Des ehrwürdigen

P. Perrin,

aus der Gesellschaft Jesu,

geistreiche Predigten

über die

evangelische Sittenlehre,

und

für die vornehmsten

Festtage des Jahrs.

Vierter Theil.

Aus dem Französischen übersetzt.

Augsburg,

verlegts Matthäus Rieger und Söhne.

1771.

Anzeige der Predigten
des vierten Theiles.
Ueber
die Geheimnisse, und hohe Festtage des Jahres.

Erste Predigt.
An dem hohen Feste der Weihnachten oder Christtage.

Text. Luk. 2, 14.

Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden.

Ueber das Geheimniß.

Inhalt.

I. Der bisanher nur dunkel erkannte Gott wird bey der zeitlichen Geburt seines Sohnes Jesu Christi in seiner ganzen Herrlichkeit, und dem völligen Glanze seiner Vollkommenheiten erkannt. II. Der mit seinen aufrührischen Leidenschaften im Kriege verwickelte Mensch wird durch die gnadenreiche Geburt Jesu Christi mit allen Vortheilen des glückhaften Frieden begünstiget.

Zweyte Predigt.
Von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

Text. Klaglied Jerem. 1, 12.

O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber gehet, merket und sehet, ob irgend

gend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz.

Inhalt.

Die Buße des Sünders muß nach der Buße und Genugthuung des leidenden Heilandes eingerichtet seyn. I. Jesus Christus hat am Oelberge durch den bittersten Reuschmerzen für die Sünde genug gethan; der Sünder muß durch eine wahrhafte Reue seine Sünde büßen. II. Jesus Christus hat durch Verlurst seiner Ehre bey den ungerechten Richterstühlen für die Sünde genug gethan; der Aergerniß gebende Sünder muß durch eine heilsame Beschämung die gegebene Aergerniß abbüßen. III. Jesus Christus hat durch grausamste Peinen an seinem ganzen Leibe auf dem Calvarieberge für die Sünde genug gethan; der Sünder muß wegen denen seinem Fleische gestatteten verbothenen Wohllüsten an seinem Leibe strenge Buße wirken.

Dritte Predigt.

An dem heiligen Ostertage.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Text. Mark. 16, 6.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Inhalt.

I. Die Auferstehung Jesu Christi ist der Grund, auf welchem das ganze Gebäude des Christenthumes beruhet; eine Wahrheit, die man glauben muß. II. Die Auferstehung Jesu Christi ist ein göttliches Vormuster, welches

ches man um die österliche Zeit nachahmen muß, damit die Bekehrung wahrhaft sey.

Vierte Predigt.

Von der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi.

Text. Mark. 16, 19.

Nachdem der Herr Jesus in den Himmel aufgenommen worden, sitzet er zu der rechten Hand Gottes.

Inhalt.

I. Die Himmelfahrt Jesu Christi, ein für den Heiland unser Haupt glorreich beglückter Tag, an dem er mit der unvergleichlichen Herrlichkeit gekrönet wird. II. Die Himmelfahrt Jesu Christi ist auch für uns Menschen, seine Glieder, ein beglücktester Tag, weil wir berufen sind, von seiner Herrlichkeit gleichfalls Theil zu nehmen.

Fünfte Predigt.

An dem hohen Feste der Pfingsten.

Text. Johan. 14, 26.

Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch sagen werde.

Inhalt.

Die Sendung des heiligen Geistes ist für die Religion, vermittelst der empfangenen Gabe,

be, ein dreyfacher Triumph. I. Die Religion Triumphiert in Jesu Christo, ihrem Haupte, weil dieser aller Orte öffentlich verkündiget und verherrlichet wird. II. Die Religion triumphiert in den Aposteln, ihren Dienern und Mitarbeitern, welche in andre Menschen verwandelt erscheinen. III. Die Religion triumphiert in ihren untergebenen Völkerschaften, welche bekehrt und geheiliget werden.

Sechste Predigt.

An dem Feste der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Ueber das Geheimniß.

Text. Matth. 28, 19.

Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Inhalt.

Das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit zeigt einen über allen menschlichen und englischen Verstand unendlich weit erhabenen, zugleich unendlich tief sich herablassenden Gott. I. Diesem höchsten Geheimnisse muß aller Verstand durch einen demüthigen Glauben sich unterwerfen. II. Dieses annehmlichste Geheimniß muß alle Willen und Herzen mit zartester Liebe entzünden.

Siebente Predigt.

An dem Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Ueber

Ueber das Geheimniß.

Text. Luk. 1, 47.

Mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande.

Inhalt.

Die unbefleckte Empfängniß ist eine ganz sonderheitliche Gabe und Gnade, welche Gott Mariä allein mitgetheilt hat. Die Gnade, welche Gott den Menschen verleihet, ist zugleich eine Wohlthat, und ein Talent. I. Eine Wohlthat, nach welcher man nicht genugsam zu seufzen vermag. II. Sie ist ein Talent, welches man sich niemals zu viel kann zu Nutzen machen.

Achte Predigt.

An dem Feste der Geburt Mariä.

Von der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau.

Text. Judith. 15, 10.

Du bist die Ehre von Jerusalem, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes.

Inhalt.

Maria der zartesten Andacht würdig. I. Weil sie die Mutter Gottes ist, verdient sie die größte Verehrung nach Gott. II. Weil sie auch unsre Mutter ist, verdient sie unser größtes Vertrauen.

Neunte Predigt.

An dem Feste der Verkündigung Mariä.

Text. Luk. 1, 28.

Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden... der Herr ist mit dir ... du wirst einen Sohn gebähren... Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden.

Inhalt.

Die Mutterschaft Gottes kann nicht verdient werden. I. Maria ist wegen ihrer Demuth zur Mutter Gottes erwählt worden. II. Maria hat durch ihre Reinigkeit zu der göttlichen Mutterschaft sich vorbereitet, und auf einigerley Weise sich derselben würdig gemacht.

Zehnte Predigt.

An dem Feste der Himmelfahrt Mariä.

Text. Hohelied. 6, 9.

Wer ist diese, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, und schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegslager?

Inhalt.

Obschon kein pures Geschöpf Gott seinen Schöpfer kann zum Schuldner haben, I. Hat doch Mariä bey dem Augenblicke ihres Todes von Gott die allerherrlichste Belohnung verdient. II. Maria ist nach ihrem Tode von Gott auf das allerherrlichste belohnet worden.

Re-

Erste Predigt.

An dem hohen Christtage.

Text, Luk. 2, 14.

Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus.

Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen.

Eingang.

So ist dann endlich das Geheimniß erfüllt, welches von Ewigkeit her der vornehmste Gegenstand der Absichten des Schöpfers gewesen; so ist dann endlich jener Messias gekommen, der durch so viele Bilder vorbedeutet, durch so viele Wunder bemerkt, von so vie-

vielen Propheten ist weißgesagt worden: ja, er ist gekommen, und Gott, da er einen Erlöser auf Erden sendet, rechtfertiget vor den Augen der ganzen Welt die Wahrheit seiner Verheißung. Die Himmel haben sich aufgethan, nach dem Ausspruche des Propheten, die mit himmlischen Segen überschüttete Welt ist fruchtbar geworden, und hat denjenigen hervor gebracht, nach welchem die Völker so lange Zeit das brünstigste Verlangen getragen.

Beglückte Tage, goldene Zeiten, wo die Welt ihre Finsternissen vertrieben, und die Ketten wird gebrochen sehen, in denen sie bisher gefangen gelegen. Ein so schöner Tag soll immer gerühmt werden, die Engel von heiliger Freude eingenommen, sollen die Erbarmungen des Herrn verkündigen, die Menschen mit ihnen vereinbaret, sollen darüber herzlich frohlocken.

Gott will die Bosheiten der Erde vergessen, er will mit ihr seinen Friedensbund erneuern, und seinen Arm durch das erstaunlichste aus allen Wundern verherrlichen. Lasset uns bis nach Bethlehem gehen, beschauen wir dieses glorreiche Kind, welches der Himmel zum Pfande seiner Versöhnung uns giebt. **Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen. Luk. 2, 15.** Aber wie? Bey dem Anblicke dieses Kindes bleibt ihr bestürzt! der Anblick seiner Armseligkeit setzt euch in Erstaunung? Werdet ihr über seine Wohlthaten geärgert seyn, und euch daran stoßen? Wis-

Wisset, was ihr hier sehet, sey unter allen Schauspielen das herrlichste, und daß die Krippe nichts dann lauter Wunder sehen lasse.

Vortrag, und Abtheilung.

Wunder in den Worten, welche wir aus dem Munde der englischen Geister vernehmen, da sie ihre himmlische Freuden und Lobgesänge anstimmen. **Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen.** Merket diese Worte, und fanget mit mir an das Geheimniß zu erwägen. Gott war unbekannt, oder zum wenigsten hatte man nur eine unvollkommene und sehr dunkle Kenntniß von ihm; heute aber giebt er sich offenbar zu erkennen; er zeigt sich in einem Lichte, wie er noch niemals weder in dem Gesetze der Natur, noch in dem geschriebenen Gesetze Mosis ist gesehen worden. **Ehre sey Gott in der Höhe.** Der Mensch von unordentlichen Leidenschaften beherrschet, lebte in Verwirrung, er war mit seinem eigenen Herzen in Krieg verwickelt, heute wird er von der Tyranney befreyt, mit sich selbsten ausgesöhnet, und beginnet die Süssigkeit einer vollkommenen Ruhe zu verkosten. **Friede den Menschen.** Die Krippe bringet uns zu einer mehr sonderheitlichen und deutlichern Erkenntniß, zu einer Erkenntniß, welche die tauglichste ist, uns einen großen Entwurf von seinen anbethungswürdigen Vollkommenheiten vor Augen zu stellen. **Ehre sey Gott in der Höhe.** Die Krippe verschafft dem Men-

schen einen wesentlichen und dauerhaften Frieden, den er zu begehren sich nicht würde erkühnet haben, Friede den Menschen.

Kurz zu sagen, Gott ist erkannt in seiner ganzen Herrlichkeit, in dem völligen Glanze seiner höchsten Eigenschaften, Ehre sey Gott in der Höhe. Der erste Punkt.

Der Mensch ist begünstiget mit allen Vortheilen des Friedens, und zwar des beglücktesten Friedens, Friede den Menschen. Der zweyte Punkt. Sehet, was wir aus dem heutigen Geheimnisse zu lernen haben, und welches zugleich die Abtheilung dieser Predigt ausmacht.

Fangen wir mit dem Glückwunsche für diejenige an, welche unter allen Jungfrauen die reineste, zumal unter allen Müttern die glorreicheste ist, und sprechen mit dem Engel ꝛc.

Erster Theil.

Nein, meine Christen, niemals hat Gott unter so deutlichen, unter so merkwürdigen Kennzeichen der Welt sich geoffenbaret, und die zugleich dermassen fähig sind, uns einen hohen Begriff von ihm beyzubringen, als da sein Sohn mit einem gebrechlichen Fleische bekleidet, unsre Armseligkeiten hat an sich genommen. Welche müssen meine und eure Gesinnungen seyn, wenn wir

wir den eingebohrnen Sohn Gottes, der dem Vater in allem gleich, in einen so elenden Stand versetzt sehen? Bey dem Anblicke dieses Kindes was gedenket ihr von der Gerechtigkeit, von der Güte, von der Weisheit, von der Allmacht Gottes? Von der strengen Gerechtigkeit in den Genugthuungen, welche sie auflegt, von der freygebigen Güte in dem Geschenke, welches sie ertheilt, von der Weisheit in den Mitteln, welche sie anwendet, von der unbeschränkten Allmacht in dem Wunder, welches sie wirket? Niemals hat Gott seine anbethungswürdigen Eigenschaften und Vollkommenheiten mit hellerm Prachte erscheinen lassen. Ein strenger Richter, ein zartliebender Vater, der allerweiseste, ein allmächtiger Herr, sehet, meine Christen, den Gott, welchen ihr anbethet.

Er ist ein strenger Richter in den Genugthuungen, welche er aufleget; und was für Genugthuungen? Die Erde ist mit Lasterhaften angefüllt, Gott zürnet, er bewaffnet sich, und dessen harte Streiche auf wen werden sie fallen. Ueber den Heiligen aller Heiligen, wider diesen streckt er seinen unerbittlichen Arm aus. Es ist derselbe kaum gebohren, und leidet schon die empfindlichsten Schmerzen, er fühlet die härteste Kälte, es drückt ihn die äußerste Armuth, er ist tiefest erniedriget, und die aus seinen Augen abfließenden Thränen zeugen genugsam von der Uebermaaß jener Uebel, welche er auszustehen hat. Ein Stall, eine Krippe, ein wenig Heu!

Heiliger Gott! Ewige Majestät! ist dieß der Ort, so du bestimmet hast für jenen, welcher den vornehmsten Gegenstand alles deines Wohlgefallens ausgemacht? Für den ersten Adam hast du das Gewölbe der Himmel mit Sternen, die Erde mit allen Zierlichkeiten geschmückt, und für den zweyten Adam hast du nichts dann Armseligkeiten verordnet? Wie dann! ist er nicht dein Sohn! Warum muß er jene Züchtigungen erdulden, welche mit billigstem Rechte auf die Häupter der Schuldigen fallen sollten?

Halt zurück! heiliger Vater, laß deinen Grimm wider uns ausbrechen; auf welch eine Seite du deine Streiche führen wirst, kann dein Arm nicht fehlschlagen, schlage. Nein, meine Christen, dieses Kind ist die Heiligkeit selbst, es hat nur die Gleichheit der Sünde, nur allein die Gestalt des Sünders an sich: es werden schmerzhafte Genugthuungen von ihm gefordert, Genugthuungen bey dem ersten Augenblicke nach seiner Geburt; seine ersten Schritte sind beschwerliche Schritte, Leben und Leiden muß für dasselbe einerley Dinge seyn.

Was sage ich? Armuth, Erniedrigung, Schmerz, alle Ungemache in einem Haufen versammelt, sind nur ein geringes Vorspiel; es wird ihm eine grausamere Schaubühne vorbereitet, das Kind wird zum Calvarieberge auferzogen, und dort unter dem Schrecken der Finsternissen, unter der Erschütterung der ganzen Natur, un-

unter Verwirrung aller Elemente und der übrigen Geschöpfe wird die Hand Gottes den härtesten und entsetzlichsten Streich ausführen: Dieses Kind, welches unter allen Menschen die wenigsten Gemächlichkeiten des Lebens hat, wiewohl es deren vor allen Menschen das würdigste ist, wird für seinen Antheil nichts, dann die größte Peinen und Tormenten haben.

Ach! mich gedünkt allhier, ob sähe ich den Ewigen auf einem herrlichen und erschrecklichen Richterstuhle sitzen; er muß billig ein unerbittlicher und höchster Richter genennt werden, weil so gar ein Mensch gewordener Gott seinen Urtheilsprüchen nicht entgehen kann. Anbethungswürdige Tiefe, unergründliche Strengheit der göttlichen Gerichte! Siebenzig tausend streitbare Männer werden zur Bestrafung der Eitelkeit eines Fürsten durch den Tod fortgerissen, fünfzig tausend Bethsamiten müssen eine unehrerbiethig bezeigte Freude mit dem Leben bezahlen, Core, Dathan, und Abiron werden lebendig von der Erde verschlungen, weil sie ein gottschänderisches Rauchwerk geopfert; der Priester Oza wird mit dem plötzlichen Tode gestraft, weil er aus Vermessenheit die sinkende Arche hat angerührt: sagen wir noch mehr, die zu Abstrafung einer augenblicklichen Sünde angezündete Hölle, dieß alles machte zwar bey dem Anblicke Gottes, vor welchem die Lebendige und die Todten erscheinen werden, mich zittern; allein, wenn ich sehe, daß Jesus Christus von seiner Geburt an mit ganzen

zen Fluthen der Drangsalen überschwemmet werde, daß er in dem Schooße der Schmerzen seinem Leben den Anfang mache, alsdann begreife ich weit besser die ganze Strengheit des Richters, welcher von seinen höchsten Rechtsforderungen nichts fallen läßt.

Wenn aber dem also: **Wo wird dann der Gottlose und Sünder erscheinen?** 1. Petr. 4, 18. Was habet ihr zu gewarten, die ihr Laster auf Laster häufet? Die ihr den schon gar zu vollen Schatz des Zornes immer täglich vermehret? Der Anblick dieses Kindes, verspricht er euch, daß ihr werdet ungestraft bleiben? Bildet ihr euch ein, daß ihr jenem so unbarmherziglich darein schlagenden Arme entrinnen werdet? Dieser Arm, welcher der Unschuld nicht schonet, wird er euren Lastern verschonen? Ihr habet eure Sünden gebeichtet; ich kenne euch, sehet da eure Verblendung. Nach begangenen gröbsten Lasterthaten, kommt ihr, euch darüber bey den Füßen des Priesters anzuklagen, wenn man aber von der Genugthuung, von der Buße zu euch redet, da man euch sagt, ihr sollet von dem unmäßigen Spielen, von dem übertriebenen Kleiderpracht etwas abbrechen, wollet ihr euch nicht ergeben.

Wie ergehet es der evangelischen Sittenlehre? Ihr habet die wesentlichsten Pflichten übertreten, und ihr sollet wegen einer bloßen Reue von aller Genugthuung losgesprochen seyn? Ihr ha=

habet Gott auf das gräulichste beschimpfet, und etliche Thränen sollen erklecken, die ganze Schuld auszulöschen? Gott schlägt seinen Sohn, welcher doch nur die Gleichheit der Sünde an sich trägt, und ihr mit wesentlichen Sünden überhäuft, mit ihrem Gifte zum öffentlichen Aergernisse angesteckt, wollet weiter nichts vornehmen? Haben David und Manasses, haben so viel andre berühmte Büßer auf diese Weise für ihre Mishandlungen genug gethan?

Lernet nachdem man die vom Gesetze verbothenen Wohllüste sich gestattet hat, müsse man die sonst zuläßige eine Zeit lang sich versagen; man müsse einer nach der Menge und Schwere seiner Sünden abgemessenen Buße sich unterwerfen; weil Gott seinem eigenen Sohne nicht verschonet, wolle er den Schuldigen von der Genugthuung nicht ausgenommen wissen. Lernet, ihr werdet alle Strafen müssen ausstehen, welche ihr nicht wider euch selbst werdet ausgeübt haben.

Liebsten Brüder, ich heiße zwar das Mitleiden gut, welches ihr gegen dem bey seiner Geburt schon leidenden Heilande traget, doch soll dieses Mitleiden kein leeres, und einzig in der Anmuthung bestehendes Mitleiden seyn: habet Mitleiden mit eurem Heilande, aber damit ihr eure Thränen heilsam machet, müßt ihr über ihn weinen, und zugleich seine verletzte Ehre an euch rächen.

Dieser erschreckliche Richter ist nicht nur ein Richter, sondern auch der beste aus allen Vätern: da er über seinen Sohn den völligen Grimm ausschüttet, läßt er ganze Ströme der Erbarmungen auf uns zufließen. Welch ein weitschichtiges Feld, meine Christen, würde sich mir eröffnen, wenn ich euch alle uns bewiesene Hulden wollte vor Augen legen? Aber diese Hulden, obschon unzählig, obschon einer ewigen Dankserkenntniß würdig, haben heute ihre Uebermaaß erreicht, alle vorigen sind schier nichts im Gegenhalte mit jener unschätzbaren Gabe, die wir in seinem eigenen Sohne empfangen.

Und wem, o unendlich liebreicher, des Namens eines Vaters einzig würdiger Vater! wem giebst du dieses herzrührende Merkmaal deiner Liebe? Sind es getreue Kinder Abrahams, welche zu keiner Zeit von den Wegen deiner Gebothe sich verirret haben? Sind es gut geartete Kinder, welche deine Liebe mit einer schuldigen Gegenliebe erwiedern? Wir Kinder des Zornes, werden wir es zu sagen uns getrauen? Nein, undankbaren, treuvergessenen Kindern wird dieses Geschenk zu Theil, Kinder, die ihrem ersten Vater gleichend, dich schändlich verrathen, und ihre mit deinen Gaben angefüllten Hände treulos wider dich ausgestreckt haben. Durch einen erstaunlichen Widerspruch sehe ich eine himmelschreyende Undankbarkeit, und eine übermäßige Liebe: die Menschen haben in ihren sträflichen Beginnen keine Maaß gehalten, und du

du beobachtest keine in deinen Wohlthaten; es entstehet beyderseits eine Gattung von Wettstreit, die Menschen streiten mit Treulosigkeit, du streitest mit Gütigkeit, und du trägest den Sieg davon. Deine Gerechtigkeit fordert unser Verderben, und deine Gütigkeit will unser Heil.

Der Schluß ist gefaßt, uns einen Messias zu senden, und heute ist der Tag, an welchem wir diesen Messias empfangen. Ja, an dem heutigen Tage schenkt uns Gott jenes, was ihm das allerliebste ist; euch, mir, und allen Menschen, keinen einzigen ausgenommen, ist Jesus Christus gegeben. Er ist gegeben als ein Lehrmeister, um das Evangelium des Friedens zu verkündigen; er ist gegeben als ein Führer, um auf den Wegen der Tugenden uns zu leiten; er ist gegeben als ein Vormuster, um durch seine Exempel uns zu ermuntern; er ist gegeben als ein Hoherpriester, um den Zorn des Himmels zu besänftigen; er ist gegeben als ein Heiland, um von der Hölle uns zu erlösen: Letzlich zu Folge der Worte des heiligen Paulus, da uns Gott seinen Sohn giebt, läßt er seine Herrlichkeit erscheinen, und ergießt auf uns alle seine himmlischen Schätze. Daher sind die Abgründe verschlossen, die Himmel eröffnet, daher so häufige Gnaden, so viel allgemeine und sonderheitliche Wohlthaten, mit denen ein jeder aus uns so oft und freygebig angesehen wird.

Habe

Habe ich demnach nicht billige Ursache mit dem großen Weltapostel meine Stimme zu erheben: Verflucht sey der, welcher einen so barmherzigen und liebreichen Gott nicht liebt? Ihr fraget mich, was ihr ihm schuldig seyd; nicht mir, eurem Herzen stehet es zu, euch dieses zu sagen. Ich kann zwar an diesem heutigen Tage mit dem Propheten aufrufen, Psal. 47, 2. **Wie groß ist Gott, und wie unermeßlich seine Hoheit!** doch kann ich mit dem Bernhard hinzusetzen, **wie ist er so klein geworden, und in seiner Kleinheit wie ist er so lieblich!** Ich kann nicht gen Himmel steigen, wo er ein unzugängliches Licht bewohnet; in der Krippe sehe ich ihn mit meinen Augen, ich berühre ihn mit meinen Händen; in dem Himmel läßt er jene schreckbare Donnerstimme hören, welche die Cederbäume spaltet, in der Krippe ladet er mich durch seine Seufzer, er redet zu mir durch seine Thränen, und diese Thränen sagen mir, daß er mich liebe. Nahen wir uns hinzu, seine zarte Händlein scheinen keine andre Stärke zu haben, als Gnaden auszugießen.

Wenn ich gedenke, es geschehe wegen mir, daß er sich verdunkle und zernichte, so bekenne ich euch, ich könne seiner Lieheszärtigkeit nicht widerstehen. Werdet ihr unempfindlich seyn, meine Brüder, werdet ihr so vielen Liebkosungen euch widersetzen? Nein, ich bin versichert, ihr werdet nicht widerstehen wollen: er ist ein Kind, er ist ein Gott, er liebt uns; drey Ursachen, welche

che ihm das Recht verschaffen, über unsre Herzen zu herrschen; drey Ursachen für unsre Herzen, daß wir wünschen sollen, gänzlich sein eigen zu seyn.

In diesem Geheimnisse zeigt Gott noch überdas seine höchste Weisheit; euch dessen zu überzeugen ist nicht schwer. Der erste Adam ist ein Uebertreter geworden, seine Nachkömmlinge sind ebendieser Empörung schuldig, die gräuliche Treulosigkeiten haben die ganze Welt verdammlich gemacht; was wird Gott thun? Wird er so entsetzlichen Frevelthaten verschonen? Allein, diesen verschonen ist seine Rechte vergeben, und die Frechheit begünstigen; wie? Man hat ihn auf das äußerste beschimpft, der Beschimpfung hat man so gar die Treulosigkeit beygefügt, und diese Treulosigkeit wird ungestraft bleiben? die Beschimpfung nicht erstattet werden? Ich getraue mir zu sagen, eine so hohe, und doch so vermessentlich getrotzte, so billig erzürnte Majestät werde nicht ungerochen seyn.

Andrerseits, wird er einem gerechten Zorne folgen, und die Sünder strafeu? Werden demnach diese seinem Herzen so liebe, obschon geliebt zu seyn so unwürdige Menschen zu Grunde gehen? So viel Zungen, die erschaffen worden, sein Lob in Ewigkeit zu singen, werden sie nur in unaufhörliche Lästerungen ausbrechen? Wird man nur unter den schreckbaren Namen, unter dem Namen eines Gottes, der seine Pfeile mit Bluts

tränket, ihn kennen? Ihr sehet von allen Seiten gewisse Schwierigkeiten. Inzwischen wird zur Bestrafung die Anstalt gemacht; diese ist Gott selbst sich schuldig, seine Ehre gebiethet, seine Gerechtigkeit bestimmt die Strafe, seine Hand streckt sich aus, sie schlägt, was erwartet ihr? Die Schuldige werden gerettet.

Aber, wie so, weil Gott fordert, daß ihm Genugthuung geschehe? Wie wird er verschonen, wenn er sich rächet? Wie wird er gerächet seyn, wenn er verschonet? Die Gerechtigkeit und die Mildigkeit haben einander ganz entgegen gesetzte Forderungen, wer wird diese unter sich vergleichen mögen?

Merket auf, meine Christen, hier öffnen sich die tiefen Abgründe der göttlichen Weisheit. Sehet ihr dieses Kind, welches sich darstellt? Es ist das unerschaffene, mit einem sterblichen Fleische bekleidete Wort; es beladet sich mit unsren Schulden, und wird diese nach aller Schärfe an statt unser bezahlen, und da es die Züchtigungen auf sich nimmt, welche es nicht verdienet, wird es uns diejenigen ersparen, so wir nur gar zu viel verdient hatten. O Wunder! o Begriff aller Wunder! Durch Vermittlung dieses göttlichen Kindes verliert Gott nichts von seinen Rechten, und befriediget sein großmüthiges Herz, die Pfeile der Rache werden mit jenen andren der Liebe vermengt, und Gott, indem er seinem Zorne, und zugleich seiner Liebe genug thut, rächet

chet sich, und rettet uns durch ebendiesen Streich auf einmal.

Verwunderet euch, ihr Völker der Erde, und preiset um die Wette das Meisterstück der göttlichen Weisheit, Isai. 12, 4. Job fragt, wo die Weisheit sich aufhalte, an welch einem Orte sie ihre Wohnung genommen habe? Job. 28, 12. Komme er, und schaue; es ist der Stall zu Bethlehem, wo ihre unendliche Lichtstralen hervorblicken.

Als Gott die Welt zu erschaffen gedachte, war dieß ein großes Vorhaben; da er aber seine Wahl auf dieses Kind, und auf diesen elenden Stall wirft, finde ich die größte Ursache zu erstaunen. Niemals hat der Prophet mit Worten sich besser ausgedrückt, als da er die Gedanken des Herrn, der Verwunderung aller Zeiten für würdig hat angerühmt: Psal. 32, 11.

Uns Menschen belangend, geben wir genugsam zu erkennen, wer wir seyn: wir führen lauter unnütze, nichts werthe, aberwitzige Gedanken; oft grausame Gedanken, welche die Erniedrigung, und das Verderben derjenigen, welche uns misfallen, zum Zwecke haben; schlechte, niederträchtige Gedanken, welche, da sie uns des Adels unsres ersten Ursprunges, und der Hoheit unsrer Bestimmung vergessen machen, uns verleiten, daß wir unsre Glückseligkeit in den vergänglichen Gütern, und solchen Dingen setzen,

wel-

welche unsrer Achtung nicht würdig sind; eitle und hofärtige Gedanken, welche die Urquelle zu seyn pflegen jenes lächerlichen Wohlgefallens, womit wir uns selbst Glück wünschen, über uns verwundern, in der Einbildung über unsre Mitwerber, oder unsers gleichen uns erheben.

Wie weit sind die Gedanken Gottes von den unsrigen unterschieden! Wie gerecht! wie groß, wie erhaben sind seine Gedanken! Weil er die Forderungen seiner Gerechtigkeit, seiner Barmherzigkeit, seiner Hoheit zu besorgen hat, so gedenkt er, und sein Gedanke, der ewig ist wie er, begreift eben so wohl das Ziel, welches er sich vorstellt, als die Mittel, welche ihn zu diesem Ziele führen müssen.

Letztlich wird Gott in diesem Geheimnisse erkannt als ein allmächtiger Herr: ich sage noch mehr, in keinem andren Geheimnisse hat er so hell die Stärke seines wunderthätigen Armes erscheinen lassen. Nichts widerstehet ihm, ich weis es; er hat das Licht aus den Finsternissen hervor gezogen; mittels eines einzigen Wortes hat er allem, was lebt, das Leben gegeben; aber, da er die menschliche Natur mit seinem Worte vereiniget, behaupte ich, er habe was mehrer gethan, warum? Weil er durch Vereinigung dieser zwoen Naturen eine unendliche Entfernung, und eine etlichermassen unüberwindliche zwischen ihnen sich befindende Entgegensetzung besieget; weil er eine Hinderniß bezwungen hat, welche dieser

Vereinigung ein Fleisch in den Weg legte, welches die Gleichheit der Sünde an sich trägt.

Gott und ein Mensch, Gott und ein Kind, welch dem Ansehen nach großer Widerspruch! Diesen hat er überwunden. Wisset ihr aber, was aus dieser unaussprechlichen Vereinigung entstehe? Daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur; daß weil Jesus Christus zu uns sich herabgelassen, er bis zu sich uns erhebe.

Also zeigt uns mittels des Glaubens die Krippe auf, einen einzigen herrlichen Blick in Gott jene merkwürdige Eigenschaften, welche uns von dem ersten Wesen so hohe Gedanken einflößen. Isaias in seinen geheimnißreichen Entzückungen siehet dieses höchste Wesen in dem völligen Schimmer seiner Herrlichkeit; er siehet unzählige Heerschaaren, welche dasselbe sitzend ober den Säulen der Himmel, von allen Seiten umringen; er siehet, wie alle Mächten aus Ehrfurcht zu seinen Füßen darnieder fallen; seine Stirne war mit glänzendem Lichte gekrönt, um ihn herrschete ein ehrerbiethiges Stillschweigen, welch ein herrliches und prächtiges Schauspiel!

Aber, dieser höchste Gott in was für einem ganz andren Stande läßt er heute sich sehen? An statt des Thrones, auf dem er erhaben war, liegt er itzt auf wenigem Heu; an statt der himmlischen Heerschaaren, die ihn umgaben, hat er

keine andre Hofstatt, als verächtliche Thiere; anstatt Befehle zu geben, schreyet er wehemüthig wie ein kleines Kind. Die Dunkelheit dieses neuen Standes verfinstert sie mir seine Größe und Hoheit? Nein, ich halte mich nicht an das Zeugniß meiner Sinnen, diese würden mich betrügen, weil sie mir anders nichts sagen, als was von außen erscheinet; ich gebe meinem Glauben Gehör; dieser erhebt meine Gedanken; er lehret mich, dieser in der Krippe liegende Gott sey ebenderselbe Gott, welcher im Himmel herrschet; er lehret mich, wenn die Himmel die Ehre des Allerhöchsten erzählen, so verkünde diese nicht minder die Krippe, welche der Thron ist, aus welchem Stralen einer unendlichen Weisheit, einer unbeschränkten Macht, einer unbegreiflichen Liebe gegen die Menschen hervor schimmern.

Die Krippe verkündiget eben so wohl die Vollkommenheiten des Allerhöchsten, als die Zuneigung des Heilandes, welche er gegen uns auf so vielerley herzrührende Art hat zeigen wollen. Wenn wir daran gedächten, wenn wir mit solchen uns ernstlich beschäfftigten, wie würden wir innerlich gerühret seyn! Gegen einen Gott, der zugleich der erschrecklichste Richter, ein liebreichster Vater, der allerweiseste, der mächtigste Herr ist, welch ein Haufen Gesinnungen der Furcht, der Liebe, der Hochachtung, der Verwunderung würde in unsren Seelen sich erheben!

Ueber-

Ueberlegen wir, liebste Zuhörer, verkosten wir diese auserlesene Gesinnungen; sie werden für uns von einer unvergleichlichen Nutzbarkeit seyn, sie werden uns die großen Grundsätze unsrer Religion tief in das Herz eindrücken. Ich wiederhole es. Gott läßt sich sehen als der erschrecklichste Richter. Ich sollte demnach die Strengheit seiner Urtheile fürchten; ich sollte demnach nicht, wie von mir geschiehet, der Wuth des Spielens, der Wohllüste, der Rachgier mich ergeben; ich sollte demnach jener entsetzlichen Flammen mich erinnern, welche der leidige Antheil der Lasterhaften seyn werden: und zu was wird mir dienen, daß ich meine Mishandlungen vor fremden Augen geschicklich zu verbergen, daß ich das Ansehen eines ehrlichen Mannes zu behaupten gewußt habe, weil ich einem Richter in die Hände werde fallen müssen, dessen scharfsichtigen Auge meine obschon geheimeste Sünden nicht werden entgehen?

Gott läßt sich sehen, als ein zartliebender Vater; er ist der meinige, dieß erfahre ich aus den Wohlthaten, die ich ohne Unterlaß von ihm empfange: aber, aus der Weise, wie ich gegen ihm mich verhalte, kann ich sagen, daß ich eines seiner wahrhaften Kinder sey? Ein gut geartetes Kind gehorsamet seinem Vater; bin ich in Beobachtung des Gesetzes meines Gottes, in Haltung seiner Gebothe getreu? Ein gut geartetes Kind hat an seinem Vater ein Gefallen; unterhalte ich mich bisweilen mit Gott, handle ich gern mit

denen, welche von ihm reden? Ein gut geartetes Kind liebt seinen Vater; kann ich mir schmäucheln, daß ich meinen Gott liebe? Ist in meinem Herzen etwas von jener ihm schuldigen Erkenntlichkeit und Zuneigung? Ich sage zwar etlichemal zu ihm, daß ich ihn liebe; rede ich aber aufrichtig? Widerspreche ich nicht meinen Worten durch meine Werke?

Gott zeigt in allen Dingen die vollkommneste und höchste Weisheit: wie kömmt es dann, daß ich in den Drangsalen und Widerwärtigkeiten, welche mir begegnen, so leichtlich den Muth sinken lasse? Daß ich in Ungeduld in Murren, und Verzweiflung gerathe? Ist die Weisheit meines Gottes erschöpft? Nein, nein diese unendliche Weisheit hat ihre geheime, doch unfehlbare Mittel, und wenn ich auf Gott mein Vertrauen stelle, wird er mich niemals verlassen; in dem Augenblicke, wo ich glauben werde, daß alles verlohren sey, wird er mich erretten.

Letztlich zeigt Gott, daß er der mächtigste Herr sey: folgsam, wenn man sich für geehrt achtet, den Königen zu dienen, weil eine Ehre für mich, so fern ich demjenigen diene, vor welchem alle Könige insgesammt nichts dann Staub und Aschen sind? Was für einen Lohn kann ich nicht erwarten, wenn ich ihm getreu bin? In der Absicht mich glückselig zu machen was wird nicht thun jener Arm, welchem die allerschwereste Wunder ganz leicht sind. Allem dem sage ich ab,

ab, was er nicht ist; an ihn allein will ich hinfüro mich ergeben.

Lasset uns den ersten Theil dieser Predigt endigen, wo ihr gesehen habet, daß Gott mittels des heutigen Geheimnisses in dem ganzen Schimmer seiner Herrlichkeit, in dem völligen Glanze seiner höchsten Vollkommenheiten erkannt sey; ist also noch übrig euch zu zeigen, daß mittels dieses Geheimnisses der Mensch begünstiget sey mit allen Vortheilen des Friedens, und zwar des beglücktesten Friedens.

Zweyter Theil.

Die Irrthümer und die Leidenschaften sind die einzige Ursache der Verwirrung, welche unter den Menschen herrschet; die Irrthümer und die Leidenschaften bringen jenen Haufen überlästiger und grausamer Begierden hervor, welche uns unabläßlich quälen: wer also den Irrthümern und Leidenschaften abhelfen würde, der würde der Welt den Frieden unfehlbar wieder herstellen. Nun sind diese die zwey große Uebel, deren Heilung der neugebohrene Jesus auf sich nehmen will. Mit diesem Vorhaben kömmt er in die Welt, um den Geist und das Herz zu verbessern. Er verbessert den Geist, da er ihm seine Irrthümer benimmt; er verbessert das Herz, da er seine Leidenschaften in Ordnung bringt. Er verbessert den Geist, da er ihm seine Irrthümer

in Betreff der irdischen Güter benimmt; er verbessert das Herz, da er dessen Leidenschaften einrichtet, welche dasselbe zu der Liebe der irdischen Güter heftigst antreiben.

Kurz, die Verbesserung des Geistes und seiner verkehrten Urtheils durch Verachtung der Welt, die Verbesserung des Herzens und seiner unordentlichen Anmuthungen durch die Losmachung von der Welt ist die Frucht seiner Geburt; und hiemit, da er jene einheimischen Kriege stillet, die wir inner uns selbst erfahren, verschafft er dem Menschen den gründlichsten und beglücktesten Frieden, den er immer zu wünschen vermag.

Jesus Christus bey seiner Geburt thut alles, was immer nöthig ist, uns von unsren Irrthümern abzuziehen, vornehmlich von dem allergröbsten und schädlichsten, von jenem Irrthume, der alle übrigen mit sich bringt, ich will sagen, von der blinden Hochschätzung, die wir gegen die irdischen Güter tragen. Ich frage die Erfahrung um Rath; was saget mir diese? Sie saget, die Wohllüste verderben, die Reichthümer machen aufgeblasen, die Ehren betäuben. Nun, diese verführerische Wohllüste, diese gefährliche Reichthümer, diese falsche Ehren werden für beneidens und lobenswürdig angesehen, sie werden hitzigst gesucht, da man inzwischen die Erniedrigung, die Armuth, das Leiden für die einzigen Uebel achtet, welche man fürchten soll, obschon un-

unter ihnen die Unschuld sicher stehet, oder daß sie wenigstens zu dieser glückliche Vorbereitungen sind.

So waren die Urtheile der Welt jederzeit beschaffen, und sind es noch, falsche, und verleumderische Urtheile, welche der Heiland verbessert. Gehen wir nach Bethlehem, hören wir die Unterrichte an, welche er uns dort giebt. Gehen wir dahin, um eines bessern uns zu belehren; was vernehmen wir? Man sey in dem Besitze der zeitlichen Güter zu bedauern: ich sage noch mehr, selbst die Beraubung dieser vermeynten Güter sey ein wahrhaftes Gut, welches unsre Wünsche und Bestrebungen verdient.

Der Besitz der zeitlichen Güter ist insgemein ein schädlicher Besitz. Ihr alle, die ihr Jesum Christum suchet, kommet herbey, ihr werdet ihn gewißlich finden. Ihr werdet ihn finden, ihr Ehrsüchtige; aber in was für einem Stande? Wie ein schwaches Kind, in tiefester Demuth, in den erstaunlichsten Erniedrigungen. Ihr werdet ihn finden, ihr Geizige; aber in was für einem Stande? In Windeln eingewickelt, im Abgange aller Gemächlichkeiten, in der äußersten Armuth. Ihr werdet ihn finden, ihr sinnreiche Wohllüstler; aber in was für einem Stande? Liegend auf dem harten Strohe, allen Ungemachen des Wetters ausgesetzt, in einem der Natur unerträglichen Zustande. Er donnert schon zum voraus wider den meisten Theil der Reichen

und Großen, wider die Glückskinder dieser Welt, und saget ihnen deutlich durch sein gegenwärtiges Verhalten, was er ihnen mit der Zeit durch seine Predigten sagen wird.

Itzt frage ich, ist dieses Kind euer Gott! Ist die Wahrheit des Evangeliums unstreitig wahr? Kann man nicht anders zum Heile gelangen, als in so weit man seinen Grundlehren folget? Ihr gestehet es. Wehe derohalben euch, ihr Reiche, die ihr seinen Absichten gemäß aus euren Reichthümern keinen Gebrauch machet: es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelloch, als ihr in das Himmelreich eingehet. Wehe derohalben euch, ihr Große dieser Erde, die ihr auf euren Rang und eure Ehrentitel pochet; wie die hochmüthige Stadt Kapharnaum, welche sich bis an den Himmel erhoben, werdet ihr in die Hölle gestürzt werden. Wehe derohalben euch, ihr Beglückte dieser Welt, die ihr in Wohllüsten schwimmet, ihr werdet zum ewigen Schreyen und Heulen verurtheitet seyn. Habet ihr diese entsetzlichen Urtheilsprüche niemals gehört, oder wenn ihr diese gehöret habt, warum haben sie euch nicht erschreckt?

Kommet, ihr Weltkinder, kommet zu den Füßen eines armen Gottes; rühmet in seiner Gegenwart dasjenige, was er verwirft; kommet mit einem prächtigen Geleite, mit einer stolzen Ausrüstung, pranget vor seinem Angesichte mit eurem reichen

Klei-

Kleiderschmucke, wo er vieleicht eure Ungerechtigkeiten lesen wird. Ach! liebsten Brüder, wenn ihr von diesem Stalle hinweg gehet, und in eure köstlich gezierte Wohnzimmer eintretet, welch ein Blick für euch die Anschauung eurer Herrlichkeit, und eurer Reichthümer? Was sehet ihr darinn, das nicht eurer Seele einen Schrecken einjage? Ich lebe in Freude, im Schimmer, im Ueberflusse; das ist, von allen Seiten umringen mich solche Gegenstände, welche tauglich sind, mich zu bestürzen, weil es sehr schwer ist, daß ich mein Gemüth nicht daran hefte, daß ich mich deren nicht misbrauche, folgsam mich von dem Wege verirre, auf welchem Jesus Christus will, daß ich wandeln soll, und wodurch man einstens mit ihm zu herrschen verdient; ich bin umrnngen von Gegenständen, welche meine Verdammung mir ankünden; denn mehr als gewiß ist, daß ich dieselben gar zu hoch schätze, und stärker daran gebunden sey, als ich sollte.

Ihr werdet mir sagen, Abraham habe in Reichthum seine Unschuld bewahret; Joseph habe sich durch die Hoheit nicht blenden lassen; Esther, David, Josias haben weniger durch ihren erhabenen Rang, als durch ihre Tugenden andre Menschen übertroffen. Man habe Große gesehen, und sehe noch, welche an dem Hofe als vollkommene Christen leben: ja, ihr redet wahr, und wehe mir, so fern ich mit Uebertreibung der Dinge, euch dießfalls widersprechen wollte. Es giebt mehr dergleichen, und ich muß nichts verschwei-

schweigen von dem, was euch günstig ist: wie der Sohn Gottes im Stalle zu Bethlehem der größte aller Könige, und zugleich unter allen Menschen der geringste, also ist ein Mensch, welcher die Hoheit und die Verachtung der Welt mit einander zu vereinbaren weis, ein lebendiges Ebenbild Jesu Christi: sehet, was euch einerseits ermuntern kann; doch andrerseits ziehe ich aus ebendemselben eine Folge, welche euch Liebhaber der Welt kann zittern machen: denn es folgt, das zeitliche Wohlergehen müsse sehr schädlich seyn in der Weise, wie man sich dessen gebraucht; es sey nichts so gemein, als daß man seines Glückstandes sich misbrauche, weil der Messias, welcher auf die Welt gekommen, damit er uns unterrichte, und zu unsrem Vormuster diene, denselbigen verwirft, und mit Füßen tritt.

Erwägen wir ernstlich die Ursachen, dieser seiner Verachtung, und werfen die Augen, auf jenes, was man die große Welt zu nennen pflegt. Jesus lebet in dem dürftigsten Stande, warum? Weil, da ihr reich seyd, ihr durch übermäßige Verstrickung an die Reichthümer euch bethören lasset; weil an statt diese mit dem Weysen zu theilen, und Gott aus eurem Vermögen zu ehren, eure unbarmherzige Seele gegen dem Elende des Armen sich verstockt; weil ihr glaubet, das Recht zu haben, euren Gelüsten nichts zu versagen, weil ihr nur mit Lustbarkeiten und Gastereyen euch beschäfftiget, daß, wer eure Tafeln ge-

gesehen, vermeynen mögte, eure Altäre gesehen zu haben.

Jesus lebt in dem niederträchtigsten Stande, warum? Weil, da ihr groß seyd, ihr euch beherrschen lasset von der unmäßigen Begierde, andern über den Köpfen herum zu gehen; weil ihr, um euren Zweck zu erreichen, kein Kunstgriff so schändlich, keine Verdemüthigung so schimpflich, kein Mittel so häßlich, welches ihr nicht anwendet; weil, an statt unter der Hand Gottes euch zu erniedrigen, ihr wider ihn euch erhebet; weil ihr durch euren Troz, durch euren Hochmuth gegen alle diejenigen euch unfreundlich und wild erzeiget, welche unter euren obschon ungerechtesten Befehlen zu beugen sich weigern; weil ihr vor etlichen euch knechtlich herablasset, damit ihr über andre herrisch gebiethen möget.

Er lebt in dem schmerzhaftesten Stande, warum? Weil, da ihr aus der Zahl jener Beglückten dieser Welt seyd, die Wohllüste für euch eine Reizung haben, welche euch mehrer vergiftet, als schmäuchelt, eine Reizung, welche an das Geschöpf euch verstrickt, welche, da sie euch zu allen Gedanken des Heils unempfindlich macht, euch beruhiget, und in Mitten der schändlichsten Wohllüsten verhärtet. Gebet der Wahrheit die Ehre; könnet ihr läugnen, daß bey den Reichthümern, bey den Wohllüsten, und Ehren schier allezeit ein schädliches Gift und ein sträflicher Misbrauch sich befinde? Also giebt uns der von

allen

allen irdischen Dingen entblößte Heiland zu verstehen, wie sehr man zu beklagen sey, wie man in Gefahr stehe, wenn man dieselbigen besitzet.

Er gehet noch weiter, er zeigt, daß die Beraubung dieser eingebildeten Vortheile ein wahrhaft gründlicher Vortheil sey: und ist dieser ein sehr trostreicher Unterricht für euch, meine herzliebsten Brüder, welche die göttliche Vorsicht in einen dunkeln Stand hat gesetzt, wo ihr von der Welt verschmähet werdet. Erkennet eure Glückseligkeit. Wer immer in Verachtung, in Trübsal, in Armuth steckt, der trägt die vornehmsten Züge der Aehnlichkeit mit dem eingefleischten Worte an sich.

Ach! wie ist es so schön und lieblich, zu sich selbst sagen können: Ich bin arm, es ist wahr, aber Gott hat meine Armuth geliebt; er hat diese Armuth dermaßen geliebt, daß er so gar an den für den Unterhalt des Lebens nothwendigsten Sachen Mangel hat leiden wollen; ich liege im Staube; aber Gott, obschon ein Gott, hat sich zum schlechtesten Sklaven gemacht: ich leide, aber Gott bey seiner Geburt, in seinem Leben hat die beschwerlichsten Ungemächlichkeiten erduldet: endlich, in allem dem, was ich bin, findet sich etwas, so ein Gott seiner Wahl hat würdig geachtet. In Wahrheit, hätte ich wohl Ursache zu murren; dörfte ich über mein Elend mich klagen, wenn ich sehe, daß Jesus Christus gleichen Antheil mit mir für sich genommen habe?

be? Und nach allem diesen, ihr Große der Erde, soll ich euch um euer Schicksal beneiden können? Nein, der Pracht, welcher euch umgiebt, blendet mich nicht mehr; weil Gott hat werden wollen, wie ich bin, verschmähe ich zu seyn, wie ihr seyd. Ihr Herren dieser Welt, höret auf, den Glanz eurer Hoheiten meinen Augen vorzuspiegeln; die Exempel meines Heilandes gestatten mir nicht, darnach ein Verlangen zu tragen.

Es ist derohalben wahr, o göttliches Kind, du hast mir keine Reichthümer gegeben, aber dir selbst mangelt alles. Ach! ich wünsche mir Glück zu meinem Stande; ich schätze mich glückselig in meiner Dürftigkeit; ich bin besser vergnügt, ein schlechtes Handwerk zu treiben, als wenn ich mit Gefahr meines Heils alle Schätze der Welt besäße, als wenn ich alle Kronen der Könige auf meinem Haupte trüge.

Wenn aber Jesus Christus den Verstand verbessert, da er ihm seine Irrthümer benimmt, so verbessert er des Menschen Herz, da er seine verkehrten Neigungen und Leidenschaften in gute Ordnung bringt; also flößet er die Verachtung und die Losmachung von der Welt ein, auf was Weise? Da er in dem Stande, und mittels dieses Standes, in welchem er sich befindet, uns Anlaß giebt, wirksame, persönliche, und bewegliche Anmerkungen zu machen, denen man unmöglich widerstehen kann; da er auch ohne diese Ueberlegungen kräftige Gnaden ertheilt, welche

die

die Ketten der Begierlichkeit nach den Reichthümern, Ehren, und Wohllüsten abreißen.

Werdet ihr daran zweifeln, wenn ihr sehet, wie die gläubigen Hirten dem neugebohrnen Könige ihre Anbethungen abstatten, wie sie mit ihrem Stande vergnügt, in ihrer Armuth Gott loben und preisen? Werdet ihr daran zweifeln, wenn ihr sehet, daß die Weisen aus Morgenland ihrem Aberglauben, und allem dem, was sie Kostbarestes besaßen, absagen, um ihre Schätze dem Messias vor die Füße zu legen?

Damit ich aber etwas sage, welches euch nachdrücklicher rühret, werdet ihr daran zweifeln in Ersehung, daß täglich in dem Christenthume nicht nur eiferige Klosterpersonen, sondern auch so viel Menschen in Mitten der Welt, ohne von der Welt zu seyn, ihre Neigungen bestreiten, ihr Fleisch kreuzigen, eine immerwährende Gewalt sich anthun, der Welt sich gebrauchen, als ob sie sich deren nicht gebrauchten? Ihr kennet nicht wenig dergleichen gerechte Seelen; ihr bewunderet diese: was ist aber jenes, welches sie also zu thun veranlasset? Aus was für einem Grunde pflegen sie also zu urtheilen? Und wie würden wir nach ihnen urtheilen, wenn wir wahrhaftig Christen wären? Merket es wohl, diese ist die wesentliche und wahre Frucht, die dem heutigen Geheimnisse, und eurem Stande eigenthümliche Frucht; es ist das vornehmste Stück der evangeli-

lischen Sittenlehre, belangend die Losmachung von der Welt.

Beschluß.

Der Sohn Gottes ist allem Ungemache der Armuth unterworfen; nein, ich entschlage mich nicht meiner Herrschaften, Gott verlangt von mir kein so großes Opfer: woher aber diese Wuth, Güter zu sammeln und immer mehr anzuhäufen, und zu diesem Zwecke die sträflichsten Mittel, die verdammlichsten Ungerechtigkeiten anzuwenden? Mit was für einem Gewissen behalte ich dieses Landgut, dieses Haus, welche ich weis, daß sie mir nicht gehören? Mit was für einem Gewissen weigere ich mich zu untersuchen, ob ich dieses Geld rechtmäßig an mich gebracht habe, worüber ich zur Zeit der Communion, oder einer Krankheit so heftig beunruhiget werde? Mit was für einem Gewissen treibe ich den Gewinn bis zu dieser Uebermaaß?

Es ist beschlossen, dieses Landgut, dieses Haus will ich nicht behalten; über dieses Geld will ich mich erkundigen; ich will mit einem rechtmäßigen Gewinne mich befriedigen: man soll nicht mehr sagen können, Jesus Christus habe alle Gesetze der Natur umgekehrt, um arm zu werden, ich aber stoße alle Gesetze der Gerechtigkeit um, um nicht arm zu seyn. Jesus Christus hat sich in den Mittelpunkt der Erniedrigungen

gen versenkt; dieses zu thun bin ich nicht verbunden, ein solches geschiehet nur allein von großmüthigen Seelen, diesen zu folgen ist für mich keine Schuldigkeit: warum aber ertrage ich nicht gern diese kleine Beschämung, welche mir Gott hat zugeschickt, oder zugelassen, um jene Wohlgefälligkeiten, welche eine verborgene Hofart ernähret, in mir zu ersticken? Warum trachte ich nach dieser Ehrenstelle, von welcher meine niedrige Geburt mich ausschließt? Warum bleibe ich in diesem Amte, dem ich wegen meiner Untüchtigkeit nicht vorstehen kann, und wo ich mein ewiges Heil in Gefahr setze?

Es ist beschlossen, diese Beschämung will ich erdulden, nach dieser Ehrenstelle will ich nicht mehr streben, bey diesem Amte will ich länger nicht bleiben; weil Jesus Christus so tief sich erniedriget; soll man von mir nicht mehr sagen, daß meine Eitelkeit und Hofart in die Höhe sich zu schwingen suche.

Der Sohn Gottes hat die grausamsten Schmerzen ausgestanden; mein Fleisch züchtige ich nicht durch Fasten, und andre Abtödtungen, welche die Heiligen auf sich genommen, meinen Leib bedecke ich mit keinen rauhen Bußkleidern; ach, vieleicht hat mein sündhaftes Fleisch dergleichen Strengheiten nur gar zu wohl verdient! warum fliehe ich dann andre von meinem Stande unabsonderliche Beschwernissen, warum verkoste ich die unzulässigen Wohllüste, und in den

er-

erlaubten warum trachte ich aus einer schändlichen Heicklichkeit nur nach den ausgesuchtesten?

Es ist beschlossen, ich wolle mich an die obschon beschwerlichsten und verdrießlichsten Pflichten meines Standes unverbrüchlich halten, ich wolle meinen Lustbarkeiten ihre geziemende Schranken setzen, und mich deren nur mäßig gebrauchen, noch andre, dann unschuldige mir gestatten. Weil Jesus von dem ersten Augenblicke an seines Lebens schon leidet, soll man von mir nicht mehr sagen, daß ich in die Arme der Weichlichkeit mich werfe.

Göttlicher Heiland, annehmlicher Lehrmeister, in was für einen Stand hat deine Liebe zu mir dich gebracht! Werde ich nichts für dich thun? Werde ich in keinem Dinge deine Exempel nachahmen? Ach! deine Unterrichte, noch mehr aber deine Exempel rühren mich, sie beschämen mich; diese will ich für die Richtschnur meines Lebens annehmen. Du bist arm, du bist demüthig, du leidest; in Ansehung deiner Armuth verheiße ich, nichts wider die Gerechtigkeit weder zu besitzen, noch zu sammeln, und was ich mit Unrecht erworben habe, ohne Aufschub wieder heimzustellen: in Ansehung deiner Verdemüthigungen verheiße ich dir, ich wolle den Hochmuth meiner Gedanken unterdrücken, und von meinem üppigen Kleiderprachte abbrechen: in Ansehung deines Leidens verhei-

se ich, jene Kreuze und Widerwärtigkeiten, welche du mir wirst schicken wollen, ohne Murren auf mich zu nehmen.

Sehet, sage ich abermal, so wohl die Anmerkungen insgesammt, als die Gnaden, welche die Krippe uns darbiethet; sehet wie diese, vor andren Geheimnissen die evangelische Losmachung prediget; eine Losmachung, ohne welche, ich sage es unverholen, kein Heil zu hoffen ist. Ihr sehet es, ich begehre nicht zu viel; ich rede nicht von dem Rathe, nicht von der Vollkommenheit; ich begehre nichts, als was die Schuldigkeit unumgänglich erfordert. Euch liegt ob, dieser nachzukommen; und wenn ihr eure Begierden wohl einrichtet, wenn ihr diese in jenen Schranken haltet, wie sie haben sollen, werdet ihr in Ruhe und Friede leben.

Sey dem also, ihr werdet in Zukunft nicht zu entschuldigen seyn; ihr habet die Unterrichte von der allervornehmsten Kanzel, von der Krippe zu Bethlehem gehört. Uebrigens, soll uns nichts aufhalten: gehen wir, meine Christen, gehen wir zu dieser Krippe, welche forthin unser Trost und unsre Hoffnung seyn soll; lassen wir uns durch die Wunder besiegen, welche Jesus Christus wirket, uns zu gewinnen; vermengen wir unsre Thränen mit den Zähren eines göttlichen Kindes, welches nur weinet, weil es uns liebt: opfern wir ihm unsre Ge-

schen-

schenke, deren das kostbareste unser Herz ist: bitten wir dieses Kind, daß es unser Herz mit dem geheiligten Feuer seiner Liebe anzünde; seine Liebe ist der allererwünschlichste Schatz im Himmel und auf Erden, um welchen ich für euch und mich sehnlichst bitte. Amen.

Zweyte Predigt.

Von dem Leiden unsers Heilandes Jesu Christi.

Text, Klaglied. Jerem. 1, 12.

O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor, sicut dolor meus.

O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber gehet, merket und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleich wie mein Schmerz.

Eingang.

Diese sind die Worte, welche der mit Schmachen ersättigte, mit Schmerzen überhäufte Weltheiland von dem blutigen Altare des Kreuzes zu uns redet: Sehet, wie sehr ich, ungeachtet eurer Beleidigungen,

gen, euch liebe; hat jemals ein Vater für seine Kinder, ein König für seine Unterthanen, ein Freund für den andren so viel gelitten und ausgestanden, wie ich itzt für meine Feinde leide? Urtheilet von der Größe meiner Liebe aus der Größe des Werthes, den ich mich kosten lasse, um euch dieselbige zu bezeugen. Welch ein trauriges und erbärmliches Schauspiel! Hat die Welt so ein erstaunliches jemals gesehen? Die Grausamkeit bricht mit aller Wuth heraus; Der Schöpfer Himmels und der Erde, ein Gott der Majestät, Jesus Christus stirbt unter unsren Streichen: ein Schlachtopfer der bittersten Beschimpfungen, und der grausamsten Schmerzen wird ärger, als der verächtlichste Sklav von uns mishandelt.

Dieser Gott aller Güte ist uns zuvor gekommen, er hat uns mit allen Merkmaalen der Liebe überhäuft, und wir bewaffnen wider ihn die unbarmherzigsten Henker! Seine Hände haben auf uns alle Gattungen der Wohlthaten ausgegossen, und wir haben dieselbe mit grausamen Nägeln durchbohret; seine Füße haben ihn aller Orten hingetragen, wo unsre Anliegenheiten ihn riefen, und unsre Grausamkeit hat sie an das Kreuz geheftet; wir haben in ihm den liebreichesten Vater erfahren, und wider diesen liebenswürdigsten Vater haben wir alles erschöpft, was die Undankbarkeit Treuloses und Schändliches zu haben vermag; er stirbt durch seine eigene Kinder, er

ist durch ihre mit seinen Gaben angefüllten Hände getödtet.

O Laster, dessen in der ganzen Natur kein Exempel kann gefunden werden! Verdammlicher Gottesmord, welcher mehrer blutige Thränen erfordert, als das weitschichtigste Meer Wassertropfen in sich enthält. Erschüttert euch ihr Himmel! ihr Sterbliche, fallet nieder auf eure Knie!

Ich verwundere mich nicht, daß die Kirche über das Leiden ihres Bräutigams innerst bewogen, in tiefer Trauer erscheine, daß die Altäre alles ihres Schmucks und ihrer Zierrathen entblößt werden, daß unsre Tempel an statt der Freudengesänge von wehemüthigen Klagliedern ertönen, daß ein tiefes Stillschweigen und eine blasse Farbe in dem Angesichte der zu unsren Geheimnissen kommenden Christen überall wahrgenommen werde: sollte es eine Möglichkeit seyn, daß man sich nicht entrüste, da die Engel, welche doch aus dem Strome der Wohllüsten unabläßlich trinken, nach der Redensart des Propheten, bittere Thränen vergießen, und ihre Augen abgewendet haben, weil sie ein so entsetzliches auf dem Calvarieberge vorgestelltes Trauerspiel nicht anzuschauen vermochten.

Vortrag, und Abtheilung.

Nun, wer hat so verdammliche Unthaten wider Gott selbsten verübt? Wer hat den Heiligen

gen aller Heiligen in den Tod gebracht? Ihr Sünder, ihr; eure Sünde, dieses Ungeheuer, hat das grausame Mordschwert Jesu Christo in die Brust gestoßen: und ihr getrauet euch, der Buße zu entschlagen? Sünder komm, nach dem großen Exempel, welches der Erlöser dir giebt, komm, die hauptsächlichste deiner Pflichten zu verstehen.

Jesus Christus in dem Oelgarten thut genug für die Sünde, da er in seiner Seele den bittersten Reuschmerz leidet; Sünder, der du in die Sünde verwilliget hast, lerne, wie du diese Verwilligung durch eine wahrhafte Reue büßen sollest; ist der erste Punkt.

Jesus Christus bey den Richterstühlen thut genug für die Sünde, da er an seiner Ehre die gräulichsten Beschimpfungen leidet; Sünder, der du Aergerniß gegeben, lerne, durch eine heilsame Beschämung dein Aergerniß abzubüßen; ist der zweyte Punkt.

Jesus Christus auf dem Calvarieberge thut genug für die Sünde, da er an allen Gliedern seines Leibes die grausamsten Peinen leidet; Sünder, der du die verbothenen Wohllüste dir gestattet hast, lerne, an deinem Leibe für diese sträfliche

Wohllüste durch strenge Buße genug zu thun; der dritte Punkt.

Sehet die drey Handlungen des allerblutigsten Trauerspiels; sehet die drey Geißeln, mit welchen die Sünde den Heiligen aller Heiligen geschlagen hat. Von dieser Sache werde ich nach Anweisung der evangelischen Leidensgeschichte in Gegenwart reden.

Allein, von einer so großen Materie nach Würdigkeit zu sprechen, wo werde ich das mir nöthige Licht hernehmen? Wohin werde ich mich wenden? Zu dir, o anbethungswürdiges Kreuz! zu dir, welches du das Heil der Welt in deinen Armen getragen hast; zu dir, welches du bist, und die Hoffnung, der Ruhm, und die Liebe der Christen seyn wirst; ich bethe dich an, und sage, dich grüßend: Gegrüßt seyst du heiliges Kreuz!

Erster Theil.

Gehen wir, meine Christen, mit dem Heilande in den Oelgarten, zu der ersten Schaubühne seiner Schmerzen, erwägen wir alle Schritte, die er dort thun wird, lassen wir nichts von dieser beweglichsten Trauergeschichte außer acht.

Nachdem Jesus Christus das Sacrament seines Fronleichnams, dieses unsterbliche Pfand seiner Liebe zu uns eingesetzt hatte, eilet er mit großen Schritten zu jenem berühmten Oelgarten, wo er sonst gewöhnlich zu bethen gepflogen. Weis er dann nichts von jener gräulichen Zusammenschwörung, welche ein meyneidiger Jünger, und eine lasterhafte Rotte von Pharisäern wider sein Leben angesponnen haben? Ach! ohne Zweifel siehet er sie; es ist ihm nicht das mindeste von dieser entsetzlichen Treulosigkeit unbekannt; aber seine große Seele wird ihn wider den Tod zu stärken wissen, daß er alle dessen Schrecken ohne geringste Erschütterung ansehe.

Ist dem also! Wer ist dann dieser Mensch, den ich mit seinem Angesichte auf der Erde liegend, von Verdruß überfallen, von Traurigkeit unterdrückt erblicke? O unbegreifliches Wunder! o unvergleichliche Starkmüthigkeit! Aus hitziger Begierde zu leiden kann er die Henkersknechte nicht erwarten, bis sie ihre mörderischen Hände an ihn legen, und ihre ganze Wuth wider ihn auslassen; er will eine bisher unerhörte Quaal erdulden. Seine bishieher ihm unterthänige Anmuthungen erheben sich plötzlich auf seinen Befehl, sie bemächtigen sich seiner Einbildungskraft, sie zerreißen sein Herz; die Gottheit selbsten verdunkelt sich, und die Seele, aller deren Hülfe beraubt, siehet nichts um sich, dann ganze Ströme der Bitterkeit, welche sie mit großen Fluten völlig überschwemmen.

Allmächtiger Gott! in was für einem Zustande befindet sich dein Sohn? Seine Augen sind erloschen, sein Antlitz erbleichet, seine Sinne sind gehemmet, seine Kräfte vergangen, er kann sich nicht mehr aufrecht erhalten. Unter der Last einer schwermüthigen Traurigkeit, o Himmel! mit was für entsetzlichen Schreckbildern siehet er sich allerseits umgeben! Hier stellen sich ihm vor Augen die Beschimpfungen, welche er in seinem Leiden einzunehmen hat, er siehet ein treuloses mit seinen Wohlthaten überhäuftes Volk rasend auf seinen Untergang dringen; er siehet die unmenschlichen Henker, welche gar bald in seinem Blute sich baden werden; er siehet einen schmählichen Tod, der seinem Leben ein Ende solle machen; welch ein Schauspiel für einen Gottmenschen, der die Majestät selber ist!

Dort siehet er eine ganze Wolke der von Erschaffung der Welt an begangenen Laster, und welche bis zum Schlusse aller Zeiten noch würden begangen werden, deren ganze Last er alleinig werde tragen müssen; welch ein Schauspiel für einen Gott, der die Heiligkeit selbsten ist!

Ja, meine Christen, ich werde mich nicht fürchten zu sagen, ihr, die ihr mich höret, und ich, der ich zu euch rede, seyn dem Geiste des Heilandes gegenwärtig gewesen, um diesen zu quälen; es seyn eure und meine Sünden, deren Häßlichkeit er verabscheuete; in euch und in mir habe er nichts dann unartige Kinder gesehen,

welche seine Gaben nicht anders gebrauchen würden, als ihn zu beschimpfen.

Welch ein Schauspiel für einen Gott, der unter allen Vätern der beste ist! Bey diesem Anblicke empöret sich von neuem sein Herz; er ist nicht nur ein bedrängter, sondern ein in den Abgrund, und in ein ganzes Meer der Schmerzen versenkter Mensch. Nein, der Schmerz aller Menschen insgesammt kömmt nicht gleich dem Schmerzen, welchen Jesus Christus empfunden hat wegen der ersten Untreue, welche euch die Unschuld der Taufe geraubet, wegen so vielen andren, die ihr der vorigen hinzugefügt habet. Wie soll man die lebhafte und tiefe Empfindung erklären, von welcher seine Seele durchdrungen ist!

Ich sterbe, und so viel Menschen werden sich selbst ins Verderben stürzen! Ich sterbe, und die Menschen werden sich meinen Tod so wenig zu Nutze machen; ich sterbe, und da ich alles anwende, die Menschen selig zu machen, werden so viel aus ihrer eigenen Schuld nicht selig, und die Hölle wird mit ihnen angefüllt werden! Nein, mein Vater, so einen harten Streich kann ich nicht ertragen. Es gehe dieser Kelch von mir. Matth. 26, 39. Vervielfältigen sich meine Quaalen, laß alle Uebel über mich kommen, nur daß die Menschen nicht verlohren gehen; ihr Verlurst ist für mich das allergrößte Uebel, ihre Verdammniß ist jener bittere Kelch,

wel-

welchen zu trinken ich den heftigsten Eckel empfinde.

Jesus Christus sinket zu Boden; sehet ihn in der Leibesstellung eines Uebelthäters; sehet ihn unter den Streichen der göttlichen Gerechtigkeit erliegen; häufige Thränen fließen aus seinen Augen, schmerzliche Seufzer brechen aus seinem Herzen, das Aechzen ersticket seine Stimme; selbst sein Blut, o äußerste Betrübniß! o Uebermaaß der Liebe eines Gottes! sein von der Hitze seines Eifers entzündetes Blut kann in den Adern nicht länger sich halten, es rinnet aus allen seinen Gliedern, und befeuchtet die Erde. O kostbares, und göttliches Blut, dessen Stimme sich läuter, als jene des Abels, vor dem Throne Gottes hören läßt, um Gnade zu bitten für die lasterhafte Erde, welche von demselben benetzet wird.

Grausames und blutiges Opfer, wo das Herz Jesu zugleich die Stelle des Priesters, des Altars, und des Schlachtopfers vertritt! Ihr zu trösten bereitfertige Engel, die ihr gegen die Armseligkeiten der Menschen so empfindlich seyd, werden euch jene Uebel nicht rühren, mit denen sein Herz beklemmet ist? Werdet ihr den Herrn Himmels und der Erde in seiner äußersten Bedrängniß ohne Mitleiden schauen können? So viel Sünden, die wir ohne Scheu begehen, die wir ohne alle Gewissensangst immerdar wiederholen, beweinet er mit blutigen Thränen, werdet

ihr

ihr ihm diese mit keiner hülfreichen Hand abtrocknen?

Einer dieser hohen Geister, welche unabläßlich vor dem Angesichte Gottes stehen, steigt herab vom Himmel, um Jesum zu ermuntern und zu stärken; er aber selbst was für einen Muth und Eifer läßt er eigens an sich erscheinen? Bildet ihn euch vor in diesem heftigen Streite, wo alle natürliche Leidenschaften sich erregen; in diesem erschrecklichen Todeskampfe, unter diesem zweyschneidigen Schwerte, welches ihn von allen Seiten durchbohret, was vermeynet ihr, daß er für Gesinnungen hege? Bey dem Gebethe fühlet er nichts dann Mistrost, und er wird zu bethen fortfahren; der Himmel scheint für ihn von Erz gegossen zu seyn, und er wird nicht aufhören, seine Hände gegen ihm zu erheben; sein Vater zeigt sich unerbittlich, und er wird nicht ablassen, gegen demselben ehrerbiethig zu seufzen: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Luk. 22, 42. Dein Wille, und nicht mein Wille geschehe. Ich empfinde zwar gegen die mir bevorstehende Uebel einen starken Widerstand, aber diesen werde ich zu bezwingen wissen; auf den einzigen Namen der Beschimpfungen und Peinen geräth die Natur in Verwirrung, aber ich werde sie unterdrücken; deine Befehle sind streng, doch will ich diese vollziehen. Solltest du mir noch schwerere Befehle geben, sollte ich noch härtere Peinen ausstehen müssen: man wird mit mir wie mit dem verächtlichsten Sklaven umgehen,

man wird mich gleich einem Erdwurme mit Füßen treten; doch sollte man wider mich noch grausamer verfahren, ich werde dir gehorsamen. Von der Zeit an, als du gewollt hast, daß ich leide, gebe ich den Tormenten über die Wohllüste, den Beschimpfungen über die Ehre, dem schmählichsten Tode über das Leben den Vorzug.

Nach diesen Reden sehet, wie großmüthig, mit was für einem majestätischen Angesichte er seinen Feinden entgegen gehet. Stehet auf, saget er zu seinen Jüngern: itzt ist die Stunde, wo die Macht der Finsternissen über mich siegen soll; der Verräther, welcher mich in den Tod liefern wird, nahet herbey. Da er noch redet, ist Judas, der ihn suchet, schon zugegen.

Hier muß ich euch das allerabscheulichste Schauspiel vor Augen stellen. Ein Treuloser, welcher bey dem Abendmahle seinen Meister kurz zuvor verunehret, der ihn den versammelten Priestern und Pharisäern verkauft hatte, will seine Verrätherey durch das schändlichste Laster vollenden: er umhalset seinen Meister, er schließt ihn in seine Arme, damit er ihn gewisser ins Verderben bringe, und einer muthwilligen Rotte, deren Anführer er ist, durch ein unbetrügliches Zeichen in die Hände spiele, erkühnet er sich, o Himmel! darf ich es sagen? Er unterstehet sich, demjenigen einen gotteschänderischen Kuß zu geben,

ben, vor welchem die Seraphinen erzittern, und sich zur Erde neigen.

O klägliche Nacht! warum kannst du das Angedenken dieser Gräuel mit deinen Finsternissen nicht auf ewig verhüllen? Sehet, zu was für einer Uebermaaß der Geiz schreite; er führet zu den größten Lastern, er macht, daß man sie mit kaltem Blute, auf eine so häßliche Art begehe, worüber die ganze Natur sich entsetzen muß.

Aber, in diesem Augenblicke was nehme ich wahr? Jesus Christus von seinen Feinden umrungen, schreckt sie; ein einziger seiner Blicke ist gleich einem feuerigen Blitze, der sie verblendet, ein einziges seiner Worte ist ein Donnerkeul, der sie zu Boden schlägt; aus seinem Angesichte schimmert ich weis nicht was Erhabenes hervor, das ihre Augen nicht ertragen können: Er ist ganz allein, er redet, seine Feinde liegen vor seinen Füßen; um die Zeit, da er sollte beschimpft und vernichtet werden, bricht ein Stral der Gottheit aus seiner Stirne, und ihr sehet da einen Herrn, der über den Donner zu gebiethen hat.

Ein Wunder der Allmacht, und zugleich ein Wunder der Mildigkeit; Petrus greift nach dem Schwerte, er führet einen Streich, er verwundet einen Knecht des Hohenpriesters: die That scheint edelmüthig zu seyn; aber noch edler ist, daß Jesus Christus solche misbilliget, daß er dem Verwundeten sich näheret, und an statt der ganzen

wu-

wegen dessen mörderischen Beginnen wohl verdienten Strafe denselben heilet.

Höret ihr Völker der Erde, und bemerket ein erstaunliches Verhalten! Jesus Christus wird von allen Seiten feindlich angegriffen, er wird auf die schmählichste Weise mishandelt; seines Theils gebraucht er sich der Allmacht, und was thut er? Ein Wunder, um seinen Verfolger zu heilen.

Nach diesem Wunder der Gütigkeit, hält ihn nichts auf; als ein lieblicher Vater hatte er so wohl für seine Freunde, als für seine Feinde gesorget, und unverzüglich überläßt er sich ohne Mühe diesem Haufen der Knechte und Soldaten, welche gekommen waren, ihn gefangen zu nehmen; er läßt sich führen, wohin er mehr von seiner Liebe, als von seinen Feinden geführet wird.

Ihr Grausame! wohin führet ihr, wohin schleppet ihr ihn mit so einer Eilfertigkeit und Wuth? Verlieren wir eine kurze Zeit lang diese Rasende aus dem Gesichte, und wenden unsre Augen von dem Heilande ab; eine traurige Erinnerung wird uns bald wieder auf die blutigen Schaubühnen zurück führen, welche man ihm vorbereitet.

In dem Oelgarten seyd ihr Zeugen gewesen, des von dem Sohne Gottes erlittenen Schmerzens;

zens; ihr seyd dadurch gerühret worden; ey, großer Gott! wer sollte nicht darüber gerührt seyn, es wäre dann, daß man ein mehr als steinhartes Herz in seiner Brust trüge? Aber dieser unaussprechliche Schmerz, was verdammet er? Er verdammet unsren unordentlichen Sittenwandel, unsre gräuliche Gleichgiltigkeit, mit welcher wir darinn zu leben fortfahren. Nach begangener Sünde sollten wir diese beweinen; wir sollten untröstlich seyn; wenn wir unser ganzes Leben mit Seufzen und Weinen verbrächten, wäre dieß noch zu wenig; und an statt eine Reue zu fassen, gedenken wir mit einem sträflichen Wohlgefallen an unsre Sünden, wir lieben sie, und es scheinet so gar, nachdem wir den Zorn des Himmels verdienet haben, daß wir noch darzu eine Lust tragen, demselben zu trotzen.

Ach! meine Brüder, wann werdet ihr Gott das Opfer, welches er so billig erfordert, jenes Opfer eines zerknirschten und demüthigen Herzens entrichten? Welch eine Schande, daß ihr nach verübten gröbsten Lastern so dreiste fort lebet, als ob euer Gewissen euch nichts vorzurücken hätte? Und wider wen habet ihr euch empöret? Wen habet ihr beleidiget? Ihr Frevler, wider die höchste Majestät, welche in dem Himmel herrschet, habet ihr euch aufgeleint; ihr Undankbare, euren Gott habet ihr beleidiget, der euch alle Augenblicke mit Wohlthaten überschüttet: Ja, es ist euer Herr, es ist euer Vater,

dem ihr seine Gaben mit Verachtung bezahlt und vergolten habet; ihr habet den allerbesten Herrn, den liebreichesten aus allen Vätern einen tödtlichen Streich versetzt; verdienet ihr das Tageslicht anzuschauen, und sollen euch diese verehrungswürdige, so schimpflich verletzte Namen nicht ganze Thränenbäche aus den Augen treiben?

Aber, was sage ich? Dieser gütigste Gott ist nicht nur euer Herr und euer Vater; er ist auch euer Heiland, ein Heiland, der sich ohne allen Vorbehalt dargegeben hat: Sehet seine Wunden, schauet sein Blut; bey dem Anblicke seiner Wunden, und seines Blutes, was saget ihr? Grausame! ihr werdet nicht bewogen, eure Augen weinen nicht, euer Herz spaltet sich nicht! kann euer Herz so einer Liebe widerstehen? Von was für einer wilden Natur müsset ihr dann seyn? Ihr werdet durch so viele andre des Weinens unwürdige Dinge gerührt: sollten die Thränen für was anders, als wegen Gott fließen?

O Gott meines Herzens! die Wahrheit erpreßt das schimpfliche Bekenntniß aus meinem Munde: wider dich habe ich gesündiget. Ach! dieß ist, was mich innerst durchdringt, was eine immerwährende Ursache meines Weinens seyn wird: die Donner, welche über meinem Haupte sich hören lassen, die Abgründe, welche unter meinen Füßen sich eröffnen, bewegen mich; was aber

aber noch heftiger mich rühret, ist, daß ich dir zu misfallen das Unglück gehabt.

Weinen wir auf diese Weise, wenn wir klug sind; unter allen Thränen, die wir vergießen werden, sind nur diese allein nothwendig und heilsam: denn nur einzig mit häuchlerischen Thränen seine Sünden beweinen, wie von sehr vielen geschiehet, ohne für das Künftige nachdrückliche Entschließungen zu fassen, ohne das unrechtmäßig erworbene Gut wieder heimzustellen, ohne die empfangene Unbilden zu vergessen, ohne mit einer verdächtigen Person zu brechen, ohne die gefährlichen Gelegenheiten zu fliehen, ist eine abenteuerliche Reue. Wenn wir unsre Sünde nicht anders bereuen, als wir bisher gethan haben, fürchten wir, daß wir dieselben nicht einstens wahrhaftig bereuen werden, aber zu spat; daß wir der göttlichen Gerechtigkeit nicht in die Hände fallen, um zum ewigen Seufzen und Weinen verurtheilet zu seyn.

O kostbares Blut meines Heilandes! werde ich dich können fließen sehen, ohne daß ich einige Zähren vergieße! Liebenswürdigster Erlöser! werde ich dich in ein ganzes Meer der Bitterkeit versenkt sehen, und unempfindlich bleiben? Du bist beleidiget, und durch mich beleidiget! Ach vor Schmerz und Liebe will ich bey deinen Füßen weinen; glückselig, wenn meine Reue dir wird gefällig und angenehm seyn, wenn meine Thränen mit den deinigen sich vermengen!

Jesus Christus büßet in dem Oelgarten die Sünde, da er in seiner Seele die bittersten Schmerzen leidet; ein kräftiger Antrieb zu der wahrhaften Reue, wie ihr gesehen habet. Jesus Christus bey den Richterstühlen thut genug, da er an seiner Ehre die größten Beschimpfungen leidet; eine mächtige Bewegursache für uns zu einer heilsamen Beschämung; dieß wird euch zeigen

Der zweyte Theil.

Sehet, meine Christen, die stärkesten Grundfesten, auf welche unsre Religion erbauet ist. Jesus Christus ist der von Gott gesandte Lehrmeister, um alle Völker zu unterrichten; er ist der Sohn des lebendigen Gottes; er ist der Allmächtigste, und Allerhöchste, er ist der oberste Richter der Lebendigen und der Todten. Lauter unstreitige Grundwahrheiten, die er mit einer göttlichen Freyheit behauptet; aber um diese zu beweisen; was muß er sich kosten lassen, was für Beschimpfungen ausstehen? Seine Freündschaft verrathen, sein Ansehen und guter Name verschwäzt, seine Unschuld verleumdet, seine Wohlthaten vergessen, sein Handel verlassen; aus diesem allen werdet ihr sehen, in was für einen Abgrund der Verdemüthigungen er sey gestürzt worden. Lasset uns immer der evangelischen Geschichtserzählung folgen.

Anfänglich bildet euch ein, wie groß die Freude jener von Neidsucht eingenommenen, bey dem Annas versammelten Priestern gewesen sey, als sie diesen Wandermann mit Ketten beladen gesehen, welcher ihre Häucheley aufgedeckt hatte, und wider den sie nach allen Kräften, doch vergebens, bemühet waren, den Glanz seiner Tugenden zu verfinstern: sie unterstehen sich mit hochmüthigem Trotze über seine Jünger, und insbesonder seiner Lehre halben ihn zu befragen; er aber, ohne die mindeste Furcht, saget zu ihnen: wann hat man mich in geheim lehren gesehen? Habe ich nicht täglich in dem Tempel, in Gegenwart einer großen Volksmenge, in den Synagogen, in Beyseyn der Schriftlehrer meine Lehre öffentlich vorgetragen? Warum fraget ihr mich? Fraget die, welche meine Predigten angehört haben; fraget die Wunder, welche der Himmel zu deren Bestätigung gewirket hat. So redet er; hat jemals die Unschuld mit größerer Standhaftigkeit sich gezeigt; hat sie jemals jene edle Unerschrockenheit, sammt einer ihm sonst gewöhnlichen nicht minder bescheidenen, als holdseligen Ernsthaftigkeit erscheinen lassen?

Ich stelle mir den gefangenen Jesum in dieser Versammlung als einen von seinen Sklaven in Eisen geschlagenen König vor; jene sind jederzeit Sklaven, er ist jederzeit ein König; er redet immer, wie die Könige zu reden pflegen. Unterdessen ein muthwilliger und unverschämt grausamer Knecht erkühnet sich, an seiner geheiligten

Person sich zu vergreifen, und einen herben Backenstreich ihm zu versetzen; ist etwas, so von aller Welt ärger verflucht zu werden verdienet? Urtheilen wir von der Größe dieser Schmach aus der Gesinnung, und Empfindung, welche in einem ansehnlichen Menschen darüber entstehen muß; urtheile aber ein ansehnlicher Mann aus der Geduld des Sohnes Gottes, welcher seinen Feind nicht zu Grunde richtet, wie er doch hätte können, ob ihm erlaubt sey, eine ihm zugefügte Beleidigung mit dem Blute des Beleidigers abzuwaschen.

Kurz hernach zu dem Kaiphas fortgeschleppt, wird er neuen Beschimpfungen zur Zielscheibe ausgesetzt: man läßt falsche Zeugen wider ihn auftreten, die gräulichsten Beschuldigungen werden auf die Bahne gebracht, die entsetzlichsten Verleumdungen ersonnen, die heiligsten Thaten, die unschuldigsten Reden werden auf das übelste ausgedeutet: aber mit was für einer Wirkung? Der gar zu grobe Betrug fällt auf die Betrüger zurück, sie widersprechen sich selbst, und der Beklagte, ohne alle andre Schutzrede durch sein bloßes Stillschweigen gerechtfertiget.

Der Hohepriester, durch dieses Stillschweigen zu Schande gemacht; stehet auf, und vermög seines riterlichen Ansehens gebiethet er ihm im Namen Gottes zu sagen, ob er wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes sey. Eine höchst wichtige Frage: vernehmen wir, was ein Mensch,

wel-

welcher einen andren vier Tage lang im Grabe gelegenen todten Menschen in Gegenwart der Vornehmsten von Jerusalem zum Leben wieder aufgeweckt hat, antworten werde. Ihr fraget mich, woher ich abstamme, ich sage euch, von Gott selbsten: wisset, daß ich der Sohn Gottes sey; ihr, ihr selbst werdet mich einstens in der Majestät und Herrlichkeit kommen sehen, sitzend zu der Rechten des ewigen Gottes, um alle Menschen zu richten; die ganze Welt wird vor meinen Füßen liegen, über welche ich ihr ewiges Schicksal und Endurtheil aussprechen werde.

Majestätische Worte! Ihr Hohepriester fallet nieder auf eure Knie, bethet an der Sohn des Allerhöchsten: aber an statt den Anbethungen stoßen sie wider seine Person tausend Lästerungen aus, und fällen das Urtheil des Todes über ihn. Nein, die Synagoge schämet sich nicht mehr, sie wird in ihrer Bosheit immerdar frecher, sie scheuet sich nicht, die verdammlichsten Laster, einen Gottesmord zu begehen.

Alsbald wird der Gerechte einer Rotte verächtlichster Leute übergeben, welche um der Wuth ihrer Herren zu dienen, da sie zugleich ihre eigene befriediget, alle Gattungen der Gewaltthätigkeit wider ihn ausübet. Ueberhebet mich, liebste Zuhörer, eine längere Erzählung zu machen. ich zittere vor Schrecken: wie soll ich dieses muthwillige Gesindel beschreiben, wie jene Backenstreiche, jene Verspeyungen, jenes höhnische Gelächter,

ter, und alles übrige, was er von einer viehischen Raserey zu erdulden hat? Der Gott der Majestät ist eine ganze Nacht hindurch der Grausamkeit dieser Lasterhaften überlassen.

Ewiger Vater! du siehest sie, und verbiethest deinem Zorne, wider dieselben loszubrechen? Werden sie nicht gänzlich vertilget, und verschlungen werden? Ihr Himmel, habet ihr keine Donnerkeule, Erde, hast du keine Abgründe mehr? Unter allem diesen, **schwieg aber Jesus stille; Matth. 26, 63.** Rede Jesus nur ein einziges Wort, und er wird gerächet seyn; rede er ein Wort, der Himmel wird sich mit Finsternissen bedecken, die Hölle wird mit ihrem Rachen diese Muthwillige verschlingen: wie Moses, kann er die Erde eröffnen, wie Elias kann er das Feuer vom Himmel herabziehen: aber nein, **Jesus aber schwieg stille**; er hat nur ein Wort zu sagen, und redet keines, er kann den Elementen gebiethen; und er giebt nur seiner Mildigkeit Gehör, auf tausenderley Weise kann er sich rächen, und aus allen läßt er sich eine einzige gefallen, **Jesus aber schwieg stille**; seine Rache ist, Leiden, Verschonen, und Schweigen.

Zween treulose Jünger gaben einen sehr großen Zusatz seinen vorigen Uebeln und Drangsalen; ihr werdet auch nicht leichtlich entscheiden, von welchem aus beyden er einen härtern Streich empfunden habe. Der eine schämte sich seiner und verläugnete ihn; der andre verzweifelte an

dessen

dessen Güte und Barmherzigkeit; der eine beschimpfte ihn durch seine wiederholte gräuliche Schwüre, der andre durch den schmählichen Tod, welchen er sich selbsten anthut. Doch Petrus bereuet seinen Meyneid, sein Fall entzündet desto hitziger seine Liebe. Aber Judas verletzt den Heiland an dem empfindlichsten Orte, er hat ihm eine tödtliche Wunde geschlagen; dieser göttliche Meister weinet, er beweinet einen Verräther, welcher unter seinen Augen, zwischen seinen Armen, und schier in seinem Blute zu Grunde gehen will.

Aber, itzt öffnet sich ein weiteres Feld, eine größere Schaubühne. Es erscheinet endlich der Tag, jener traurigste, nichtsdestoweniger beglückteste Tag, jener letzte Tag des alleredelsten und kostbaresten Lebens. Die Jüden, den Heiland zu Grunde zu richten, und zwar auf die lautbareste Weise zu Grunde zu richten entschlossen, wollen die Heyden zum Werkzeuge und zu Gehülfen ihrer Wuth haben. In dieser Absicht wird er zu dem römischen Landpfleger gebracht, diesem werden die Klagstücke vorgetragen, und Pilatus fraget ihn, warum er des Titels eines Königes der Jüden sich angemaßt habe?

Bewunderet seine Standhaftigkeit. Wiewohl ohne ansehnliches Geleit und prächtigen Aufzug, was noch mehr, obschon in dem Zustande eines Uebelthäters, erkläret er sich für einen König, als daß er anderwärts, dann ober den Himmeln

seinen Thron aufschlagen wolle: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Johann. 18, 36, Pilatus durch so hohe Gedanken in Erstaunung gesetzt, getrauet sich nicht, unter einem großen Vorwande das Urtheil des Todes über ihn auszusprechen, und damit er von einem so verhaßten Handel sich loswickle, überläßt er diesen dem Herodes.

Höchster Richter der Lebendigen und der Todten! so wirst du dann noch andren Richterstühlen vorgestellt? Nachdem du bey den Pharisäern vor dem Richterstuhle des Neides, bey dem Pilatus vor dem Richterstuhle der Politik erschienen bist, stehest du nun bey dem Herodes vor dem Richterstuhle der Gottlosigkeit! Folgen wir Jesu Christo bis dahin, liebste Brüder, lassen wir von seinem Verhalten nichts aus dem Gesichte, bemerken wir mit unsren Thränen alle seine Schritte, welche er uns zu Liebe macht: er hat sich einen König genennt, sehen wir, auf was für eine Weise er vor Königen sich zeigen werde. Auf den ersten Ruf seiner Ankunft frohlocket Herodes, er hofft etwelch.s Wunder zu sehen, er beschauet mit aufmerksamen Augen seinen Gefangenen, er fraget und dringet ihn mit vielen Worten; aber wie antwortet ihm der Heiland? Nicht anders, als mit einem gänzlichen Stillschweigen. Aus Begierde uns zu erlösen will er nichts thun, was dienlich wäre, ihn aus den Händen seiner Feinde zu retten; aus Begierde uns zu erlösen, wird er für tollsinnig gehalten, mit einem schimpfli-

lichen Kleide sich bedecken, von einem blutschändерischen Hofe sich verspotten lassen: wenn ihr saget, durch ein solches Betragen verderbe er seinen eigenen Handel; ach! nur der unsrige gehet ihm zu Herzen; sein Herz stellet ihm die Größe unsrer Uebel vor Augen, sein Herz dringet ihn, uns zu erlösen; dieß ist die Ursache seines Stillschweigens, daß er sich weigert, vor dem Könige ein Wunder zu wirken; ein Stillschweigen, welches läuter redet, dann alle Predigten, ein Nichtsthun, welches alle Meisterstücke der Thaten weit übertrifft. Herodes verlangt ein Wunder, öffne er die Augen, er wird das größte aus allen sehen, das Wunder der göttlichen Liebe.

Bey so gestalten Sachen was wird Pilatus thun? Das zweytemal in einen Handel verwickelt, von dem er sich los zu seyn glaubte, was wird er ersinnen, um einen Menschen beym Leben zu erhalten, für welchen so wohl die Gerechtigkeit, als seine eigene Ehre das Wort reden? Wünschet ihm Glück, er hat ein Mittel gefunden, seine Staatsklugheit verspricht ihm den gewissen Sieg.

Es ist die jährliche Gewohnheit, daß auf Begehren des Volkes einem Uebelthäter das Leben und die Freyheit geschenkt werde; die Gelegenheit ist günstig, dieser will er sich unverzüglich gebrauchen. Er hat einen Menschen von der Gattung derjenigen in Verhaft, welche zum Un-

glücke

glücke andrer gebohren sind, eines von jenen Ungeheueren der blutdurstigen Grausamkeit, wider welche die menschliche Gerechtigkeit nothwendig sich bewaffnen und wüthen muß, einen Barabbas; es wird dem Volke zwischen dem Heilande und jenem die Wahl gelassen, damit kein Zweifel übrig bliebe, wer aus diesen beyden zu wählen sey.

O Vollmaaß der Schmach! O Uebermaaß aller Beschimpfungen und Gräuel! Jesus und Barabbas! Sollen diese zween Namen neben einander gehört werden? O alles Fluches würdige Vergleichung. Ihr Gottlose, ist euch dieses zu thun möglich gewesen? Verdammlicher Vorzug! Wem gebet ihr diesen? Der, welcher die Todten wieder zum Leben erweckt, und jener, der so viel Mordthaten begangen hat, werden gleichsam auf die Wagschaale gelegt, und der Mörder überwiegt.

Christen, erniedriget euch, und lasset euch, wenn ihr könnet, bis zum Mittelpunkte der Erde hinab; was werden eure Erniedrigungen seyn, nachdem der Heiland so tief ist erniedriget worden! Unterdessen siehet der Richter seinen Anschlag vereitelt; welch eines Mittels dann wird er letztlich sich bedienen? Ein halsstarriger Pöbel geräth in Wuth, von allen Seiten ertönet ein aufrührisches Geschrey, wie wird er dieses stillen?

Ge-

Getreue Freunde, die ihr den liebenswürdigsten Jesum liebet, erschrecket über das Mittel, welches soll angewendet werden, ihm das Leben zu retten. Alles Mitleiden für ihn ist erloschen, dieses muß man wieder aufleben machen; man muß ihn in einen solchen Stand versetzen, wo seine ärgsten Todfeinde gezwungen sind, ihm ihre Thränen nicht zu versagen.

Man greift zur Sache. Er wird aller seiner Kleider beraubt, und an eine Säule gebunden; die unbarmherzigen Henker von Wuth ganz eingenommen, bewaffnen sich mit verschiedenen Gattungen der Geißeln, und werfen sich mit aller Gewalt auf ihn; sie sind gleich so viel hungrige Löwen, welche mit Blute sich zu sättigen suchen, ihre Raserey läßt sich durch keine, obschon dem tausend nach wiederholte Streiche befriedigen; sie ermuntern sich, ohne das Schlagen zu unterbrechen, auf die ermüdeten folgen frische, ihre Grausamkeit leidet keinen Zaum.

Die Gliedmaßen des Heilandes sind schon zerfetzt, das Fleisch ist abgerissen, das stromweise von allen Seiten herab rinnende Blut ermahnet sie, die Natur selbst sich entsetzend schreyet aufzuhören. Die Unmenschen, obschon an seinem Leibe kein unverletztes Ort übrig ist, auf welches sie neue Streiche führen können, schlagen nichtsdestoweniger ohne Unterlaß fort; ihre mit Blute bespritzte Arme wollen mit diesem ganz gefärbet seyn: es ist keine Gestalt mehr eines Leibes, sondern ein

ein rohes zerrissenes Fleisch, eine einzige Wunde. Endlich sinket das Schlachtopfer zur Erde, und schwimmet halb todt in seinem Blute.

O mein Gott! wirst du von dem Leiden deines Sohnes nicht gerühret seyn? Wirst du in seinen übermäßigen und unerträglichen Schmerzen ihn nicht erquicken? Mit was für einem Auge siehest du das verdammliche Mitleiden des Pilatus an, welcher um den Blutdurst der Jüden zu stillen, bis zu einer so gräulichen Uebermaaß schreitet? Wenn deine Hand uns züchtiget, sind ihre Streiche abgezählt, du trägest Erbärmniß mit uns, wie ein Vater, wirst du eines so liebenswürdigen Sohnes dich nicht erbarmen? Jenes Sohnes, welcher der Gegenstand deines Wohlgefallens ist, jenes Sohnes, welcher gegen alle deine Befehle gehorsam, nur einzig deine Ehre gesucht hat? Kennest du diesen nicht mehr? Oder hast du dich selbst dem Haufen seiner Feinde beygesellet?

Ach! zum wenigsten ihr himmlischen Geister, eilet herbey, bedecket und schützet den Leib eures höchst gebiethenden Herrn; wie! könnet ihr so eines blutigen Trauerspiels müssige Zuschauer seyn? Wo ist jenes Rachschwert, welches die Erstgeburten von Aegypten, obschon minder sträflich, als die Urheber dieser entsetzlichen Grausamkeit, vertilget, und aufgerieben hat?

Lieb-

Liebste Brüder! unsre Sünden haben dieses Blutbad angerichtet; fragen wir nicht mehr, warum mit dem Heilande so unbarmherzig sey verfahren worden, unsre Laster waren die Henkersknechte. Stellet in Gedanken euch vor die Beschämung des Heiligen aller Heiligen, welche er gelitten, da er sich in diesem Zustande hat sehen müssen; bildet euch die unendlichen Schmerzen ein, welche ihm seine weite und tiefe Wunden verursachet haben; die Thränenbäche, welche aus seinen Augen herabfließen. **Er hatte keine Gestalt.** Jsai. 53, 2. Der allerschönste unter den Menschenkindern hat alle seine Holdseligkeiten verlohren, er ist nicht mehr erkenntlich; **Sie haben alle meine Gebeine gezählet. Psal. 21, 18.** Sein Fleisch ist dergestalt zerrissen, daß man alle seine Gebeine zählen kann; **unsre Sünden haben ihn darnieder geschlagen; von der Fußsohle an bis zum Hauptschedel ist nichts gesundes an ihm.** Jsai. 1, 6. Nichts ist der Wuth entgangen, alles trägt die Merkmaale unsrer Treulosigkeit an sich.

Göttlicher Heiland! wie hast du so erschreckliche Uebel auszustehen vermögt? Oder viel mehr, wie hast du nach diesen uns noch lieben können? Kann ich in diesem Zustande dich sehen, und bey diesem Anblicke nicht sterben! Ich bins, der gesündiget hat, mein sündhaftes Fleisch war der Werkzeug so vieler Beleidigungen; über mich muß die Strafe ergehen, ich soll leiden an deiner Statt; oder wenn ich dich von den Tormen-

ten

ten nicht befreyen kann, soll ich diese zum wenigsten mit dir theilen.

Doch, nach allem dem ist die Tobsucht nicht vergnügt: Ich sehe, wie um den Sohn Gottes eine boshaft muthwillige Kriegsrotte sich versammle, welche ihm einen abgeschabenen Purpurmantel über die Schultern wirft, einen schlechten Rohrstab an statt des Zepters in die Hand steckt, mit ihren unreinen Speicheln, und harten Backenstreichen beschimpfet, und gleich einem lächerlichen Spielkönige durch gottschänderische Kniebeugungen verspottet.

Großer Gott! o König aller Könige! Die Bosheit der Menschen wird an dir erschöpft, und deine Geduld läßt sich nicht erschöpfen! was sage ich? Man krönet Jesum Christum nicht auf ebendiejenige Art, wie die größern Schlachtopfer, welche man mit Blumen zu krönen pflag; man drückt auf sein Haupt eine dörnere Krone, deren Spitze ihm unaussprechliche Schmerzen verursachen: das häufige Blut rinnet über seine Stirne, über seine Augen, und über sein ganzes Angesicht, er ist völlig verstaltet. Nichtsdestoweniger, meine Christen, erkennet euren König: als man ihn wollte zum Könige machen, hat er durch die Flucht sich entzogen; aber itzt herrschet er, und weigert sich nicht, die Krone anzunehmen, da sie ein Werkzeug seiner Peinen und Schmerzen ist.

O König der Ewigkeit! der du ober deinen Seraphinen deinen Sitz hast, und auf den Flügeln der Winden getragen wirst, der du mit einem Blicke die Welt erschüttereſt, die Kronen austheilest, und wieder hinweg nimmst, was für eine Krone stehet auf deinem Haupte? In diesem schmerz- und beschimpfungsvollen Stande besehe ich dich an: ach! daß einer dieser Dörner, mit deinem Blute gefärbt, und ganz feuerig von deiner Liebe, aus jener Krone sich mögte ablösen, daß er unsre Herzen verwundete, und darinn eine solche Wunde zurück ließe, welche uns wegen deiner unaufhörlich seufzen machte!

Fahren wir fort: in dieser erbärmlichen Gestalt, wie er den Jüden vorgezeigt wird, sage ich zu diesen: Sehet jenen Menschen, welcher eure Städte, Dörfer, und Landesgegenden durchlaufen, welcher mit Wohlthaten überhäuft, da er überall die scheinbarsten Kennzeichen seiner Güte und Allmacht hinter sich gelassen; ihr sehet, was er bis hieher ausgestanden hat; was werdet ihr itzt mit ihm anfangen? Sie antworteten alsbald mit grimmigem Angesichte, mit vor Wuth funkelnden Augen, mit verwirrtem Geschreye: noch nicht genug, fort auf die schmähliche Richtstatt, er soll sterben, fort mit ihm an das Kreuz.

Habet ihr diese höllische Stimme gehört? Ja, ich frage frey heraus, ob alle vergangene

Zeiten ein Beyspiel von dergleichen unmenschlichen Verfahren aufweisen können? Sehet die rasende Wuth dieses verfluchten Volkes: der Kaiser ist ihr Tyrann, und diesen wollen sie zu ihrem Beherrscher haben; Jesus ist ihr Erlöser, und diesen wollen sie zu Grunde gerichtet wissen. Wie! aus so vielen Leuten, die er durch seine Predigten unterwiesen, die er von ihren Krankheiten geheilet, die er wunderthätig gespeiset hat, redet niemand einiges Wort zu seinem Schutze? Nicht ein einziger nimmt seines Handels sich an? Nein, kein einziger, er ist durchaus verlassen, da er Beglückte gemacht, hat er nichts dann Undankbare, nichts dann lauter Henker wider sich gemacht.

Sehet die Zaghaftigkeit des Pilatus, und der zwar eine niederträchtige, doch von Natur zu der Billigkeit geneigte Seele gehabt, ist itzt aus Politik ein Gewissenloser, aus Blödigkeit ein Grausamer geworden. Die Jüden mögen zusehen, und den Handel verantworten, spricht er, ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten: ach, wie hat die Wahrheit dieser Worte, zu ihrem Unglücke, mehr als genug sich erfüllet. Sie begehren, das Blut des Messias soll über sie kommen: göttlicher Erlöser, wir bitten um ebendieses, aber in einem ganz andren Verstande! Komme dieses kostbare Blut über uns, es komme, unsre Sünden auszulöschen, unsre Wunden zu heilen, in unsren Herzen das geheiligte Feuer deiner Liebe anzuzünden, und

durch die unauflöslichsten Bande uns mit dir zu verknüpfen.

So waren die Erniedrigungen beschaffen, denen sich der Sohn Gottes unterworfen hat; derjenige, dem alle Hoheit und Ehre gebührt; derjenige, dem alles, was lebet, seine Ehrbezeugung schuldig ist, hat bis zu den tiefesten Verrichtungen wollen herunter steigen: wir Sünder, wir scheuen uns zu demüthigen, wir getrauen uns mit erhabener Stirne dreiste einherzugehen, und einen Gott zu trotzen, welcher zugleich der Zeuge, und der Gegenstand unsrer Beleidigungen gewesen. Ach! wenn wir die blutige und grausame Wunde zu Gesichte bekämen, welche die Sünde der Seele versetzt, mit was für einer Scham würden wir bedeckt seyn; wer aus uns würde sich nicht, so zu sagen, unter die tiefesten Erdhölen zu verbergen suchen?

Ich habe wider dich gesündiget, großer Gott, wider dich, die höchste Majestät, und die Heiligkeit selbst. Wie entsetzlich war meine Vermessenheit, und wäre es nicht billig, daß alle Geschöpfe wider mich, als den fluchswürdigsten Gegenstand, sich empörten! Aber, sieh mich, Herr, liegend zu deinen Füßen; über meine Sünden beschämt, verdiene ich, und bin bereit, die verdiente Beschämung zu ertragen. Die Beschämung bey dem Angedenken meiner Sünde, die mir immer wird vor Augen schweben, um die Eitelkeit meiner Selbstliebe, und Schwulst meiner

ner Hofart zu ersticken. Die Beschämung in der aufrichtigen Bekenntniß meiner Sünde; dir selbsten in der Person deiner Diener will ich beichten und bekennen, was ich wider dich zu verüben die Frechheit gehabt; und weil ich mich nicht schämte dir zu misfallen, will ich auch mich nicht schämen, meine Schandthaten zu entdecken. Die Beschämung in den Folgen meiner Sünde; diese hat mich verschreyt gemacht, diese Entehrung, diesen Schandfleck nehme ich ohne Widerstand an: die Strafe ist billig, und ich gestehe, o Vater der Barmherzigkeit! es sey diese eine für mich noch gar zu gelinde Bestrafung. Die Beschämung in Verbesserung meiner Sünde: so bald man sehen wird, daß ich dem Beichtstuhle mich nähere, daß ich zu der Buße greife, wird die Welt ihren Schalk wider mich auslassen, sie wird mich für einen schwachen und blöden Geist halten; jedoch sollte sie mir noch verhaßtere Namen anhängen, werde ich mich nicht schrecken lassen, ich will ihre Reden verachten, weil ich zum voraus beredet bin, o großer Gott, wenn je eine wahrhafte Ehre in der Welt gefunden wird, sey es diese, daß man dir zugehöre.

Auf diese Weise müssen wir beschaffen und gesinnet seyn; wenn wir mit dergleichen Waffen das Herz Gottes bestreiten, so wird er sich ergeben, wir werden das Pfand der Versöhnung von ihm empfangen, und zu unserm Troste erfahren was der Prophet saget, daß ein zerknirsch-

tes

tes und demüthiges Herz jederzeit bey ihm Gnade finde.

Lasset uns auf den dritten Punkt kommen. Jesus Christus an dem Kreuze thut genug für die Sünde, da er in seinem Leibe die aller größten Peinen leidet; und der Christ muß in seinem Fleische eine strenge Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit abstatten.

Dritter Theil.

Niemals war ein so vortreffliches, ein der Verwunderung der Menschen und Engel so würdiges Opfer, dann jenes, welches heute auf dem Calvarieberge vollbracht wird. Nichts ist so majestätisch, als das Opfer, welches sich schlachtet, nichts so hoch, als die Absichten, welche der Opfernde vor sich hat, nichts so schmerzlich, als der Streich, unter welchem das Schlachtopfer erliegt und stirbt. Dieses veranlasset mich zu sagen, das Kreuzopfer sey das verehrungswürdigste und größte aus allen; die jemals dem im Himmel herrschenden Gott sind entrichtet worden.

Der sich opfert, ist ein mit unsrem sterblichen Leibe bekleideter Mensch; er ist aber auch der Sohn Gottes, sein eingebohrner Sohn, sein Sohn, nicht durch die Anwünschung, sondern von seiner Natur, einerley Wesens mit Gott,

und diesem in allem ganz gleich, der Gott der Majestät, der König aller Könige: urtheilen wir aus diesem von dem höchst kostbaren Werthe, und der Herrlichkeit des Opfers, welches solche Hände, wie diese sind, darbiethen.

Welche sind nun die Absichten einer so großmüthigen Aufopferung? O Herz meines Jesu! öffne dich vor unsren Augen; ein einziger Blick auf dich wird uns das schönste und anmuthigste Schauspiel sehen lassen. Ein vollkommener Gehorsam gegen alle Befehle und Willen des himmlischen Vaters, eine unaussprechliche Begierde, um die durch unsre Missethaten ihm geraubte Ehre wieder zu erstatten, ein hitziger Durst nach dem Heile des Menschen; diese sind die Bewegursachen, welche zum Leiden, welche zu Schlachtung dieses Opfers ihn antreiben: fasset ihr deren Größe.

Es ist diese Liebe, welche auf den Calvarieberg mit Verlangen ihn gehen macht; er seufzet nach dem Augenblicke für uns genug zu thun. Aber, wie mühesam trägt er sein Kreuz! wie ist er mit Schweiße überrunnen, völlig außer Athem gesetzt! wie werden seine Wunden von neuem aufgerissen! wie oft sinket er zu Boden! Bildet euch den David ein, von seinem eigenen Sohne aus seiner Residenzstadt vertrieben, mit Steinen und Schmachreden verfolgt, mit bloßen Füßen und Haupt den Oelberg besteigend. Bildet euch den Isaak ein, wie er das Holz zum Opfer trägt,

zu nächst an dem, daß er durch die Hand seines eigenen Vaters den letzten Todesstreich empfangen soll; betrübte Vorstellungen! Aber sehen, sehen den Heiland, mit einem schweren Kreuze beladen, wie er dieses auf seinen blutigen Schultern, und zwar mitten durch die Gassen der Stadt Jerusalem trägt, wo er vor wenig Tagen im Triumph ist eingeführt worden; welch ein Schauspiel! hat man jemals ein erbärmlicheres und mehr herzrührendes gesehen?

Auf dem Wege begegnen ihm etliche tugendsame Weiber, welche durch den Anblick eines so schmerzvollen Zustandes bewogen, sich des Weinens nicht enthalten können; er aber will nicht, daß sie ihn beklagen, sondern vielmehr ihr Mitleiden auf sich selbst, und ihre Kinder wenden sollen: er ist empfindlicher gerührt von den Uebeln, welche sie einstens würden auszustehen haben, als von jenen, die er in seiner eigenen Person itzt leidet.

Ueber wen sollen wir dann weinen, o großmüthigster aus allen Menschen, wenn wir über dich nicht weinen. Wir Lasterhafte, wie werden wir unsre Unglücke zu beweinen uns getrauen, wenn du uns nicht gestattest, über dich zu weinen, den wir so entsetzliche Schmerzen leiden sehen? Du verbiethest uns alles Mitleiden gegen dir! Ach! wir können nicht gehorsamen; so fast wir deine Befehle in Ehren halten, werden wir dennoch lebenlänglich beweinen die Uebermaaß der Quaalen,

len, welche du erduldest; wir werden unsre Laster, als deren einzige Ursache, bitterlich beweinen, und dein uns gegebenes Verboth über dich zu weinen, wird uns nur zu einem desto stärkern Antriebe dienen, unsre Thränen über dich fließen zu lassen.

Unterdessen gehet er immerdar fort, und ist wirklich auf dem Calvarieberge angelangt. Da höre ich den himmlischen Vater rufen: **Auf wen werde ich schlagen?** Wider wen werde ich meinen schweren Arm ausstrecken? Man ist mir ein Schlachtopfer schuldig, welches wird dieses seyn! Werden die Menschen meine Streiche empfinden müssen? Diese mit Lastern angefüllt, sind ein meines Zornes gar zu unwürdiger, und verächtlicher Gegenstand; obschon alle insgesammt meiner Rache aufgeschlachtet würden, mögten sie dennoch meine beschimpfte Ehre nicht gebührend erstatten: welches wird dann mein Schlachtopfer seyn, auf welches meine Streiche fallen werden? Auf jemand, der mir gleich ist, auf einen Gottmenschen, und somit werde ich schlagen als Gott: ja, er schlägt in der That, ist das letzte an dem Opfer Jesu Christi, er leidet die härtesten Streiche.

Um ihn zu peinigen, nimmt man alles auf einen Haufen zusammen, alles wird erschöpft, was immer die unmenschlichste Grausamkeit zu ersinnen vermag. Nein, es ist nicht genug, daß er sterbe, es muß ihm sammt dem Leben,

auch sein Ehrenruhm hinweg genommen seyn; er muß eines schmählichen Todes sterben, durch eine Gattung der Todesstrafe, wie man nur allein die verächtlichsten Sklaven pflegt hinzurichten; er muß bey hellem Tage, und zwar an einem vornehmen Festtage, im Angesichte des ganzen Volkes sterben. Da wird er seiner Kleider beraubt werden, und diese unter die Henker vertheilt sehen; da wird ihm die Hartherzigkeit in seinem brennenden Durste einen frischen Trunk Wassers versagen; man wird jene natürliche Gesinnungen des Mitleidens, welche wir sonst gegen alle Leidende zu haben gewohnt sind, gegen ihm ablegen; damit kein Theil seines ganzen Leibes von seiner besondern Quaal frey verbleibe, wird man ihm einen mit Galle, Myrrhen, und Essig vermengten Wein darreichen; man wird ihm den Kelch der Bitterkeit bis auf den letzten Tropfen, bis zur Hefen auszutrinken geben; es wird ihm keine andre Erquickung vergönnt, als welche der Haß zubereitet hat, und unter dem Vorwande ihn zu laben, läßt man ihn neu erdachte Peinen empfinden.

Da wird er an Händen und Füßen durchschlagen: haltet in, ihr Grausame! was thut ihr? Ihr durchgrabet die Hände, welche die Welt erschaffen haben, und diese noch wirklich unterstützen; ihr durchbohret die Füße, deren alle Schritte mit der Tugend bezeichnet und geheiliget waren: man läßt sich nicht hindern; er ist mit großen Nägeln an das Kreuz geheftet, dieses rich-

tet man in die Höhe, und da wird er der Welt zum Schauspiele aufgestellt. Das allerseltsamste, und erschrecklichste Schauspiel, so die göttliche Gerechtigkeit jemals hat sehen lassen. Es ist zwar die Hölle eine fürchterliche Schaubühne, wo Gott erkläret, wie weit sein Haß wider die Sünde sich erstrecke; doch giebt er dieses noch besser zu verstehen auf dem Calvarieberge: bey einem solchen Anblicke was bleibt uns übrig, als seufzen, anbethen, und schweigen?

Er ist zu einem Zeichen gesezt. Ein Schauspiel, wo er uns einen sehr hohen und majestätischen Begriff von seinen göttlichen Eigenschaften einflößt; von seiner Heiligkeit, welche das Laster verabscheuet; von seiner Gerechtigkeit, welche die Sünde verdammet, von seiner Weisheit, welche dieselbe vertilget, von seiner Barmherzigkeit, welche sie verzeihet; das Kreuz ist an sich selbsten nichts, dann ein gebrechliches Holz, und doch sind auf diesem alle Merkmaale der Göttlichkeit mit unauslöschlichen Zügen abgeschildert.

Das Kreuz eine prächtige Schaubühne, auf welcher der Sohn Gottes erschienen ist: bis daher hat ihn man eine himmlische Lehre vortragen, wunderschöne Tugendbeyspiele geben, Todte zum Leben erwecken, als einen über die Natur gebiethenden Herrn sich zeigen gesehen, aber heute an dem Kreuze wirket er das allergrößte Wunder.

Sehet das vortrefflichste Opfer, so jemals ist geschlachtet worden, dessen Herrlichkeit keine Zunge aussprechen kann: es wird geopfert dem dreymal heiligen Gott, der ober den höchsten Himmeln herrschet; geopfert von dem verehrungswürdigsten Bischofe, der jemals im Himmel und auf Erden gewesen; geopfert durch Zerstörung des allerkostbarsten Opfers; geopfert auf eine Weise, wodurch die höchste Majestät einzig so viel geehret wird, als diese geehret zu werden verdient.

Sehet einen Richterstuhl, auf welchem der Erlöser ein Urtheil der Gnade über die Sterblichen hat ausgesprochen. Nein, ihr Sünder, verzweifelt nicht; so sträflich ihr seyn möget, nähert euch mit Vertrauen herzu, kommet, vermenget eure Zähren mit dem Blute dieses Gottmenschen, sein Blut ist von größerm Werthe, als groß eure Sünden sind; wenn ihr in diesem Blute euch waschet, werdet ihr selig werden.

Sehet den Mittelpunkt, den Sitz, den Triumph der Liebe. Was gedenkest du, mein Christ, von deinem Heilande in diesem Zustande? Kannst du dich enthalten, ihn zu lieben? Wenn du bisher dich gleichgiltig gegen ihm verhalten hast, wie lang noch wird diese Gleichgiltigkeit fortdauren? Machen wir in Ansehung des leidenden Jesus den Anfang mit dem, was wir ihm schuldig gewesen, was wir unser ganzes Leben hindurch hätten thun sollen; heften wir unser Herz an den Fuß des Kreuzes, dieß unser

Herz

Herz bey dem Fuße des Kreuzes, was muß es thun? Es muß seufzen, es muß aufbrennen, es muß lieben.

Göttlicher Heiland, du hast sehnlichst gewünschet zu leiden und zu sterben; du leidest, du stirbest, ist deinem Verlangen ein Genügen geschehen? Deine Wünsche müssen erfüllet werden: drey Hände sind mit aller Schwere auf ihn gefallen, die Hand des himmlischen Vaters, welche ihn dem Tode übergiebt, die Hand der Henker, welche ihn peiniget, seine eigene Hand, welche ihn zum Opfer schlachtet. Er empfindet die ganze Bitterkeit, welche ihm die Beschimpfungen, die unbegreiflichsten Quaalen und Schmerzen verursachen können. Er ist, nach der Redensart der Schrift, **ein Mann der Schmerzen.** Und warum so viel Peinen und Leiden? Es ist unnöthig zu fragen: fragen wir nur allein, warum er uns liebe: oder fragen wir vielmehr um keine andre Ursache seiner Liebe, als seine Liebe selbst.

Lasset uns hier stillstehen, heften wir unsre Blicke an einen sterbenden Gott: er ist niemals auf einer herrlichern Kanzel gesessen, er hat der Welt niemals nützliche Unterrichte gegeben. Ihr sehet ihn aller Dinge gänzlich beraubt: nichtsdestoweniger besitzt er einen doppelten Schatz, eine jungfräuliche Mutter, und einen jungfräulichen Jünger; dieß ist der Schatz, mit dem er eine Verordnung macht. Maria stehet unter dem

Kreu-

Kreuze ihres Sohnes, ihres Gottes, ihrer Liebe, ihrer Marter; Jesus wendet seine Augen auf sie, und diese hinwieder die ihrigen auf ihn: bey diesem beyderseitigen Anblicke von was für einem Dolche des Schmerzens werden der Sohn und die Mutter innerst durchdrungen!

Bedrängte Herzen, zarte Schlachtopfer! ach! habet ihr dann nicht Tormenten genug; müßt ihr euch selbst deren Haufen noch mehr vergrößern?

Bey Maria befindet sich Johannes; beyde von Schmerzen ganz eingenommen, beyde vergießen häufige Thränen, beyde schlagen ihre Augen bald zur Erde, bald heften sie dieselbige anmuthigst auf den Gegenstand ihrer herzlichen Zuneigung, welchen sie beweinten und liebten. Jesus saget zu Maria, Siehe, deinen Sohn, verstehend den Johannes, er saget zum Johannes, Siehe, deine Mutter, Mariam hiedurch anzuzeigen. Johan. 19, 27.

Eine wahrhaft göttliche Liebe, die schönste, allen Seelen anständige Gesinnung! Seiner selbst hat er vergessen, einer Mutter, eines Freundes vergißt er nicht; in seinem Testamente bemerkt er seinen letzten Willen, er giebt ihnen was köstlichers, dann alle Reichthümer der ganzen Welt; er giebt sie einander, ob wollte er sagen: Getreuer Freund: Ich habe eine Mutter, welche ich liebe, bey dieser wirst du meine Stelle einnehmen; betrübte Mutter, ich habe einen mir lieben Freund,

die-

diesen wirst du an statt meiner für deinen Sohn halten. Also thut er beyden geliebten Personen die tröstlichste Vorsehung; eine so große Liebe aber dienet ihnen nur allein, daß sie ihren erlittenen Verlurst desto schmerzlicher empfinden, und es kann mit Wahrheit gesagt werden, daß ein so annehmlicher Trost, da er ihren Schmerzen lindert, diesen um so viel herber und bitterer mache.

Was ich itzt sagen werde, verdient eine noch ernstlichere Anmerkung, welche ich bitte, daß ihr nicht außer Acht lassen wollet. Alles redet und schreyet wider die Jüden, alles verdammet sie, wider alle so wohl göttliche als menschliche Gesetze haben sie sich vergriffen; zum Schimpfe der aller Welt bekannten Wunder, haben sie des abscheulichsten Lasters, eines Gottesmordes, sich schuldig gemacht; und was saget der gütige Jesus? **Sie wissen nicht, was sie thun.** Luk. 23, 34. Es ist noch wenig, ihr Laster verringern, dieses scheinet er nicht wahrzunehmen; es ist noch wenig, um Gnade für sie bitten; er will schier behaupten, daß sie diese verdienen.

Göttlicher Lehrmeister, rächest du dich auf diese Weise? Da er an seinem ganzen Leibe kein Glied frey hat, ausgenommen die Zunge, welche nur noch etliche halb erstorbene Worte hervorzubringen vermag, läßt er sie zu Gunsten seiner Henker reden. O gerechtester und weisester

un-

unter allen Menschen, wie starkmüthig und groß ist dein Herz! wie leichtlich erkenne ich in dir jenen liebvollen Hirten, welcher dem irrenden Schafe nacheilet! Könnten doch alle Augen dich sehen, alle Ohren dich hören, mögten doch alle Rachgierige dich sehend und hörend, ihre Zornhitzen vergessen!

Fasset, ihr Rachgierige, das einzige Wort, welches ich euch zu sagen habe: Gott wird nach eurem Verhalten sich richten; ihr verharret in eurem Hasse, er wird in seinem Zorne wider euch verharren; ihr greifet zu den Waffen, er wird die seinige ergreifen; ihr schlaget auf eure Feinde, und schlaget oft fehl, seine Streiche, die er führen wird, werden nicht fehlschlagen, und euch auf ewig zu Grunde richten. Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ein Wort, welches alle Wunder insgesammt weit übertrifft.

Christen, ihr wollet euch rächen, wollet ihr Rache nehmen? Kommet derohalben herbey, werfet eure Augen auf den mit Blute ganz überrunnen Jesum; höret, wie er seinen Peinigern verzeihet, und wenn euch dieses Schauspiel nicht bewegt, so rächet euch. Wie! seinem Bitten, seinen Thränen, seinem Blute werdet ihr mögen widerstehen? Er saget euch, vergebet eurem Feinde, verzeihet ihm, weil ihr und euer Feind mir lieb sind; verzeihet ihm, weil ich für ihn Verzei-

zeihung begehre; verzeihet ihm, weil ich sterbe, um für ihn Verzeihung zu erlangen.

Ja, auf dieses Wort müssen alle gefaßte Unwillen nachlassen und verschwinden, alle Waffen aus den Händen fallen, alle Feinde einander umarmen: ich will die meinige freundschaftlich umfangen, ich will sie lieben; und wenn ich mich räche, will ich mich rächen, wie du auf dem Calvarieberge dich gerächet hast.

Seinem ganz göttlichen Gebethe gemäß, bemerken wir die Gnade, welche er einem aus jenen zween an seiner Seite gekreuzigten Mördern bewiesen hat; auf den ersten Bittseufzer erhöret er ihn, gleich den Augenblick tröstet er ihn, noch denselben Tag krönet er ihn: was soll ich euch sagen. Er hat nur einen Augenblick lang zu leben übrig, und diesen Augenblick, als ein glorreicher Monarch, wendet er an, die Laster zu verzeihen, und Gnaden auszutheilen.

Aber itzt ists um ihn geschehen, der jämmerliche Augenblick ist angebrochen, die Welt, den Heiland länger zu besitzen unwürdig, wird seiner Gegenwart beraubet seyn. Er neiget schon sein Haupt, seine Augen, der Trost der Betrübten, schließen sich, seine Lippen, von denen die Worte des Lebens ausgegangen, erkalten und erbleichen, und nachdem er gesprochen, alles sey vollbracht, nachdem er in die Hände des Vaters seinen Geist empfohlen hatte,

te, stirbt er, und endiget sein Leben durch einen Tod, welcher zu allen Zeiten wird gepriesen werden.

Er stirbt, und sterbend rufet er mit lauter Stimme, welches ich ein Triumphgeschrey nenne, so dem Himmel und der Erde den Sieg verkündet, welchen er über die Hölle davongetragen; er stirbt, und sterbend hat er die Erde mit dem Himmel wieder ausgesöhnet, die höllische Mächten in die Ketten geschlagen, die Welt überwunden, und als er seine großen Vorhaben glorreich ausgeführt gesehen, stirbt er am Kreuze, sagen wir besser, er schläfet ein auf dem Kampfplatze, wo er seine Feinde besieget hat.

Also ist gestorben der Urheber des Lebens, der Erlöser der Welt, der eingebohrene Sohn des lebendigen Gottes, der Gegenstand, welcher von allen vernünftigen Geschöpfen angebethet, und geliebt zu werden verdient.

Sehet euch um, und berufet Klagweiber. Jerem. 91, 17. Es hat alsbald das Ansehen, ob wolle die bestürzte Natur in ihren alten verwirrten Klumpen wieder zurück fallen; der Vorhang des Tempels ist zerrissen, die Sonne verdunkelt, die Erde erzittert, die Gräber öffnen sich, die Todten stehen auf, alles ist mit schreckbaren Finsternissen bedeckt; es ist dieses ein allgemeines Klaggeschrey der ganzen Natur, F wel-

welche durch den Umsturz ihrer Gesetze dem Herrn der Welt eine prächtige Leichtbegängniß zu halten scheinet. Was hier über alles ist, die Henker, die Zuschauer sind heftigst gerührt, sie geben dem Sohne Gottes öffentlich Zeugniß, und nachdem sie diesen getödtet haben, bethen sie ihn an.

Erstaunlicher Ausgang! gräuliches Bild der entsetzlichen Trauer, welches den Augen der Sterblichen kann vorgestellt werden. Ein Gott durch unsre Sünden, durch unsre Hände, an statt unser, und für uns geschlachtet! Was für Gesinnungen müssen itzt in unsren Seelen entstehen? Gesinnungen des Abscheuens in Ansehen unsrer Lasterthaten; Gesinnungen des Schreckens in Ansehung des göttlichen Rachschwertes; Gesinnungen des Schmerzens wegen dem Verluste, welchen die Welt gelitten hat! Wer wird mir, wie dem Propheten, einen ganzen Strom der Thränen geben, der niemals zu vertrocknen, und zu fließen aufhöre!

O Wuth! o unerhörte Raserey! Die Juden sind noch nicht vergnügt: Sie ergreifen eine Lanze, sie durchbohren ihm seine Seite, sie versetzen ihm eine Wunde, die zwar ein Beweis ihrer Grausamkeit, für uns aber eine heilsame Wunde ist. Christen! Das Herz Jesu stehet offen; gehen wir hinein, wenn wir Sünder, es ist eine sichere Zufluchtsstadt; wenn wir Gerechte sind, so ist es ein Schatzkasten der Gnaden; wenn wir betrübt, ist es ein Paradies derer Wohl-

lüsten; wenn wir zunächst bey dem Tode sind, ist es das Ruhebette, wo wir den sanften Schlaf des Friedens nehmen können. O Herz meines Jesu! annehmlichstes, und liebvollestes Herz! rede man nichts mehr von den prächtigen Palästen der Könige; du bist die allerholdseligste Wohnung, nach welcher ich seufze.

Das große, das anbethungswürdige Opfer ist endlich vollbracht, der Heilige aller Heiligen ist todt. Jederzeit gerechter Gott! wie hast du auf ihn die von uns verschuldete Züchtigungen können fallen lassen? Er hatte nur die äußerliche Gestalt eines Sünders, nichts dann die Gleichheit der Sünde von sich, und wegen diesem allein beladet ihn deine unerbittliche Gerechtigkeit mit unermeßlichen Peinen! Was verdienet dann der Mensch! Wider den Gerechten wird ohne alle Barmherzigkeit verfahren; was hat dann der Strafmäßige zu gewarten! Sinnliche Menschen, ihr Sklaven eurer Leiber, getrauet ihr euch die Vergnügungen des Fleisches zu suchen? Kann ich den Anblick des Gekreuzigten ferner ertragen? Kann ich mich selbst ertragen, wenn ich dasjenige, was Jesus leidet, mit dem unabgetödteten Wesen vergleiche, in welchem ich lebe? Ich mache mir einen Ruhm daraus, ein Jünger des Gekreuzigten zu seyn, und fürchte das Kreuz mit einem Finger zu berühren! Er trinket den ganzen Kelch der Bitterkeit, und ich weigere mich, dessen einen einzigen Tropfen zu verkosten!

Treuloser Lehrjünger, büße ich also meine Sünden, welche meinem Heilande so theuer zu stehen gekommen! Wo sind jene Strengheiten, mit denen ich meine sträfliche Glieder belegen sollte? Oeffnet eure Augen ihr Sünder! Schauet, und lernet von dem Mensch gewordenen Gott, welcher unter den härtesten Genugthuungen stirbt, unter jenen, die ihr auf euch zu nehmen schuldig seyd.

Sehet den Menschen. Sehet, wer der sey, welcher die größte Beschimpfungen und Tormenten hat ausgestanden; sehet den erbärmlichen Stand, in welchem er sich befindet. Ihr habet ihn in diesen versetzt: die Henker haben aus seinem Leibe eine einzige Wunde gemacht, diese Henker sind eure Laster; es ist eure Hoffart, welche ein Haupt mit Dörnern gekrönt hat, welches für euch nur Gedanken des Heils hat geführt; es ist euer Geiz, welcher jene Hände durchlöchert hat, aus denen ihr lauter Gnaden empfangen habet; es ist eure Weichlichkeit, welche seine geheiligte Gliedmassen, das Heiligthum der Gottheit mit blutigen Geißelstreichen zerrissen hat; es ist eure sträfliche Liebe, welche ein Herz verwundet hat, das euch auf das zärtlichste geliebt: und diese Laster verfluchet ihr nicht! ihr könnet diese Peinen an ihm wiederholen! Diesen Heiland, welcher alle eure Liebesneigung verdient, kreuziget ihr von neuem! Wir Undankbare! ist er nicht unser Gott? Oder sind wir grausamer, als die Juden?

Se-

Sehet den **Menschen**, der sich für uns geopfert hat, also zwar, daß keiner ist, den er in sein Gebeth nicht eingeschlossen, keiner, für welchen er sein Blut nicht vergossen, keiner, dem er seine Gnade nicht anbiethet, keiner, dem er seine Mishandlungen nicht vergiebt, wenn er diese aufrichtig bereuet. Mein Volk, saget er zu uns, was habe ich dir Leides gethan, wodurch ich deinen Haß verdienet habe? Ich strecke meine Hände gegen dir aus, und diese durchstichst du; ich öffne dir mein Herz, und dieses verwundest du; Undankbarer! ist dieß daß Pfand, durch welches du deine Erkenntlichkeit gegen mir bezeugest? Kehre zurück, kehre zurück, ich liebe dich noch, ich rufe dich durch eben so viele Munde, als du mir Wunden geschlagen hast; ich will gleich viele Gnaden über dich fließen lassen, als tödtliche Streiche ich von dir empfangen habe.

Siehe den **Menschen**, soll ein jeder Christ zu sich selbst sagen: Siehe einen Menschen, es ist Jesus, ach wie trostreich und lieblich ist dieser Name für mich! Ja dieser ist der Mensch, der mich geliebt; ich bins, der ihm nichts, dann Beleidigungen erwiedert hat; der mich also geliebt, daß er für mich sein Blut und Leben hat dargegeben. Ich aber, werde ich unempfindlich seyn! Werde ich meine Liebe einem Gott versagen können, der seine ganze Liebe auf mich hat verwenden vollen? Ach! ich will einzig für einen Gott leben, welchem mein Heil lieber, als sein eigenes Leben ist; nur alleinig ihn will ich lie-

ben, und so lang lieben, als ich werde Athem ziehen.

O heiliges Kreuz, o Baum des Lebens! O schönster Werkzeug der Siege und Triumphen! Du, und der, welchen du getragen hast, wie angenehm seyd ihr meinen Augen, wie lieb meinem Herzen! Heiliges und anbethungswürdiges Kreuz! lege denjenigen in mein Herz, welchen du in deinen Armen hältst, und gestatte nicht, daß ich einen Augenblick lang ohne ihn, und ohne dich sey.

Beschluß.

So ist dann wahr, o göttlicher Heiland! du stirbst, und stirbst für mich? Ach! ich erkenne die Größe und Schwere meiner Missethaten, welche dir so harte Streiche versetzt haben; ich bereue meine Treulosigkeiten, und werde sie mein ganzes Leben hindurch beweinen. Du stirbst für mich! Ach! ich unterwerfe mich demüthig allen Strafen, mit denen deine Gerechtigkeit mich züchtigen wird: weil du so bittere Quaalen für mich erduldet hast, ist es billig, daß auch ich für dich leide.

Du stirbst für mich! Ach! ich bitte dich, du wollest mir im letzten Augenblicke meines Lebens gnädig seyn; nimm alsdann meine letzten Seufzer auf, und laß nicht zu, daß ich weder im Leben noch Tode jemals von dir getrennet wer-

werde. So lang ein Lebensathem in mir wird übrig seyn, o daß nur allein auf dich meine Augen sich wenden, daß meine Hände dich umfangen, und mich die Liebe zu dir mit ihrem Feuer verzehre!

Ja, meine liebste Brüder, Jesus der Gekreuzigte sey in euren Händen, er sey auf euren Lippen, er sey in euren Herzen! Wenn ihr werdet angefochten seyn, gedenket an ihn, er wird euch stärken; wenn ihr werdet betrübt seyn, gedenket an ihn, er wird euch trösten; wenn ihr bethen werdet, gedenket an ihn, er wird euch erhören; ihr möget leben, oder sterben, gedenket an ihn, er wird euch nimmer verlassen.

O! wer Jesum den Gekreuzigten recht studierte, wer in seine Wunden sich flüchtete, wer in sein Herz sich versenkte, wie gelehrt, wie heilig, wie glückselig würde er seyn! Dieses große Buch biethe ich allen sämmtlich dar: ergreifet es; so unwissend ihr immer seyn möget, die Augen der dankbaren Erkenntlichkeit werden euch darinn lesen lehren, und täglich neue Gnaden darinn finden machen.

Allezeit unsrer Anbethungen und Begierden würdiges Kreuz! Getreue Seelen, die ihr das Kreuz liebet, liebet dieses von Tage zu Tage immerdar mehr, und lasset es hinfüro jederzeit den angenehmen Gegenstand eurer Wünschen und Seufzer seyn. Bedrängte Seelen, ich lasse euch

das Kreuz zu eurem Troste; vermenget eure Thränen mit dem Blute, von welchem es gefärbet ist; ruhet in seinen Armen, welche obschon durchlöchert, dennoch nicht minder gutthätig sind.

Und du, liebreichester Heiland, der du versprochen hast, du wollest uns an dich ziehen, ziehe uns an dich, hefte uns an deine geheiligte Person durch solche Bande, die stärker seyn, als der Tod: wir sind durch deine Schmerzen bewogen, wir erkennen deine Gütigkeiten; wir alle hier gegenwärtige kommen, deine letzte Seufzer aufzufangen, würdige dich, auch einstens die unsrigen glücklich aufzunehmen. Amen.

Drit-

Dritte Predigt.

An dem heiligen Ostertage.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Text, Mark. 16, 6.

Surrexit, non est hic.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Eingang.

Ganz anders lautende Worte, als jene, welche uns die Kirche vor etlichen Tagen hat hören lassen. Sehet, sagte diese betrübteste Mutter zu uns, sehet die Uebermaaß der Schmerzen, welche ein Gottmensch leidet, der unser Heil seinem eigenen Leben hat vorgezogen; sehet den erbärmlichen Zustand, in welchen unsre Laster, und die Zärtigkeit seiner Liebe ihn versetzet haben: Wenn man denselben

einzig nach dem äußerlichen Scheine beurtheilen wollte, würde man ihn für den allergeringsten Menschen ansehen müssen, Isai. 53, 3. Was rede ich? Haben die seinem unschuldigen Fleische geschlagene Wunden so gar die Gestalt eines Menschen noch übrig gelassen? Würde man ihn nicht viel mehr für einen schlechten, mit Füßen zertretenen Erdwurm halten? **Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Psal. 21, 7.**

Diese waren die Gesinnungen der über ihren Geliebten innerst gerührten Kirche, Gesinnungen der Erkenntlichkeit, Gesinnungen des Mitleidens. Aber, wie ganz anders redet sie heute von ihm? In welch ein fröhliches Jubel ergießet sie sich, da sie ihn als den siegreichen Ueberwinder des Todes, und der Hölle beschauet! Itzt, nach abgelegtem Trauerkleide, ladet sie uns ein, an ihrer Freude Theil zu nehmen, den herrlichen Triumph Jesu Christi zu besiegen, und uns mittels einer heiligen und wahrhaften Erneuerung in den Stand zu setzen, dem glorreichen Obsieger zu folgen: denn betrüget euch nicht selbsten dießfalls, meine Christen, und wisset, es sey nicht genug, den Pracht und die Herrlichkeit seines Sieges bewundern, man müsse auch mit ihm, und durch ihn überwinden, nicht nur einen zeitlichen Tod, den er in eigner Person ausgestanden, und zu dem wir so rechtmäßig verurtheilet sind, sondern einen tausendmal grausamern und gefährlichern, nämlich den Tod der Sünde.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

Damit ich nun die Absichten der Kirche befolge, will ich heute den von den Todten erstandenen Heiland euch vorstellen als einen Gegenstand, und als ein Muster; als einen Gegenstand, der euren Glauben befestigen, als ein Muster, welches euren Sittenwandel einrichten soll.

Er ist wahrhaftig erstanden; dieß ist der Grund unsers Glaubens: er ist wahrhaftig erstanden; ist die Richtschnur unsers Lebens und unsrer Aufführung. In dem ersten Theile will ich euch überzeugen von der Wahrheit seiner Auferstehung, weil dieser der Grund ist, auf welchem das ganze Gebäude unsers Christenthumes beruhet; in dem zweyten will ich zeigen alle Eigenschaften ebendieser Auferstehung, weil sie das Vormuster ist, mit welcher sich die ganze Heiligkeit, damit sie wahrhaftig sey, vergleichen muß.

Kurz: die Auferstehung Jesu Christi, eine unstreitige Wahrheit, die wir glauben; die Auferstehung Jesu Christi ein göttliches Beyspiel, welches wir nachahmen müssen; ist der ganze Inhalt meiner vorhabenden Predigt. Machen wir den Anfang mit dem Glückwunsche an die Beglückteste aus allen Müttern, wegen dem unsterblichen Stande, in welchem ihr geliebtester Sohn heute erscheinet.

Erster Theil.

Es ist gewiß, wenn die Auferstehung Jesu Christi wahrhaft und unstreitig ist, daß alles übrige auf diesen Grund sich steife, und wenn die christliche Religion eine wahre und göttliche Religion seyn muß, sey sie die einzige, an welche man sich halten müsse, um das Heil zu erlangen, warum? Oeffnen wir das Evangelium, und sehen, was dieses, die gegenwärtige Sache betreffend, erzähle.

Jesus Christus hatte sich für den Sohn Gottes erklärt, er hat mehr als einmal überlaut betheuret, daß er und sein Vater nur eines seyn; und deßwegen, ungeachtet so vieler von ihm gewirkten Wundern, fordern von ihm die Pharisäer ein neues Wunder: durch was für ein Wunder, sagen diese Häuchler, aus was für einer Macht und Gewalt behauptest du dergleichen verwegene Vorträge? Ihr Glaublose, antwortet ihnen der Heiland, das böse und verkehrte Geschlecht will außerordentliche Wunder haben, und ich werde ihnen kein anders geben, als das Wunderzeichen des Propheten Jonas: wie dieser Prophet, nachdem er drey Tage, und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gelegen, unverletzt daraus gegangen; also wird des Menschen Sohn, drey Tage und Nächte in dem Grabe verschlossen, aus diesem glorreich wiederum erstehen.

Hie-

Hiemit sehet ihr, daß der Heiland seine Auferstehung für ein Zeichen gegeben habe, an welchem man die Wahrheit seiner Worte erkennen soll, als ein Wunder, wodurch vor allen übrigen der Glaube an seine Gottheit unwidersprechlich bestätiget werde: es ist derohalben sehr wichtig, daß ihr hievon gänzlich überzeugt seyd; es ist der Hauptpunkt, von welchem alles übrige abhanget, und den ich euch sonnenklar will vor Augen legen.

Um ordentlich in die Sache zu gehen, mache ich den Anfang mit dem, daß ich zwo beyderseits für richtig angenommene Thaten voraus setze, und welche man wissen muß, damit man diesen ganzen Handel recht verstehe. Die erste ist, es sey ein Mensch gewesen, Jesus von Nazareth mit Namen, welcher dem Meere und den Winden gebothen, welcher zu Ersättigung einer sehr zahlreichen Volksmenge etlich wenige Brode vermehret, welcher den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Todten das Leben wieder hergestellt, der sich den von Gott gesandten, den vor längst den Jüden verheißenen Messias genennt, welcher, nachdem er ganz Judenland durchwandert, und eine neue Lehre verkündiget hatte, endlich seinen Feinden in die Hände gerathen, zum Tode ist verurtheilet, und im Angesichte der ganzen Stadt Jerusalem gekreuziget worden.

Nicht

Nicht so bald hat er seinen Geist aufgegeben, als schon die Pharisäer, wohl wissend, daß er seine Wiedererstehung öfters deutlich vorgesagt habe, zu dem römischen Landpfleger sich verfügten, mit der Vorstellung, man müsse allem Betrug, und dessen gefährlichen Folgen zeitlich vorbeugen; es lege äußerst viel daran, das Grab durch eine Soldatenwache hüten und verwahren zu lassen, aus Furcht, wie sie sagten, auf daß die Jünger dieses Verführers seinen Leichnam nicht entzücken, und nachgehends überall aussprengen mögten, daß er wahrhaftig von Todten erstanden sey, ein Zufall, welcher zugleich unter dem Volke ein sehr großes Aergerniß verursachen würde. Pilatus, der schon gewohnt ist, alle jene zu fürchten, die nichts fürchteten, hat ihnen die völlige Besorgung dieses Geschäfftes überlassen.

Urtheilet nun, ob sie einige Zeit werden verlohren, ob sie nicht alles, so viel möglich, von Soldaten werden zusammengebracht haben, ob nicht diese Mannschaft in großer Zahl, ob diese Soldaten, nicht Leute von einer bewährten Treue werden gewesen seyn. Noch nicht genug: man hat vor den Eingang des Grabes einen großen Stein gewälzt, und diesem das obrigkeitliche Siegel aufgedrückt. Niemals ist ein Haß sorgfältiger und ämsiger gewesen, um alle erdenkliche Vorsicht zu gebrauchen. Sehet das erste, was man gethan hat, und von niemand geläugnet wird. Das zweyte, so geschehen, ist nicht minder gewiß, man habe, ungeachtet aller die-

ser

ser angewendeten Behutsamkeiten, den Leichnam jenes gekreuzigten Menschen den dritten Tag nicht mehr gefunden an dem Orte, in welches er gelegt ist worden.

Wie hat aber dieses geschehen können? Wer hat so eine außerordentliche Begebenheit zu Stande gebracht? War es die Gottlosigkeit der Menschen, oder ist es die Macht des Allerhöchsten gewesen? Hat man diesen Leib gestohlen? Oder ist er in der That auferstanden? Die Jüden geben zwar vor, daß er sey gestohlen worden, doch behaupten wir das Widerspiel, er sey zum Leben wieder erstanden; wer aus beyden Theilen redet die Wahrheit? Ihr treulose Jüden, ihr stecket im Irrthume, ihr betrüget vorsetzlich, der Geist der Lügen redet aus eurem Munde; dessen wollen wir euch vor aller Welt überweisen, und zu Schaden machen.

Der erste Beweis, daß der Leichnam nicht habe können hinweg genommen werden. Nein, meine Christen, diesen Leib hat man weder durch List, noch mit Gewalt hinweg genommen; denn euch selbst bestelle ich zu Richtern: wer war fähig ein so frevelhaftes Stück zu wagen? Gewißlich, der Argwohn kann nur einzig auf jene fallen, die ich euch nennen will, oder auf die Jüden selbst, oder auf die Wächter und Grabhüter, oder auf die Apostel, oder auf etliche Weiber, welche dem Heilande bey seinen Lebenszeiten sind angehangen und gefolgt; niemand andren als diesen

sen kann man den eingebildeten Raub zu eignen. Lasset uns itzt dieß alles genau untersuchen, und sehen wir, ob man einigen Scheingrund wider die Wahrheit, welche ich behaupte, erdenken möge.

Erstlich, die Jüden selbst, die Pharisäer müßten den Leib anderwärts übertragen haben, welches man nicht wird sagen wollen; dieser obschon todte Leib macht sie zittern: was es immer koste, wollen sie sich denselben nicht entreißen lassen; um sich dessen zu versichern, haben sie eine starke Soldatenwache verordnet, und wer wird sich bereden wollen, daß sie den Ort verlassen, oder geändert haben? Ey, welche waren dießfalls ihre Absichten? Wäre es nicht den Betrug noch mehrer begünstigen? Wäre es ihrem Vortheile nicht schnurgerad entgegen gehandelt, weil ihnen daran liegt, daß sie die Vorsagung Jesu Christi vereiteln, und deren Falschheit augenscheinlich darthun? In Wahrheit, dieser einzige Gedanke widerstrebt der ganzen Vernunft, und ist unnöthig, daß ich in Bestreitung eines so lächerlichen Vorgebens länger mich aufhalte.

Wird man sagen, daß die Apostel bey der Nacht gekommen, und der Leichnam auf diese Art verschwunden sey? Allein, auf was gründet sich diese Muthmaßung? Weis man nicht, daß diese arme Fischer, die Furchtsamkeit und Zaghaftigkeit seyn? Der, so unter ihnen der beherzteste geschienen, hat auf das erste Wort einer schlech-

schlechten Dienstmagd seinen Meister schändlich verläugnet; die übrigen, aus Furcht, in ebendasselbe Unglück mit ihrem Meister verwickelt zu werden, haben sämmtlich die Flucht ergriffen, und hielten sich in der Finstere verborgen. Wer hätte ihnen auf einmal einen so kühnen Muth einsprechen sollen, wer einen so hitzigen Eifer, daß sie für einen Menschen sich erklärten, den sie kurz zuvor verrathen, und im Stiche gelassen haben? Ihr sehet, wie die ganze Sache durch sich selbsten sich zernichte, und daß kein Schatten von der Wahrscheinlichkeit übrig bleibe.

Wird man sagen, die Weiber haben eines so verwegenen Streiches sich unterfangen, und dieses zwar aus Zuneigung, oder wenn ihr also wollet, aus Eitelkeit, um sich hiedurch bey der Nachwelt einen unsterblichen Namen zu machen, daß sie für eine geliebte Person ihre Treue so standhaftig bewahret haben? Ist es aber wahrscheinlich, daß dergleichen Gedanken jemand sey zu Sinne gekommen? Wie! wollet ihr, daß die von Natur furchtsame, und an der Zahl wenige Weiber eine Menge Soldaten haben trotzen können? Wie hätten sie nur einen Augenblick lang das Ansehen der blanken Schwerter und Waffen zu ertragen vermocht? Die Liebesneigung, die Eitelkeit, können sie zu einem so abenteuerlichen Versuche veranlassen? Oder wenn dieses möglich wäre, hätte ein solches Wagstück unter so vielen Soldaten können ausgeführet werden?

Aber vieleicht haben die Soldaten selbst den Leichnam übergeben, und eines Verbrechens sich schuldig gemacht, dessen sie die Rächer hätten seyn sollen? Christen, ich beruf mich wieder auf euere eigene Vernunft; glaubet ihr, daß Soldaten, welche die obrigkeitliche Gewalt das Grab zu verwahren bestellt, den Pharisäern ergeben, oder besser zu sagen, verkauft, aus einer heillosen Willfährigkeit ihren theuresten Vortheil werden haben verrathen können? Ich sage, ihren theuresten Vortheil: denn es konnte ihnen die Wuth der Jüden, die genaue Wachsamkeit, so man von ihnen forderte, die strenge Rechenschaft, welche sie würden zu geben haben, nicht unbewußt seyn; sie wußten, wenn sie nur ein wenig von Verstande besäßen, sie würden ihre Treulosigkeit mit ihrem Blute bezahlen müssen; dieß wußten sie: und glaubet ihr, daß sie um etliche Weiber sich verbindlich zu machen, ihr Haab und Gut, ihren ehrlichen Namen, ihr Leben selbst in die Schanz zu schlagen, wären bereitfertig gewesen? Bildet euch so gar ein, daß etliche aus ihnen sich leichter hätten überreden lassen; würden alle übrigen sich gleichfalls ergeben, und beygepflichtet haben?

Nichtsdestoweniger auf welch immer eine Weise diese Wegnehmung hätte geschehen mögen, behaupte ich, daß sie nicht geschehen sey. Und sehet einen unwiderleglichen Beweis, auf welchen die spitzfindigste, in der Hölle selbst unterrichtete Freydenkerey nichts wird zu antworten wissen;

ver-

vernehmet mich. Die andächtigen Weiber, die Apostel, haben keine Kräfte, kein Geld, weder List, noch Gewalt angewendet, um des Leibes ihres Meisters habhaft zu werden, warum? Denn eines aus zweyen mußte seyn: entweder waren sie von der Auferstehung desselben versichert, oder nicht, was gedenket ihr? Waren sie versichert, daß er wieder erstehen werde? Wenn dem also, so ist unnöthig gewesen, daß sie so fast sich bemüheten, weil diese Sache ohne alle ihre Bemühung unfehlbar geschehen würde, und könnten ruhig verbleiben in Erwartung der Wunder, welche der Allmächtige würde zu Werke bringen.

Saget ihr, sie seyn nicht versichert gewesen, warum haben sie so viel Mühe sich sollen kosten lassen? Für was ihre Sorgen und Arbeit verschwenden für einen Menschen, der ihnen seine Auferstehung verheißen hatte, und wegen den Worten, welchen sie selbst keinen Glauben beygemessen? Ein unwidersprechlicher Vernunftschluß, welcher die Gottlosigkeit auf immer zu Schanden machen, und die Standhaftigkeit der Gläubigen noch besser befestigen wird.

Was werden unsre Widersacher auf dieses antworten? Aus Mangel, was vernünftiges beybringen zu können, werden sie die Schamlosigkeit zu Hülfe nehmen. Die Jünger, sagen sie, sind bey der Nacht gekommen, und haben den Leichnam entzückt, da wir schliefen. Ich aber

erwiedere, ihr habet geschlafen, und wie habet ihr wissen können, daß die Jünger gekommen seyn? Wer hat es euch gesagt? Ihr habet geschlafen; und wie hat man so einen großen Stein zu verrücken vermögt, wie den Eingang zum Grabe gewaltthätig erbrechen, hineingehen, und den Leichnam herausnehmen können ohne alles Geräusch, welches bey einem nächtlichen, und gewaltsamen Einbruche nothwendig hat entstehen müssen? Wie, ohne daß jemand aus euch erwachet, und unverzüglich einen Lärmen darüber gemacht habe? Es waren euer so viel, und keiner hat Wache gehalten, alle waren eingeschläfert. Elende, und aberwitzige Antwort! hat man sich dessen zu verwundern? Die Gottlose waren grausam genug, einen Gottmenschen zu tödten; sollten sie weniger Thorheit gehabt haben, der Vernunft unverschämt zu trotzen?

Der zweyte Beweis wird genommen aus der Predigt, und Verkündigung der Apostel. Unter den Jüden ist unläugbar, und eingestanden, daß die Apostel die Auferstehung Jesu Christi geprediget haben, als eine wahrhaft geschechene Sache, von welcher sie alle Augenzeugen waren. Auf diese gründeten sie das neue Evangelium, von dieser handelten sie vornemlich in ihren ersten Predigten. Nun, haben sie selbst diese Auferstehung geglaubet, oder glaubten sie diese nicht? Wählet aus beyden, was ihr wollet, so rechtfertiget ihr das, was ich behaupte.

Wenn

Wenn sie selbst die Auferstehung geglaubt haben, so war es eine unstreitige Wahrheit; denn es wäre unmöglich gewesen, daß sie sollten betrogen worden seyn: die Apostel erzählen die öftern Erscheinungen, sie versichern, daß ihr Meister mit ihnen geessen, daß er sie unterrichtet, daß er sie wegen ihrem Unglauben wortgestraft, er habe ihnen gestattet, ihre Hände in seine Wundmaalen zu legen: wenn wir ihnen glauben, hat er bald auf der Strasse, bald in dem Speisesaale, wo alle sich eingefunden, bald an dem Ufer des Meeres sich ihnen gezeiget. Dieß sind lauter gewisse, handgreifliche, und augenscheinliche Umstände, wo kein Betrug noch Verblendung einschleichen können.

Aus diesem ziehe ich den Schluß, wenn ihr Zeugniß aufrichtig, sey es ein überwiegendes Zeugniß, dem wir uns nothwendig ergeben müssen. Nein, antwortet ihr, dieses Zeugniß ist nicht aufrichtig, sie sind Betrüger, welche ein eitels Märchen erdichtet, und kein anders Absehen gehabt haben, als die Welt hinter das Licht zu führen. Eine Rede, deren Falschheit ich euch auf der Stelle will vor Augen legen, verleihet mir ein aufmerksames Gehör.

Wenn die Apostel nicht geglaubt, daß Jesus Christus von den Todten erstanden, so zeiget mir, was für ein Vortheil sie mögen gehabt haben, seine Auferstehung zu erdichten. Ihr Meister war ein Mann, der sie betrogen hat, alle seine Verheißungen waren falsch, und anstatt für sein Angedenken

etwelche Neigung beyzubehalten, hätten sie natürlicher Weise dasselbe verabscheuen, und verfluchen sollen. Saget mir demnach, was für eine unsinnige Wuth, und was für ein Schwindelgeist hätte sie sollen dahin verleiten, daß sie aller Orten die Ehre eines solchen Menschen verkündigten, welcher des ärgsten Hasses, und aller erdenklichen Strafe wäre würdig gewesen?

Lasset uns die Sache noch tiefer einsehen. Predigen, daß Jesus Christus erstanden sey, was war es anders, als den Haß der Hohenpriester und Obrigkeiten sich über den Hals ziehen? Als sich den Bedrückungen, den Widersprüchen, den Verfolgungen aussetzen? Als wollen, daß man sie in den Kerker werfe, daß man sie die ganze Raserey und Unmenschlichkeit der Henker empfinden lasse. Dieß alles hätten die Apostel zu erwarten gehabt, und weil sie dieß alles erwarten mußten, warum sollten sie eine Lüge in den Schwang zu bringen suchen, aus welcher sie doch keine andre Frucht, als die gräulichsten Beschimpfungen, und die grausamsten Tormenten hätten ziehen können.

Ich halte mich hier nicht auf, so gar will ich setzen, daß er nicht lebendig aus dem Grabe hervor gestiegen sey; ich frage nur unsre Widersacher, wie diese Begebenheit von den Aposteln mit so einhälliger Stimme, mit einem so allgemeinen Verständnisse sey ausgebreitet worden, daß keiner dem andren jemals widersprochen, daß keiner

ner den gottlosen und teuflischen Anschlag verrathen, welchen sie, um die Welt zu betrügen, unter sich verabgeredet hatten? Ist es möglich, daß aus diesem großen Haufen Betrüger nicht ein noch übriger Funke der Redlichkeit, oder zum wenigsten die Gewalt der Tormenten jemand unter ihnen die Offenbarung des ganzen Geheimnisses abgenöthiget hätte? Doch, was ist geschehen? Alle haben einmüthig geredet, sie sind bey ihrem Bekenntnisse standhaft verharret, dieses haben sie mit ihrem Blute unterzeichnet; und daher aus einer nothwendigen Folge ist die Begebenheit, welche sie betheureten, eine unläugbare, mit Wahrheit bewiesene, und ungezweifelte Begebenheit.

Den dritten Beweis giebt die Feststellung der zu Jerusalem gestifteten Religion. Sehet, was mir die Vernunft darüber eingiebt. Ihr wisset aus den Apostelgeschichten, ihr erinneret euch jener acht tausend Personen, welche in der Hauptstadt des jüdischen Landes um die Zeit der Pfingsten, den Glauben von der Auferstehung angenommen haben? Ich mögte gern wissen, durch was für geheime Mittel und Wege so eine starke Ueberweisung in ihre Gemüther gebracht worden sey. Erstens zwar, wird man gewißlich nicht behaupten wollen, daß sie auf das bloße Wort der Apostel geglaubt, daß sie ohne alles Untersuchen auf ihre Erzählung sich ergeben haben. Zweytens, daß diese acht tausend Personen, unter denen auch Gesetzlehrer sich befanden,

 lau-

lauter dumme, und unverständige Leute gewesen; dieß wäre seinen eigenen Handel zu Grunde richten: unter so einer großen Menge waren nothwendig sehr viele, die mit einer guten Vernunft und Beurtheilungskraft begabt, der Wahrheit nicht beygepflichtet haben, ohne daß sie dieselbe auf einen unumstößlichen Grund befestiget gesehen. Nun sage ich, diese acht tausend Personen, diese Lehrer des Gesetzes, wer hat sie überzeugt, wer hat sie gezwungen, daß sie ihren Beyfall gegeben? Haben sie selbst Jesum Christum erstanden gesehen, oder haben sie dieses von glaubwürdigen Zeugen vernommen? Wenn dem also, so habe ich, was ich begehre, und verlange nichts mehrer. Haben sie bewährte Wunder gesehen, welche dienlich sind, diese Lehre in Aufnahme zu bringen? Wenn dem also, so folget, weil Gott die Wahrheit selbsten ist, und die Wunder seine Sprache sind, daß eine durch Wunder bestätigte That eine unstreitig gewisse That sey. Ich finde drey einzige Mittel, welche dieser Lehre unter einem feindlichen Volke ein Ansehen haben machen, und ausbreiten können; folgsam ist die zahlreiche, in seiner Hauptstadt gebildete Christenheit ein augenscheinlicher Beweis von der Wahrheit dieses Geheimnisses.

Ich könnte zum vierten Beweise hinzusetzen, daß der erstandene Jesus von mehr als fünfhundert Jüngern auf einmal mit Augen sey gesehen worden, wie uns der heilige Paulus mit ausdrücklichen Worten versichert, und zwar zu einer

Zeit,

Zeit, da die Begebenheit ganz neu gewesen, und die mehresten der Zeugen noch bey Leben sich befanden, welche ihn gar leicht der Unwahrheit würden haben überführen können, so fern man eine solche Sache hätte mögen in Zweifel ziehen.

Sage man aber nicht, ich berufe mich auf die verdächtige Aussage der heiligen Schriftsteller; denn, merket wohl, ich gebrauche mich ihrer Bücher nicht anders, als wie sie einen historischen Glauben verdienen; als Bücher, die in jedermanns Händen, welche die genaueste und strengste Prüfung überstanden haben: wenn ihr deren Zeugnisse mir anstreitet, so habe ich gleiches Recht, alle weltliche Geschichtbücher euch streitig zu machen, welches nach dem Urtheile aller Verständigen eine ungereimteste, und unvernünftigste Sache wäre.

Eine einzige Schwierigkeit ist noch übrig, und welche vieleicht jemand aus euch in den Sinn gekommen. Es wird einer sagen: wenn Jesus Christus nach seiner Auferstehung sich zu Jerusalem öffentlich gezeigt hätte, wenn er im Tempel, in den Synagogen erschienen wäre, welch einen Eindruck würde eine solche Erscheinung nicht gemacht haben, wie viele Bekehrungen würden daraus entstanden seyn, wer hätte sich dem Glauben nicht ergeben müssen? Ein scheinbarer Einwurf für blöde Geister, aber ein solcher Einwurf, der durch sich selbsten zernichtet, und das Licht der Wahrheit keinen Augenblick lang aus-

zuhalten vermag. Ihr wollet, daß der Sohn Gottes öffentlich zu Jerusalem sich hätte sehen lassen: doch, was war es vonnöthen, daß er sich sehen ließe, weil die Auferstehung des Lazarus, welche im Angesichte der vornehmsten der Synagoge durch ihn geschehen, und die Jüden von seiner Gottheit hätte überzeugen sollen, sich dennoch nicht hat bekehrt? Was war es vonnöthen, daß er sich sehen ließe, weil die allezeit verleumderische Pharisäer, welche seine Wunderthaten der Macht der Teufel zuzuschreiben gepflogen, nicht würden unterlassen haben, seine sichtbarliche Auferstehung für ein zauberisches Blendwerk auszuschreyen; was war es vonnöthen, daß er sich öffentlich zeigte, weil fünfhundert Zeugen, eine mehr dann hinlängliche Zahl, ihn gesehen, und nachgehends wegen seiner alles ihr Blut vergossen haben? Was war es vonnöthen, daß er sich zeigte, weil Gott zu Bestätigung dieser Wahrheit so neue, so augenscheinliche Wunder gewirkt, da in Jerusalem selbst Menschen nicht dem hunderte, sondern dem tausende nach sich bekehret haben?

Sehet demnach, daß dieser so starke, so scheinbare Einwurf nichts dann ein falscher Schimmer sey, der alsbald verschwindet, und wir den Trost haben zu sehen, daß diese Sache, wie mehrer andre betreffend, man uns darwider nichts einzuwenden vermöge, als was durch sich selbst sich vernichtet.

Laß-

Lasset uns derohalben zur Ehre unsrer Religion überall verkünden, daß Jesus Christus wahrhaftig erstanden sey; lassen wir über diese frohe Zeitung unsre Freudengesänge hören; der Himmel soll darüber frohlocken, die Erde lustig ertönen, die Hölle vor Schrecken erzittern. Ja, unser Heiland Jesus Christus ist erstanden; dieß werden wir vor den Königen, vor allen Völkerschaften behaupten, und wenn ein Gottloser uns dießfalls zu widersprechen sich erkühnet, so habet ihr gesehen, mit was für Waffen wir seine Stürme glücklich abschlagen, auf was für eine Weise wir ihn können zu Schanden machen.

Ich schreite nun zu dem, was wir aus allem, so bisher gesagt ist worden, zu lernen und zu schließen haben. Jesus Christus ist erstanden, so ist er dann wahrhaftig der Sohn Gottes, und selbst ein Gott; so ist dann seine Religion göttlich, ihre Geheimnisse sind anbethungswürdig, ihre Sittenlehre ist heilig: So werden dann auch wir zum Leben wieder auferstehen, wir werden am großen Tage der Offenbarung unsre Leiber wieder an uns nehmen, unsre Aschen werden von neuem aufleben: So giebt es dann eine Hölle, wo die Sünder ihre Treulosigkeiten ewig büßen werden; so giebt es dann ein himmlisches Paradies, wo die Gerechten für ewig in einem ganzen Strome der Wohllüsten werden versenkt seyn: wehe derohalben denjenigen, welche von dem Wege der Gebothe sich verirren, glückselig die, welche weinen, glückselig, welche zu leiden haben, glück-

glückselig, welche Buße wirken, glückselig, welche sich befleißen, nach den Grundsätzen des Evangeliums ihren Lebenswandel einzurichten: zu Folge dann der Auferstehung Jesu Christi sind diese Wahrheiten nachdrückliche, gründliche, und augenscheinliche Wahrheiten.

Fahren wir fort: und nachdem die Auferstehung Jesu Christi unwidersprechlich ist bewiesen worden, will ich itzt zeigen, wenn diese Auferstehung eine Wahrheit ist, welche man glauben muß, daß sie auch ein Vormuster sey, welches man nachahmen müsse: gleichwie sie ein Gegenstand unsers Glaubens ist, sey sie nicht minder eine Richtschnur unsrer Sitten.

Zweyter Theil.

In der Nothwendigkeit, wo wir uns befinden, unsre Sitten zu verbessern, und ein neues Leben anzufangen, war billig, daß man uns ein vollkommenes Muster vor Augen stellte, und dieses ist Jesus Christus, welches der heilige Paulus uns vorstellet. Dieser Gottmensch, saget der Apostel, hat sich von den Banden des Todes frey gemacht, ihr müsset euch aus der Tyranney der Sünde in die Freyheit setzen; er ist aus dem Grabe hervor gestiegen, ihr müsset aus euren Verirrungen erstehen. Halten wir uns demnach an die vornehmsten Eigenschaften der Auferstehung

Jesu

Jesu Christi; was für eine werden wir hauptsächlich darinn entdecken und wahrnehmen?

Erstlich, ist er wahrhaftig erstanden; man kann nicht sagen, daß diese Auferstehung nur dem Scheine nach geschehen sey, er ist wahrhaftig auferstanden; eine Verdammung jener falschen Auferstehungen, oder viel mehr eines Schattenwerkes der Auferstehung, wodurch man Gott und sich selbst zu betrügen trachtet. Zweytens, ist er hurtig und geschwind erstanden; denn der Tod hat kaum drey Tage über ihn geherrschet, er ist am dritten Tage auferstanden; eine Verdammung jener langsamen, und immerdar verschobenen Auferstehungen, weil man mit einer Leidenschaft zu brechen fürchtet, deren man ein Sklav ist. Drittens, ist er gewiß erstanden, dessen haben wir Zeugen der Menge nach gesehen, er ist erschienen, er ist gesehen worden; eine Verdammung jener heimlichen Auferstehungen, deren man sich weigert, und doch wegen so vielen Ursachen ein öffentliches Exempel sollte erscheinen lassen. Viertens, ist er für alle künftige Zeiten erstanden, er wird nimmer mehr sterben; eine Verdammung jener Auferstehungen, die man augenblickliche nennen kann, weil man nach diesen alsbald in das vorige Sündengrab zurück fällt. Die Auferstehung Jesu Christi ist eine wahrhafte, eine behende, eine bekannte und gewisse, eine standhafte Auferstehung gewesen, und also muß auch die unsrige seyn.

Er-

Erstens dann, ist Jesus Christus wahrhaftig auferstanden. Sein durch grausame Geißelstreiche zerrissener, vom Blute ganz erschöpfter, durch die Gewalt verschiedener Tormenten nicht kennbarer Leib, ist in seinen vorigen Stand wieder hergestellt, die Seele hat sich mit dem Leibe von neuem vereiniget, er lebet. Kennet ihr euch an diesen Zügen, und die Auferstehung, an die sich Jesus Christus gehalten hat, da er seine Gliedmaßen wieder begeisterte, ist sie das Vormuster, auf welches ihr gesehen, um die in euch erloschene Liebe wieder aufleben zu machen? Ihr habet euch bey den Beichtstühlen häufig eingestellt, es ist wahr, ihr habet über eure Verbrechen euch schuldig gegeben, ihr habet an die Brust geklopft, vieleicht habet ihr so gar reumüthige Zähren fließen lassen; wenn man euch glauben will, seyd ihr völlig bekehrt: ich habe Ursache, dieses zu glauben; zur Ehre des Herrn, und zu unsrem Troste muß ich sagen, es finden sich unter euch, welche mit aufrichtig büßenden Herzen aus dem Beichtstuhle gegangen, aber an statt einer kleinen Zahl wahrhafter Büßer, wie viel andre haben nur allein den äußern Schein mit sich fortgetragen? Wie viel lügenhaftige Bekehrungen, welche an statt den Menschen zu rechtfertigen, nur dienen, um denselben desto sträflicher zu machen?

Man erstehet, zu Ostern gehet man zum Abendmahle, mit was für Absichten? Aus Wohlanständigkeit, aus menschlichem Respecte. Als ein

ein Vater, als ein Ehemann, als ein Herr, als einer, der in meiner Stadt, unter meinen Mitbürgern in gutem Ansehen stehet, sehe ich mich jedermanns Augen ausgesetzt, man merket auf alle meine Schritte: wenn ich ermangle, den österlichen Pflichten ein Genüge zu thun, wird man übel von mir reden, meine Freunde werden schamroth werden, meine Feinde werden sich dessen wider mich zu gebrauchen wissen; ein wachsamer Seelsorger wird mir darüber seine Vorstellungen machen; man muß sich so weit nicht hinaus wagen, man muß sich in der andren Gewohnheit schicken, man muß dem allgemeinen Schwalle folgen.

Wie! Sünder, ist alles dieses äußerliche Wesen der Andacht und der Buße nichts dann eine bloße Verstellung? Bekümmerest du dich nicht, um den Zorn des Himmels zu besänftigen, wenn nur die Leute an dir nichts erblicken, an welchem sie sich zu stoßen vermögten? Ist dir genug den Menschen zu befriedigen, und wenn du vor den Altären niederfällest, willst du nur allein den Menschen hiedurch eine Ehre beweisen? Ach! mein Bruder, ist es der Mensch, der dich erschaffen, ist es der Mensch, der dich erlöset hat? Ist es der Mensch, der dich richten wird, und wenn du von der göttlichen Gerechtigkeit wirst verdammt seyn, wird der Mensch ihren Händen dich entreißen? Welch eine schimpfliche Sache! eine Pflicht der Religion aus einer Bewegursache erfüllen, wo die Religion keinen Theil daran

hat,

hat, und daß die Empfahung der Sacramente nichts anders für dich sey, als ein eitles Luftspiel. Du solltest dich erinnern, du habest mit einem Herrn zu thun, den man nicht betrügen kann, und welcher wissen wird, den Vorhang hinweg zu ziehen, um die ganze Schande über dich fallen zu lassen, welcher du auszuweichen suchest.

Man erstehet, man hält seine Ostern; aus was für einer Absicht? Weil man dem gemeinen Brauche folgen will. Zu Ostern zum Abendmahle gehen, ist eine durch die ganze Welt eingeführte Gewohnheit; diese habe ich von meinen Voraltern ererbt, ich will sie auch meinen Kindern hinterlassen. Bis daher war ich einer aus den ersten, welche diesen Gebrauch beobachtet haben, warum soll ich ihn ändern? Ist es für mich anständig? Ja, wenn jedermann meine Unbeständigkeit übersehen würde, sollte ich selbst mir diese zu gut halten?

Sehet, wie man zu gedenken pflegt. Will man sein Gewissen beruhigen? Will man Gott, und der Kirche seinen Gehorsam zu erkennen geben? Nein, das Ganze, was man thun will, ist, daß man eine äußerliche Ceremonie in Obacht nehme. Also, nachdem man dreyßig bis vierzig Jahre lang verdächtige Communionen wird verrichtet haben, füget man allen vorigen zum Vollmaaße noch eine andre hinzu; eine jede solcher gottschänderischen Communionen ist ein richtiger Beweis,

weis, daß man ordentlich alle Jahre Gott von neuem zu beschimpfen komme.

Man erstehet, man hält die Ostern, aus was für einer Absicht? Aus Politik, und Eigennutz. Dieser Gönner, dieser Anverwandte, von dem ich alles erwarte, ist ein gottesfürchtiger Mann, von Natur ein Feind alles dessen, was nach der Gottlosigkeit riechet; von Standes wegen führet er einen tugendlichen Wandel, nur so viel ich nach dem seinigen mich richte, wird er mir seine Hulden angedeihen lassen; nur was immer geschehe, ist für mich nothwendig, daß ich ihn günstig erhalte; wenn ich einer allgemeinen Schuldigkeit mich entschlage, wird ihm dieses über kurz oder lang zu Ohren kommen, alsdann wird er übel von mir argwohnen, er wird auf mich ein Mistrauen setzen, und vieleicht seine Hand gänzlich von mir abziehen: schaffen wir ihm dieß kleine Vergnügen, gesellen wir uns zu dem übrigen Haufen, nehmen wir die Zeit und Gelegenheit so schicklich in Acht, daß er sehe, wir haben unsre Pflicht zu erfüllen nicht verabsäumet.

Ich verstehe euren ganzen Handel, unter dem Vorwande für euer Heil zu arbeiten, arbeitet ihr für euer Glück; ihr gehet aus Eigennutz zu dem göttlichen Tische. Ihr spielet eine des christlichen Namens sehr unanständige Person; also misbrauchet ihr aus schändlicher Gewinnsucht die hei-

heiligsten Sacramente, um mit diesen ein gottesräuberisches Gewerb zu treiben.

Man erstehet, man hält seine Ostern, aus was für einer Absicht? Aus Hoffart und Häucheley. Bisher war mein Leben nicht zum besten eingerichtet, ich habe übel von mir zu sprechen Gelegenheit gegeben, ich habe Anzeigungen spüren lassen, die mir zu schlechten Ehren gereichen; ich muß einen andren Weg nehmen, und den Leuten die Augen verkleistern: diese und diese werden ihrer Bekehrung halben gerühmt, lasset uns auf den Schein ebendieses thun; diesem zu Folge stellet man sich sittsam und eingezogen, man püzt sich heraus, in diesem Aufzuge erscheinet man in unsren Tempeln, nicht daß man sich demüthige, nicht daß man sich bessere, nicht daß man dem Umgange mit der Welt entsage, sondern damit man ein andrer zu seyn scheine, der man in der That selbsten nicht ist; man kömmt, das Blut Jesu Christi zu entheiligen, und, wo möglich, den verlohrenen guten Namen wieder herzustellen.

Was hätte ich zu sagen von jenen Christen, welche nach einem ganzen im Luder zugebrachten Jahre eine kurze und übereilte Erforschung anstellen, alsdann in den Beichtstuhl sich hineinwerfen, aus diesem geschwind zum heiligen Tische sich verfügen, und eben so geschwind zu ihren vorigen Wohllüsten wieder zurück kehren, ohne daß sie gedenken, ob nicht das von ihnen geschändete Blut Jesu Christi durch sein Geschrey ihrer

gottesräuberischen That sie erinnere? Was hätte ich zu sagen von jenen Christen, welche, da ihnen der Beichtvater ihre Mishandlungen mit Bescheidenheit verweiset, da er ihnen nützliche Verwahrungsmittel vorschreibet, alles gutheißen, und billigen, zu allem sich verstehen, in der Seele aber entschlossen sind, von allem dem, was sie ihm versprochen haben, nichts zu bewerkstelligen? Was hätte ich zu sagen von jenen Christen, welche einen verführerischen Gegenstand, in den sie verliebt sind, von sich nicht entfernen, ausgenommen mit der Verheißung, denselben unverzüglich wieder zurück zu rufen, als in dem Vorhaben, nach einer kurzen Abwesenheit ihre Leidenschaft heftiger zu entzünden; welche mit Ungeduld das Ende dieser hochfeyerlicher Tage erwarten, um das unterbrochene lasterhafte Gewerb mit größerm Aergernisse von neuem fortzusetzen?

Nun frage ich, ob dieses Bekehrungen, oder viel mehr Uebertretungen des Gesetzes, aufgelegte Empörungen seyn, und alles auf einmal zu sagen, ob es nicht eine offenbare Beschimpfung des Christenthumes genennt zu werden verdiene? Alle diese Christen nähern sich mit Haufen zu der göttlichen Tafel, alle nehmen den äußern Schein der Frömmigkeit an sich und rufen mit den Jüden, Osanna dem Sohne David. Matth. 21, 4. Aber, alle sind Treulose, und schreyen mit eben diesen Jüden, hinweg mit ihm, kreuzige ihn, Johan. 19, 15. Fort mit ihm an das Kreuz, er soll sterben; und der sacramentalische

Tisch, wo sie das Fleisch des Lammes essen, ist eine mit Feinden besetzte Tafel, welche durch ihre Laster an dem Sohne Gottes alle Gräuel seines Leidens erneuren.

Der Sohn Gottes ist behend auferstanden: gleichwie sein jungfräuliches Fleisch durch die grausamste Peinen ist geschlachtet worden, also hat er dasselbe am dritten Tage wieder zum Leben auferweckt, er hat ihm eine billig erwartete Belohnung mitgetheilt, eine Belohnung, welche zu verstehen giebt, was man von uns erwarte. Er befindet sich unter euch, ich preise den Herrn tausendmal darum? Es sind Christgläubige Seelen, welche in diesen beglückten Tagen befreyt von den Banden, die sie könnten verstrickt halten, welche mit einer heiligen Ungeduld nach den keuschen Umarmungen des Bräutigams getrachtet haben; ach! daß sie diesen holdseligen Bräutigam besitzen, daß sie in seinen Armen ruhen, daß sie durch das geheiligte Feuer, welches sie verzehret, immer mehr sich entzünden mögten.

Du aber, o Gott alles Trostes! überschütte sie mit jenen unaussprechlichen Süßigkeiten, so du zu ergießen pflegest auf die, welche dich suchen. O Gott der Barmherzigkeit, erstatte ihnen die falschen Ergötzlichkeiten, denen sie abgesagt haben, um dir zu folgen; laß sie empfinden, wenn je auf der Welt ein wahrhaftes Vergnügen ist, sey es jenes des Herzens, welches dich liebet.

Aber

Aber bey dem mehresten Theile der Menschen welch eine Untreue, und Hartnäckigkeit trifft man nicht an? Die Gnade mag heftig auf sie dringen, die Gnade mag ihre Kräfte verdoppeln; doch wird derselben Widerstand obsiegen. Sie werden es bis auf den letzten Tag, bis auf die letzte Stunde verschieben, sie werden es bis auf das äußerste ankommen lassen, und wenn die vorgeschriebene Zeit nicht wirklich ihr Ziel erreichet hätte, würden sie noch länger verzögern. Ihr Priester des Herrn, ihr werdet sie ganze Wochen und Monate warten lassen: eben dieß ist, was sie verlangen, und an statt der Zeit zur Buße und Lebensbesserung sich zu Nutze zu machen, werden sie deren so übel gebrauchen, daß ihr gezwungen seyd, ihnen die Zeit noch mehr zu verlängern. Ein anderer Vortheil, und damit ich ihres ruchlosen Wortes mich bediene, ein neuer Gewinn für sie.

Allmächtiger Gott, wie soll man so ein treuloses Verhalten erdulden mögen! und wer kann deinen Arm länger zurück halten! Man häufet Laster auf Laster, man gräbt neue Gruben, eine nach der andren, man hat schon einen Fuß in der Hölle, und dieses nennet man einen Gewinn; kann die Gottlosigkeit sich heller an den Tag legen!

Was sage ich? Nicht alle sind auf diese Weise beschaffen, nicht alle begehren aufgeschoben zu werden; es giebt etliche, die auf der Stelle

wollen losgesprochen seyn; wenn dieß nicht geschiehet, so zürnen sie dergestalt, daß man fürchten muß, sie werden so gar in dem Beichstuhle mit ihren sonst gewöhnlichen Flüchen heraus brechen. Ihr seyd sehr keck, daß ihr euch so trotzig und hochmüthig dörfet hören lassen! Seyd ihr Richter, welche Gesetze geben, oder seyd ihr Schuldige, welche um Gnade bitten? Wie! schmäuchelt ihr euch, daß wir im Augenblicke jene Ketten brechen werden, die euch eine lange Gewohnheit so lieb gemacht hat, ohne daß ihr uns ein Anzeigen gebet, vernünftig zu glauben, daß ihr darüber seufzet, und aufrichtig wünschet, von denselben aufgelöset zu werden?

Ihr forderet, wir sollen euch die Lossprechung ertheilen über die gräulichsten Sünden, welche ihr nicht beweinet, welche ihr nicht verabscheuet habet, welche zu büßen, und mit aller möglichen Sorgfalt zu meiden ihr nicht wirklich entschlossen seyd! Sind wir Ausspender des Blutes des Bundes, daß wir selbst dieses entheiligen, und wir andren zu schänden überlassen? Nein, wir werden das geheiligte Urtheil der Vergebung nicht aussprechen, welches, da es alle Laster auf euch liegen läßt, uns selbst würde sträflich und lasterhaft machen. Wir sind verordnet, euch den Himmel zu eröffnen, wir würden euch den Weg zum Verderben erweitern, auf welchem ihr wanderet. Wehe euch; wenn ihr zu Grunde gehet; man soll aber nicht sagen können, daß ihr

ihr uns mit euch in ebendasselbe Verderben ziehen werdet.

Unterdessen ist euer hartes Betragen, da ihr uns die Ledigsprechung verschiebet, sehr verdrießlich, bisweilen auch schimpflich vor der Welt: allein, woher entstehet diese Beschimpfung? Wenn ihr in Gegenwart eines ganzen Hauses, einer ganzen Gassen dem übermäßigen Spielen, dem übermäßigen Trinken, dem übermäßigen Zorne euch ergebet, wer hat euch in bösen Ruf gebracht? Wo war alsdann die Sorge für eure Ehre, wegen welcher ihr itzt so beeifert seyd? Ihr redet von dem Verlurste euers Ansehens; hättet ihr dieses nicht vor allem in den Augen Gottes und der Engel retten sollen? Leide, Sünder, leide eine heilsame Beschämung, welche du gar zu wohl verdienest; und wenn dir deine Ehre lieb ist, so wisse, daß diese durch eine bußfertige Aufführung, nicht aber durch übereilte und gottesräuberische Communionen wieder gebracht werden müsse.

Ueberdas sind etliche, welche ihre Beicht und Communionen mehrere Jahre lang verschieben, ja sie werden ihr ganzes Leben hindurch von dem Gebrauche der göttlichen Geheimnissen sich enthalten, wiewohl ihnen die von Gott unumgänglich aufgelegte Pflicht dießfalls nicht unbekannt ist. Um die österliche Zeit begeben sie sich auf das Land, und sagen, dort wollen sie ihrer Schuldigkeit ein Genügen thun; auf dem Lande

geben sie vor, es sey in der Stadt von ihnen geschehen; also thun sie der Pflicht eines Christen nigends genug, und beschimpfen Gott an beyden Orten.

Dieß ist noch nicht alles: es giebt andre, welche das Beichten und Communicieren auf das nächste Jahr verschieben, und zwar öffentlich im Angesichte einer ganzen Stadt, ohne wenigstens den äußerlichen Schein zu retten, so frech und unverschämt, daß man darüber erstaunen muß; keine Reden werden sie achten, und wer ihnen einen misbeliebigen Vorwurf machen wollte, der würde ihre Bedrohungen zu fürchten haben. Dergleichen Zauderer, welche eine gelegenere Zeit erwarten, sollen wir wissen, sie seyn ärger, als die Heyden, der Teufel herrsche in ihnen, nicht daß er sie empfindlich besitze, sondern sie zu verhärten, und in ihrer Gottlosigkeit zu bestätigen.

Liebster Bruder, was hindert und hält dich auf? Ist es nicht endlich an der Zeit, daß du die Waffen niederlegest? Wie lang wirst du noch vorsätzlich warten wollen, und alle Ursachen unkräftig machen, welche in dich selbst zu gehen ohne Unterlaß antreiben? Der heilige Geist verbiethet, die Bekehrung länger aufzuschieben, weil der Zorn Gottes auf einmal losbrechen wird, wo man zum wenigsten daran gedenket; warum willst du dieser Gefahr dich freventlich aussetzen, einer Gefahr, welche du weist, daß sie unter allen die erschrecklichste sey? Wenn man jemals

an dem Heile arbeiten, und zwar bäldest arbeiten muß, ist es nicht die gegenwärtige Zeit, in der wir uns befinden, weit mehr, als immer eine andre? Unsre Vorstellungen sind dir überlästig; kann dir aber die Ursache unbewußt seyn, warum wir dich so ernstlich ermahnen? Du merkest es selbst, es sey einzig die Liebe, und das herzliche Mitleiden, welches wir gegen dir tragen, und wir seyn dir nur überlästig, weil du uns lieb bist. Ich bitte dich, verzögere nicht länger; du hast in Gott einen gütigsten Vater, er liebet dich, er streckt seine Arme gegen dir aus; komm, in seinem Schooße zu ruhen, er ist bereitwillig, dich darein aufzunehmen, und von heute an verheiße ihm die Treue, welche du ihm zur Zeit deiner Unschuld feyerlich geschworen hast.

Drittens, Jesus Christus hat seine Auferstehung nicht geheim gehalten; er hat sie geoffenbaret und kund gemacht: eine unfehlbare Regel für jene, welche zu ihrer Schuldigkeit sich wieder bequemt haben. Es ist nicht um dieses zu thun, daß man mit einer falschen Sittsamkeit und Demuth prange: die Sünde war öffentlich und ärgerlich, die geistliche Auferstehung muß erbaulich und scheinbar seyn. Das gute Exempel seyd ihr schuldig, und aus so manigfaltigen Ursachen schuldig. Ihr seyd es Gott schuldig aus Dankbarkeit, weil er, ungeachtet eurer Unwürdigkeit, ungeachtet, daß er euch so oft billigst hätte zu Grunde richten sollen, euch so ämsig und liebreich

gesucht hat. Ihr seyd es schuldig der Gnade, deren Sieg über euch man inskünftig bewundern soll. Ihr seyd es schuldig der Kirche, jener liebvollen Mutter, welche zur Zeit eures Aergernisses in Bitterkeit und Trauer über euch ihre Thränen vergossen hat, welche itzt die einzige Freude wegen eurer Bekehrung abtrocknen kann. Ihr seyd es schuldig den frommen Seelen, welche eure Laster beweinten, die ihr selbst nicht beweinet habet, und welche durch ihr Gebeth und ihre Zähren das über euren Häuptern schwebende Wetter glücklich abgewendet haben.

Ihr seyd es schuldig einer ganzen Stadt, welche das Recht hat, zu erwarten, und erwartet, daß ihr durch gute Beyspiele die schlimme und ansteckende Exempel erstatten werdet. Ihr seyd es schuldig den muthwilligen Freygeistern, welche eurer Gottlosigkeit sich bedienten, um die ihrige zu beschönen und in Schwang zu bringen; welche eure Veränderung in Erstaunung setzen, und vieleicht gewinnen wird, weil sie für dieselben die allernachdrücklichste Predigt wird seyn. Ihr seyd es schuldig euren Hausgenossen und Kindern, welche euch zu gefallen aus der rechten Strasse gewichen sind, und gleichfalls auf eine günstige Gelegenheit warten, ihr Gewissen wieder in gute Ordnung zu bringen. Euch selbst seyd ihr es schuldig, daß ihr auf einmal dem Laster allen Eingang verschließet, daß ihr durch einen Meisterstreich wider die Tyranney des menschlichen Respects in dem Guten euch befestiget. Ihr seyd es schuldig einem

nem gewissen Range, einer gewissen Oberstelle, die ihr in der Welt besitzet: ihr werdet für einem vornehmen und hochverständigen Mann gehalten; eure Tugend wird starke Eindrücke machen, und einen Haufen geringerer Geister nach sich ziehen; welche, da sie euch eine bessere Partey ergreifen sehen, glauben werden, daß sie euch zu folgen verbunden seyn. Ihr seyd es schuldig der Religion, welche fordert, nachdem ihr andren verführerische Grundsätze beygebracht habet, daß ihr diesen durch euren gebesserten Lebenswandel gänzlich und überlaut widersprechet. Ja, ich sage abermal, aus allen diesen erheblichsten Ursachen seyd ihr das gute Exempel zu geben schuldig.

Aber, ohne bey diesen verschiedenen Beweggründen länger mich aufzuhalten, die ich weis, daß sie den mehresten aus euch genugsam bekannt seyn, behaupte ich als eine richtige Sache, daß man bekehrt erscheinen müsse, warum? Weil der Heiland in Kraft seines ganzen Ansehens uns selbst gebiethet: er saget, man soll unsre guten Werke sehen mögen; weil ihr unter den Menschen leben müsset, seyd ihr verbunden, durch eure Frömmigkeit ihnen vorzuleuchten, und dieselben mittels eurer guten Exempel zu erbauen; an diesem Zeichen werde man euch für Kinder des himmlischen Vaters erkennen, und die euch sehen, werden gedrungen seyn, ihn als den Ursprung aller Gerechtigkeit zu loben.

Dieser ist der Befehl; wir haben den Glauben, diesen müssen wir an uns blicken lassen; wir bethen das Kreuz an, wir müssen diese Siegesfahne öffentlich ausstecken; wir sind Christen; nicht alle sind verpflichtet, die Religion über Meer zu tragen, doch unsre Schuldigkeit ist, durch unsre tugendliche Aufführung das Evangelium zu verkündigen, und ihm eine Ehre zu machen, wenn aber dieses wahr ist, so ist es, überhaupt davon zu reden, noch mehr wahr um die Zeit der österlichen Communion, weil die österliche Communion eine absonderliche Handlung der gänzlichen Ergebenheit und des Opfers ist, wo wir durch Jesum Christum angeführt, uns dem lebendigen Gott zu Füßen werfen, und ihn für den höchsten gebiethenden Herrn erkennen.

Man muß bekehrt erscheinen, warum? Weil dieß ein beständiger Gebrauch der aufrichtig bekehrten Sünder gewesen. Untersuchet, so viel ihr wollet, ihr werdet keinen finden, der seiner Bekehrung sich jemals geschämt habe. David bekehret sich; verbirgt er seine Bekehrung? Diese zeigt er im Angesichte von ganz Israel; die Mauren seines Palastes ertönen lauter und stärker von seinen Seufzern, als von dem Geräusche seiner Siegen und Eroberungen. Die Samaritanerinn bekehret sich, verbirgt sie ihre Bekehrung? Sie eilet zurück in ihre Stadt, sie behauptet, daß Jesus Christus der wahrhafte Messias sey, und zwar durch solche Beweise, welche ihr zu schlechter Ehre gereichen; doch, wenn sie dessen ihre

Mit-

Mitbürger bereden kann, kümmert sie sich nicht, daß man ihres unzüchtigen Lebens sich erinnere.

Zachäus bekehret sich, verbirgt er seine Bekehrung? In Gegenwart eines ganzen Volkes verdammet er seine Räubereyen und Gelderpressungen, er verheißt eine vierfache Erstattung, empfindlicher für seine Ehre, als für seine Güter, hat es vieleicht den Zachäus weniger mühe gekostet, zurück zustellen, als zu sagen, daß er zurück stellen wolle. Der gute Mörder bekehret sich, verbirgt er seine Bekehrung? Er erkläret sich; aber für wen? Für Gott, der zu oberst im Himmel herrschet, welcher unter Blitzen und Donnern dem Moses sein Gesetz gegeben, für einen anbethungswürdigen Gott, welcher da er aus Uebermaaß seiner Liebe zu uns mit unsrer Natur bekleidet, ein Spott der Menschen hat werden wollen.

Weil dem also, warum wollet ihr eure Bekehrung geheim halten? Und warum sollen die, welche euch wider Gott mit den Waffen in der Hand gesehen, nicht auch sehen, daß ihr als Sünder um Verzeihung bittend vor ihm erscheinet? Vermessen, wie die Sünder, welche ich eben genennt habe, wisset ihr besser als diese, auf was Weise man Buße wirken soll? Ihr seyd Gott eine Genugthuung und öffentliche Abbitte schuldig; ich sage euch aber, daß diese Erstattung und Abbitte hauptsächlich zur gegenwärtig österlichen Zeit geschehen müsse.

Man

Man muß bekehrt erscheinen, warum? Weil nicht also erscheinen, sehr viel von einer niederträchtigen Gemüthsart sich blicken läßt. Sage man mir, von welcher Zeit an wird jemand durch die Tugend verunehret? Von welcher Zeit an führen jene Schritte zur Schande, welche man gegen die Frömmigkeit thut? Rede die Welt, was sie will, Gott dienen ist herrschen; sein Joch schimmert prächtiger als Purpur und Krone; nur eine solche Seele, die keiner edeln Gesinnungen fähig ist, nur eine pöbelhafte Seele, wiewohl sie einen solchen Herrn lieb hat, will nicht wissen lassen, daß sie ihn liebe. **Erkenne deine Würde**, spricht ein heiliger Vater, behaupte deine hohe Würde, mein Christ; und da du an der Ehre des Sohnes Gottes Theil nimmst, bemühe dich dessen Züge in deiner Person zu entwerfen.

Man muß bekehrt erscheinen, warum? Weil eurerseits die Bekehrung, und zwar die offenbare und wahrhafte Bekehrung eine Erstattung ist, welche ihr jenen Personen schuldig seyd, die unbillig von euch sind mishandelt worden. Eine Ehegattinn ist das Schlachtopfer eurer Wuth; ein Ehemann ist die Zielscheibe eurer Beschimpfungen gewesen; ihr habet einen Gläubiger bis zur Verzweiflung gebracht; ihr habet den Armseligen Unrecht gethan, die sich zu klagen nicht getrauen: was für eine Hoffnung ist ihnen noch übrig? Keine andre, als die Ostern; diese ist die Zeit, wo sie glauben, daß eure Ungerechtigkeiten werden ein Ende nehmen, wo sie dafür hal-

halten, ihr werdet glimpflicher mit ihnen verfahren, wo sie die Rechnung sich machen, die ihnen schuldige Bezahlung von euch zu empfangen: auf diese Zeit haben sie mit Ungeduld gewartet; werden sie vergebens darauf gewartet haben? Ihre Forderungen sind rechtmäßig, das Blut Jesu Christi stehet Bürge für sie; wehe euch, wenn ihr sie und ihre Hoffnungen betrüget.

Wenn ich aber bekehrt erscheine, wird man mit Fingern auf mich deuten, jedermann wird auf mich seine Augen richten; was liegt daran? Hat man vor den menschlichen Augen so sehr sich zu fürchten. Habet ihr diese gefürchtet, da ihr ihnen so mannigfaltige Aergernisse gegeben? Lasset sie einen Menschen sehen, der mit der Furcht Gottes, mit dem Geiste seines Christenthumes erfüllet ist; wird den Leuten je in der Welt ein schöneres Schauspiel zu Gesichte kommen? Man wird mich beurtheilen, tadeln, und auslachen; ihr betrüget euch, ihr kennet die Welt nicht recht, sie kann ihre Hochschätzung der Tugend nicht versagen, wenn sie diese für wahrhaftig hält: aber, sey es, daß man euch beurtheile, tadle, und auslache; hier habe ich euch ein einziges Wort zu versetzen, Gott hat von euch alles erduldet, leidet hinwieder auch etwas für ihn.

Aber, wenn ich an mir einen tugendsamen und erbaulichen Wandel spüren lasse, so fürchte ich, daß nicht die Eitelkeit, deren verschmitzte Ränke schier unvermerklich sind, in mein Herz

sich einschleiche, und von einem äußersten Ende zum andren noch schändlichern mich verleite: unnütze, und kündische Furcht, deren sich der Teufel gern bedienen wollte, euch zu fesseln; hütet euch vor dergleichen betrüglich gelegten Maschen: in allen Dingen hat die Pflicht den Vorzug, sie muß überall die erste und stärkeste Bewegursache seyn; unsrer Schuldigkeit müssen wir zwar nicht aus Eitelkeit ein Genügen thun, wir müssen aber auch nicht aus Furcht der Eitelkeit dieselbe zu erfüllen unterlassen. Mit einem Worte, was immer die Welt zu sagen und zu thun vermag, erkläret euch mit heiliger Herzhaftigkeit; ihr seyd Sünder gewesen, seyd nicht mehr furchtsam, schämet euch vor den Augen Gottes, und fürchtet nicht die Augen der Menschen.

Letztlich, ist Jesus Christus als ein glorreicher Ueberwinder des Todes lebendig aus dem Grabe gestiegen, der Tod wird hinfür über ihn nichts mehr vermögen. Sehet, was ich euch vornehmlich anbefehle, und was man zur Versicherung eures Heils niemals genug wird anbefehlen können. Es ist um dieses zu thun, daß ihr euch fest haltet, und in euren gut gefaßten Entschließungen standhaft verharret. Aber ach! was so oft schon geschehen, wird es nimmer sich eräugnen, und durch keine leidige Erfahrung von neuem bestätiget werden? Bey diesen heiligen Tagen erinnert man sich seiner vorigen Verirrungen, man bereuet sie, man saget ihnen ab; ein für uns tröstliches Verhalten! Soll aber dieses nur von

einer sehr kurzen Dauer seyn? Soll es unsre Thränen einzig abtrocknen, um alsbald noch schmerzlichern uns auszupressen? Alsbald vergißt man alle seine Verheißungen, man verliert alle Scham, von allen Seiten siehet man die vorigen Ungerechtigkeiten, die vorigen Ausschweifungen, die vorigen Unzuchten: der Strom hat eine Zeit lang seine Fluthen inne gehalten, um diese mit desto größerer Gewalt ausbrechen zu lassen.

Vieleicht Morgen schon, vieleicht ehender, vieleicht noch heute . . . ich zittere, ich stocke! vieleicht bey dem Austritte aus dieser Kirche werden treulose Christen ihrer Verheißungen nicht mehr anders sich erinnern, als um diese zu brechen. Wenn dem also ist, großer Gott! wenn du solches vorsiehest, sage ich mit und nach den Heiligen, verkürze ihnen ihre Lebenstage: Sie sind mir lieb, ich trage sie zu innerst in meinem Herzen, dessen bist du mein Zeuge; aber mich schrecken mehrer ihre Missethaten, als ihr Tod; und sie selbst sollen minder fürchten zu sterben, als an dir meyneidig zu werden.

Beschluß.

Erkennet eure Glückseligkeit, liebste Christen, wenn ihr der österlichen Pflicht, wie ihr sollet, ein Genügen gethan habet. Ihr befindet euch in einem Stande, wo euer Gewissen be-

ruhiget ist, kann was annehmlicher seyn? Ihr befindet euch in einem Stande, in welchem wenn der Tod euch überraschte, würdet ihr mit Vertrauen vor dem Angesichte eures Richters erscheinen; kann was erwünschlicher seyn? Gott liebet euch, ihr liebet euren Gott, er ist mitten in euch, er ist in eurem Herzen; giebt es je einen reichern Schatz? Ach! bewahret diesen Schatz, bewahret diesen Freund, und damit ihr ihn allezeit bewahret, seyd hinfür nicht zufrieden mit der österlichen Communion; kommet von Zeit zu Zeit mit eurem Heilande euch zu vereinigen, kommet, das Band der Freundschaft, der Liebe noch enger, und für alle künftige Zeiten zu verstricken.

Was ich insgesammt allen rathe, und was nicht anders, als eine verwunderliche Wirkung für euer Heil haben kann, ist, nachdem ihr eure österliche Pflicht erfüllet habet, daß ihr den kräftigen Vorsatz machet, in vollkommener Haltung der Gebothe, und in Uebung der göttlichen Liebe zu leben: hiedurch werdet ihr verdienen, wie ich euch von Herzen wünsche, mit Jesu Christo einstens zu der seligen Ewigkeit zu erstehen. Amen.

Vierte Predigt.

Von der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi.

Text, Mark. 16, 19.

Et Dominus quidem Jesus - - - assumptus est in cœlum, & sedet a dextris Dei.

Nachdem der Herr Jesus in den Himmel aufgenommen worden, sitzet er zu der rechten Hand Gottes.

Eingang.

Endlich nach einem beschwerlichen und mühevollen Leben, nach einem mit Thränen angefangenen, unter Verfolgungen fortgesetzten, unter Schmerzen und Tormenten vollbrachten Leben, nachdem der Sohn Gottes die Befehle des Allerhöchsten vollkommen aus-

gerichtet, verläßt er die Erde, und kehrt in den Schooß seines Vaters zurück. Der Himmel hat schon lang hitzigst gewünschet, daß er wieder mögte zurück kommen; nun ergiebt er sich dessen gerechten und eifrigen Verlangen, er scheidet ab von der Welt, wo seine sichtbare Gegenwart nicht mehr nothwendig ist. Wunderschöne Veränderung, glückseliger Stand in dem wir ihn sehen! **Gehet heraus ihr Töchter Sion, und sehet. Hohelied. 3, 11.** Ihr Töchter Sions, eilet herbey, und schauet euren König mit dem Zepter, welchen ihm die Tugend in die Hand gegeben, einen unsterblichen Zepter, dem alles in der Welt von itzt an wird unterthänig seyn, und welcher ihm aus so vielen Rechtstiteln gebühret, als er Siege erfochten hat.

Wer aus uns wird darüber nicht frohlocken! wer wird nicht wollen Theil nehmen an einem so billig und würdiglich verdienten Glückstand! Ist es nicht endlich Zeit, daß wir den englischen Chören uns beygesellen, um ein so herrliches Fest mit ihnen zu begehen? An dem Gepränge dieses edeln Triumphes ist der Kirche sehr viel gelegen: wie annehmlich für sie, einen Bräutigam sehen, den sie liebt, und von dem sie herzlich geliebt wird, daß er unter fröhlichen Zurufungen des vornehmsten Theiles der erschaffenen Allheit Besitz nehme von seinem Reiche; wie annehlich für sie, wissen, sie haben im Himmel einen Beschützer, welcher zu ihren Gunsten seine Allmacht verwenden

den wolle, und nur herrsche, damit er sie auch einstens in ihren Kindern herrschen mache.

Er verläßt die Menschen, und doch sondert er sich von ihnen nicht ab; wir undankbare sind dennoch ihm lieb; wenn er für sich selbst arbeitet, arbeitet er für uns; er will, wir sollen unsre Vortheile mit den seinigen gemein haben; er ist ein großmüthiger Bruder, welcher alle seine Rechte mit seinen Brüdern theilet, und diese auf eine Zeit seiner Gegenwart nur deßwegen beraubt, damit er ihnen desto gründlichere und wesentlichere Nutzbarkeiten verschaffe.

Vortrag, und Abtheilung.

Dieser ist der wahrhafte Geist des heutigen Geheimnisses, in welchem wir eben so wohl die Glückseligkeit des Sohnes Gottes, als unsre eigene betrachten müssen. Unter dieser zweyfachen Vorstellung, sage ich, daß der heutige Tag ein auf alle Weise glücklicher Tag sey; ein glücklicher Tag für Jesum Christum, unser Haupt, welches mit einer herrlichsten Majestät gekrönet wird; ein glücklicher Tag für uns Menschen, seine Glieder, die wir zur Theilnehmung einerley Herrlichkeit mit ihm berufen sind: zween Punkten, welche die zween Theile meiner Predigt ausmachen werden. Ave Maria.

Erster Theil.

Ja, meine Christen, der Augenblick ist erschienen, und schon wirklich da; die Erde einen Schatz verlieren, dessen Werth sie nicht hat zu schätzen gewußt. Jesus Christus trennet sich von der Gemeinschaft mit den sündhaften Menschen, er besteigt die Lüfte, um von einem Reiche, welches sein wahres Vaterland war, den Besitz zu nehmen. Folgen wir diesem göttlichen Obsieger, begleiten wir ihn bis über die höchsten Himmel, was werden wir dort zu sehen bekommen? Die Titel, kraft deren er hinauf steiget, den Rang, welchen er allda besitzt, das Schauspiel, welches er unsren Augen vorstellet: alles ist voll von Herrlichkeit, alles verkündiget den wohlverdienten Lohn seiner Arbeiten und Kämpfe.

Erstlich, welche sind jene Titel, wegen denen ihm das Recht gebührt, die Krone zu fordern? Warum wird er aus dem betrübten Elende abgerufen, in welchem er lange Zeit sich aufgehalten hat? Ist dieß die Ursache, weil er durch seine Allmacht die Gräber eröffnet, und die Todten zum Leben wieder aufgeweckt hat? Ist dieß die Ursache, daß er dem Meere und den Winden gebothen, weil er so erstaunliche Wunder gewirkt, daß man ihn für einen Gott hat erkennen müssen? Nein, was sein Verdienst ausmacht, was für ihn den Ausspruch giebt, ist, daß er alle Widerwärtigkeiten erduldet, daß er sich allen Peinen und Quaalen ohne Ausnahme unterworfen hat.

Früh=

Frühzeitige Peinen; in dem Schooße Mariä hat er die Vernichtung seines Wesens, in der Krippe die äußerste Armuth, unter dem Beschneidungsmesser eine schmerzliche und schimpfliche Wunde, bey der Flucht in Aegypten hat er alles, was die Armseligkeit immer beschwerliches und ungemächliches haben können, gelitten.

Peinen von allen Gattungen; er verdiente, alle Süßigkeiten zu verkosten, und er wurde mit Galle getränkt; er verdiente alle Schätze und Reichthümer der Welt zu besitzen, und er hatte nicht, wo er sein Haupt hinzulegen vermögte; er verdiente alle Ehrbezeugungen einzunehmen, und er wurde mit Beschimpfungen überhäuft. Er hat Hunger, Durst, Arbeit, Abmattung, Ungemach des Wettes, Hitze und Kälte ertragen. Bey seinen Lehrjüngern fand er nichts als Undank, bey seinen eigenen Aposteln nichts dann Grobheit, bey den Pharisäern nichts dann Haß und Wuth, bey den Jüden, die er mit Wohlthaten angefüllt hatte, nichts dann Treulosigkeit, bey einem seiner vertrautesten Jünger nichts dann schändlichen Meyneid, bey allen Menschen, nichts dann eine verstockte Raserey, ihn zu verfolgen, und ihm zu widersprechen.

Unaufhörliche Peinen; von seinem ersten Augenblicke an bis zum letzten war keiner aus allen Schmerzen frey; sein ganzes Leben war ein immerwährender Todeskampf, eine unabläßliche Marter, ein jeder seiner Schritte mit Blute gefärbt,

seine Gedächtniß hat ihn beständig erinnert, was er einstens werde leiden müssen. Wenn man seine Jahre nach dem gewöhnlichen Laufe zählet, hat er deren nur drey und dreyßig gelebt, wenn sie aber nach der Schärfe der Peinen und Drangsalen gezählet werden, haben sie sich auf mehrere Alter erstreckt.

Wegen ihrer Uebermaaß unerträgliche Peinen. Dieser Mensch, der Heilige aller Heiligen, ist bey dem Kaiphas zur Zielscheibe der gräulichsten Verleumdungen, dieser Mensch, die unerschaffene Weisheit, ist bey dem Herodes für thöricht, und blödsinnig gehalten worden; dieser Mensch, der König aller Könige, hat bey dem Pilatus eine Schmach empfangen, womit man nur die verächtlichsten Sklaven zu belegen pflegt: Dieser Mensch, welcher die Völle der Gottheit leibhaftig besitzt, ist zwischen zween Mördern an einem schmählichsten Kreuzgalgen gestorben. Begreifet in einem einzigen Worte sein ganzes Leiden, ein **Mann der Schmerzen**: Die göttliche Gerechtigkeit hat in seiner Person alle Schmerzen auf einem Haufen versammelt. Setze man noch hinzu sein Bethen, sein Wachen, und Fasten, aus dem er sich das größte Belieben gemacht: überdas so viel Arbeiten, die er auf sich genommen, um die Sünder zu bekehren, so viel Tugenden, welche er alle in dem heldenmäßigsten Grade geübet hat.

Wer

Wer wird nun diesen großmüthigen Obsieger nach Würdigkeit belohnen? Wo wird man genug Palmzweige finden, mit denen man seine Hände auszieren, wo eine so hellschimmerende Krone, die man ihm auf die Stirne drücke? Wie lang wird man noch verzögern, seine Arbeiten ihm zu vergelten? Eben in dem Augenblicke, gehet er nach dem Oelberge, und dieser erste Ort seiner Schmachen wird der Schauplatz seiner Herrlichkeit seyn: hier, nachdem er seinen Jüngern den letzten Unterricht, nachdem er ihnen seine Befehle zu verstehen gegeben, erhebet er sich von der Erde, und alsbald nimmt ihn eine lichte Wolke aus ihrem Angesichte hinweg. Wie prächtig ist sein Triumph! vernehmet dessen Herrlichkeit. Er triumphiert, nicht wie ein Elias, welchen ein feuriger Wagen entzückt; nicht wie die Gerechten, welche auf den Händen der Engel getragen werden; nicht wie die weltlichen Obsieger, welche in das römische Kapitolium einfahren, um ihre nichtswerthe Lorberreiser einer erdichteten Gottheit in den Schooß zu legen; nicht wie die irdischen Könige, welche zu ihrem Einzuge fremder Menschen Hülfe und Hände bedärfen: sondern aus eigener Kraft und Macht erhebt er sich, er vollendet seinen siegreichen Weg, und ist wirklich bey den Pforten des Himmels angelangt. **Erhebet euch, ihr ewigen Pforten. Psal. 23, 7. Oeffnet euch, ihr Himmel, so wird der König der Ehren der Herr der Herrschaaren hinein gehen**, sehet den König der Ehren, den Herrn der Herrschaa-

ren: im Augenblicke schließen die Himmelspforten sich auf; die seligen Geister kommen ihm entgegen, von allen Seiten ertönet ein liebliches Freudengeschrey; er gehet hinein, er stellt sich vor den Thron des lebendigen Gottes, beladen mit dem Raube der Sünde, der Welt, und der Hölle, welche er überwunden hat.

Vater, saget dieser glorreiche Obsieger, in Gegenwart des ganzen himmlischen Hofes, welchen die Erzählung seiner Thaten aufmerksam und entzückt anhöret, **Vater, ich habe dich verherrlichet. Johan. 17, 4.** Vater, ich habe deine Altäre wieder aufgerichtet, und die schändlichen Götzen werden keinen Theil mehr haben an dem Rauchwerke, welches dir allein gebührt. Du hast mir das große Werk der Erlösung der Welt aufgetragen, dieß habe ich vollzogen, ich habe für ihre Sünden genug gethan, ich habe ihre Ketten gebrochen, ich habe ihre Feinde bezwungen. **Vater. Ich habe deinen Namen kund gemacht. Ebendas. v. 6.** Itzt hast du getreue Diener, welche im Geiste und in der Wahrheit dich anbethen, du hast deiner würdige Kinder, welche sich bemühen, alle Herzen dir zu gewinnen. **Vater, verkläre deinen Sohn; ebendas. v. 1.** Heiliger Vater, was ist dir itzt übrig, als daß du meine Ehre dir lässest angelegen seyn, und in deinem Reiche mir die Belohnung ertheilest, welche ich verdienet habe.

So urtheilen wir, daß der Heiland rede, so werden wir selbst einstens zu reden nach gewissem Verhältnisse das Recht können haben: ihr sehet unter was für Bedingnissen er den Himmel hat erkauft, unter ebendenselben wird dieser uns angebothen; so hat er den Himmel erobert, auf gleiche Art müssen wir denselben gewinnen. Um in den Himmel zu kommen, dörft ihr euch weder auf eure Reichthümer, noch auf euer Ansehen, weder auf euren hohen Rang und auf eure Würde verlassen. Bey der Himmelpforte anklopfend, wenn doch also zu reden erlaubt ist, wird man euch aufhalten, man wird zu euch sagen: Ihr seyd mächtig gewesen, wo sind die Armselige, welche ihr in Schutz genommen; ihr seyd reich gewesen, wo sind die Almosen, welche ihr ausgespendet, ihr waret ein Hausvater, eure Kinder zu unterweisen verpflicht[illegible], wo ist die gute Erziehung, welche ihr ihnen beygebracht; ihr waret Sünder, wo sind die Bußstrengheiten, welche ihr geübt; mit einem Worte, ihr waret Christen, wo sind die Tugendwerke, welche ihr würdiglich und standhaftig verrichtet habet? Ueber dieß alles sage ich, wird man euch befragen: und wenn ihr eine vortheilhafte Antwort geben könnet, erfreuet euch, ihr werdet in den Himmel eingelassen werden; wenn euch das eigene Gewissen beschuldiget, so zitteret, ihr werdet davon ausgeschlossen bleiben.

Ich rede zu Christen beyderley Geschlechtes, ich sage, was euer ernstlichstes Nachdenken ver-

die-

dienet. Meistentheils in die Welt verliebt, auf eitle Herrngespinste erpicht mit der Sorge für eure Leiber beschäfftiget, lasset ihr alles andre aus der Acht. Der Schlaf, das Spiel, die Belustigung, das Schmücken, und Aufpuzen nehmen alle Zeit euch hinweg; ein in Ergözlichkeiten ganz durchgebrachtes Leben, ein den Grundlehren des Evangeliums entgegen gesetztes Leben, ein Leben, welches mit dem Geiste Jesu Christi unmöglich bestehet, ein Leben, welches ich epicurisch nennen kann, wie wird es sich endigen? Wohin wird es euch führen? Gedenket ihr in den Himmel zu kommen? Getrauet ihr euch diesen zu fordern? Und wenn ihr ihn forderet, wird er euch zu Theil werden? Derohalben entschließet euch den Hochmuth zu bestreiten, die Sinnlichkeit im Zaume zu halten, die Pflichten eures Standes zu erfüllen, die euch nothwendige Abtödtung zu ergreifen, euch selbst eine heilige und heilsame Gewalt anzuthun.

Wenn aber vermöge der Titel und Rechten, wodurch der Heiland den Himmel erworben hat, sein Eintritt so prächtig, ist nicht minder herrlich der Rang, welchen er dort besitzt. Sein jungfräuliches grausam zerrissenes Fleisch, das allereddelste Schlachtopfer, sein Fleisch, die Arche der Heiligung, ruhet in dem Orte der Ehre, es sitzt zur Rechten des Vaters, nicht allein die Erde, sondern auch die Himmel dienen ihm zum Fußschemel. Wir wissen, daß David aus dem niedrigen Stande eines Schafhirten auf den Thron

sey

sey erhoben worden, er habe mit ebenderselben Hand den Hirstenstab und den Reichszepter geführt: die Erhöhung des Sohnes Gottes ist tausendmal größer. Er hat sich in den Schooß Mariä, auf diese Erde herabgelassen, er ist bis zu dem Mittelpunkte der Verachtung herunter gestiegen; die Welt hat nichts verwunderlichers, als seine Erniedrigungen gesehen: itzt ist er mit unsterblicher Majestät gekrönt, sitzend auf dem herrlichsten Throne, siehet er alle Hoheiten in seiner Gegenwart fallen und verschwinden. **Du bist der Herr aller Herren,** saget zu ihm der ewige Vater, du warest ein gebiethender Herr über alles, was lebt, itzt bist du aus einem dir besonders eigenen Zunamen das über die Welt herrschende Lamm, dessen Gedächtniß bis auf alle künftige Zeiten von itzt an soll in Ehren gehalten werden. Deinen Händen übergebe ich die geheiligten Rechte der Allmacht, und dein Wille wird im Himmel und auf Erden Gesetze vorschreiben.

Ich stelle dich zum Richter über die Lebendigen und die Todten, und dein Urtheilspruch wird der Welt ihr ewiges Schicksal unwiderruflich bestimmen. Du bist mein Sohn, in allem mir gleich, und ich will, daß von dem Augenblicke an alle Chöre der Engel dich kniefällig anbethen sollen. Es wird gehorsamt, alle englische Geister werfen sich alsbald auf ihr Angesicht, und erstatten dem Sohne Gottes die tiefeste Ehrbezeugung, welche dem höchsten Wesen gebührt.

Se=

Sehet, seine Beschimpfungen ausgelöscht, seine Zähren abgetrocknet, seinen Lauf vollendet: er herrschet, und wird herrschen in Ewigkeit. Eine Erhebung deren Schimmer bis auf uns sich verbreitet; sagen wir unverholen, nachdem das ewige Wort unsre Natur hat angenommen, wie wohl der Engel den Menschen übertrifft, sey doch nicht der Engel, sondern der Mensch dem Allerhöchsten gleich, nicht der Engel, sondern der Mensch werde im Himmel, und von dem Himmel angebethet.

Was ich von der hohen Ehrenstufe sage, welche dieser Gottmensch in dem Himmel erstiegen hat, eben das sage ich in gewisser Maaß von dem Range, welche ihr selbst, meine Christen, alldort einnehmen werdet; beyderseits einerley Regel, einerley Belohnung: alles hanget von der wahren Demuth ab, von der Demuth des Geistes und des Herzens, deren uns Jesus Christus das Exempel gegeben hat. Forderet ihr, daß jedermann vor eurem Angesichte zittere, daß jedermann euch zu Füßen falle, unter eure Gesetze sich beuge, daß man blindlings eurem stolzen, und gebietherischen Eigensinne folgen solle? Ihr ergebet euch dem Hochmuthe; dieser in den Augen Gottes so verhaßte Hochmuth wird euch stürzen und zu Schande machen.

Die Hoffart, saget der heilige Augustinus, setzt den Menschen aus den Donnerkeulen, welche ihn darnieder schlagen, und zerschmettern werden.

den. Hoffärtige Seelen, ihr verachtet alle andre Menschen, wisset, daß dieser in der Furcht Gottes lebende Christ, dieser unter den schlechten Pöbel geworfene Christ, mit dem itzt niemand redet, den niemand anschauet, eben jene Person sey, welche Gott einstens bey der Hand nehmen wird, um sie an das helle Licht zu stellen, und im Angesichte aller Völkerschaften mit Herrlichkeit zu krönen. Ja, dieser tugendsame Hausdiener, oder diese Magd, welche heute so unterthänig, welche von eurem seltsamen Kopfe so viel zu leiden haben, werden über euch herrschen, und vieleicht wäret ihr noch glückselig, wenn ihr an jenem Tage ihnen nachzutreten vermögtet.

Lasterhafter Hochmuth, verdammliche Aufgeblasenheit, wie viel Uebels richtet ihr an in der Welt! Nein, ich rechne euch nicht zum Laster, daß ihr eure Standesgebühr fordert: treiben wir die Sittenlehre nicht zu hoch, es sey weit von mir, daß ich die verschiedene Ordnungen, welche die allerweiseste Vorsicht festgestellt hat, umzustoßen gedenke. Gott hat euch über andre erhoben, lasset euch die schuldige Verehrung beweisen, erhaltet euch bey euren Rechten, und da man diese unbillig wird schmälern wollen, wisset dieselbige zu behaupten; ich begehre die Demuth, nicht aber eine Blödigkeit.

Der Fürst muß von seinen Unterthanen geehret seyn, dem Herrn müssen seine Diener, dem Vater seine Kinder gehorsamen: diese ist die Ordnung,

nung, welche der heilige Paulus vorschreibt; er will aber zugleich, daß ihr die euch erstattete Ehrbezeugungen, daß ihr euch selbsten verachtet; er will, daß ihr nichts für groß haltet, was nicht von Gott herkömmt, oder zu Gott führet, daß ihr im Herzen euren Nächsten gleichsam für euren Obern angehet, daß in eurem Verhalten, in euren Reden, in Ausübung eures Amtes keinen Trotz, kein hochmüthiges Wesen an euch spüren lasset; er will, wenn es sich eräugnet, daß euch eine Unehre bewiesen wird, ihr sollet die Schmach mit Demuth übertragen, wenn man mit einem Worte euch beleidiget, wenn man gegen euch ein Zeichen der Verachtung von sich giebt, wenn man eine Gattung der Höflichkeit euch versaget, daß ihr die aufsteigende Zornhitze unterdrücket, und mit aufrichtigem Gemüthe zu euch selbst sprechen sollet: Großer Gott! du bist verachtet worden, wie ist es so billig, daß ich, der ich nichts dann ein schlechter Erdwurm bin, nach dir verachtet werde!

Ihr habet gesehen, unter welchen Rechtsforderungen der Heiland den Besitz von seinem Reiche, und was für einen erhabenen Platz darinn einnehme: lasset uns itzt sehen, was für ein herrliches Schauspiel er den Augen dort vorstelle, ein Schauspiel, welches dem himmlischen Jerusalem neue Zierlichkeiten und Annehmlichkeiten beylegt. Sein von dem Tode verunstaltetes Angesicht glänzt mit einer ewigen Jugend; es begreift alle Holdseligkeiten in sich; seine zuvor mit

Blute

Blute überrunnene, und schwarzgelb geschlagene Augen sind zwo helle Fackeln, deren Schimmer der Himmel selbst kaum ertragen kann. Englische Geister, da ihr diesen so heiligen Leib blutig, verwündet, und zerrissen gesehen, welch ein tiefer Schmerz hat sich euer bemächtiget! ach, vor Empfindung, welche euch der Blick dieser entsetzlichen Peinen verursachte, habet ihr das Angesicht mit euren Flügeln bedeckt, selbst in dem Schooße der Glückseligkeit waret ihr untröstlich.

Aber, wie hat nun sich alles geändert! wie reizend ist dieses verehrungswürdigste Angesicht! es schimmert mit einem unaussprechlichen Glanze; wie es auf dem Berge Thabor sich gezeigt hat, ist mehr nicht, dann ein geringer Stral von jenem unzugänglichen Lichte, welches auf allen Seiten ausbricht: Gott hat ihm diese geheiligte Kennzeichen eingedrückt.

Erinnern wir uns dessen, was die Schrift von der Königinn von Saba erzählt, welche durch den Ruhm des Salomon gezogen, aus dem weit entlegenen Morgenlande kömmt, um denselben in der Nähe zu bewundern. Sie schauet den Pracht seines Palastes, den Reichthum seines Thrones, die Unermeßlichkeit seiner Schätze, die Kostbarkeit seiner Tafel, die ordentliche Einrichtung seines Hauses, und wird vor Erstaunung außer sich gesetzt; nachdem aber Salomon

mon erscheinet, vergißt sie aller übrigen Dinge, sie findet den Salomon größer als sein Reich: also ist der Himmel das Haus des Gottes über alle Götter, der Ort, der Wohnsitz aller Freuden und Wohllüsten, die Versammlung aller Güter. Der heilige Johannes, welcher sich hier in Beschreibung des Himmels einer verblümten Redensart gebraucht, versichert, diese wunderherrliche Stadt sey von Diamanten erbauet, ihre Gassen mit Golde gepflastert, die Mauren von Jaspis, von Porphyr, und andren Edelgesteinen aufgeführt, ein schneller Fluß rausche über den Goldsand daher, seine Wasser seyn heller als Krystall; in Wahrheit, eine edle, und erhabene Beschreibung? Doch ist mit dem Sohne des Menschen nichts zu vergleichen, nichts kömmt den entzückenden und majestätischen Schönheiten gleich, welche aus seinem Angesichte stralen; alle andre Gegenstände verdunkeln sich in seiner Anwesenheit, und ihr Glanz muß völlig verschwinden.

Was sollen wir sagen von den Maalzeichen der Wunden, welche in seinem Fleische noch erscheinen. Unter den Menschen eine im Dienste des Fürsten und des Vaterlandes empfangene Wunde verunstaltet nicht; vornehmlich an der Stirne empfangen, wird sie für die größte Zierde geachtet: mit was für einem Glanze demnach müssen Jesum Christum seine Wundmaale auszieren, wie herrlich und annehmlich schmücken sie dessen heiligste Person! Glorreiche Wundmaale,

edle

edle Siegeszeichen! Von allen übrigen läßt die Wunde seines Herzens sich sehen; dieses Herz, in welchem eine göttliche Liebe alles ihr Feuer angezündet hat, zeigt sich augenscheinlich, wie es beschaffen sey. Aus diesem Herzen fließet ein ganzer Strom der Flammen, welche alle Herzen anfeueren, ein Strom der Freuden und Wohllüsten, welche die Seligen des Himmels überschwemmen; dieß Herz ist der Mittelpunkt aller Wunder der Natur und der Gnade; bey dessen Anblicke verdoppeln die Heiligen ihre Freudengesänge; sie werden lieblichst entzückt, so versenken sich darein, sie verkosten darinn unbegreifliche Ergötzlichkeiten, die keine menschliche Zunge jemals auszusprechen vermag.

O welches Vergnügen für uns, liebste Brüder, da wir einstens so eines annehmlichen Schauspieles genießen, welch ein Glück, da wir bey der Urquelle dieser reinen Freuden uns befinden werden! Bemühen wir uns schon itzt, desselben zu genießen, kommen wir dem künftigen zuvor, versenken wir uns in das Herz unsers Jesu; die Liebe hat dieses eröffnet, und die Liebe hat nicht gestattet, daß es sich wieder zuschließe, die Schuld ist an uns, wenn wir nicht hineingehen. Keine Andacht ist zärter, als die, welche uns geneigt macht, die Wundmaalen des Erlösers zu verehren, es ist zugleich keine nützlichere und kernhaftere Andacht. Ich sehe bisweilen unter sonst verständigen Christen gewisse Andachtsübungen, welche sich mit dem Geiste der Kirche

nicht vergleichen; etliche derselben sind kindische Andachten, der Majestät der Religion ganz unwürdig; andre sind dem Irrthume unterworfen, und mit Aberglauben vermengt: aber alles, was das Angedenken Jesu Christi, und sonderheitlich seines Leidens in uns erneuert, hat nothwendig das Kennzeichen der Wahrheit und der Heiligkeit an sich; wenn wir uns daran halten, ist es unmöglich, daß wir uns dießfalls verirren. Wo werden wir eine billigere, und rechtmäßigere Erinnerung antreffen?

Wenn ein Freund in Beschützung meines Lebens eine grausame Wunde empfangen hätte, würde diese Wunde meinem Gedächtnisse sich ohne Unterlaß vorstellen; die Dankbarkeit würde sie mit unauslöschlichen Zügen meinem Herzen einprägen; ey, wie kann ich dann jener Wunden meines Heilandes vergessen, welche nicht nur von einem kurzen zeitlichen, sondern von dem allerentsetzlichsten, von dem ewigen Tode, mich errettet haben? Ach! diese Wunden will ich unaufhörlich vor Augen haben; eitle Gegenstände, die ihr mich zerstreuet, weichet von mir, jene werden mich mein ganzes Leben hindurch beschäfftigen: Die Wunden meines Heilandes sind ein Zufluchtsort, welches mich wider die Wuth meiner Feinde sicher stellet, sie sind eine annehmliche Einöde, wo ich fern von den Menschen in dem Schooße meines Gottes eine tiefe Friedensruhe verkoste. Glückselig, wenn ich in dieses Herz einzugehen vermag, in den Tempel, welcher allein des Allerhöchsten würdig ist.

ist. Glückselig, wenn ich diese geheiligten Wundmaalen mit meinen Thränen benetzen kann.

Fahren wir fort, das Geheimniß noch weiter zu ergründen. Der heutige Tag ein glückseliger Tag für den Heiland, unser Haupt, welcher mit einer unvergleichlichen Herrlichkeit gekrönet ist; dieß habet ihr bisher gesehen. Der heutige Tag, ein beglückter Tag für uns, seine Glieder, die wir zu Theilnehmung ebendieser Herrlichkeit berufen sind, wie ihr itzt ferner vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Einem großmüthigen Herzen ist es eigen, wenn es leidet, daß es für sich alleinig zu leiden begehre, und wenn es glückselig ist, sein Glück mit andren theilen wolle: diese ist die vortreffliche Eigenschaft des Heilandes der Menschen; diese sind die großmüthigen Absichten seiner Liebe, einer unendlichen Liebe, deren dankbare Erkenntniß in unsren Herzen sich verewigen soll; seiner selbst eingedenk, denket er an uns; er besteigt den Himmel, und will, daß wir nach ihm hinauf steigen; er herrschet, und rufet uns, an seinem Reiche Theil zu haben. Der Anblick eines Triumphierenden, und für uns triumphierenden Gottes beweiset klar die Glückseligkeit des heutigen Tages, da er uns die gewisseste Hoffnung einflößt, da er das unstreitigste Recht grün-

det, da er uns die sichersten Mittel an die Hand schafft, um zu ebenderselben Herrlichkeit zu gelangen; urtheilet, meine Christen, ob ich billige Ursache habe zu behaupten, daß dieser Tag eben so wohl für uns, als für Jesum Christum der beglückteste Tag sey.

Er gründet die gewisseste Hoffnung, wie so? Weil man mit Augen siehet, daß alles in die richtige Erfüllung komme, was die Propheten weißgesagt, alles, was das alte Gesetz durch seine Bilder vorgebildet, alles, was die längst geschehene Wunder bestätiget, alles, was die Gerechten gewünschet, alles, was die Hölle gefürchtet, alles, was der Heiland seinen Jüngern so oftmals verheißen hatte. Dieser herrliche über den Tod erfochtene Sieg, diese selbst gefangen genommene Gefangenschaft, jene ewige Pforten, die sich öffnen, um den König der Ehren einzulassen, alle die Wunder, welche an diesem Tage auf die scheinbareste und glaubwürdigste Weise sich eräugnen, sind für uns ein unumstoßlicher Grund der gewissesten Hoffnung.

Merket wohl, es gebe Hoffnungen, welche aus der Eitelkeit entspringen, Hoffnungen, welche in der Einbildung bestehen, eben so betrügliche und leere Hoffnungen, wie jenes ist, woher sie ihren Ursprung nehmen. Es giebt dem Scheine nach besser gegründete Hoffnungen, wie jene des Ehrgeizigen sind; dieser sinnet auf Mittel, die er für unfehlbar hält; er gebraucht sich derer mit

mit so großer Geschicklichkeit, daß er glaubt, das Spiel sey wirklich gewunnen; er bedient sich so wohl der Tugenden als der Laster andrer Menschen zu seinem Zwecke, er vertrauet auf ihre Versprechen, er krönet sich schon mit eigenen Händen, und es entfährt ihm die Krone, weil die Absichten der Menschen ungewiß sind; ihre Anschläge haben jederzeit sehr viel von der Gebrechlichkeit und Veränderlichkeit an sich, weil sie auf die Worte und Verheißungen der Menschen sich stützen, und doch nichts gebrechlicher und veränderlicher ist. Nicht also, die Verheißungen der himmlischen Herrlichkeit belangend. Diese siehet man, und greift sie schier mit Händen; es sind Verheißungen Gottes, eines Gottes, welcher diese so lang erwartete Herrlichkeit öffentlich erscheinen läßt. Nachdem er seine Apostel und Jünger versammelt hatte, erhebt er sich in ihrer Gegenwart von der Erde, ob wollte er ihnen den Weg zeigen, den er gebahnet, und das Ziel, wohin sie dieser führet: **Er ward aufgehaben zusehends. Apostelgesch. 1, 9.** Gleichsam sprechend: Ich steige hinauf zu meinem, und zu eurem Vater; sehet die Herrlichkeit, mit welcher er mich krönet, der Himmel erwartet mich, und will mich aufnehmen; dieser soll der Stoff eurer Gespräche, der Gegenstand eurer Blicke, und der Mittelpunkt eurer Begierden seyn: ich werde eurer, als meiner geliebten Freunde nimmer vergessen, ich gehe voran, um euch daselbst einen Ort zu bereiten.

Welche Hoffnung ist größer und fester gegründet? Doch sage man mir nicht, daß diese Hoffnung nur allein für jene so stark gegründet sey, welche von der Himmelfahrt Jesu Christi gegenwärtige Zeugen gewesen; diese Schwierigkeit zu haben hat der Heiland schon vorläufig gesorget: Selig sind diejenigen, spricht er, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. Wir haben ihn nicht gesehen in den Himmel fahren, es ist wahr, doch sind wir dessen nicht weniger versichert; muß man eine Begebenheit nur glauben, die man mit eigenen Augen gesehen hat? Und welch einer Sache ist man besser versichert? Die Zeugen betreffend, wer ist wahrhaftiger in seinen Reden, als die Apostel? Diese waren selbst innerst davon überzeugt, alle haben ihr Leben gelassen, um von dem glorreichen Stande ihres göttlichen Lehrmeisters Zeugschaft zu leisten. Den unwiderleglichen Beweis kann man holen aus dem beglückten Ausschlage, welchen die Reden dieser Zeugen gehabt haben, aus der gestürzten Abgötterey, aus der in aller Welt verbreiteten, und festgestellten Religion: Diese sind die Gründe eurer Hoffnung; daher habe ich Ursache gehabt, die Hoffnung die allergewisseste zu nennen.

Ich könnte die Hoffnung, in Ruckſicht auf euch, die fruchtloseste und schwächeste nennen, wie so? Die Hoffnung, wenn sie lebhaft ist, hat diese Eigenschaft, daß sie der Seele eine verwunderliche Stärke und Thätlichkeit beylege. Sehet,

was

was die Hoffnung des Glücks zu unternehmen veranlasse: der gebrechliche und schwache Mensch vertrauet sich einem noch gebrechlichern Schiffe, als er ist; er übersetzt die weitschichtigsten Meere, seine unerschrockene Seele fürchtet weder Sturmwetter, noch Klippen. Woher kömmt ihm diese, dem Ansehen nach, mehr dann menschliche Stärke? Von der wahrhaften Hoffnung, zu einem scheinbaren Glücke zu gelangen. Unterdessen so viel Schiffbrüche, so viel Unglücksfälle, so viele Todesgefahren verkündigen ihm zum voraus, was er zu fürchten habe; nichts hält ihn auf, er hoffet, alles wird für ihn leicht.

Nun, christliche Zuhörer, vergleichet die Unthätigkeit eurer Hoffnung, in Ansehen der himmlischen Güter mit der unermüdeten Bestrebung der Weltkinder nach den zergänglichen Gütern, und werdet schamroth. Ein Nichts macht euch überdrüssig, ein Wort hält euch ab, ein Scherz bringt euch in Verwirrung, das Gesetz dünket euch gar zu schwer; inzwischen seyd ihr versichert, daß euch die Hoffnung nicht betrügen werde. Die Auffahrt Jesu Christi ist ein gewisses Pfand eures Ortes in dem Himmel. Der furchtsamste Mensch von der Welt scheuet sich nicht in die Fußstapfen desjenigen zu treten, der ihm voran gehet. Der gute Ausschlag eines Freundes giebt euch eine tröstliche Versicherung, es werde euch gleichfalls gelingen.

Ermunteret derohalben euren wankelmüthigen Glauben, erhebet eure Augen, der Himmel öffnet sich, schauet Jesum Christum auf einem glorreichen Throne, mit dem ganzen himmlischen Hofe umgeben; sehet ihr nicht, wie er in der heimlichen Offenbarung von den Menschen aus allen Geschlechtern, aus jedem Alter, aus allen Sprachen, aus allen Völkerschaften verkündiget wird? Bemerket diejenigen, welche auf Erden Mitgesellen eurer Müheseligkeiten gewesen; wenn ihr mit ihnen einer gleichen Herrlichkeit wollet theilhaftig werden, seyd auch ihre Mitgesellen in ihren Tugenden. Was hat sie so groß gemacht? Es ist das Talent, welches ihr in eurer Seele vergrabet; jene Hoffnung, welche bey euch darbet und schmachtet, hat alle ihre Handlungen begeistert, hat sie getröstet, hat sie gestärkt, und gegen das Gesetz des Herrn getreu gemacht; sie steiften sich auf jene gründliche Hoffnungen, welche, da sie ihnen zum Antriebe gedient, nach dem Exempel Jesu Christi auf den Fußsteigen der Gerechtigkeit zu wandeln, ihnen das unstreitige Recht zu der eigenen Herrlichkeit hat zuwegen gebracht.

Glaubet aber nicht, daß der gen Himmel fahrende Heiland nur ein bloßer Führer sey, welcher den Heiligen, die das alte Gesetz gebildet hat, und denen, welche das neue Gesetz muß vollkommen machen, einen neuen Weg zeige. Stellet euch ihn nicht einzig vor, als das Haupt des menschlichen Geschlechtes, so diesem voran gehet, und

und dasselbe zu der Urquelle der wahren Glückseligkeit führet. Bildet euch ihn nicht unter dem einzigen Namen eines Mittlers ein, welcher zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Himmel und Erde eine gänzliche Aussöhnung stiftet, und der als ein Bittender für sich, und alle die, welche er zu seinen Gliedern angenommen hat, einen Platz im Himmel begehren will. Alle diese, obschon herrliche Ehrentitel, würden die hohe Würde, womit er bekleidet ist, nur unvollkommen ausdrücken. Er ist der ewige Hohepriester, der Wegweiser, das Haupt, der Mittler, und, was alles übersteigt, der Erlöser des menschlichen Geschlechtes; seinem Vater ganz gleich, war er wie dieser von Ewigkeit ein Gott; in der Zeit durch Annehmung der menschlichen Natur hat er sich erniedriget, er hat die strengste Gerechtigkeit besänftiget; der Mensch ist seine Eroberung, für diesen hat er das Lösegeld bezahlt; nicht zufrieden, ihn von der Dienstbarkeit der Sünde zu befreyen, macht er ihn des Rechtes theilhaftig, welches er zu dem Himmel hat, und da er seine eigene Erbschaft mit seinen Kindern theilet, hat er sie in den Besitz aller seiner Rechten eingestellet.

Hüten wir uns demnach, daß wir nur mit einem zerstreuten Auge und kaltsinnigen Herzen seine glorreiche Himmelfahrt schauen; diese ist, welche unser Schicksal bestimmet. In diesem Geheimnisse vertritt Jesus Christus das Amt eines Heroldes und Abgesandten, welcher von der

uns

uns zuständigen Erbschaft Besitz nehmen will. Glaubet nicht, daß dieses gar zu kühn geredet sey; es ist Jesus Christus selbst, der sich also vernehmen läßt. **Ich gehe, um euch ein Ort zu bereiten. Johan. 14, 2.** Der über alle maßen gütige Lehrmeister will von seinen Lehrjüngern nicht abgesondert seyn. Das Haupt, dessen Glieder zu seyn wir die Ehre haben, will, wo das Haupt ist, daß auch die Glieder sich befinden. Der Erlöser aller Menschen will, daß diese die kostbare Früchte seiner Verdienste genießen sollen. Es ist demnach wahr, daß die Betrachtung des heutigen Geheimnisses das unstreitigste Recht zu der himmlischen Herrlichkeit zu gelangen uns entdecke und verschaffe.

Vor der glorreichen Auffahrt des Heilandes sind gerechte Seelen gewesen, welche vermittelst der Hoffnung auf den zukünftigen Erlöser sind geheiliget worden; Menschen nach dem Herzen Gottes, Menschen, welche durch ihren unüberwindlichen Glauben, und durch ihre unverletzte Treue sich vor andren berühmt gemacht haben; die Kirche war jederzeit fruchtbar an Tugenden, sie ist auch so alt als die Welt, und jene große Seelen waren gleichsam ihre Morgenröthe: die Verdienste des künftigen Erlösers gaben ihnen ein Recht, aber ein, so zu reden, gebundenes und verschobenes Recht; die Abraham, die Isaac, Jakob, David, Tobias, Johannes der Täufer, und jener unzählige Haufe der Gerechten, welche so wohl in dem Gesetze der Natur, als im

Ge-

beschriebenen gelebt, haben nach ihrem Tode der Anschauung Gottes nicht genossen, sie waren in ein abgesondertes Ruheort versetzt; sie seufzten nach ihrer Erbschaft, sie warteten auf jenen hochsehnlichen Tag, wo der König der Ehren brechen sollte die Ketten, wodurch sie an ebenderselben Besitznehmung gehindert wurden.

Uns belangend, meine Brüder, haben wir die tröstliche Versicherung, daß alle Hindernisse gehoben seyn; nur allein unser Seits, und aus unserer eigenen Schuld können dergleichen neue entstehen; es habe Jesus Christus durch seine glorreiche Auffahrt uns den Eingang in den Himmel erleichtert; er habe uns das Recht erworben, unverweilt mit ihm alldort zu herrschen: merket aber wohl, weil dieses Recht verbunden ist mit unsrer Annehmung an Kindesstatt, um seine Wirkung zu haben, so erfordere es, daß wir die Bedingnissen erfüllen, unter denen wir an Kindesstatt sind angenommen worden. Nun diese Bedingnissen sind in Haltung der Gebothe begriffen; die Treue in derselben Beobachtung wird uns sicher zu unsrem Ziele führen: und bilde man sich nicht ein, um in dem Himmel einen Platz zu erlangen, sey es vonnöthen, in die Fußstapfen jener Heiligen zu treten, welche von dem menschlichen Umgange weit entfernt in die finstere Berghölen sich verschlossen, welche die härtesten Leibesstrengheiten ausgeübt haben, derselben einzige Erzählung, blöde Seelen, eure Zärtlichkeit würde schüchtern machen.

Ich

Ich weis, daß Heilige gewesen, die mit unerschrockenen Augen auf den blutigen Richtbühnen sich gezeigt, und ihr Leben für den Glauben haben dargestreckt; es seyn Heilige gewesen, die aus Begierd, Seelen zu gewinnen, Hunger, Durst, Blöße, und die schweresten Tormenten überstanden haben; doch sind diese außerordentliche Seelen nicht die einzigen, für welche der Himmel wird offen stehen.

Der Heiland saget uns, in dem Hause seines Vaters seyn viel Wohnungen. Ohne daß ihr eurer Aemter und Ehrenstellen euch begebet, ohne daß ihr eurer Güter euch entschläget, ohne daß ihr unterlasset, euren Geschäfften abzuwarten, verhaltet euch getreu in Erfüllung eurer Standespflichten, all euer Thun und Lassen richtet auf Gott, und seyd alsdann versichert, daß ihr an der ewigen Erbschaft Theil haben werdet: denn, wie der gelehrte Tertullianus weislich anmerket, ist der Heiland nicht gekommen, um die Bedingnisse aufzuheben, sondern diese zu verbessern; er will die rechtmäßigen Bande nicht auflösen, diese will er durch die Liebe noch enger verstricken: vermittelst dieser edeln Tugend wird alles verdienstlich; ein mit liebreicher Hand gegebener Trunk kalten Wassers wird zur Quelle einer ewigen Herrlichkeit.

Es kann euch nicht unbewußt seyn, Gott verhalte sich ganz anders, als die Menschen: um den Menschen zu gefallen, muß man alle Augenblicke, alle Gelegenheiten, und Umstände sorgfäl-

fältigst ausspäen, sie entschuldigen nichts, oft pflegen sie das Unmögliche zu fordern, unter ihnen ist nichts gewöhnlicher, als daß sie die wichtigsten Dienste in Vergessenheit stellen. Im Widerspiele siehet Gott auf den Grund des Herzens, der gute Wille ist bey ihm schon genug, wenn geschiehet, was man kann, so ist er zufrieden; wie er keines Dinges bedarf, also ist seinen Augen gleich; nur jenes hält er für genehm, was aus einer übernatürlichen Ursache seinen Ursprung hat, mit dieser Gemüthsbeschaffenheit ist das mindeste Werk kostbar in seinem Angesichte. Die Geduld in den Widerwärtigkeiten, ein dem Nächsten geleisteter Beystand, die Sanftmuth, die Freundlichkeit in dem Umgange mit den Leuten, die liebreiche Aufführung, die Treue in Vollziehung seiner Schuldigkeiten, alle diese Handlungen, welche von außen nichts denn gemeines an sich haben, bringen unermeßliche Schätze ewiger Reichthümer zuwegen.

Wir haben ein erworbenes Recht zum Himmel, wie können wir denn an die Welt uns hängen? Um euch zu beweisen, wie eure Begierden nach dem himmlischen Jerusalem sollen beschaffen seyn, setzen wir für einen Augenblick lang, es werde einem Menschen, der in einem weit entlegenen Lande sich befindet, die angenehme Zeitung von seiner Erwählung zum Reiche dorthin überbracht; welche Bewegungen würden in seinem Herzen entstehen, was für edle Anschläge würde er im Sinne führen, wie geschwind würde er

alles

alles zu seinem Aufbruche nothwendige anschaffen? Von seiner neuen Würde, und den Einbildungen seiner künftigen Hoheit ganz eingenommen, mit was für einem Auge würde er alle übrigen Dinge um sich anschauen? Jeder Augenblick, der ihn zu seinem Reiche nicht beförderte, würde ihm sehr langweilig gedünken.

Christen, ihr seyd erschaffen, um einstens in dem Himmel zu herrschen, dieß erkennet, dieß wisset ihr, dessen seyd ihr überzeugt, und ihr liebet noch die Welt, welche euch von demselben entfernet? Ein Verhalten der Menschen, das man niemals genugsam zu bedauren vermag; fürwahr in dieser ihrer Anklebung findet sich was erstaunliches und ganz unbegreifliches: ich sehe, wie die mehresten aus ihnen auf ihre Gemächlichkeiten so erpicht, mit Befestigung ihres Glückes so beschäfftiget, so hitzig, einen schlechten Gewinn zu machen, so vertieft in Aufsuchung alles dessen, was man Wohllüsten und Ehren nennet, daß sie auf nichts anders ihre Absehen richten. Wir Unwitzige! Gott will uns alle zu Könige machen, und wir wollen in der Dienstbarkeit leben; er will uns in den hohen Himmel übersetzen, und wir wollen im Staube herumkriechen.

Blinde Menschen, was thut ihr in einer Welt, welche obschon noch so groß, doch kleiner ist, als euer Herz; in einer Welt, die mit allen ihren Gütern euerm hohen Stande nicht gleich kommen mag. Ich bitte dich, mein Kind,

du

du wollest den Himmel anschauen. 2. Mach. 7, 28. Christen, schauet den Himmel an, die Welt ist euer nicht würdig; ach! ihr selbst wie vielfältige Erfahrung habet ihr von ihren Armseligkeiten nicht eingenommen? Wie oft habet ihr gefühlet, daß ihre Ergötzlichkeiten eitel, ihre Zusammenkünften überlästig, ihre Verdrießlichkeiten grausam, ihr Wohlergehen veränderlich sey: alles ist darinn falsch, und der Unbeständigkeit unterworfen, ausgenommen die Unglücke; und ihr könnet die Welt forthin noch lieben? Christen, verachtet die Welt, ihr seyd nicht für die Welt gemacht; in dem Himmel werdet ihr eine vollkommene Glückseligkeit antreffen, nach dem Himmel müsset ihr trachten, nach der ewigen, euch verheißenen, und erworbenen Wohnstadt, bemühet euch in diese zu gelangen, zu dieser sollet ihr eure Herzen voran schicken.

Wir haben die Hoffnung, wir haben das Recht, ich setze noch hinzu, wir haben die Mittel, dahin zu gelangen: sichere, und unfehlbare Mittel, welche nur aus unsrer eingenen Schuld unnütze werden. In der That, Jesus Christus obschon sitzend zur rechten Hand seines Vaters, und einer vollkommenen Glückseligkeit genießend, hat doch nicht vergessen, der Kirche, welche er an dem schmerzlichen Kreuze gezeuget hat; er schützet, er begeistert, er beseelet sie: als eine getreue Verwahrerinn seiner Macht und seiner Gnaden, biethet sie uns tausenderley Mittel an die

L Hand,

Hand, um unser Heil zu erleichtern. Kaum waren wir aus der mütterlichen Schooß in die Welt eingetreten, hat sie uns das Siegel der angewunschenen Kinder Gottes aufgedruckt, noch unfähig der Liebe, da sie uns die Verdienste desjenigen zugeeignet, welcher in alle Ewigkeit herrschen soll, hat sie uns zu geliebten Kindern gemacht. Was hindert uns, einen Nutzen zu schaffen aus den vielfältigen Mitteln, welche sie verwendet und anbiethet, um die eingegossene Liebe zu machen, welche mit dem geheiligten Taufwasser in unsre Herzen geflossen ist?

Heilsame Unterrichte, liebvolle Ermahnungen, unzählige Tugend- und Andachtsübungen, das Opfer des unbefleckten Lammes, eifriges Gebeth, das Lesen geistlicher Bücher, lauter vortreffliche Mittel; um verlohren zu gehen, muß man ihr fast Gewalt anthun, und aus ihren liebreichen Händen sich reißen; diese streckt sie ohne Unterlaß gegen euch aus, treulose und widerspenstige Kinder, um die Wunden zu heilen, welche ihr euch selbst durch die Sünde geschlagen habet; sie öffnet euch die unerschöpfliche Quelle der Barmherzigkeit, wo ihr die Unschuld von neuem herholen könnet. In dem Sacramente der Buße werdet ihr wieder das Leben finden, in dem Sacramente des Altars die Nahrung und Stärke, in allen Vorfallenheiten euers Lebens den nöthigen Beystand. Ach! es sind nicht die Mittel, welche uns mangeln, unsre Trägheit und Undankbarkeit haben derselben nur gar zu viel.

Un-

Unterdessen alle diese Mittel biethet uns die Kirche nur an im Namen ihres göttlichen Bräutigames, welcher sie von Himmel beschirmet und leitet. Sehet die triumphierende Kirche, wie sie uns in der Schrift abgeschildert wird. Die ganze Menge der Engel und Menschen, welche vor dem Throne Gottes niederfallen, Jesum Christum selbst an ihrer Spitze habend, der sie mit dem Schimmer seiner Gottheit bestralet; alle Chöre der Engel, alle Auserwählte sind die verschiedenen Glieder vermittelst einer verwunderlichen Nachordnung in einem einzigen Leibe vereinbaret, dessen Zusammenhang zwischen Gott, und diesem herrlichen Leibe von Jesu Christo herkömmt; dieser ist das Band, dieser ist es, welcher einen wahrhaft göttlichen Mittelpunkt gestaltet. Nun, was thut anheute der gen Himmel fahrende Erlöser? Er will die wahre Gläubigen aus allen vier Theilen der Welt versammeln, damit er aus ihnen beglückte Unterthanen mache, welche mit ihm als ihrem Haupte, mit Gott, als ihrem höchst gebiethenden Herrn in dem glückseligsten, und bestens eingerichteten Reiche vereiniget seyn.

Um dieses sein Vorhaben auszuführen, was für Mittel bringt er zu Werke. Er vertritt das Amt eines Fürsprechers und Mittlers, er wendet an die Kraft seines Gebethes, eines allmögenden, für uns verrichteten Gebethes wegen der unendlichen Hoheit seiner Person allezeit angehört und in Ehren gehalten wird; er bittet als Kö-

 nig,

nig, der zugleich bittet und fordert; er bittet als ein eingebohrener Sohn, welcher seinem Vater seine Liebe erwiesen, und von ihm geliebt zu seyn verdient; der Vater erhöret sein Gebeth, und die ganze Erde wird mit allem Segen, mit allen Gnaden von ihm überschüttet. Der Sohn Gottes ist über alle Himmel erhoben, von da ermuntert er uns durch seine Stimme, von da unterstützt er uns, von da erbarmet er sich über unsre Drangsalen, von da trocknet er ab unsre Thränen, und erfüllet uns mit Troste: auf dem Throne seiner Herrlichkeit gleichet er jenem wohlthätigen Gestirne, welches um so mehr ober unsren Häuptern erhoben, der Erde seine günstigen Einflüsse desto häufiger mittheilet.

Beschluß.

Sünder, ihr werdet von der Verzweiflung angefochten; eine Seele schmachtet unter dem schweren Last eurer Missethaten, die Zahl eurer Sünden, saget ihr, sey gar zu groß, als daß ihr Verzeihung hoffen könnet; fasset nur Hoffnung, erinneret euch, daß wir bey Gott einen Fürsprecher haben: **Wir haben einen Fürsprecher bey Gott. 1. Johan. 2, 1.** Vereiniget euer Bitten und Seufzen mit dem Gebethe und den Verdiensten Jesu Christi; eure Bußthränen werden eure Sünden auslöschen, so zahlreich diese immer seyn mögten. Tugendsame Seelen, ihr zitteret, ihr werdet wegen der Ungewißheit euers ewigen Schicksales beunruhiget; warum lasset ihr euch

euch so übermäßig schrecken? Ich weis, euer Wille sey gebrechlich, eure Tugend könne sich ändern, ihr könnet von dieser ablassen; vertrauet aber auf jenen, welcher die Stärke der Schwachen ist, der mit seiner Gnade euch unterstützet, der euch in den Gefahren zum Schilde dienet: wenn euer Gebeth von dem Vertrauen begleitet und begeistert ist, wird es gewiß nicht fruchtlos seyn. Vergesset niemals, weder im Leben, noch bey dem Tode, daß ihr einen Fürsprecher habet bey Gott.

Mit so schönen Hoffnungen, mit so unstreitigen Rechten, mit so unfehlbaren Mitteln wie ungeduldig sollen wir nicht warten auf die Erledigung von unsrem Elende? Werden wir auf dieses unsre Augen, unsre Begierden, unsre Neigungen noch können gerichtet halten? Mit welch einem hitzigen Verlangen sollen wir nicht seufzen nach dem glückseligen Vaterlande, wohin uns einladet ein Gott, der uns seine Freunde und Brüder hat nennen wollen? Ach! göttlicher Erlöser, unsre Begierden werden nicht erfüllet seyn, ich werde so lang schmachten und darben, bis ich das Glück habe, in deinem Hause bey dir zu wohnen. Ziehe mich an dich. Hohelied. 1, 3. Ziehe mich, ziehe uns alle, ziehe uns ab von der Welt, von unsren Leidenschaften, von uns selbsten; mache, daß wir auf deinen Fußsteigen getreulich wandeln, damit wir verdienen, in dem Wohnorte der Herrlichkeit ewig mit dir vereiniget zu seyn. Amen.

Fünfte Predigt.

An dem hohen Feste der Pfingsten.

Ueber das Geheimniß.

Text, Johann. 14, 26.

Paraclitus Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia, & ſuggeret vobis omnia, quæcumque dixero vobis.

Der Tröſter, der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbe wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch ſagen werde.

Eingang.

Sehet, meine Chriſten, in dieſen Worten die Erfüllung der Verheißungen des Sohnes Gottes, das Ziel ſeiner Sendung, die Verwendung ſeiner Verdienſte, den neuen und augenſcheinlichen Beweis der Barm-

her-

herzigkeit und Liebe der drey göttlichen Personen gegen uns. Diese sind die trostvolle Worte, welche Jesus Christus zu seinen geliebten Jüngern redet, da er wirklich die Erde verlassen, und gen Himmel auffahren will. Sie fragen ihn, diese fleischliche Menschen, ob das jüdische Reich in seinen alten Schimmer bald werde wieder hergestellt seyn; und der Heiland, nachdem er ihnen ihre Blindheit verwiesen, verheißet, er wolle sie über kurz mit der Kraft von oben erfüllen, und daß alle himmlische Schätze in ihre Seelen sich ausgießen werden. Unendlicher Dank sey dir gesagt, liebenswürdigster Heiland! deine herrliche Verheißungen gehen in ihre Erfüllung, der heilige Geist steiget von Himmel herab, er giebt sich durch erstaunliche Wunder der Gnade und der Heiligkeit zu verstehen. Gott giebt uns nicht nur seine Gnade, sondern den Ursprung aller Gnaden, nicht allein das Pfand seiner Liebe, sondern seine wesentliche Liebe selbsten. Bey der Himmelfahrt des Erlösers haben wir dem Himmel seinen höchst gebiethenden Herrn zurück gestellt, und aus einer Gattung der dankbaren Wiedergeltung macht er uns ein Geschenk, welches an Würdigkeit dem unsrigen nicht weichet.

Was erblicken wir in dieser kostbaren Gabe? Vor weniger Zeit ist Jesus Christus in einem Abgrunde der Schmachen und Beschimpfungen gelegen; itzt ist er mit allen Kennzeichen der Majestät und der Hoheit bekleidet; die Apostel waren schwache und furchtsame Menschen, itzt wer-

den sie auf einmal starkmüthige Helden; die Völker saßen in dem Schatten des Todes, itzt öffnen sie ihre Augen einem Lichte, welches sie bestralet. Sehet, was ich nicht mehr nenne einen Triumph Jesu Christi in dem Himmel, den wir kurz zuvor feyerlich begangen haben, sondern seinen Triumph hier auf Erden, seinen Triumph in der Religion. Haben die Triumphe und Siegesgepränge der Kaiser jemals so was großes aufzuweisen gehabt? Der Triumph der sterblichen Menschen würde mit schändlichen Lorbern ausgeschmückt, durch das Seufzen der Ueberwundenen gestöret, durch den Hochmuth der Obsieger beschmitzt; aber, welch einen herrlichen Gegenstand, was für ein zierlich und reizendes Schauspiel stellet uns der heilige Geist an dem heutigen Tage vor Augen? Jesus Christus erscheinet in seiner ganzen Herrlichkeit vor der Welt; die Apostel werden Obsieger des ganzen Erdenkreises, die Völkerschaften der Erde sind aus der Dienstbarkeit erlediget: sehet in diesem bestehet der Pracht, und die Herrlichkeit seines Triumphes. Als Ueberwinder der Welt, die Völkerschaften der Erde aus der Dienstbarkeit erlediget, in diesem bestehet der Pracht und die Herrlichkeit des Triumphes.

Vortrag, und Abtheilung.

Kurz gesagt, in der unschätzbaren Gabe, welche Gott der Welt ertheilt, da er ihr den Tröster den heiligen Geist sendet, sehe ich den Triumph der Religion, ist der ganze Entwurf meiner vor-

vorhabenden Rede. Ein Triumph der Religion in Jesu Christo ihrem Haupte, welcher verkündiget, und verherrlichet ist; ein Triumph der Religion in den Aposteln ihren Dienern, und Mitarbeitern, welche in andre Menschen verändert werden; ein Triumph der Religion in ihren untergebenen Völkern, welche versammelt, bekehrt, und geheiliget werden. Drey Anmerkungen, welche die drey Predigttheile ausmachen sollen.

Göttlicher heiliger Geist, du Urheber und Vollender dieses großen Werkes, deines Lichtes habe ich vonnöthen; um welches ich durch die mächtige Vorsprache der seligsten Jungfrau dich bitte.

Erster Theil.

Gewiß ist es, daß von diesem beglückten Tage an, wo der heilige Geist auf Erden herabgestiegen, und sich den Menschen mit einer so großen Völle hat mitgetheilt, der Sohn Gottes mit einer unvergleichlichen Herrlichkeit sey gekrönet worden, welche für ihn der allerschönste Triumph gewesen. Bisher war er eine Zielscheibe der Schmachen, und Beschimpfungen, seine Feinde haben alle ihre grausamste Wuth wider dessen unschuldiges Fleisch ausgelassen; selbst seine Auferstehung, welche ihn vor den Augen der Menschen hätte können glorreich machen, wurde aus einer Wirkung einer unerforschlichen Tiefe der Weisheit göttlicher Urtheile geheim gehalten, und

kein Mund hat sich zu öffnen getraut, um dieselbe zu verkündigen. Ist es nicht an der Zeit, grosser Gott, daß du die Ehre eines unendlich liebenswürdigen Sohnes dir liessest angelegen seyn? Und daß die seinen edlen Verrichtungen schuldige Belohnung seine erlittene Beschimpfungen auslöschen sollte? Wie lang wirst du noch gedulden, daß seine Feinde über die an dessen geheiligter Person verübte Frevelthaten zu frohlocken fortfahren? Seyn wir wohl getröstet, meine Brüder, die vielfältige Schimpfe und Beleidigungen, werden ihm erstattet, der ganze dem Erlöser geraubte Schimmer wird ihm wieder zurück gestellt werden.

Unter was für glorreichen Ehrentiteln wird er von dem heiligen Geiste, dem Heiligmacher, uns gezeigt! Er ist das Schauspiel der Welt; die Heiligkeit seiner Person, die Göttlichkeit seines Wesens, die Majestät seines Opfers, die hohe Weisheit seines Evangeliums veroffenbaren sich: er wird unter dem ihm eigens zuständigen Namen des Gerechten, als der höchste Gott, als der göttliche Heiland, als der Lehrer der Völker ausgerufen. Lasset uns hier eines nach dem andern stürckweise erörtern, und hören mich alle die, welche mit einer wahren Liebsneigung unsrem Heilande zugethan sind. Ich werde in dieser meiner Predigt nichts sagen, was ich nicht entnommen habe aus einem Buche, welches unter allen Büchern der heiligen Schrift vieleicht das an-

mü-

müthigste und wichtigste ist, nämlich aus den Apostelgeschichten.

Und zwar, so bald der heilige Geist in Gestalt feueriger Zungen erschienen, und das neue Wunder sich verbreitet hatte, kam das gesammte Volk, wie auch eine große Menge ausländischer Jüden auf den Plätzen der Stadt Jerusalem herbey gelaufen; alle wurden in Erstaunung und Furcht gesetzt: was saget man ihnen? Man saget, es habe sich Jesus von Nazareth durch seine hohe Tugenden ganz sonderheitlich unter ihnen hervor gethan; er habe aller Orten, wo er durchgezogen, aus einer unermeßlichen Liebe durch scheinbareste Wohlthaten sich berühmt gemacht, Apostelgesch. 10, 38. Und ohne zu fürchten, daß man sich erkühnen würde, dem, was gesagt, zu widersprechen, nimmt man sie selbst zu Zeugen.

Aber wie? Im Angesichte des Volkes vertheidigen einen Menschen, welcher durch obrigkeitliches Ansehen und Gewalt zum Tode ist verurtheilet worden, heißt dieß nicht die Synagog trotzen wollen, und sie einer himmelschreyenden Ungerechtigkeit beschuldigen? Wird sie einen so schimpflichen Vorwurf ungestraft lassen? Sie mag ihn erdulden oder nicht, es ist nicht um das zu thun, ob man ihr misfallen werde, sondern daß man die Unschuld Jesu Christi an das helle Taglicht stelle; und wenn die Worte, welche man geredet hat, die Jüden beleidigen, werden sie noch stärkere,

kere, empfindlichere und eindringlichere hören müssen.

Wer ist dieser Mensch, den man so schimpflich mishandelt hat? Ist er ein bloßer Mensch außer allen Argwohn gesetzt, dessen untadelhafter Lebenswandel den Neid zum Stillschweigen hätte bringen sollen? Nein, er ist das Vorbild aller Tugenden, er ist die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbsten, man nennet ihn nicht anders, als den Heiligen und Gerechten.

Daher nimmt man den Anlaß sich öffentlich für ihn zu erklären, man fraget mit einer unerschrockenen und gebietherischen Stimme das anwesende Volk, mit welch einer ausgeschämten Stirne sie die unerhörtesten Grausamkeiten wider ihn zu verüben sich erfrecht haben? Undankbare Jüden! treuloses Volk! rufet man überlaut: Pilatus, abschon ein Heyd, hat die Unschuld in Ehren gehalten; um ihn euren Streichen zu entziehen, hat er alle erdenkliche Mühe angewendet, und ihr verwildete Unmenschen, ärger als die Heyden, habet ihn verläugnet, ihr habet ihn wollen todt haben, ihr habet verursachet, daß dieser Jesus mit dem allerlasterhaftesten Menschen in Vergleich gestellet wurde, und noch, überdas habet ihr ihm diesen verruchten Mörder durch euer aufrühriſches Geschrey vorzogen.

Barabbas ist der tausendmal verdienten Strafe entgangen, und an seiner statt ist der Gerechte der Heilige durch euch hingerichtet worden. Apostelgesch. 3, 14. Ebendieselbe Worte wiederholet man in der gottlosen Rathsversammlung der Hohenpriester und Schriftgelehrten, man verweiset ihnen ins Angesicht ihre unmenschliche Wuth, man nennet sie Todtschläger und Verräther; man erzählet der Ordnung nach die Lasterthaten ihrer Vorväter, welche sie durch die ihrigen noch weit übertreffen. Nein, saget man, ihr schlaget nicht aus der Art eurer Väter, ihr wandelt auf ihren Fußstapfen und Wegen, welche sie durch Ermordung derselben Propheten blutig gefärbet haben; sie haben getödtet, die Propheten, welche die Ankunft des Gerechten weißgesagt hatten, und ihr zum Vollmaaße einer so gräulichen Teulosigkeit habet den Gerechten in den Tod gebracht.

Also der Heiland der Welt, welcher in seinem Leben mit den entsetzlichsten Verleumdungen überschüttet worden, ist an dem heutigen Tage, Dank sey der allmögenden Kraft des heiligen Geistes! heute ist er in den Augen der ganzen Stadt Jerusalem unwidersprechlich, und feyerlichst gerechtfertiget.

Aber noch nicht genug, daß die Heiligkeit seiner Person ober den Tächern ist verkündiget worden, auch seine Gottheit muß kund gemacht seyn; man wird Jesum Christum für den Allmächtigen und den

den Allerhöchsten ausrufen; merket wohl, wie man von ihm redet? Wem andren stehet eigenthümlich zu, als Gott den heiligen Geist zu senden, und seine Gaben über alles Fleisch auszugießen? Wem andern stehet zu, denn einzig Gott, in sich selbst das wahre Leben zu besitzen, und dieses, wem er will, mitzutheilen? Wem andern stehet zu, denn Gott allein, über die Natur zu gebiethen, und seine Befehle allen lebendigen Geschöpfen wissen zu lassen? Nun, verkündiget man zur Herrlichkeit Jesu Christi, er sey derjenige, welcher den heiligen Geist von Himmel herab sendet, um die erstauliche Veränderungen zu bewirken. **Er hat den Geist ausgegossen, den ihr sehet. Apostelgesch. 2, 33.** Er sey der Urheber des Lebens; er sey der höchste Herr aller Dinge; er sey der Meister, welcher seine Gewalt unbeschränkt ausübet. **Er ist der Herr aller Herren.**

Alle Gattungen der Krankheiten werden geheilet, die vom Teufel Besessene erlediget, die Todten erstehen aus ihren Gräbern, ein lebenlänglich gichtbrüchiger und lamer Mensch richtet sich auf seine geraden Füße; der einzige Schatten seiner evangelischen Bothen, wo sie hinkommen, vertreiben die leiblichen Gepresten und Schwachheiten; wegen dem Rufe solcher Wunder heftet das gleichsam entzückte Volk seine Augen unbeweglich, und erstarret auf sie: wisset ihr aber, was diese dem darüber sich verwunderenden Haufen antworten? Sie sagen, nicht sie,

wel-

welche man dafür ansiehet, seyn die Urheber aller dieser Wunder, sondern alles geschehe im Namen Jesu Christi. **Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele. Apostelgesch. 3, 6.** Alles geschehe durch desselben eigene Kraft und Macht. **Aenea, der Herr Jesus Christus mache dich gesund. Ebendaselbst. 9, 34.** Sage man itzt, ob dieses nicht heiße, durch ungezweifelte Beweisgründe seine Gottheit darthun und zu erkennen geben, ob der Arm des Allmächtigen im Namen des Geschöpfes sich könne sehen lassen?

Verlanget ihr aber noch eine stärkere Probe? Die Taufe ist eine Weihung, wodurch der ganze Mensch Gott geheiliget und zueigen wird; in wessen Namen aber wird die Taufe ertheilt? Im Namen Jesu Christi; im Namen Jesu Christi werden die Jüden, welche den verübten Gottesmord bereuen, wieder gebohren; im Namen Jesu Christi werden wieder gebohren die Heyden, welche ihren falschen Gottheiten absagen. **Im Namen Jesu Christi hat er ihnen befohlen sie zu taufen.** Die Anbethung ist die Ehre, welche einzig dem höchsten Wesen gebührt; und ich höre schon einen ausdrücklichen Befehl, welcher allen Mächten im Himmel, in der Hölle, und auf Erden gebiethet, daß im Namen Jesu Christi alle Knie sich biegen, und ihn demüthigst anbethen sollen. **Philip. 2, 10.**

Was

Was ich noch hinzu setze, wird vieleicht in euren Gemüthern einen stärkern Eindruck machen. Jesus Christus ist nicht allein für den wahren Gott, sondern auch für den göttlichen Heiland erkannt, zu welchem alle Menschen ihre Zuflucht nehmen müssen. Nichts ist wichtiger für die Sünder, weil sie Feinde Gottes sind, als daß sie ihn besänftigen, und seinen Zorn entwaffnen: wohlan, saget man zu den Jüden, bereuet eure schwere Missethaten, wirket Buße, glaubet unverzüglich an den Sohn Gottes, dessen Hoheiten wir euch verkündigen; er wird eure Sünden auslöschen, und euch derselben völlige Nachlassung ertheilen. Wisset, daß dieser durch einen so grausamen Tod hingerichtete Gerechte geworden sey der Eckstein, auf welchem das ganze Gebäude beruhet. Diesen Stein habet ihr verworfen; wenn ihr aber auf ihn nicht gegründet seyd, so ist euer Sturzfall unvermeidlich. Vergebens würdet ihr euch schmeicheln, seinem strafenden Arme zu entgehen; auf jemand andren, als auf ihn, seine Hoffnung setzen, durch jemand andren, als durch ihn, sein Heil erlangen wollen, ist auf dem Wege des Verderbens wandeln: er alleinig ist der Urheber und Anfang des Heils; aus einem ihm allein zuständigen Vorzuge ist er der Mittler, und der Fürst, so erwählet worden, die Welt selig zu machen: ihr Kinder Israels, **wer immer diesen heilsamen Namen anrufen wird, der wird nicht verlohren gehen.** Apostelgesch. 2, 21. Um seinen hohen Verdienst und Würde noch besser zu verstehen zu geben, wird dieser

gött-

göttliche Heiland vorgestellt als der höchste Priester, welcher das allergrößte Opfer verrichtet hat, nicht durch Schlachtung der Thiere, Ochsen, und Lämmer, sondern seiner selbsten: ganz anders werden abgemalet die übrigen gemeine Priester; diese müssen Opfer schlachten, welche doch unvermögend sind, ihre Sünden auszulöschen; er aber ist jener verehrungswürdigster und heilige Priester, welcher der göttlichen Gerechtigkeit nichts schuldig, vermittelst seines eigenen Blutes den Menschen den Eingang in das ewige Heiligthum der Barmherzigkeit eröffnet, und das wider die Kinder Adams gefällte Urtheil vernichtet.

Nach diesem was mangelt noch der prächtigen von ihm gemachten Schilderung, als daß er als ein Lehrer, und Lehrmeister vorgestellt werde, dessen Evangelium zum Gesetze dienen muß? Und diese ist die letzte Eigenschaft, unter welcher er den Völkern verkündiget wird. Man behauptet vor der Synagog, Jesus Christus sey jener Prophet, von welchem Moses geredet hat, dessen Worte, wie sie vorgiebt, für eben so viele göttliche Aussprüche müssen angesehen werden, dessen Lehre sie will, daß man unter der Strafe des ewigen Fluches anzunehmen verbunden sey. In der That selbst wird die Beschneidung abgestellt, die gesetzliche Beobachtungen werden aufgehoben, um den Grundlehren des neuen Gesetzgebers sich zu unterwerfen.

Wenn unter den Gläubigen eine wichtige Zweifelsfrage entstehet, da einige wollen, daß man die durch das ehrwürdige Alterthum eingeweihte Gebräuche unverändert beybehalte, andere aber diese für eine unerträgliche Bürde ansehen, wovon sie befreyt zu seyn verlangen, auf was für eine Seite wird man sich schlagen? Das Gesetz Jesu Christi wird zu Rath gezogen, seine Gebothe werden angenommen, man folget seinen Räthen. Der Lehrer der nützlichsten und erhabensten Philosophie siehet seine Lehrjünger ihren Namen von dem seinigen hernehmen, und sich Christen nennen.

Also dieser göttliche Mensch, welcher in seinem Leben auf alle Weise verfolget, welcher bey den Rüchterstühlen als ein Uebelthäter schimpflich herum geschleppt, welcher wie ein Leibeigner mit Geiselstreichen unbarmherzig zerfleischt, welcher gleich einem Strassenräuber zwischen zween Mörder ist gekreuziget worden, dieser göttliche Mensch wird itzt von den Pharisäern und dem jüdischen Rathe, von dem Volke als ein Gerechter angerühmt, dem man folgen, als ein Gott, den man anbethen, als ein göttlicher Heiland, dem man gehorsamen, und folgen, als ein Lehrmeister, dessen Unterrichte man annehmen muß: im Angesichte seiner ärgesten Todesfeinden wird er zum Obsieger gemacht, man gebiethet ihnen, auf ihre Knie nieder zu fallen vor jenem Kreuze, welches ihre gottlose Hände gezimmert und aufgerichtet hatten.

Niemals ist der Sohn Gottes herrlicher erschienen! und was kann man für seine Person glorreicher sich einbilden, als was der heilige Geist so göttlich bewirket hat! Auf diese Weise, o mein Gott! beobachtest du die Gesetze einer unverbrüchlichen Gerechtigkeit gegen einem Sohne, welcher der würdige Gegenstand deines Wohlgefallens ist! Weil er alle Mühe und Sorgen verwendet hat, um dir zu gefallen, weil er aus Begierde dich zu ehren, ohne Vorbehalt sich geopferet, arbeitest du für seine Herrlichkeit, du krönest mit Schimmer seine Stirne, du wirfst ihm seine vernichtete und zu Schanden gemachte Verfolger zu seinen Füßen.

Diese sind die Ehren, welche die Kraft des heiligen Geistes am heutigen Tage dem Heilande der Welt veranstaltet; diese sind die Ehren, welche wir selbst ihm beweisen sollen. Christen, wie werden sie von euch ihm abgestattet? Er ist der Gerechte über alle Gerechten, tretet ihr in seine Fußstapfen? Er ist der höchste Gott, bezeuget ihr ihm die schuldige Anbethung? Er ist der göttliche Erlöser, machet ihr euch zu Nutze sein Blut? Er ist der Lehrer aller Wahrheit, wie befolget ihr seine Sittenlehre? Kann ich euch zum Schimpfe des Christenthumes, und zu eurer eigenen Schande nicht fragen: **Wo ist dein Gott. Psalm.** 41, 4. Ihr saget, er sey der Gerechte, dem man folgen müsse, doch siehet man in euch keine Nachahmung seiner Tugenden; er ist demüthig, und ihr seyd voll der

Hoffart; er verzeihet, und ihr nehmet Rache; er hat nicht, wohin er sein mattes Haupt zur Ruhe lege, und ihr raubet, was euch nicht zugehöret.

Ist Jesus Christus eure Vorbild? Euer Vorbild, bey denen man zwischen seiner und eurer Aufführung einen so großen Gegensatz findet? Ihr saget, er sey ein Gott, den man anbethen müsse, aber an den seiner Verehrung geheiligten Tägen würdiget ihr euch nicht, zum Zeichen der Anbethung, vor ihm eure Knie zu biegen; aber unter der Woche erscheinet ihr bey keinem Gottesdienste; aber, da ihr bey einer eitel weltlichen Gesellschaft euch einfindet, stimmet ihr den gottlosen Gesprächen mit Gutheißen bey; die ehrbare Zucht, die Liebe, die Religion werden verlezt, und aus menschlichen Respect getrauet ihr euch für derselben Beschirmung kein Wort zu reden.

Ist Jesus Christus euer Gott? Erkennet ihr ihn als einen solchen, die ihr seiner Person euch schämet? Ihr saget, er sey ein göttlicher Heiland, den man hören müsse; aber ihr begehet kaum die Ostern, aber ihr näheret euch nicht zu den Sacramenten, oder, wenn ihr zu diesen euch näheret, geschiehet es oft nur durch zweydeutige, durch gottesräuberische Beichten und Communionen.

Ist

Ist Jesus euer Heiland? Wird er für euch ein Heiland seyn, die ihr die Quellen des Heiles entheiliget? Ihr saget, er sey ein Lehrer aller Wahrheit; aber ihr wisset eure Religion nicht anders, als um dieser zu widersprechen; aber man siehet und höret täglich in der großen Welt, wie ein Mann vom Stande, wenn er seinen Sohn unterweiset, um diesen bey Hofe anzubringen, oder in den Krieg zu schicken, ihm als den ersten Grundsatz einschärfe, keinen Schimpf und Beleidigung ungerochen zu lassen; er gebiethet eigentlich, was Jesus Christus mit ausdrücklichen Worten verbothen hat.

Ist Jesus Christus der Lehrer aller Wahrheit, ihr Hoffärtige, die ihr von seinen Lehren abweichet, und sein Evangelium geraden wegs bestreitet? Ich frage noch einmal, ist Jesus euer Vorbild, euer Gott, euer Heiland, euer Lehrmeister? Wenn ich eure Sitten betrachte, wie soll ich es glauben?

Fasset wohl zu Gemüthe, christliche Zuhörer! es sey eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß man dem Gottmenschen gleiche, euer Heil hange davon ab, diese Aehnlichkeit werde über eure Ewigkeit den richtigen Anschlag geben; nur allein jene werden unter die Zahl der Auserwählten kommen, welche ihm werden gleichförmig seyn; unserm gegenwärtigen Jahrhunderte gereicht es zur Schande, daß man dießfalls nicht frey und ungescheut reden darf.

Ein wahrhaft guter Christ, kömmt etwa in eine Versammlung weltlich gesinnter Leute, wo er von der Tugend, von Gott, von dem Leiden, von den Wohlthaten Jesu Christi zu sprechen beginnet; merket nun, wie man ihm begegnet: er wird mit höhnischen Gelächter angehört, er wird mit verächtlichen und schalkhaftigen Augen angesehen; er wird für einen falsch andächtigen, für einen Heuchler, für einen abgeschmackten Menschen gehalten, der nichts von einer geselligen Lebensart besitzet. Wenn er im Gegentheile eine neue Zeutung auf die Bahne bringet, wenn er ein schlipferiges, ein ehrabschneiderisches Wort geschicklich einzumengen weis, so wird er gelobt, man bewunderet ihn, man siehet ihn nur sehr ungern die Gesellschaft verlassen.

Und, wir nennen uns Christen! ach, Christen dem Scheine nach, und wahrhafte Heyden! Gehen wir in uns selbst, und sagen mit einem aufrichtigen Herzen. **Mein Herr, und mein Gott! Johann. 20, 28.** Göttlicher Heiland, du bist mein Gott, ich kenne keinen andren, und will keinem andren dienen: du alleinig hast die Worte des ewigen Lebens, nur allein dich will ich ins künftig anhören, du allein verdienest, daß ich dir anhange, dir allein will ich ergeben seyn. Ja, ich will mich befleißen, dir mich gleichförmig zu machen, und alle deine Züge in mir zu entwerfen; dich will ich lieben, die Liebe deiner schätze ich über alle Reichthümer der Erde.

Bisher habet ihr gesehen den Triumph der Religion in Jesu Christo, welcher am heutigen Tage verkündiget und glorreich geworden; sehet itzt den Triumph der Religion in den Aposteln, ihren Dienern, welche heut völlig erneuert, und in andre Menschen verwandelt sind.

Zweyter Theil.

Gott, dessen tiefe Weisheit, und höchste Macht unbeschränkt ist, giebt sich heut nicht weniger zu bewundern in den weitschichtigen Anschlägen, die er für seine Herrlichkeit abfasset, als in den richtigen und tauglichen Mitteln, deren er sich zu gebrauchen weis, um seinen Zweck zu erreichen. Da er alle Menschen zu sich rufen, und diese, ungeachtet der Zerschiedenheit ihrer Sprache, ihrer absonderlichen Neigungen und Vortheilen, zu seinem Dienste durch Annehmung einer ganz göttlichen Religion versammeln wollte, gebraucht er sich solcher Prediger und Diener, welche fähig sind, sein vorhabendes großes Werk zu vollführen. Aber auch, damit der Mensch von eitler Hoffart nicht aufgeblasen werde, noch seiner eigenen Geschicklichkeit nnd seinen trefflichen Natursgaben einen Theil des beglückten Ausschlages, welcher auf seine Arbeiten folgen würde, zuschreiben möge, bestimmet Gott, der, wenn er will, aus Steinen Kinder Abrahams gestalten kann, er wählet zu so hohen Verrichtungen nur schlechte, grobe, unansehnliche Menschen aus

dem geringsten Pöbel, die er in Apostel verwandelt.

Die Könige dieser Erde würden zu herrlichen Unternehmungen die klugesten und berühmtesten Männer auserlesen; der Gott der Heerschaaren, der starke Gott verhält sich ganz anders; die Schwachheit wird in seinen Händen zum unüberwindlichen Werkzeuge, und die Welt zu besiegen, wird er den Auswurf der Welt vorsätzlich anwenden.

Einfältige Fischer werden zu der fürchterlichsten unter allen Verrichtungen angestellt werden: Sie sind unwissende Leute, in ihre Seelen wird er alle Schätze der Wissenschaft ausgießen; sie sind unvollkommen, er wird sie mit allen Tugenden bereichern; sie sind fruchtsam, er wird einen unerschrockenen Muth ihnen einsprechen: Der heilige Geist durch geheime, doch siegreiche Mittel, vertreibt auf einmal ihre Unwissenheit, ihre Unvollkommenheiten, ihre Furchtsamkeit; er führet sie ein in die Welt, um ihr Licht, durch ihre Wissenschaft, deren Muster und Vorbild durch ihre Tugenden, und deren Bezwinger durch ihre Starkmüthigkeit zu seyn. Merket auf, und benedeyet den Herrn in den erstaunlichen Wundern, welche sein mächtiger Arm wirket.

Euch allen ist bekannt, in was für dicken Finsternissen der gröbsten Unwissenheit die Apostel seyn vergraben gelegen. Insgesammt waren sie Leu-

Leute ohne Auferziehung, ungelehrt, von ihrem ersten Alter an mit schlechter Handarbeit beschäfftiget, um sich den nöthigen Unterhalt des Lebens zu verschaffen; sie verstunden sich auf nichts, als das Schiffruder und Fischergarn. Wir sehen auch, obschon der Heiland alle Mühe angewendet, um dieselben zu unterrichten, daß sie doch schier nichts von seinen göttlichen Lehren mit ihrem dummen Verstande begriffen haben.

Umsonst hat ihr Lehrmeister, welcher mit den Pharisäern und Schriftgelehrten nur Räthsel, oder gleichnißweise zu reden gepflegt, gegen sie ganz anders sich verhalten; er redete zu ihnen ohne Gleichniß mit deutlichsten Worten, doch fasseten sie nichts von allem dem, was ihnen nicht unter die Sinne fiel. Da er ihnen Gott als einen puren und vollkommnesten Geist vorstellte, wollten sie diesen mit leiblichen Augen sehen; als er von seinem Reiche mit ihnen redete, machten sie sich die Einbildung von einem irdischen Reiche, von Ehren, und Reichthümern.

Da er ihnen seinen nahe bevorstehenden Tod umständlich beschrieb, wollten sie sich dessen nicht bereden lassen, sie glaubten, es gezieme sich nicht, daß der Messias am Kreuze sterbe. Letztlich war ihre Dummheit so groß, daß die Geduld des Heilandes, wiewohl eine unberückliche Geduld, darüber ermüdet schiene.

Aber heute, nachdem sie der heilige Geist mit seinen Lichtern bestralet hatte, welch eine gähling und unerwartete Veränderung! Der Vorhang, womit ihr Verstand bis daher verdeckt gewesen, wird auf einmal hinweg gezogen, ihre Finsternisse verschwinden, ihre Zweifel werden gänzlich gehoben. Höret ihr sie nicht schon in einer einzigen Sprache zu allen Menschen reden, und daß sie von allen Völkerschaften verstanden werden? Erstaunet ihr nicht, daß sie die schweresten und dunkelsten Schriftstellen mit so großer Leichtigkeit erklären, welche sie zuvor nicht einmal haben lesen können? Befremdet ihr euch nicht über ihre meisterhafte Art zu reden, und die Lehrer selbsten zu unterweisen? Ueber die Erstaunung des ganzen Volkes, welches siehet, wie zwölf arme Fischer den Sinn der prophetischen Sprüchen verstehen, und die verborgensten Geheimnisse der Gottheit ergründen.

Eine bewunderungswürdige Sache, daß ungeachtet der Wuth, womit die Jüden eingenommen waren, sie dennoch der Weisheit ihrer Widersacher nichts entgegen zu stellen wissen? Großer Gott! wie hat man damals dem Buchstaben nach erfüllet gesehen, was du durch deine Propheten versprochen hattest? Du bedienest dich solcher Menschen, welche mit unmündigen Kindern und Säuglingen möchten verglichen werden, um deine Hoheiten der Welt kund zu machen; du ertheilest die Kraft einer unüberwindlichen Wohlre-

redenheit ihrer furchtsamen Zunge, welche vorher nur zu stammeln gewußt. Psalm. 8, 3.

An diesem Tage wurde den Aposteln zu Theil die Wissenschaft des Heils, eine höchst nothwendige Wissenschaft, welche sie auch uns sorgfältigst mitgetheilt haben. Warum ist aber diese zu unsren itzigen Zeiten unter uns gleichsam fremd und unbekannt geworden? Man weis sich aus einem verworrenen Handel geschicklich heraus zuwinden, man weis die listigsten Streiche zu spielen, man weis ein schweres Geschäfft mit vieler Klugheit zu betreiben, und zum glücklichen Ende zu bringen.

Ein Hofmann verstehet die Kunst sich einzuschmeicheln; ein sinnreicher Kopf verstehet die Kunst, sich gefällig und beliebt zu machen, ein Kaufmann verstehet die Kunst sich zu bereichern, man weis dieß alles; man weis, was gut wäre zu vergessen, und noch besser, niemals gewußt zu haben: ich sage noch mehr, man weis der andren ihre Pflichten; der weltliche Mensch weis was dem Priester, dem Klostergeistlichen zu thun obliege, so wenig diese von ihren Schuldigkeiten immer abweichen, weis man ihnen diese vorzurücken, und sie derselben zu erinnern; weis man aber auch seine eigene, oder nimmt man sich etwelche Mühe, dieselbigen zu erkenen?

Wenn man weis, daß die Prediger reden werden von dem, was die Obrigkeiten und große Her-

Herren betrifft, so werden die Kaufleute und Handwerker in Menge herbey laufen, diese werden aufmerksamst zuhören, und kein Wort sich entfallen lassen; wenn sie aber wissen, daß der Prediger reden werde von der guten Treue, und Redlichkeit, welche in dem Kaufgewerbe soll beobachtet, von Mäßigung der Gewinnsucht, wie diese in gebührenden Schranken soll gehalten werden, wird man dieselben in die Predigt zu kommen nicht fast eilen sehen, oder wenn sie dabey erschienen sind, werden sie nach der Predigt ihren vorigen Schritt gehen.

Wenn ich vermerken lasse, daß ich an einem gewissen Tage von der Pflicht Almosen zu geben, oder von Erstattung fremden Gutes zu reden gedenke, werden zwar mildherzige, und wohlthätige Personen ihrer Gewohnheit nach sich einstellen; aber die Reichen, diejenige, welche fremdes Gut sich eigen machen, welche dieses behalten, welche billig zweifeln, ob sie dasselbe rechtmäßig an sich gebracht haben, die, welche ihre Schulden nicht bezahlen, werden hunderterley Ausflüchten finden, zu Hause zu bleiben.

Wenn ich von der Kanzel vortrage, was die Kinder ihren Aeltern schuldig seyn, werden die Väter und Mütter mit Vergnügen meine Beweisgründe gutheißen, sie werden alles, was ich gesagt habe, auf das genaueste zu widerholen wissen; wenn ich aber hernach den Aeltern ihre gegen die Kinder tragende Pflichten zu verstehen gebe,

be, ändert sich der ganze Handel auf einmal, sie werden oder vom schlummer, oder von Verdruß überfallen. So lang wir in einer Versammlung weltlicher Personen von den Vollkommenheiten Gottes, von den Wundern seiner Vorsicht, von der Hoheit der Geheimnissen reden; auch so gar, wenn wir von Dingen reden, welche zu fassen einen scharfsinnigen Verstand erfordern, zum Beyspiele, von der Gnade, von der Vorwissenheit Gottes, wie diese neben der Freyheit und dem freyen Willen des Menschen bestehen mögen, so finden wir Gehör: wenn ich aber von den Sitten zu reden komme, wenn ich auf die Uebung dringe, wenn ich zur Geduld, zu der Buße, zum Gebethe ermahne, alsdann verliert sich einer nach dem andren, und alle nehmen Abschied.

Ihr begehret eure Schuldigkeiten nicht zu wissen; aber diese Unwissenheit eurer Standespflichten ist eine angemaßte, und eben darum sträfliche Unwissenheit; anstatt daß sie euch entschuldige, wird sie euch zur Anklage dienen; und weil ihr nicht gewußt, daß sie in Glaubenssachen gottlos sey, weil ihr nicht gewußt, daß ihr dieses Gut zurückstellen, daß ihr diese Verleumdung wiederrufen müsset, werdet ihr euch ein Gericht ohne alle Erbärmniß über den Hals ziehen.

Der heilige Geist hat den Aposteln noch einen andren Nutzen gebracht; sie bekamen nicht nur die Erkenntniß fremder Sprachen, der göttlichen Schriften und Wahrheiten der Religion,

wel-

welche sie in die Welt einführen wollten, sondern wurden noch überdas zu einer hohen Vollkommenheit erhoben, und diese zuvor so unvollkommene Menschen, sind izt Muster aller Tugenden.

Es ist wahr, und wir müssen zum besondern Ruhme der ersten Stiftern des Christenthumes sagen, daß sie entweder aus einer glücklich angebohrnen guten Gemüthsart, oder wegen immer fortgesetzten schwerer Arbeit, wodurch sie den nöthigen Unterhalt des Lebens gewinnen müßten, weder den schändlichen Leidenschaften, noch so vielen andren unter vornehmen Leuten gar zu sehr bekannten Lastern seyn ergeben gewesen; doch in ihrer ganzen übrigen Aufführung wie nicht wenig andren Mängeln und Unvollkommenheiten waren sie unterworfen! Welch ein hartnäckiger Eigensinn, gewissen vorgefaßten Meynungen und Grundsätzen zu folgen! wie viel niederträchtige und eigennützige Absichten haben sie nicht geführt! So gar in der Zuneigung, welche sie gegen ihrem Meister getragen, ließ sich weis nicht was natürliches und unartiges blicken, welches der vollkommenen Liebe zuwider.

Wer hätte sich jemals einbilden mögen, daß Menschen von schlechter Herkunft durch den Ehrgeiz so weit sich sollten verleiten lassen, die ersten Plätze im Himmelreiche durch ein Weib für sich zu begehren? Wer hätte sich jemals beredet, daß mit keinen Gaben der Natur versehene Leute öfter

den

den Rang und Vorzug unter einander suchten streitig zu machen, ohne daß sie des ihnen von der Demuth so vielmal gegebenen Unterrichtes sich erinnerten? Wer hätte geglaubt, daß Menschen, welche sahen, daß ihr Meister den stürmischen Elementen gebothen, daß er ein hungriges Volk wunderthätig gespeiset, daß er Todte zum Leben erwecket, daß er täglich eine Menge Wunder gewirket, an der Gewißheit seiner Auferstehung sollten gezweifelt haben, wiewohl sie derselben Augenzeugen gewesen? Nichts destoweniger hat man dieses an den Aposteln wahrgenommen: was immer für eine Sorge der Heiland angewendet, ihre Mängel zu verbessern, sind ihnen doch diese der Menschlichkeit so gewöhnliche Fehler jederzeit angehangen.

Aber, nachdem ein himmlisches Feuer ihre Herzen entzündet, nachdem Gott die Völle seines Geistes über sie ausgegossen, haben sie die falschen Güter der Welt, gegen welche sie vorher eine so große Schätzung getragen, starkmüthig verachtet; von der Liebe des Lebens losgemacht, seufzten sie nach einem herrlichen Martertode, um mit Jesu Christo sich wieder zu vereinigen; alsdann mit göttlicher Liebe erfüllt, arbeiteten sie an Bekehrung der Seelen, sie richteten sich nach den Gebrechlichkeiten der Schwachen, sie trösteten, und kamen den Dürftigen zu Hülfe, sie beeiferten sich, die widerspenstige Hrrzen zu bewegen, und suchten die Erquickung ihrer Arbeiten nur einzig in dem Gebethe.

Nun,

Nun, geliebteste Brüder! der heilige Geist, welcher die Apostel zu so vollkommenen Menschen macht, kann er in euch nichts dergleichen bewirken, kann er euch nicht verbessern? Ich weis es, und muß den mehresten aus meinen Zuhörern das Recht widerfahren lassen: es finden sich Reiche unter euch, die zugleich wohlthätig und mild gegen die Armen; es stehen unter euch nicht wenige in hohen Aemtern, die zugleich bescheiden, und vom Stolze entfernet; man zählet unter euch gelehrte und verständige Männer, die zugleich demüthig sind; Leute, die wissen, was ihrem Range und Ansehen gebühre, noch mehr aber, was sie ihrem Gewissen schuldig seyn:

Diese sind Wunder des Geistes Gottes; Wunder, weit vortrefflichere Wunder, dann jene, welche den Kranken die Gesundheit, den Todten das Leben wieder herstellen; solche Wunder, denen die schalkhafte Bosheit der Welt nichts auszusetzen vermag, und welche einstens nur dienen werden, dieselbe zu beschämen: wie kömmt es aber, daß man dergleichen Wunder nicht bey allen gleichmäßig vermerkt? Warum siehet man Menschen, die zwar zum Christenthume sich bekennen, und doch in sträflichen Gewohnheiten veralten, ohne daß sie jemals ernstlich bemühet sind, von diesen sich los zu machen? Ist die Ursache, daß die Kraft des Allmächtigen sich gemindert, daß die Eindrücke seines Geistes viel von ihrer Stärke verlohren haben? Nein, leget die Schuld nicht auf ihn, wenn ich von euren Neigungen

im-

immer beherrschet werdet; saget nicht, daß er euch seine Gnaden nur sparsam ertheile; saget, was nur gar zu wahr ist, daß ihr seine Stimme in euch ersticket, daß ihr seine Drohungen verachtet, daß euer Ungehorsam sich demjenigen widersetze, wodurch er sich einen Weg in euer Herz eröffnen will.

Gestehet aufrichtig, wie gewaltig, zugleich wie lieblich hat er euch ermahnet, dieses und dieses über euch herrschende, in Ruckſicht auf eure Ewigkeit so gefährliche Laster zu bestreiten? Wie oft ist er mit einer heiligen Ungestimmigkeit euch innerlich angelegen, dieses Spiel zu mäßigen, diesem Feinde zu verzeihen, eine Zunge, die sich alles gestattet, im Zaume zu halten, eure Dienerschaft zu vermindern, von diesem mehr heydnischen, als einem Christen anständigen Aufputze abzulassen! Wie oft hat er diesen gemeinen Mann, diesen Handwerker innerlich angetrieben, von dem Fluchen und Schwören sich zu enthalten, dessen gewöhnliche Wirkung ist, daß die Zuhörer sich darüber entsetzen, oder zu gleichen Lästerungen verleitet werden? Er soll die öffentlichen Schenk- und Wirthshäuser nicht so vielfältig besuchen, um dessen schlimme Folgen zu vermeiden?

Wie oft hat er diesen Reichen, diesen Großen ermahnet, er soll jenem übertriebenen Spiele, jenen lustigen Gesellschaften absagen, welche

zugleich die Gesundheit, die Ehre, und das Heil zu Grunde richten? Wie viel Vorstellungen, sage ich, hat euch der heilige Geist über dieß alles nicht gemacht? Untreu gegen seine Einsprechungen, seyd ihr nicht eben so zornig, eben so geizig, eben so unkeusch, eben so üppig, und vieleicht noch ärger, als jemals zuvor? Ihr wartet, allem Ansehen nach, daß er euch ändre und verbessere, ohne daß ihr eurer Selbstliebe das geringste solltet müssen kosten lassen.

Ihr betrüget euch, meine Christen! wenn ihr ihm und seiner Gnade nicht mitwirket, wird er als Zeug wider euch aufstehen, und ebendieselbe Stimme, welche euch so freundlich ermahnet hat, wird euch verdammen. Was ich den offenbar Lasterhaften sage, das sage ich nicht minder zu jenen, die einer zweydeutigen Frömmigkeit sich ergeben. Das Gute betreffend, verhalten sie sich in allen Stücken getreu, doch behalten sie einen Verdruß und Grollen in dem Herzen; also, daß sie zwar von ihrem Feinde nicht übel reden, unterdessen aber heimlich frohlocken, wenn ihm andre durch Uebelnachreden nicht schonen. Sie verhalten sich getreu, doch behalten sie eine heimliche Eitelkeit, von der sie sich beherrschen lassen, und welche sie antreibt, auf solche gute Werke sich zu verlegen, die ihnen Ehre und Ansehen bringen.

Sie verhalten sich getreu, behalten aber ihre seltsame Gemüthsart die sie nicht ablegen, und welche ihren Untergebenen, ihres gleichen, ihren

Vorgesetzten selbst oft nicht wenig zu schaffen machen. Nun ist ungezweifelt, daß dergleichen eine Weise zu handeln den heiligen Geist betrüben, und den außerordentlichen Gnaden, die er ihnen gerne mittheilen wollte, große Hinderniß in den Weg streuen.

Neben der Wissenschaft und Heiligkeit hat der heilige Geist die Apostel mit einer männlichen Tapferkeit begabt, wodurch sie unter den grausamsten Gefahren ganz unerschrocken verblieben.

Bisdaher war niemand furchtsamer, als diese armen Fischer; so bald sie ihren Meister in den Händen seiner Feinde gesehen, würden sie von äußersten Schrecken überfallen und ergriffen die Flucht: man mögte sagen, sie haben geglaubt, die blutdurstigen Juden seyn gekommen, sie zu verfolgen, und sie würden keinen so unzugänglichen Schlupfwinkel finden können, um wider derselben Wuth sich genugsam verborgen zu halten: so gar derjenige, welcher unter ihnen der herzhafteste zu seyn schien, hat seinen Meister schändlich verläugnet: wie so? Ist dann Petrus vor den Pharisäern und Hohenpriestern erschienen? Hat er ihre trotzigen und zornigen Blicke ertragen müssen? Hat man mit Schwerte und Feuer ihn bedrohet? Wer hat dieses großmüthige Herz erschüttert? Es redet eine schlechte Dienstmagd, und wirft ihn zu Boden; er läugnet, er betheuert unter gräulichsten Schwüren, daß er einen Mei-

ster nicht kenne, für den er sein Leben darzustrecken bereitwillig sich anerbothen hatte.

O Zaghaftigkeit! o Schande! Zum guten Glücke hat diese die Liebe mit ihren Thränen wieder ausgelöscht. Es wird euch meistens befremden, meine Christen, daß die Apostel, nachdem sie den Heiland von Todten erstanden gesehen, so gar nach seiner glorreichen Himmelfahrt, von ihrem Schrecken nicht genugsam sich erholet haben. Sie beschäfftigten sich zwar mit heiligsten Uebungen, mit Bethen, Fasten, und gottseligen Gesprächen, doch geschahe dieß alles in geheim, in einem Speisesaale, wo sie den Jüden unbekannt verschlossen blieben. Stehe auf, o Gott! Psalm. 67, 1. Allmächtiger Gott! stehe auf, erscheine, laß sehen deinen starken Arm; wie lang wird du noch gedulden, daß die, welche du zu deinem Dienste gewählet hast, zu fürchten und zu zittern fortfahren? Entzünde dein Feuer in diesen bangen Herzen, verleihe ihnen eine heilige Kühnheit, die sehr wohl stehet, wenn man die Ehre hat, einem Herrn, wie du bist, zu dienen.

Es geschiehet; der heilige Geist durchdringt, er erzündet sie, und ist nichts, was sie schrecket. Im Augenblicke treten sie aus dem Speisesaale, sie verweisen dem lasterhaften Volke seine gottlose Missethaten. Folgen wir ihnen bis zu den Pharisäern, und bewundern in diesen eifrigen Pre-

digern ihr unerschrockenes Angesicht, einen Muth, der aus ihrer ganzen Person hervor leuchtet. Man verbiethet ihnen, im Namen Jesu Christi nicht mehr zu reden; wir werden jederzeit reden, antwortet sie auf der Stelle: Gott gebiethet, was ihr verbiethet, es ist billig, daß wir viel mehr Gott, als den Menschen gehorsamen. Was noch mehr, sie betheuren mit eurem standhaften Vertrauen, daß weder Hunger noch Durst, weder Blöße noch Kerker, weder Beschimpfung noch der Tod selbst, weder die Wuth der Teufel, weder die Mächte des Himmels werden vermögend seyn, sie von der Liebe Jesu Christi jemals zu trennen. Ueber kurz werden sie ihre Tapferkeit durch die edelsten Bemühungen erproben: ungeachtet ihrer kleinen Zahl, ungeachtet einer großen Menge der Hindernisse, ungeachtet der Widerspenstigkeit wilder Völkerschaften, ungeachtet der Grausamkeit der Tyrannen vertheilen sie sich in alle Länder der Erde, und mit dem Kreuze in der Hand unternehmen sie die Eroberung der Welt.

Wenn die Obrigkeiten von Jerusalem sie in die finstern Gefängnissen werfen, wenn man ihnen zum Spotte sie zu der Strafe der Leibeigenen Sklaven verurtheilet, was wird ihre Eifershitze, von welcher sie angefeuert sind, in ihnen bewirken? Dieselbe wird machen, daß sie zu dem Marterplatze eilen, sie werden sichs zu Ehre halten, für Jesum Christum Schmach zu lei-

den, sie werden die Tormenten überstehen, wie man die Lustbarkeiten zu verkosten pflegt.

Bewunderet ihr diesen unüberwindlichen Muth, und erkennet ihr, wie gewaltig derselbe eure Zaghaftigkeit verdamme? Ich sage, jene Zaghaftigkeit, jene niederträchtige Zaghaftigkeit, welche euch hindert, für Gott zu erklären, welche Ursache ist, daß ihr seiner euch schämet, daß ihr den Bösen das Lob sprechet; ich sage, jene Zaghaftigkeit, welche so gar in eurer Buße Platz nimmt, und euch verleitet, daß ihr eure Tugenden unter dem Scheine des Lasters verhüllet. Sehet demnach, wie übel ihr den Handel Gottes vertheidiget, für welchen alles sein Blut vergießen die rühmlichste Heldenthat wäre.

Schämet ihr euch nicht, daß ihr eure Schuldigkeit außer Acht lasset, daß ihr euren eignen Neigungen widerstrebet, um dem tollen Aberwitze eines kleinen Haufen unverständiger Leute zu folgen? Wenn noch einiges Gefühl von der Ehre in euch sich regte, konntet ihr eure unverbüchliche Treue und Ergebenheit gegen Gott besser an den Tag legen, als da ihr im Angesichte der ganzen Welt mit seiner Hoffarbe bekleidet erscheinen würdet? Wie, sollte ein wahrhafter Christ sagen, aus Gefälligkeit gegen die Menschen, und was für Menschen, wird ich mich nicht getrauen zu zeigen, wer ich bin, und für jenen, der ich nicht bin, wollen angesehen werden? Um nach ihrem

rem verderbten Geschmacke mich zuschicken, werde ich die Tugend verläugnen, welche ich liebe, und das Laster, welches ich verabscheue, gutheißen? Und, wer ist der Gott, dem ich diene, daß ich dessen mich schäme? Wer sind die Menschen, mit denen ich zu thun habe, daß ich ihnen mein Gewissen verkaufe? Wer bin ich selbst, daß ich dergestalten mich abwürdige, und so tief herunter setze?

In meiner Gegenwart wird man dem Nächsten übelnachreden; man wird alles, was die Religion Verehrungswürdiges hat, mit schimpflichen Worten angreifen, und ich wird der Gottlosigkeit nicht widerstehen, ich wird schweigen? Wurde ein Freund, gegen welchem ich auf diese Art mich verhielte, mir solches verzeihen? Und was mir jener nicht verzeihen würde, wie kann es mir, o mein Gott! gegen dir erlaubt seyn? Ja, weil ich die Ehre habe, dein zu seyn, so will ich der Welt zu Trutz, unter den Augen der Welt selbsten es seyn. Wenn ich eines Dinges mich schämen muß, ist es nicht, dein seyn, sondern, daß ich nicht allezeit bin dein gewesen.

Ich habe euch, liebste Zuhöree! bisher gezeigt den herrlichen Triumph der Religion in Jesu Christo ihrem Haupte, welcher verkündiget und glorreich geworden; zweytens den Triumph der Religion in den Aposteln ihren Dienern, welche der heilige Geist an diesem Tage erneuert, und in andre Menschen verwandelt hat; es ist noch

übrig der Triumph der Religion in den Völkerschaften, ihren Unterthanen, welche sind versammelt und geheiliget worden.

Dritter Theil.

Daß eine Religion, mit dem Degen in der Faust von einem Ueberwinder unterstützet und verfochten, daß eine der Natur durchaus schmeichelnde Religion, eine Religion, welche den verderbten Neigungen alles gestattet, in kurzer Zeit einen großer Fortgang mache, dessen hat man sich nicht zu verwundern. Der Schrecken ist stark genug, den mehresten Theil der Menschen unter das Joch zu bringen, und pflegen diese auch sonst den Reizungen der Wohllust nicht gerne zu widerstehen. Daß aber ein ganz neuer Gottesdienst, welcher dem Fleische und den Sinnen den Krieg ankündet, welcher von Menschen ohne Ansehen und Ruhme, ohne alles Waffengeräusche geprediget wird, auf einmal durch die ganze Welt sich verbreite, daß er die hochmüthigsten Geister sich unterwerfe, die hartnäckigsten Herzen bezwinge, ach! da erkenne ich den Finger Gottes; dieß kann anders nichts, als ein Werk des heiligen Geistes seyn. Daß er dieses alles bewerkstellige, werden wir in dem fernern Verlaufe zu sehen bekommen. Er erleuchtet die Gemüther, er rühret die Herzen; das obschon strenge Evangelium siehet von Tage zu Tage die Zahl seiner Anhänger wachsen; die Völker

bekehren sich gleichsam um die Wette: merket wohl, es geschehen schleinige Bekehrungen, zahlreiche Bekehrungen, vollkommene Bekehrungen, scheinbare Bekehrungen. Großer Gott! du einziger und wunderbarlicher Urheber dieser trefflichen Exempel, welche uns die erste Christgläubigen gegeben haben, würdige dich zu verschaffen, daß wir durch denselben Anblick zu getreuer Nachahmung bewogen werden.

Ich sage, schleinige Bekehrungen: an ebendemselben Tage, wo der heilige Geist seine Gaben mitgetheilet hat, auf die erste von dem vornehmsten aus den Aposteln gehaltene Predigt zeigt sich keine Ungelehrigkeit, kein Widerstand; Gott hat geredet, und man bestrebt sich, seiner Stimme zu gehorchen. Zahlreiche Bekehrungen; in der einzigen Stadt Jerusalem bekehren sich drey tausend Personen auf einmal denen bald andre fünf tausend gefolget sind: jedwederer Tag führet eine Menge von Neugläubigen herbey; selbst die Priester und Gesetzlehrer, durch die stündlich geschehene Wunder bewegt, lassen sich unter die Fahne Jesu Christi einschreiben, dessen sie kurz zuvor die heftigsten Verfolger gewesen waren. Nach Verlauf von wenig Jahren sah man zu Rom, in Griechenland, in Asien die blühendesten Kirchengemeinden, wo eine schier unendliche Menge der Heyden, nach abgeschworenen Götzendienst, die dem Sohne Gottes schuldige Ehre der Anbethung abstatten. Vollkommene, und alles Lob übersteigende Bekehrungen; welch eine Vollkommenhiet in dem Sittenwandel!

wie viele Tugenden in einem Haufen beysamen! **Sie wurden innerlich gerühret.** Apostelgesch. 2, 7. Vor allem beweinten sie, in dem unschuldigen Blute des Messias ihre Hände gewaschen zu haben, ihre Herzen waren von tiefesten Schmerzen durchdrungen, in Bedenken, wie grausam und schimpflich er von ihnen sey mishandelt worden: für Auslöschung ihrer gräulichen Unthat erbiethen sie sich zu aller Strafe und Buße, die man ihnen werde auflegen wollen. **Was werden wir thun? Ebendas.** Sie sagen nicht, wie viel unabgetödtete Christen, wie viel sinnliche und fleischliche Seelen, ihr seyd gar zu streng, wir sind schwach, handelt gütiger und gelinder mit uns: Sie sagen, wir sind Schuldige, befehlet, wir werden alles vollziehen. Was soll ich sagen von der ganz himmlischen Freude, womit sie erfüllet sind? Was von dem immerwährenden Gebethe? Nichts ist fähig, dieses zu unterbrechen; was von den heiligen Lobgesängen, welche sie unaufhörlich anstimmen? Was von jenem Begierigen, doch ehrerbiethigen Hunger, der sie antreibt, das anbethungswürdige Fleisch Jesu Christi täglich zu genießen? Was soll ich sagen von jenem unzerstörlichen Frieden von jener holdseligen Eintracht, welche sie weit annehmlicher und zärtlicher, als die Bande des Geblütes mit einander verknüpfen? Wie werde ich beschreiben mögen jenes erhabene, und von allem Eigennutze entfernte Wesen dieser großen Seelen, welche mit Lust ihre Reichthümer in die Schooß der Armen ausschütten, und nur dich allein, o göttlicher Heiland zu besitzen ver-

verlangen? Diese großmüthige Menschen vertheilen alles, was sie haben ohne Ausnahme und Vorbehalt unter die Armen, und da sie ohne Abschaffung der Armuth, die nothleidende Dürftigkeit verbannen, erheben sie die Armuth zu einer solchen Hoheit, welche der Reichthum selbsten nicht hat.

Ich sage, es geschehen scheinbarliche Bekehrungen: alle versammeln sich in dem so genannten Vorhofe des Salomons; alle warten der Andacht so ämsig und aufrichtig ab, daß die Jüden hiedurch so wohl annehmlich gerührt, als zu Schanden werden. Die Ehrerbiethung, welche ihnen diese erbäuliche Frömmigkeit einflößete, war so groß, daß die Unandächtige sich nicht getrauten, denenselben sich beyzugesellen, um ihre gottselige Uebungen zu stören. Die wider sie erregte Verfolgungen dienten ihnen nur, daß sie kühner geworden, den Namen Jesu zu bekennen: zu fliehen genöthiget, verkündigten sie ihn alle Orte, wo sie durchgezogen. Ich irre, sie waren nicht Christen, welche flohen, sondern Helden, die reiseten, um Seelen zu gewinnen, und welche die Völker der Herrschaft des Kreuzes unterwerfen wollten.

Beschluß.

Diese sind die Schilderungen, welche die Wahrheit von den ersten Christen uns macht, herzrührende Schilderungen, die fähig sind, bis zu Vergießung der Thränen uns zu erweichen.

chen. Wenn man diese unvergleichliche Menschen betrachtet, so wird man entzückt, man erhebt sich über sich selbst, man erinnert sich ihrer mit Verwunderung und Freuden; dieses Angedenken macht tiefe Eindrücke in die Seele, vielleicht habet ihr euch des Weinen nicht enthalten können. Urtheilet aus diesem von der Schönheit die Tugend, und wie glückselig sey, Gott dienen. Diese so heilige Menschen wurden zwar verfolgt, doch waren sie glückselig, und alle Ergötzlichkeiten, die man an den Höfen der Könige verkostet, sind nicht zu vergleichen mit den Freuden, womit ihre Seelen erfüllet gewesen: Sie waren zwar verachtet, doch waren sie Große, und wir bewundern noch heutigen Tages eine Größe, welche sie über alle andre Sterblichen erhoben hat. Nun, sind sie unsre Väter, wir sind ihre Kinder, wie wenig haben wir von ihren Tugenden ererbt? Ach! wir streiten und zanken um einen Fuß breit Erde, wir führen die verdrießlichsten Rechtshändel, aber diese kostbare Erbschaft, um welche wir uns beeifern sollten, lassen wir fahren, wir achten sie nicht, welch eine Schande für uns!

Sünder, die ihr gegenwärtig mich höret, ihr widerstrebet dem Heiligen Geiste. Apostelgesch. 7, 51. Wie oft hat er euch gedrungen, in euch selber gehen, wie oft schrecket er euch über den gefährlichen Stand, in welchem ihr euch befindet, über die Gefahren, welche euch bedrohen? Selbst an dem heutigen Tage, wie

nach:

nachdrücklich redet er euch zum Herzen? Wie habet ihr ihm geantwortet? Unbeschnidtenes Herz! verstocktes Herz! du verhärtest dich immer mehr und mehr, und ich fürchte, daß seine Geduld endlich ermüde. Wie werdet ihr eure Aufruhren entschuldigen? Wem werdet ihr diese beymessen? Der Heftigkeit der Versuchungen? Der Schwere und Größe der Unglücksfällen? Nein, Sünder, nein, es braucht nicht so viel; was dich mit Schamröthe bedecken soll, ist, daß ein nichtswürdigstes Ding, ein schlechter Eigennutz zum Laster dich verleitet, und darinn befestiget; du verlässest Gott wegen einer Ursache, wegen welcher du mit dem Geringsten aus deinen Freuden nicht würdest brechen wollen.

Ihr rühmet euch wegen eurer Buße, wie ist diese beschaffen? Von welch einer Nutzbarkeit wird sie für euch seyn mögen, die ihr eure Sünde nur unvollkommentlich erkläret, die ihr der Sünde nicht abgesagt habet? Ist nicht wahr, daß ihr von langer Zeit her über einen gewissen Handel im Zweifel stehet, in einem Zweifel der euch ängstiget, ein Last, drr euer Gewissen beschweret? Ist nicht überdas wahr, als ihr deßhalben jemand zu Rath gezogen, daß ihr die Sache unter gekünstelten Scheingründen vorgetragen, und mit Fleiß etliche Umstände verschwiegen habet, wegen welchen man euch das Recht abgesprochen hätte? Nun, über dieses was saget der Geist Gottes? Wie vergleichet, wie schickt er sich in euren Betrug und Falschheit? Ey, ihr

spü-

spüret wohl, daß er mit euch nicht zufrieden sey, ihr selbst seyd mit euch nicht zufrieden; und man muß so schlimm seyn, als ihr, daß man die Sünden nicht beweine, welche ihr euch mit allem Ernste verweisen solltet.

Ihr wisset, was Gott von euch begehre, ihr wisset es, und dieses verweigeret ihr ihm; zählet die Gnaden, welche euch Gott verleihet, zählet, und fürchtet: die Gnaden bekehren euch nicht, darum müssen sie euch verdammen: es ist ein unvermeidlicher Fluch wider jene ausgesprochen, welche sich dem heiligen Geiste hartnäckig widersetzen; ihr gebrauchet euch der Gnaden nicht anders, als wie die Verworfene sich derenselben gebraucht hatten; fürchtet, daß ihr nicht wie diese solchen Misbrauch ewig und vergebens werden beweinen müssen.

Der heilige Geist hat den Erdkreis erfüllet. Weish. 1, 7. Er will uns mit seinen heiligen Inbrunsten entzünden, er will mit seinen Gaben uns bereichern; die mehresten aus euch haben ihn empfangen, es wird nur an den übrigen gelegen seyn, daß sie denselben gleichfalls empfangen: meine Christen ergeben wir uns ihm ohne Vorbehalt, was für unendliche Güter werden wir in ihm allein nicht besitzen? Er wird für euch seyn, wie ich wünsche und hoffe, zufolge den sieben Gaben, welche er austheilt, **ein Geist der Weisheit**, welcher euch in allem

lem euren Thun und Lassen erleuchten wird; ein Geist des Verstandes, welcher machen wird, daß ihr die argen Kunstgriffe des Feindes entdecken möget, und in den gefährlichen oder zweifelhaften Gelegenheiten jenes erwählet, was zum Heile ersprießlich ist; er wird für euch seyn ein Geist der Stärke, daß ihr die heftigsten Versuchungen überwinden könnet; ein Geist der Wissenschaft, welcher euch eine große Schätzung von der Religion und ihren Geheimnissen beybringen wird; ein Geist der Gottseligkeit, der euch gegen der geheiligten Person unsers Heilandes die zarteste Anmuthungen einflößen, und die Salbung seiner Liebe in eure Herzen ausgießen wird; ein Geist der Furcht Gottes, aber einer keuschen und kindlichen Furcht, die euch Gott wird fürchten machen, wie ein gut gearteter Sohn seinen Vater fürchtet; er wird für euch seyn ein Geist des Raths, welcher vermittelst der unschätzbaren Gnade der Beharrlichkeit euch zu dem beglückten Ziele deren Gerechten Auserwählten sicher leiten wird.

Voll von dieser Hoffnung, wenden wir uns sammentlich zu ihm, und sprechen mit der Kirche. Komm, o Geist der Heiligkeit und der Wahrheit! du Urheber und Vollender aller Gnaden, komm in unsre Herzen, welche nach dir seufzen. O Urquelle aller Güter! wir sind Sünder, mache uns gerecht; wir sind Weysen, beschirme uns; wir sind Armselige, bitte

für

für uns; wir sind von dem Vaterlande entfernt, versichere uns dessen Besitz. Göttlicher Arzt, heile unsre Wunden; annehmlichster Tröster, lindere unsre Trübsalen; du einziger Gegenstand aller unsrer Hoffnungen, ertheile uns das ewige Pfand deiner Gütigkeit und Erbärmnissen.

A M E N.

Sechste Predigt.

An dem Feste der allerheiligsten Dreyfaltigkeit

Ueber das Geheimniß.

Text, Matth. 28, 19.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti.

Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Eingang.

Sehet, meine Christen, aus allen Erkenntnissen die wesentlichste, aus allen Dunkelheiten die tiefeste, aus allen Gewogenheiten die bewährteste, aus allen Pflichten die unumgänglichste. Sehet die vornehm-

nehmste und wesentlichste Ehrbezeugung die vorzüglichst gebührende Ehrabstattung, so wir der höchsten Majestät, welche im Himmel herrschet, schuldig sind. Wir wissen, daß ein Gott sey, dieß hat uns gesagt die Vernunft, dieß haben uns die Herrlichkeit dieses weitschichtigen Weltgebäudes, die Zeugschaft aller Jahrhunderte, die Gewissensängsten, welche das Laster nach sich ziehet, zu verstehen gegeben; aber diese verschiedene Lehrmeister giengen nicht weiter, und die Wahrheit eines einzigen Gottes in drey Personen ist eine Sache, von der uns etwelchen Unterricht beyzubringen keiner aus ihnen jemals fähig war.

Nun, was uns hier in der ewigen Vorsicht ein verwunderliches Unterhalten anzeigt, ein Verhalten, wo Gott als Gott, und auf eine ganz göttliche Weise handelt, ist für uns eine Gnade von höherer Ordnung; ist eine Wahrheit, welche, obschon mit verehrungswürdigen Dunkelheiten umhüllet, vorgetragen, nichts destoweniger mit Gewißheit erkannt wird; obschon unbegreiflich, ist sie doch ungezweifelt: nichts ist so dunkel, als was wir glauben, und nichts so augenscheinlich als die Bewegursache, wegen welcher wir glauben müssen. Gleich den Kindern, welche ein getreuer Wegweiser an der Hand führet, wandeln wir zwar auf finstern, doch sichern Wegen. Ueberdas, der Glaube an diese Wahrheit, da er den Verstand unterwirft, verbessert das Herz, er stiftet zwischen Gott und dem Menschen die unauflösliche und stärkeste Verbindungen;

diese Wahrheit ist es, welche alles, was wir von der wahren Frömmigkeit an uns haben, welche alle zarte und gottselige Gesinnungen, die wir gegen dem Schöpfer tragen, hervorbringt und bewahret. Erfreuen wir uns derohalben, meine Christen, über die Offenbarung dieses großen Geheimnisses, benedeyen wir zu tausendmalen den Herrn, daß er unsre schwache Augen gestärkt hat, um den Glanz dieses so erstaunlichen und hohen Wunders ertragen zu können.

Vortrag, und Abtheilung.

Vernehmet in zween richtig gefaßten Sätzen den ganzen Entwurf meiner heutigen Anrede: Das Geheimniß, welches an diesem hochfeyrlichen Tage die Kirche verehret, zeiget mir einen unendlich weit über uns erhabenen, zugleich einen unendlich tief bis zu uns sich herablassenden Gott: der unendlich weit über uns erhabene Gott, ein des ehrerbiethigsten glaubenswürdiger Gegenstand, dem aller Verstand sich unterwerfen muß, wird seyn der erste Theil: der unendlich tief bis zu uns sich herablassende Gott, ein annehmlicher Gegenstand, würdig unsrer zartesten Zuneigungen, welcher alle Herzen mit Liebe entzünden soll; wird seyn der zweyter Theil. Einer Seits alle Tiefen der Gottheit; andrer Seits alle Inbrunsten der Liebe: dieß ist, was alle eure Aufmerksamkeit erfordert.

Rufen wir an den heiligen Geist um sein nothwendiges Licht durch die Fürbitte derjenigen, deren heldenmäßigen Glauben die Kirche anrühmt, und in der Schrift gepriesen wird.

Erster Theil.

Der Gottlose hat gesprochen, es sey kein Gott; aber wie der Prophet weislich anmerkt, hat er dieses wider das Zeugniß seines Gewissens gesagt: er hat nur in seinem Herzen also geredet: Psal. 13, 1. Die Wahrheit von einem ersten Wesen ist so klar bewiesen durch das Licht der Vernunft, durch einhellige Beystimmung aller Völkerschaften, durch das allgemeine Geständniß der ganzen Natur, deren Wunder gleich als so viele Stimmen die Herrlichkeit ihres Schöpfers verkündigen, daß es nach dem Urtheile kluger Männer keine wahrhafte Gottesläugner giebt. Die Atheisterey ist ein erdichtetes Abenteuer, eine leere Hirngespunst, eben so unvernünftig, als die Vielgötterey: dann entweder wären diese vermeynte Götter ungleich in den Vollkommenheiten, und alsdann würde jener allein, welcher deren mehrer besitzt, Altäre zu haben verdienen; oder, sie wären ungleich, und eben darum würden sie keine Götter seyn, wie die der Gottheit besonders zuständige Eigenschaft ist das Recht, über alles, was ein Wesen hat, zu gebiethen, welches doch keinem aus ihnen zugehörte. Sagen wir demnach, es sey ein Gott, und

und zwar ein einziger; aber dieser Gott einfach in seiner Wesenheit, ist dreyfältig in verschiedenen Personen, dieß ist, was die Religion uns lehret: ein über alles, was wir mit unsrem Verstande begreifen können, erhabener Gegenstand, ein anbethungswürdiger Gegenstand, der von uns einen ehrerbiethigsten, und unterthänigsten Glauben erfordert: Die Erklärung und der Beweis des Geheimnisses soll in dem ersten Theile dieser Predigt eure ganze Aufmerksamkeit beschäfftigen.

Ja, meine christliche Zuhörer, in Gott findet sich die einfache und die vermehrte Zahl zugleich, die Einheit und Vielfältigkeit, wie sie verschiedentlich auf das eine und das andre sich beziehen. Wir bethen an eine einzige Natur, und drey selbstständige Personen, eine einfache, unzertheiliche Wesenheit, und drey wahrhafte Personen. Der Vater ist der Ursprung, der Sohn ist das Wort, und der heilige Geist ist das Ziel. Von Ewigkeit bringt der Vater im Glanze der Heiligen sein Wort hervor, der Vater und der Sohn bringen hervor den heiligen Geist. Das Wort gehet aus vom Vater auf Weise der Zeugung, der heilige Geist gehet aus vom Vater und Sohne auf Weise der Liebe. Wir übrige Menschen gedenken, und unsre Gedanken sind stumm; wir lieben, und unsre Liebe, so lang sie in dem Herzen verschlossen bleibt, ist unfruchtbar; Gott allein kann sich mittheilen, ohne aus sich selbsten zu gehen: der Vater ertheilt dem Sohne, der Vater und de Sohn ertheilen dem heiligen

Geiste alle Schätze der Gottheit, die ganze Völle des Wesens. Der Vater erkennet sich, und vermittelst dieser seiner Erkenntniß gestaltet er aus sich ein ihm gleiches, ewiges, und selbstständiges Ebenbild; der Vater und der Sohn lieben sich untereinander, und diese beyderseitige Liebe ist das wesentliche Ziel, gegen dem sie alle wesentliche Eigenschaften ihrer Natur ausgießen: Der Sohn ist das lebendige Kennzeichen, der Ausdruck deren Vollkommenheiten und Hoheiten des Vaters; der heilige Geist ist das Band, welches beyde mit einander vereiniget. Die erste der Drey Personen ist wie eine unerschöpfliche Quelle des Lichtes, die zweyte wie ein hellleuchtender Stral von dieser Urquelle, die dritte wie ein göttliches Feuer, welches aus dem einen und dem andren entstehet. In den Personen, welche hervorbringen, ist keine höher, noch ein Obergewalt; in den Personen, welche hervor gebracht werden, ist keine niedriger, weder einige Abhängigkeit. Der Vater ist weder größer noch älter; der Sohn und der heilige Geist sind weder minder, noch jünger; sie haben einerley Macht, einerley Majestät, einerley Ewigkeit; es ist unter ihnen eine Gleichheit deren Vollkommenheiten, eine auf alle Weise durchaus vollkommene und höchste Gleichheit.

Was ist in diesem allen, so nicht die Kräften unsers Verstandes übersteigt? O Abgrund! Röm. 11, 33. in welchem alle unsre Kenntnissen sich verlieren, wer wird diese Tiefe ermessen? Durchforschen wir noch ferner diese göttliche Heimlichkeiten, bemühen wir uns, diese Wunder zu ent-

de-

decken, so viel unsre Schwachheit erlauben mag, versenken wir uns immer mehr in diesen Abgrund.

Dreyfaltigkeit ohne Zertheilung, Einheit ohne Zusammensetzung; Dreyfaltigkeit deren Eigenschaften und besondern Verhältnissen, Einheit des Willens und der Macht: drey jederzeit verschiedene Personen ohne Zertrennung, allezeit vereiniget, ohne vermengt zu seyn. Drey Personen ein einiger Gott, welche auf eine unaussprechliche Art einander vollkommentlich begreifen, erkennen, besitzen; ein Gott der seine ganze Wesenheit mittheilt, ohne etwas davon zu verlieren; ein Gott, der sie zwar ganz, und doch ohne alle Dürftigkeit, ohne Ungleichheit in den Eigenschaften, ohne Anfang in der Wahrheit, ohne Verschiedenheit in der Natur empfängt; ein einziger Gedanke, eine Liebe, die dreyen ohne Zertheilung eigen ist, und drey, welche nicht mehr von der Gottheit besitzen, dann einer allein.

O Majestät! o unendliche Größe! hier liegen wir zu deinen Füßen, von dem Laste der Herrlichkeit unterdrückt, erstaunend, und durch eine entzückende Verwunderung außer uns selbsten gesetzt. Nach dem Ausspruche des Propheten, bist du mit Finsternissen umhüllet. Psalm. 17, 12. Und wie der heilige Paulus sagt, bewohnest du ein unzugängliches Licht. 1. Thim. 6, 16. Ach! eines und das andre ist wahr; diese herrliche Vermischung der Finsternissen und des Lichtes,

welche deinen Thron umgiebt, bethen wir an. Himmel und Erde lehren uns zwar, daß du seyst, aber wer du seyst, können weder Himmel noch Erde uns sagen.

In andren Geheimnissen wird ich zwar von Erstaunung eingenommen, selbe müssen nothwendig meinem blöden Verstande unbegreiflich seyn; doch sehe ich wenigstens etwelchen dunkeln Schein, der mir den Glauben erleichtert, und einen kleinen Stral blicken läßt. Ich verstehe, daß ein Gott sey Mensch geworden; ich verwundere mich, ich weis aber auch, daß für die Sünde nicht anders habe könne genug geschehen, als daß ein Gott ein des Allerhöchsten würdiges Opfer schlachte.

Ich verstehe, daß den Bösen ewige Strafe bestimmet seyn; ich zittere, und meine Vernunft gerathet darüber in Verwirrung: wenn ich aber die Abscheulichkeit der Sünde betrachte, so finde ich, die Sünde sey dergestalten häßlich, daß jedwederer gerechte Richterstuhl urtheilen muß, die Strafe übertreffe nicht die Schuld, und sey nach dieser abgemessen. Ich verstehe, daß in allen Tempeln, zu allen Stunden auf Befehl einer Million Priester der Leib Jesu Christi im Sacramente sich gegenwärtig einfinde; ich weis aber zugleich, daß die Materie gehorsam auf Verordnung des Allmächtigen alle Gestalten annehme: wiewohl mir schwer ist, mich dießfalls zu unterwerfen, ist doch der Gewalt, den ich mir anzuthun habe, minder beschwerlich: hier aber

kömmt

kömmt mir nichts zu Hülfe, in diesem aller unbegreiflichsten und tiefesten Geheimnisse ist meine Vernunft gänzlich vernichtet.

Was folget daraus? was der von oben erleuchtete Prophet Jeremias saget: Gott könne in dem engen Begriffe unsers Verstandes nicht eingeschlossen werden. Jerem. 32, 19. Erhebet euch, ihr Menschenkinder, erhebet euch über euch selbst, flieget mit euren Gedanken, so hoch ihr wollet, seyd ihr bis in den Himmel gestiegen, wenn es möglich ist, steiget noch höher, Gott wird allezeit unendlich weit von euch entfernt seyn, ihr werdet ihn niemals begreifen. Sehet in kurzen Worten die Eigenschaft, ich darf wohl sagen, den Lobspruch des Beherrschers der Welt; ich begreife ihn nicht, und weil ich ihn nicht begreife, darum mache ich mir von ihm eine herrliche Vorstellung.

Das Meer ist um so viel majestätischer, weil es sich weiter erstreckt, als mein Gesicht langen kann; die Sonne ist desto hellleuchtender, weil ich diese anschauend, gezwungen bin, meine Augen von ihrem Schimmer abzuwenden; und Gott ist um so viel größer, weil in ihm ein Strom der Klarheiten und Lichter sich befindet, welcher allen englischen und menschlichen Verstand gänzlich verdunkelt.

Wer soll nicht in den Abgrund seiner Nichtigkeit sich versenken! wer soll nicht seine Stirne

bis zur Erde neigen, nach dem Exempel der englischen Geister, welche ihre Angesichter mit ihren Flügeln bedecken, weil sie den Glanz der Majestät des Gottes über alle Götter nicht ertragen können! Sehet derohalben das Hauptstück unsrer Religion, sehet die Glaubenslehre, welche allen Verstand sich unterwirft und gefangen nimmt; doch eine ausdrücklich, und ungezweifelt geoffenbarte Glaubenslehre: diese betreffend, haben wir so unwidersprechliche, so starke Beweisgründe, daß es eine keiner Verzeihung würdige Vermessenheit wäre, wenn man sich derselben nicht ergeben wollte.

Was heißen, fragen die heilige Väter, was heißen jene Worte, die wir im Buche von Schöpfung der Welt lesen? **Lasset uns den Menschen nach unsrem Ebenbilde und Gleichnisse gestalten? B. Erschaff. 1, 26.** Woher diese Worte: **Lasset uns gestalten?** Es scheint, Gott gehe zu Rath, und mit wem? Stellet er an die Materie seine Frage, wie Hermogenes geträumt hat? Allein, das ungereimte Wesen ist viel zu handgreiflich, als daß es bestritten zu werden verdiene.

Erholet er sich Raths bey den Engeln, welche seine Geschöpfe, Diener, und Vollzieher seiner Befehle sind? Aber die einen eben so falschen als lächerlichen Vortrage behaupten, sagen sie uns, wen hat er um Rath gefragt, da er die Engel erschaffen wollte? Fraget er andre

Göt-

Götter, wie Julianus der abtrinnige Kaiser geantwortet hat? Wie ist diese Antwort seiner so würdig! wie erkenne ich in ihm einen heillosen Weltweisen, welcher in dem Hochmuthe seiner stolzen Vernunft sich verirrend, sich unterstehet, seine närrische Einbildungen den Wahrheiten der Religion entgegen zu stellen.

Diese berühmte Worte: Lasset uns gestalten, zeigten an die mehrere Zahl der göttlichen Personen, welche an der Schöpfung des Menschen, der das vornehmste Werk, und Meisterstück ihrer Händen seyn würde, sämmtlich arbeiten. Was bedeutet das Verhalten des Abraham, als er drey Männer erblickt, die gekommen waren, die Stadt Sodoma zu zerstören? Drey stellen sich ihm vor unter einer gleich verehrungswürdigen Gestalt; er redet zu dreyen, und redet, ob wären sie nur einer, er bethet sie an, als ob sie nur einen einzigen höchsten Herrn ausmachten: ein augenscheinliches Vorbild dreyer Personen, welche alle zumal nur einerley Anbethung, und ebendenselben Ehrendienst erfordern.

Hauptsächlich aber in dem neuen Testamente finden wir diese Wahrheit durch die hellesten Zeugnissen entschieden. Jesus Christus begiebt sich zu dem Fluße Jordan, dessen Wässer er vermittelst seiner Taufe heiligen will: alsogleich läßt der Vater seine Stimme hören; der Sohn demüthiget sich, da er unter den Haufen der Sünder sich menget, der heilige Geist erscheint in Gestalt einer

ner Taube, und in dieser bisher wenig bekannten Wüste stellet die gesammte Dreyfaltigkeit das größte und herrlichste Schauspiel vor Augen.

Ich öffne die göttlichen Schriften, welche die Einheit Gottes überall zum voraus setzen, und sagen, der Vater sey ein purer Geist; der im Geiste und der Wahrheit müsse angebethet werden; sehet die Gottheit des Vaters: Sie sagen, der Sohn, welcher vom Vater gesandt ist, sey nur eines mit dem Vater; sehet die Gottheit des Sohnes: sie sagen, der heilige Geist, welcher von dem Vater und dem Sohne ausgehet, sey so groß, daß die wider ihn begangene Sünden keine Verzeihung verdienen mögen; sehet die Gottheit des heiligen Geistes. Aber, antwortet Paulus, der Samosatener, diese seyn drey Nämen ebenderselbigen Person; eine Antwort, die dem allgemeinen Sinne und der natülichen Vernunft widerstrebt: es ist unmöglich, daß der, so gesandt ist, eben der sey, welcher sendet; unmöglich, daß jener, welcher ausgehet, ebenderselbe sey mit dem, von welchem er ausgehet; hier zeigt sich augenscheinlich ein handgreiflicher Widerspruch: weil derohalben in Gott einer ist, welcher sendet, und einer, der gesandt wird, einer, welcher ausgehet, und andre, von denen er ausgehet, so liegt am Tage, daß man zugleich eine einzige Gottheit, und in einer einzigen Gottheit drey Personen erkennen müsse.

Ich

Ich höre eine helllautende Stimme, welche ein hochfliegender Adler durch alle vier Theile der Welt ertönen läßt, das Wort sey in Gott, auch selbst ein Gott, das Wort sey Fleisch geworden: da andrer Seits das Evangelium erkläret, es sey der heilige Geist, welcher aus dem reinesten Blut Mariä dem Worte einen Leib gebildet hat.

Dieser unvergleichliche Adler behauptet seinen Flug, über die höchsten Himmel sich erhebend, und bis in die Schooß des ewigen Gottes hinein dringend, lehret uns, es seyn drey, welche einerley Zeugniß geben, und diese drey seyn eines: was ist klärer, und wer aus euch siehet nicht die göttliche Natur in drey Personen? Was diesem gleich kömmt, und vieleicht noch übertrifft, ist der Befehl des Sohnes Gottes, welcher, da er gen Himmel auffahren wollte, den Aposteln gebothen, die ganze Welt zu durchwandern, die Völker zu lehren, und zu taufen, nicht in den Nämen, sondern in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes; ein gemessener, und deutlichster Ausspruch; sehet überdas in den eigentlichen Worten das Geheimniß eines Gottes in drey Personen, welches ich euch auslege: nach einer so ausdrücklichen Erklärung muß man eintweder dem Evangelio völlig absagen, oder man muß die Lehre, welche wir euch verkündigen blindlings umfangen.

Füget diesem noch hinzu eine, meines Gedunkens sehr wichtige Probe, daß alles, was immer die Welt berühmtestes gehabt, über diese Sache so, wie wir, gedacht habe. Welch ein Mann, christliche Zuhörer, ein heiliger Athanasius, welcher im Streite für die Gottheit des ewigen Wortes vier Kaiser, die Könige, Landpfleger, ganze Völker von Heyden und Ketzeren, die ganze Welt wider sich in den Waffen gesehen, und doch war diese ganze Welt der Unerschrockenheit seiner großen Seele zu weichen gezwungen. Welcher Mann, ein heiliger Augustinus, der von Himmel außerordentlich erleuchtet gewesen; ein so geschickter Kopf, daß kein obschon scharfsinnigster Schriftverfasser aus dem weltlichen Alterthume sich ihm an die Seite stellen kann! Welch ein Mann der heilige Chrysostomus, welcher über Materien, so vor ihm niemand abgehandelt hat, mit einer unvergleichlichen Stärke und Erhabenheit des Geistes sich auszudrücken gewußt!

Wie soll man sich nicht unterwerfen, wenn man siehet, daß einer der größten Männer, der heilige Athanasius; daß der allerwitzigste Geist, ein heiliger Augustinus, daß der beredsamste unten den heiligen Rednern, ein heiliger Chrysostomus, nicht allein sich unterworfen, sondern auch für diesen Handel mit so einer Stärke gesprochen haben, welche alle Ungläubige niederschlagen muß.

Unter allen Völkern waren die Griechen ohne Widerrede die Geschliffenste und sinnreicheste, die Römer waren die Staatserfahrenste und klugesten; den Griechen und Römern hat man zu glauben gebothen, und sie haben geglaubt: vergebens haben die Erzketzer von allen Gattungen, die Arianer, die Eunomianer, die Sabellianer, die Macedonianer, um diese Glaubenslehre zu untergraben, alle ihre Kräften angespannt, alle ihre Bemühungen, und die Hölle selbst, welche sie unterstützte, sind zu Schanden geworden, wenn man einen geringen Haufen von Ketzern ausnimmt, der in einem kleinen Erdwinkel ohne Ansehen versteckt sich halten muß, kann man mit Wahrheit sagen, daß dieses seit vierzehen hundert Jahren nach allen Kämpfen siegreiche Geheimniß im Besitze sey, unter den Menschen einen festen und unberücklichen Glauben zu finden.

Lasset überdas nicht außer acht, ich bitte euch, was ich von diesem Hauptstücke unsers Glaubens gesagt habe, daß selbes wie an seiner Dunkelheit, also auch an seiner Höhe alle andren übertreffe; ich habe es gesagt, und sage es noch: nichts destoweniger, wenn ich die Dinge näher untersuche, finde ich zwar keine Proben, die solches erlaubten, behüte Gott, daß ich in einen so groben Irrthum verfalle, doch finde ich eine Gattung der Aehnlichkeit, welche meiner Blödigkeit auf einigerley Weise zu Hülfe kömmt.

Vernehmet meine Gedanken. Die göttliche, höchst vollkommene Natur, wird sie der Gesellschaft unfähig seyn? Wo ist aber eine deren würdige Gesellschaft anzutreffen, ausgenommen in ihr selbst?

Die göttliche Natur ertheilt den Menschen und Thieren die Fruchtbarkeit, kann sie aus sich selbst nicht fruchtbar seyn, und zwar fruchtbar ohne Nachtheil also, daß sie in mehrern sich befinde, ohne daß mehrer Götter seyn? Jedweders wahrhaftes Gut ertheilt sich aus seinem Eigenthume, so viel es kann; die göttliche Natur, welche das höchste Gut ist, und ihr der Name des Guten vorzüglich gebührt, kann sie nicht auf göttliche und unendliche Weise sich mittheilen? Gott gedenket, Gott will; sein Gedanke, sein Wille müssen beyde ein Ziel haben, welches nichts benimmt; ist was göttlicher, dann jene Ziele, welche er aus sich selbsten in den ewigen Mittheilungen, in den anbethungswürdigen Ausgießungen, von welchen der Glaube redet, hervor bringt? Gott ist unendlich in seiner Wesenheit, unendlich in seinem Daseyn, geziemt es sich nicht, daß er auch unendlich sey in der Weise zu seyn? Wenden wir unsre Augen auf uns selbst: wir haben eine Gedächtniß, einen Verstand, einen Willen; eine Gedächtniß, die sich deren Dinge erinnert, einen Verstand, der solche betrachtet, einen Willen, der sie liebet.

Drey Kräften der Seele, in Rücksicht auf ihren besondern Gegenstand unterschieden, Kräften, welche in einer einzigen unzertheilten Natur sich befinden: dieß alles ist nichts anders, dann eine sehr unvollkommene Abbildung, ich weis es, doch ein natürlich und kenntlicher Abriß der heiligsten Dreyfaltigkeit. Diese sind die Proben der katholischen Glaubenslehre, welche ich zusammen genommen, und daraus einen ganz überzeugenden Beweis habe vor Augen gestellt.

Meine Christen, uns liegt ob, daß wir uns unterwerfen; das Geheimniß wird allezeit ein Geheimniß seyn, doch wird auch jederzeit wahr bleiben, daß wir uns unterwerfen müssen; und wenn man seine Augen verschließen muß zu glauben, muß man blind seyn, wenn man nicht glaubt.

Wer sind nun die Frevler, welche die Fahne der Aufruhr dawider ausstecken? Wer sind die Gottlose, welche von Gott über jenes Rechenschaft fordern, was er lehret, welche die Gewißheit seiner Zeugnisse in Zweifel ziehen, und ihn zwingen wollen, von seinem Throne herab zu steigen, um vor ihrem Richterstuhle zu erscheinen? Heutiges Tages mehr als jemals, wollen verwegene Menschen in den Gesellschaften durch Verspottung der Religion und ihrer Geheimnisse sich hervor thun. Wer sind diese Leute? Wenn ihr den mehresten aus ihnen ein zahlreiches Geleite von Bedienten, eine prächtige Kleidung, eine ge-

bietherische Redensart, eine trotzige Gesichtsbildung hinweg nehmet, so habet ihr ihnen allen Werth und Verdienst genommen, daß nichts als eine aberwitzige Thorheit übrig bleibt.

Schauet einen einbildischen Freydenker, der sich anmaßet in einer Zusammenkunft von weltlich gesinnten Personen den Meister zu spielen; ich höre ihn, wie er gleichsam von ohngefähr, doch auf schalkhaftige Weise, ein Wort wider das Geheimniß, von dem wir reden, ausstosset; hernach, ob hätte er sich selbst genug gethan, wendet er sich mit einem dreistigen Antlitze zu den Umstehenden, ihren Beyfall zu erbetteln; und wenn sich jemand widersetzt, bezahlet er ihn mit einem spöttischen Gelächter, und Erbärmniß vollen Blicke: Komme aber dieser muthwillige Religionsspötter herbey, diesen frage ich hinwieder.

Antworte, du erhabener Geist: Du willst Gott begreifen; begreifest du seine Werke? Bist du im Stande, so gar von einem bloßen Baume blatterichtig zu sprechen? Wirst du mir die Natur und verborgene Eigenschaften eines schlechtesten Erdwurms und seine seltsame Verwandlungen erklären? Wirst du mir einen Haufen Wunder erklären, welche sich in einer Kornäher, in einer Blume ereignen? Wie ein kleines Saamkörnlein anfangs unter der Erde verfaule, alsdann aufkeime, nach und nach sich aufschließe,

mit

mit Blättern bekleide, mit Blüthe sich ausschmücke, und letztlich mit Früchten belade?

Weist du, wie eine Menge und Verschiedenheit einzähliger Gegenständen in einem so engen schier unvermerklichen Theile des Auges ohne Verwirrung und Vermischung sich malen? Weist du die immer gesuchte, und niemals gefundene Ursache der Ebbe und der Fluth des Meeres mir zu sagen? Kannst du mir sagen, wie der Gedanke sich gestalte, und augenblicklich wieder verschwinde? Wie die Gedächtniß des Vergangenen sich erinnere, und erhalte? Aus was für einer Kraft die Einbildung, obschon ganz geistlich, die Körper sich vorstelle? Warum die Leidenschaften eine nach der andren die Seele bewegen, und in ihr so erstaunliche Veränderungen erwecken?

Erkläre mir, sage ich, alle diese Zweifelsfragen; und wenn sie deine Kräften übersteigen, wie wirst du das erste Wesen ergründen, in dessen Vergleich alle übrigen verborgenste Räthsel nichts dann Kinderspiele sind? Schwacher Sterblicher, dessen Einsichten so kurz, du weist nicht das gemeineste, du verwickelst, du verlierest dich unter minder dunkeln Dingen, und du erkühnest dich, die Aussprüche des Schöpfers zu durchforschen? Erniedrige dich ohnmächtige Vernunft, laß deinen Hochmuth sinken, deine Hoffart wird dir nichts dann Schande zuziehen.

Gott ist ein unergründliches und unbeschränktes Meer; wenn man ihm auf den Grund sehen will, so bleibt das Meer, und der Tollsinnige wird verschlungen: Gott ist eine Sonne, deren hellschimmerenden Glanz man nicht ertragen kann; wenn man sie anschauen will, so bleibt die Sonne, und der Unsinnige verliert sein Gesicht: Gott befindet sich im Verhältnisse mit uns auf einem außerordentlich hohen Berge, von allen Seiten mit Sturzfällen und tiefesten Abgründen umgeben; die Vermessene, welche denselben zu besteigen sich wagen, fallen im Augenblicke zurück, und stürzen einander haufenweise zu Boden.

Nein, nach dem Urtheile der Vernunft selbst, kann die Vernunft Gott nicht begreifen; wenn ich ihn zu begreifen vermochte, so wäre er nicht Gott. Die besondere Eigenschaft seiner Größe ist, daß er alle unsre Gedanken und stärksten Ausdrücke unendlich weit übersteige. Sage man, er habe alles, was lebt und schwebt, mit einem einzigen Worte erschaffen, er habe so viel zierliche Wunder der Natur hervorgebracht.

Nenne man ihn einen Gott der Heerschaaren, einen Gott der Rache, einen Gott, der durch seine Macht die unerschrockensten Herzen der gewaltigsten Erdbezwingern in Furcht gesetzt habe; dieß alles ist zwar viel gesagt, doch leget es die Herrlichkeit seines Wesens nicht genug an den Tag; er allein ist, der von sich selbst nach Würdigkeit reden kann; dem Menschen bleibt nichts übrig,

übrig, als anbethen und schweigen. Es wird jene Zeit kommen, es wird jener große Tag der Ewigkeit erscheinen, wo das Auge unsers Verstandes ganz eröffnet, wo wir ihn ohne Vorhang, ohne Wolke, wie er in seinem Wesen ist, sehen werden; wir werden uns für allezeit in der Urquelle aller Güter glückselig verlieren: unterdessen aber, o göttliche Dreyfaltigkeit! bethe ich stillschweigend an, und dieses ehrerbiethigste Stillschweigen will ich anders nicht unterbrechen, als daß ich aufrufe, du seyst dieser dreymal heilige Gott.

Fahren wir fort: in dem Geheimnisse des heutigen Tages, Gott unendlich weit über uns erhoben, ist der anbethungswürdige Gegenstand des ehrerbiethigten Glaubens; hier muß aller Verstand sich unterwerfen, wie ich bisher gezeigt habe. Ich setze noch hinzu, in dem heutigen Geheimnisse, der unendlich tief bis zu uns sich herablassende Gott, ein annehmlicher Gegenstand, würdig unsrer zartesten Zuneigungen; dieß ist, was alle Herzen mit Liebe entzünden soll, wird seyn

Der zweyte Theil.

Weil Gott, wie ich gesagt habe, so groß und unbegreiflich ist, scheinet es, er sollte sich einzig in dem Mittelpunkte seiner Herrlichkeit verschlossen halten, und allein mit sich selbst beschäfftigen; aber er sorget für sein Ge-

schöpf, und dörfte behaupten, er setze einen Theil seiner Glückseligkeit in dem, daß er uns glückselig mache. Die Vernunft, und die Religion lehren uns, wir seyn keines einzigen seiner Blicken würdig; und obschon wir alle Gattungen der Tugenden übten, würden wir ab Seiten seiner nichts, dann eine Gleichgiltigkeit verdienen; doch steigt er von dem Gipfel seiner Hoheit herunter, um bis zu uns sich zu erniedrigen.

Welch eine unaussprechliche Gütigkeit in ihm! wie sehr sind wir ihm verbunden! bemerket hier eine dreyfache ihm schuldige Liebe; liebenswürdig wegen den Gütern, welche er uns mitgetheilt hat, verdient er eine Liebe der Dankbarkeit, liebenswürdig wegen den Gütern, die er uns vorbereitet, verdient er eine Liebe des Vertrauens; liebenswürdig wegen den unendlichen Gütern, die er in sich selbsten besitzet, verdient er eine Liebe des Wohlgefallens. Meine Christen, ergeben wir uns, es ist nicht mehr zuläßig, so mächtigen Bewegursachen zu widerstehen.

Eine Liebe der Dankbarkeit sind wir schuldig, weil wir in der Dreyfaltigkeit einen Gott haben, welcher uns mit Gütern überhäufet. Was sind wir nicht schuldig dem himmlischen Vater! Er hat uns das Leben gegeben, dieses erhält er uns, er thut uns Vorsehung in unsren Nöthen, er verschaffet uns so gar unsre Ergötzlichkeiten: aus Liebe gegen uns verwendet er bey Tag und Nacht seine Allmacht auf uns; er ist ein Vater, er

ist

ist der unsrige, tausendmal mehr als jene, denen wir einen so holdseligen Namen beylegen.

Was sind wir nicht schuldig dem Sohne, welcher über unsre Armseligkeiten ein Mitleiden getragen, welcher uns versperret hat die Abgründe, von denen wir hätten sollen verschlungen werden, welcher uns in die unstreitigsten und sichersten Rechte zum Himmel wieder eingesetzt, von dem wir ausgeschlossen waren; einjeder Tropfen seines Blutes saget uns, er habe uns mehr, als sein eigenes Leben geliebt.

Was sind wir nicht schuldig dem heiligen Geiste! Wir sind Blinde, er erleuchtet uns, wir sind schwach, er stärket uns, wir sind furchtsam, er muntert uns auf, wir sind Flüchtlinge, er rufet uns zurück, wir sind sträflich, er verschonet uns; er begleitet uns überall mit seinen Sorgen, seine Stimme redet uns überall zum Herzen, er ist unser getreuester und geneigtester Freund. Betrachten wir aber in diesen verschiedenen Gnaden diejenige, welche die vornehmste, und gleichsam der Grund aller andren ist, nämlich die Gnade der Taufe, welche uns zu Christen macht.

In der Tiefe ist die Sünde ersäuft, nicht in den Wässern des entsetzlichen Sündflusses, wie zu Zeiten des Noe die fleischliche Menschen ertränkt sind worden; nicht in den Fluthen des rothen Meeres, wie auf Befehl des Moses die

Aegyptier, sondern in dem Blute des Lammes: ein geheiligtes Wasser vertilget unsre Mackeln, es löschet aus die Flammen der Hölle, es giebt uns ein gewisses Hülfsmittel wider die Gewaltthätigkeit der Leidenschaften an die Hand.

In der Taufe, da die Kirche für uns gut spricht, öffnen sich die Himmel, bey den Taufceremonien finden sich die drey göttliche Personen unsichtbarlich ein, in Gegenwart dieser höchst ansehnlichen Zeugen machen wir eine feyrliche Abschwörung, und sie nehmen diese von uns an: ein gleich herrlicher als unauslöschlicher Character wird unsrem Wesen eingedrückt; das Ebenbild der Gottheit, welches die Sünde verstaltet hatte, wird wieder zu rechtgebracht.

Der Vater nimmt uns auf für seine Kinder, der Sohn erkennet uns für seine Brüder, der heilige Geist erwählet uns zu seinen Tempeln; und in diesem so hochgeadelten so erhabenen Stande, zu welchem wir gelangen, mit diesem Strale jenes ewigen und unerschaffenen Lichtes, welches in unsre Seelen sich ergießet, kann man schier sagen, daß wir vielmehr Götter als Menschen seyn. Wie viele Gnaden fließen aus dieser ersten Gnade! Allgemeine und sonderheitliche Gnaden, Gnaden, die wir für das gegenwärtige und künftige Leben empfangen; solche Gnaden, von denen alle menschliche Wohlredenheit keine andre, als sehr schwache Beschreibung zu machen vermag.

Dieß

Dieß ist das Verhalten Gottes gegen uns Menschen, ein väterliches und wohlthätiges Verhalten. Soll hier nicht die Dankbarkeit nach ihrem ganzen Vermögen sich sehen lassen? Sollen nicht alle Herzen in die hitzigsten Liebesflammen ausbrechen? Doch diese untreue Herzen bleiben ein frostiges Eis. Sie befinden sich unter den Augen eines liebwürdigen Herrn, eines so gütigen Vaters, und sagen ihm nichts! Gott hat alles für uns gethan, und wir empfinden uns zu nichts für ihn bewegt; wir haben ihm nicht einmal gedanket! wir Undankbare, haben ihm nicht gedanket! Sage ich genug? Und müssen wir uns nicht sträflich verweisen, daß wir uns seiner Gaben zu dessen Beleidigungen misbraucht, daß wir der Undankbarkeit noch die Beschimpfung hinzugefügt haben? Sein Ebenbild war mit glorreichen Zügen uns eingedruckt, wie oft haben wir jenes schändlich beschmitzt! der Name des Christen, dieser Name, welcher an Herrlichkeit den Namen der Könige übertrifft, wie häßlich haben wir ihn entehret? Ihr alle, die ihr im Namen der Dreyfaltigkeit bezeichnet seyd, ich frage euch, wie einstens der Sohn Gottes die Jüden gefragt, als sie ihm ein Stück Münz vorgewiesen hatten: **Wessen ist diese Bildniß und Aufschrift? Matth. 22, 20.**

Ihr nennet euch Christen, und ergebet euch den Neigungen des Zorns, der Ehrsucht, der Weichlichkeit, wovon ihr beherrschet werdet? Wem sehet ihr gleich? Fraget der heilige Hiero-

nymus; den unvernünftigen Thieren, welche ihr nachahmet, deren unbändigen Trieben ihr folget, die euch nichts als die äußerliche Gestalt des Menschen übrig lassen.

Ihr nennet euch Christen, und seyd nur bedacht, wider die Gerechtigkeit Güter zu sammeln, deren unersättliche Begierde euch zur Verletzung ihrer heiligsten Rechte verleitet. Wessen Bildniß traget ihr in euch? Ist es jenes eines dreymal heiligen Gottes, oder einer ruchlosen Gottheit, welcher ihr dienet, und das edle mit Blute des Erlösers unterzeichnete Gepränge ausgelöscht habet?

Ihr nennet euch Christen, ihr scheinet auch solche zu seyn; aber in eurer Seele nähret ihr Widerwillen, Feindschaften, Haß, und Neid, welche zu ersticken das Gewissen vergebens euch antreibt: Wer seyd ihr in den Augen Gottes, in den scharfsüchtigen und schrecklichen Augen des höchsten Richters? Traget ihr nicht schon das Brandzeichen eines Verworfenen? Billige Ursache der Furcht! Das traurige Schicksal der Stadt Thessalonika soll euch zittern machen.

In der Wuth einer unter dem Pöbel entstandenen Aufruhr, haben die Inwohner wider den Kaiser Theodosius sich empöret, sie haben dessen aufgerichtete Bildsäule niedergerissen, und durch die öffentlichen Gassen geschleift; aber den in seiner Bildniß erlittenen Schimpf zu rächen, hat

der erzürnte Fürst sieben Tausend der Meuterer tödten lassen; entsetzliches Schauspiel! Die ihr das Bild des Allerhöchsten entehret, begehet ihr ein geringeres Verbrechen? Wird Gott euch verschonen? Und was Theodosius aus grausamer Zornhitze gethan hat, wird es nicht in Gott ein gerechtes Strafurtheil seyn? Jedoch, von Theodosius weit unterschieden, obschon tausendmal ärger beschimpft, redet er nichts von der Strafe, er suchet euch noch, und macht gegen uns die ersten Schritte der Versöhnung. Ach! ein ganzer Strom der Thränen sollte aus unsren Augen hervor quellen! eine heftigere Brunst soll unsre Herzen entzünden! Ja, ein hitzigeres Feuer, dann jenes des Hölle, so wir verdient haben, sollte in uns aufbrennen! es wäre billig, es wäre so gar natürlich, daß die Liebe durch ihre Gewalt uns das Leben benehme; werden wir dermaßen unempfindlich, und wird unter allen Vätern der Liebenswürdigste zum wenigsten geliebt seyn?

Neben der Liebe der Dankbarkeit sind wir die Liebe des Vertrauens schuldig; weil wir in der Dreyfaltigkeit einen Gott haben, welcher, nachdem er uns mit Gütern überhäuft hat, bereit und geneigt ist, uns noch größere zu ertheilen. Dieser gütigste Gott hat hauptsächlich unser Heil für seinen Zweck, und auf dieses aller unsrer Wünschen würdiges Ziel richtet er alles. Er will uns alle in dem Himmel versammeln, er will uns bey sich an der Seite haben; der Vater, weil er in uns die Züge seiner Aehnlichkeit wahrnimmt;

der

der Sohn, weil er an uns den Werth seines Blutes erblicket; der heilige Geist, weil wir seine lebendige Tempel sind.

Ja, diesen allerhöchsten Gott sehe ich außer sich selbsten wirken, um für unsren Wohlstand zu arbeiten, welch ein erstaunliches Wunder! Das Vorhaben, welches er gefaßt hat, uns selig zu machen, läßt er keinen Augenblick lang aus dem Gesichte. Wir beschimpfen in dem Vater die Allmacht; die Allmacht widersetzt sich unsren Lastern, und fährt doch fort, sich auf uns zu verwenden; sie verlängert unsre Lebenstage, damit sie uns Zeit gebe, uns zu bekehren. Wir entheiligen in dem Sohne das Blut, welches er vergossen hat; dieses Blut schreyet um Rache wider die Gottlosen, Schänder, doch hinterläßt er uns solches zum Unterpfande, damit wir uns darinn von unsren Mäckeln abwaschen können. Wir verachten in dem heiligen Geiste die Gnade, womit er uns zuvorkömmt; die verschmächte Gnade klaget unsre Treulosigkeiten an, doch höret er nicht auf, deren mächtigen Triebe uns fühlen zu lassen, damit wir in uns selber gehen.

Wir haben vieleicht jene greuliche Sünden begangen, die fähig sind, seinen Zorn anzufeuern, vieleicht eine aus jenen verhaßten Sünden, daß, wenn wir etwas dergleichen wider die Menschen verübten, diese uns den Untergang schwören würden: warum hat er seinen Grimm nicht ausbrechen lassen? Wer hat die Wirkung seiner Rache zu:

zurück gehalten? Ich habe es schon gesagt, er wolle uns ewig glückselig machen: Niemand dann der Vater. Er ist ein Vater, der seine Kinder versorgen will, und eine unendliche Glückseligkeit ist der beständige, der dauerhafte Aufenthalt, in dessen Besitz er dieselbe zu stellen begehrt.

Unter den Menschen werden Väter angetroffen, welche ihre Kinder nicht lieben; von einem heftigen Widerwillen ganz eingenommen, wenn sie ihre Kinder anschauen, geschiehet es mit einem gehässigen Auge; wenn sie ihre Kinder strafen, geschiehet es mit einem unbarmherzigen Arme. Sie kommen bisweilen so weit, daß sie ihnen das Nöthige versagen, und durch ihr rohes Verfahren dieselbige zwingen, aus dem väterlichen Hause flüchtig zu gehen.

Man siehet Väter, die von einer verderblichen Leidenschaft beherrschet, den Glückstand ihrer Kinder zu Grunde richten; Väter, welche nur auf ihre eigene Wohllüsten bedacht sind, da sie unterdessen eine ganze Hausgemeinde trostlos an dem Hungertuche nagen lassen.

Man siehet Väter, welche ihre Kinder betreffend, einen unbilligen Unterschied machen, deren einigen sie nicht genug liebkosen können, gegen die andren nicht streng verfahren wissen, etliche führen sie mit scheinbaren Pracht in die Welt; andre nöthigen sie, in die Dunkelheit eines Klo-

sters sich zu verkriechen: grausame Väter, leget ab einen Namen, der euch so übel anstehet.

Gott allein trägt würdiglich diesen Namen in Ansehung der Menschen; alle sind ihm lieb und angenehm, alle haben Theil an seinen Gaben, alle trägt er in seinen Armen: B. 5. Mos. 32, 11. Gott, saget Moses, gleichet einem Adler, welcher, nachdem er seine Jungen erzogen hat, diesen voran fliegt, und ihnen zeigt, wie sie in die Lüfte sich erschwingen sollen; also Gott, nachdem er uns mit der lieblichen Milch seiner Tröstungen ernähret hat, treibet uns an zum Fluge, während dem Fliegen leitet er uns durch sein Aug, ermuntert uns durch seine Stimme, er unterstürzt uns so lang, bis wir über die höchsten Himmel erhoben, in dem Tempel seiner Herrlichkeit die Ergötzlichkeiten einer ewigen Ruhe mit ihm genießen.

Auch die Kirche, diese so verständige Mutter, wenn sie eines ihrer Kinder nahe bey dem Tode siehet, was saget sie, um den Sterbenden die Furcht zu benehmen? Wo will sie, daß er seine Hülfe und Trost suchen soll? In den guten Werken, womit er im vergangenen Leben sich beschäfftiget, in dem Fasten, womit er sein Fleisch gezämet hat, in dem Almosen, womit er den Nothleidenden ist beygesprungen, in dem Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Fahre aus, saget sie, fahre aus christliche Seele, im Namen des Vaters, der dich erschaffen, im Namen des Sohnes, der dich erlöset, im Namen des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat; eile dem Himmel zu, welcher hinführo dein Vaterland ist. Wenn die Erinnerung deiner Sünden, wenn die Furcht des Todes, wenn die Wuth der Teufel dich schrecken, ist der Name der drey göttlichen Personen ein der Hölle erschrecklicher Name, welcher deine Furchten vertreiben, und dein Vertrauen ermuntern soll. Wenn der Kranke nachmals zum Sterben kömmt, bittet die Kirche, daß er in die Schooß Abrahams aufgenommen werde; sie trachtet das Herz Gottes zu Gunsten des Sterbenden zu bewegen, und wie lautet ihr Gebeth? Herr! rufet sie, du weist, daß er ein gebrechlicher Mensch gewesen sey, doch hat er dich einen einigen Gott in drey Personen angebethet, er hat den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist bekennt; ach! belohne seinen Glauben, und erzeige ihm Barmherzigkeit.

Nun, weil Gott für unsre wahre Glückseligkeit dergestalten beeifert ist, sehet, wie weit unsre herzliche Liebe und Vertrauen gehen solle; sehet, ob nicht billig sey, daß so wohl eines als das andre durch eine glückhafte Vermischung in unsren Herzen sich einfinden. Geliebte Kinder eines so guten Vaters, werfen wir einen ehrerbiethigen und liebvollen Blick auf ihn, lasset uns mit Freuden seinen Aermen uns anvertrauen, und darinn sanftiglich ruhen.

Kön-

Können wir an seiner Liebe einen Zweifel tragen? Können wir ihm die unsrige versagen? Können wir fürchten, unsren Nutzen, und uns selbst seinen Händen zu überlassen? Ferne sey von uns, liebste Zuhörer, als alle Gleichgiltigkeit, und alle Unruhe. Lieben wir ihn, und nach dem Exempel des königlichen Propheten, schlafen wir in seiner väterlichen Schooß; lieben wir ihn, und wie der heilige Paulus uns befiehlt, kommen wir, alle unsre Kümmernisse in sein Herz einzuschütten; lieben wir ihn, und wenn noch etwelche Unruhe uns quälet, soll es keine andre seyn, als daß wir zu wissen verlangen, wie wir ihn noch mehrer lieben können.

Wir sind Gott die Liebe der Dankbarkeit, und des Vertrauens schuldig. Werden wir bey dieser zweyfachen Liebe stehen bleiben? Werden wir keine höhere Gesinnungen fassen? Haben wir uns durch kein anders, Gottes mehr würdiges Band an ihn zu verstricken? Ja, meine Christen, wir müssen weiter schreiten, zu einer noch vollkommenern Liebe, zu der Liebe des Wohlgefallens, zu der reinen Liebe, will sagen, wir müssen ihn lieben über alles, ohne Ruckſicht auf uns selbsten, ohne Eigennutz, ohne Achtung auf jenes, was er für die Zeit, und Ewigkeit mit uns verordnen mag. Der heilige Paulus ist der große Lehrmeister, welcher der erste da er saget diese hohe Wissenschaft aus dem Grunde abgehandelt hat. 1. Kor. 12, 31. Meine Brüder, ich habe euch eine göttliche Religion verkündiget,

get, ich habe euch gepredigt den Glauben, die Hoffnung; nun ist es Zeit, daß ich euch einen noch vortrefflichern Weg eröffne, und zu der höchsten Vollkommenheit führe, wohin die Sterbliche gelangen können.

Lasset uns Gott lieben, ich bin es zufrieden, in seinen Gebothen, in seinen Worten und Aussprüchen, in seinen Geheimnissen, in seinen Belohnungen, wie uns wird gefällig seyn: doch seyn wir versichert, es sey in ihm nichts liebenswürdiger, als er selbst. Wo werden wir Worte finden, die vermögend, seine göttliche durchaus unendliche Lieblichkeiten auszudrücken? Wenn wir die Augen und die Vernunft, die Natur und die Gnade zu Rath ziehen, wie viel Holdseligkeiten stellen sich in ihm uns vor? Die Fruchtbarkeit der Aecker und Felder, die Verschiedenheit der Blumen, der Glanz des Goldes, der Schimmer des gestirnten Firmaments, die Zierlichkeit in den Geschöpfen, alles, was auf Erden uns entzückt, ist eine Widerstralung seiner Herrlichkeit, welche auf seine Werke sich ergossen hat. So unsichtbar er ist, dringet doch durch die Vorhänge, welche ihn bedecken, ein herrlicher Lichtstral hervor, der alles was wir um uns erblicken, färbet und angenehm macht.

Wenn nun diese Wunder so herzrührend sind, wie annehmlich muß ihr Urheber seyn? Wenn das Werk so schön ist, wie schön muß der Künstler

ler und Werkmeister seyn? Wenn die Anschauung so vieler Holdseligkeiten uns blenden und entzücken, was sollen wir sagen von einer Allmacht, welcher nichts widerstehet, von einer Weisheit, deren Einsichten nichts entgehet, von einer Barmherzigkeit, welche ab nichts ermüdet, von einem Ansehen und Obergewalt, welcher durch nichts beschränket ist? Wenn Gott, der nur dunkel und von weiten gesehen wird, alle unsre Blicke auf sich ziehet, alle unsre Begierden reizet, alle unsre Neigungen entzündet, ein unendlicher Gott, ein Gott in sich selbst, ein solcher Gott, der nicht nur gleichsam stückweise, sondern ganz seinen Heiligen sich mittheilt, welcher die Seele mit der Fülle seiner Güter überschwemmet, was für heftige Liebesbrunsten soll er nicht erwecken?

Lasset diese wichtige Anmerkung nicht außer Acht. Ich stelle mir vor einen Menschen, der seines gleichen kaum hat, einen Menschen, welcher mitleidig gegen die Armen, gegen jedermann wohlthätig, und dienstgeflissen, mit den auserlesensten Eigenschaften, noch überdas mit einer so annehmlichen als majestätischen Gesichtsbildung gezieret ist; alsbald man diesen nur hat kennen gelernt, kann man sich nicht enthalten ihn zu lieben; wir werden durch einen geheimen Trieb der Natur an seine Person schier nothwendig gebunden: wiewohl er uns niemals eine Wohlthat erwiesen, noch dessen jemals etwelche Gelegenheit gehabt, besieget er doch unser Herz, wir sind gedrun-

drungen, ihm mit Liebe ergeben zu seyn; wie können wir dann widerstehen einem Gott, welcher in seinen unerschöpflichen Reichthümern alles begreift, was man vollkommenes, und reizendes sich einzubilden vermag! einem Gott, der ein unermeßliches Meer, in welchem alle Schönheiten und Holdseligkeiten sich vereinen! Ist nicht er, zu welchem alle Seufzer abfliegen, nach welchem alle Neigungen trachten, gegen welchem alle Herzen hitzigst aufbrennen sollen? Unglückselig jenes Herz, welches in Mitten so vieler Lieblichkeiten unempfindlich bleibt, unglückselig das Herz, welches sich nicht verwundet zu seyn fühlet, wenn es an einen so holdseligen Gott gedenket.

Ich sage, man müsse umsonst, ohne eigennützige Vergeltung, und rein lieben; ich sage nicht zu viel: merket wohl, daß Gott auf diese Art gegen uns sich verhalten habe, und für sich nur das fordere, was er für uns hat gethan. Dann endlich hat der Vater uns erschaffen, der Sohn hat uns erlöst, der heilige Geist hat uns geheiliget. Lässet uns dießfalls deutlicher erklären: der Vater hat uns einen Erlöser gegeben, der Erlöser hat uns seine Verdienste zugewendet, der heilige Geist hat uns seine Gaben reichlich mitgetheilt; alle drey göttliche Personen sind uns mit ihrer Wohlgewogenheit und Liebe zuvor gekommen; welcher war ihr Vortheil und Gewinn? Was erwarten sie von uns? Seyn, oder seyn wir nicht, besteigen wir die obersten Himmel,

oder stürzen wir in die unterste Hölle, was für ein Nutzen gehet ihnen bey? Sie haben sich gegen unnütze Knechte, und was noch mehr, gegen undankbare Knechte freygebig erwiesen: folgsam sind wir nicht würdig zu leben, wir verdienen niemals zu lieben, wenn wir nicht einzig aus der Ursache Gott lieben, weil er in sich selbst liebenswürdig ist.

Beschluß.

O wenn wir gleich diesen in Gott verliebten Seelen, wie diese mit einem sterblichen Leibe bekleidete Seraphinen gesinnet wären, welche von der göttlichen Liebe ganz eingenommen, deren Flammen nicht ertragen könnten, ohne daß sie diese andren mitzutheilen suchten, und die Funken des geheiligten Feuers von sich blaseten, womit sie in ihrem Herzen entzündet gewesen! Großer Gott! wann wirst du jene feuerige Pfeile auf uns abschießen, welche die ganze Wesenheit der Seele durchdringen.

Meine Christen, lasset uns Gott lieben, aber wegen seiner allein; fürchten wir ihn zu verlieren, fürchten wir aber noch mehr, ihm zu misfallen: Lieben wir seine Gaben, doch lieben wir noch mehr die Hand, welche sie ausspendet; sagen wir nicht mehr schlechtweg, wie der Prophet, wenn er gar mich tödten sollte, will ich auf ihn hoffen. Job. 13, 15. Sondern sagen wir mit einer stärkern Stimme, wenn er mich

auch

auch tödten sollte, so will ich ihn lieben. Ja, mein Gott, wenn du einen ganzen Platzregen von Uebeln und Widerwärtigkeiten auf mich ausschütten, wenn du mit allen Gattungen des Unglückes mich überhäufen würdest, seufze ich, und will nur zu dir seufzen. Schlage, ohne meiner zu schonen, schlage, o Herr! die Heftigkeit deiner Streiche wird jener meiner Liebe nicht gleich kommen. Diese sind die annehmliche Unterrichte, die wir ergreifen, diese ist die göttlichste Uebung, mit welcher wir uns beschäfftigen sollen. Wenn wir auf Erden gleich den Seraphinen werden geliebt haben, werden wir auch verdienen, in der seligen Ewigkeit mit ihnen zu lieben und zu herrschen. Amen.

Siebente Predigt.

An dem Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Ueber das Geheimniß.

Text, Luk. 1, 47.

Exultavit Spiritus meus in Deo salutari meo.

Mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande.

Eingang.

So redete Maria, als sie in ihrer jungfräulichen Schooß das unerschaffene Wort schon tragend, ihre Base die Elisabeth ihr wegen der Hoheit ihrer göttlichen Mutterschaft Glückwünschen höret. Alsbald von dem

dem heiligen Geiste innerlich getrieben, giebt sie die Gesinnungen ihrer Demuth, und ihrer Freude zu verstehen. Ohne daß ich ebendenselben Worten eine gezwungene Auslegung gebe, kann ich ihr solche bey dem Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß schon in den Mund legen, weil ihre unbefleckte Empfängniß ihr den vollkommenen Gebrauch der Vernunft verschaffet hat, und außer dem eine unschätzbare Gunstbezeigung gewesen. Ja, in diesen unaussprechlichen Entzückungen hat sie ohne Zweifel aufgerufen: O Gott, mein Heiland, und Vater, du befreyest mich von dem allergrößten Unglücke, ich danke deiner unendlichen Güte; ich entgehe einem Uebel, welches erschrecklicher ist als die Hölle, ich entgehe der Sünde, die alle übrige Menschen verunreiniget! wie angenehm muß mir eine so unverzügliche Gegenheit seyn! welch eine süsseste Freude empfindet darüber mein Herz! Keinen Augenblick lang hat mich Gott in seiner Ungnade gesehen; seine auf mich geworfene Blicke nehmen nichts in mir Gewahr, was deren unendliche Heiligkeit verletzet hat; ich weis, daß ich ihm niemals misfallen habe, bin auch versichert, daß ich ihm niemals misfallen werde! nein, alle Ergötzlichkeiten der Welt haben nichts, was mit diesem meinem Vergnügen sich vergleichen möge. Mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande.

So redete, allem Vermuthen nach, Maria in diesem glorreichen Augenblicke; sehet aber zugleich, was für einen Unterricht sie uns ertheile

über einen deren wichtigsten Punkten, wovon man in dem Christenthunne handeln kann; ich will sagen die Gnade, nicht die wirkliche Gnade, über welche so oft und viel Wort gestritten wird, sondern die inwohnende und heiligmachende Gnade, welche das eigentliche Kennzeichen der Kinder Gottes ist. Eine wichtige, doch wenig erkannte Materie: aber die unbefleckte Empfängniß Mariä ist die Fackel, welche mich erleuchtet; sie ist ein Unterricht, den jedermann fassen kann; und ohne daß wir uns zur Unzeit in eckelhafte Auslegungen einlassen, wird ein jeglicher verstehen, was er hievon zu gedenken, und was er zu thun habe.

Daher, meine Christen, will ich anheut im Geiste das Geheimniß, wegen welchem wir gegenwärtig versammelt sind, eine so wohl nützliche als lehrreiche Materie gründlich erörtern. Was ist die Gnade des Erlösers, welche man in der Taufe zu erst empfängt, die man in der Buße wieder findet, nachdem sie verlohren worden, und welche man gemeiniglich die inwohnende und heiligmachende Gnade zu nennen pflegt? Sie ist eine unsrer Seelen eingegossene Kraft, welche zwischen Gott und uns eine beyderseitige Freundschaft stiftet, welche uns zu seinen Freunden, zu seinen Kindern, und zu Erben seines Reiches macht: mit dieser Gnade ist der Himmel uns zugehörig, ohne diese Gnade haben wir für unsren Antheil die Hölle.

Vortrag, und Abtheilung.

Nun, von dieser Gnade nach dem Sinne des heiligen Paulus, und Jesu Christi selbst zu reden, sage ich, sie sey eine Wohlthat, und zugleich ein Talent; eine Wohlthat, nach welcher man nie zu viel seufzen, ein Talent, welches man nie zu viel sich zu Nütze machen kann: eine Wohlthat, welche alle unsre Hochachtung verdient; ein Talent, welches unsre ganze Treue erfordert: eine auserlesene Wohlthat, erkenne, o Christ! deren völligen Werth, sie ist unter allen Gütern das größte, so der Himmel verleihet: ein kostbares Talent, mache dir daraus, o Christ! einen würdigen Gebrauch; diese ist aus allen Pflichten die unumgänglichste, welche der Himmel dir auferlegt. Sehet, was uns das heutige Geheimniß hauptsächlich lehret, und der ganze Inhalt dieser meiner Predigt seyn wird.

Deinen mächtigen Beystand rufe ich an, o unbefleckte Jungfrau! erbitte mir von dem heiligen Geiste das nothwendige Licht, da ich mit dem Engel dich grüße.

Erster Theil.

Man wird leichtlich eingestehen, daß die Gnade, welche in der Taufe empfangen, und in dem Bußgerichte wieder gefunden wird, sehr hoch zu schätzen sey, wenn man bedenkt, was für eine große Schätzung Gott selbst von ihr

habe. Nun, in dem Geheimnisse des heutigen Tages erkläret er sich auf die augenscheinlichste Weise: dann, als er Mariam über alle Geschöpfe erheben wollte, verleihet er ihr seine Gnade, aber wie? Er giebt diese im ersten Augenblicke, er giebt sie vorzüglich, er giebt sie allein. Er giebt die Gnade ohne allen Verschub; er giebt sie mit einem Vorzuge aus einer besondern Wahl, er giebt sie allein, ohne andre Vortheile darunter zu mengen.

Fasset wohl ins Gedächtniß, was ich sage. Gott ertheilt Mariä die Gnade im ersten Augenblicke, so erachtet er dann diese für höchstens nothwendig; er giebt sie vorzüglich, so schätzt er dann diese über alles andre; er giebt sie allein, so urtheilet er demnach, daß alles andre minder vonnöthen sey. Also wird mit Wahrheit gesagt, daß die heiligmachende Gnade zu förderst nothwendig, daß sie alles übertreffe, daß sie anstatt aller Dinge sey. Nun, weil sie mit diesen edeln Eigenschaften gezieret ist, und derjenige also urtheilet, dessen Urtheile unfehlbar sind, so folgt, die Gnade sey die vortrefflichste Wohlthat, eine Wohlthat, welche alle unsre Hochachtung, alle unsre Wünsche, und Begierden verdienet.

Ja, meine Brüder, Gott ertheilt Mariä seine Gnade ohne den mindesten Aufschub, und gestattet nicht, daß sie der Satan nur einen Augenblick lang unter seiner Dienstbarkeit behalte. Erinnern wir uns jenes unseligen Augenblickes, wo wir mit dem Fluche von oben geschlagen, nicht

so

so bald sein Werk sind, als wir schon eben so viel traurige Gegenstände, die der Himmel verabscheuet, als so viel strafmäßige Uebelthäter und Feinde vor seinen Augen erscheinen.

Noch unfähig ein persönliches Laster zu begehen, sind wir schon mit einem fremden beladen, welches uns eigen wird; die Sünde ergießt sich mit dem Leben in unsre Glieder, und wir treten aus der Schooße unsrer Mutter nicht anders, als demjenigen verhaßt, der uns hat lassen gebohren werden. In dem Augenblicke, da wir die erste seiner Wohlthaten empfangen, sind wir der ersten seiner Verfluchungen würdig, und verdienen, daß ebendieselbe Hand, welche uns gebildet hat, uns wieder vertilge. Welche eine Nacht sammt allen ihren Schrecken ist mit diesem finstern Augenblicke zu vergleichen? Rühmet ihr Menschenkinder, rühmet den Adel eures Geblütes, welcher in euren Adern wallet; rühmet den Glanz des Purpers, in dem ihr gebohren worden: ihr seyd doch gebohren in der Sünde, und dieß ist mehr als genug, euren ganzen Hochmuth verschwinden zu machen.

Leidiger Augenblick! schon dazumal den Last unsrer Armseligkeit empfindend, fangen wir an zu schreyen und zu weinen; ach! diese sündhaftige Augen sollten keine andre als blutige Thränen vergießen. Ist nicht zu besorgen, daß auch Maria ein gleiches Schicksal zu erfahren habe, und daß der Allmächtige, welcher sie für seine

Mut-

Mutter auserkiesen wird, das schändlichste Brandzeichen der höllischen Dienstbarkeit in ihr nicht habe ausgelöscht? Fürchtet nichts dergleichen: **Morgens frühe wird ihr Gott helfen. Psalm. 45, 6.** Gott kann nicht zulassen, er wird nicht zulassen, daß sie mit einer seinen hohen Bestimmungen so widrigen Schande beschmitzet werde, mit einer Schande, welche bis auf seinen Sohn zurück fallen würde. Er kann nicht, er wird nicht zulassen, daß jenes Blut, welches zum Heile der Welt fließen soll, in seiner Urquelle vergiftet werde, daß der Teufel sich pralend, zu ihm spreche, Maria ist alsdann erst dein Heiligthum geworden, nachdem sie meine Wohnung gewesen. Die Ehre Mariä ist mit der Ehre Jesu Christi dergestalten eng verbunden, saget der heilige Augustinus, daß, wenn von der Sünde die Rede ist, man nothwendig Mariam ausnehmen muß: zu der göttlichen Mutterschaft bestimmt, hat sie in ihrem ersten Augenblicke haben müssen, was Adam und Eva bey ihrer Erschaffung gehabt haben, will sagen, die ursprüngliche Heiligkeit, und Gerechtigkeit.

Also ist es: bestralet mit dem Glanze, und mit dem Bilde der Gottheit geziert, gleich der aufgehenden Morgenröthe, welche einen heitern Tag verkündiget, erscheint sie vor Gott. Hohelied. 4, 7. Komm, saget zu ihr dieser anbethungswürdige Herr, die Schönheit, womit du prangest, diese ist nicht verwelket: beglückter, dann Jeremias, bist du nicht nur aus

den Zähnen der alten Schlange errettet worden, sondern allen ihren Nachstellungen entgangen, sie hat dich mit ihrem vergiften Anblasen nicht zu erreichen vermögt: Komm, meine Geliebte, an dir werde ich mein Wohlgefallen haben: nach dem unerschaffenen Worte, welches ich in dem Schooße meiner Herrlichkeit von Ewigkeit her gezeuget habe, bist du der vollkommene Spiegel, in welchem ich meine Hoheiten beschauen kann. Komm, mit meinen eigenen Händen will ich dich krönen; ich will dir alle Völkerschaften für deinen Antheil geben, du wirst an dem größten meiner gefaßten Anschläge unter mir arbeiten, das Heil der Welt wird zwar mein Werk seyn, doch wirst auch du einen Theil daran haben.

Ich will dich den Mächten der Finsternisse entgegen stellen; du allein wirst gleich seyn einem wohlgeordneten Kriegsheere, vor dessen Anblick die Hölle nicht wird bestehen mögen. Komm, du bist das Wunder, und die Bewunderung der Welt. Sehet, wie Gott eile, diese beglückte Tochter, ich sage nicht, zu befreyen, sondern wider die allgemeine Dienstbarkeit der Hölle sicher zu stellen. In Kraft deren Verdiensten des Erlösers sind andre Menschen von der Wunde geheilet, Maria ist vor dieser bewahret; in andren wird die Mackel ausgelöscht, Maria ist niemals bemackelt worden: die Verdienste des Erlösers sind ihr außerordentlich zugewendet, und zwar

durch eine glorreiche Zuvorkommung ihr zugewendet.

Ihr saget, es sey nur um einen einzigen Augenblick zu thun gewesen, und nach diesem Augenblicke hätte sie können geheiliget seyn, wie der heilige Täufer Johannes: ist wahr; begreifet ihr aber, was sey nur einen Augenblick lang in der Ungnade Gottes, einen einzigen Augenblick lang ein Feind Gottes seyn? So gar bey der Welt ist ein Augenblick genug, daß man in Unehre gerathet, und die Schande bleibt unausgelöscht. Diese sorgfältige Gütigkeit Gottes, diese zu Gunsten Maria fruhzeitig angewendete Bemühungen zeigen klar, wie nothwendig sey die Gnade, von welcher wir reden, und über deren Nothwendigkeit überzeugt zu seyn wäre unnüz einen stärkern Beweis fordern wollen.

Eine unumgängliche Nothwendigkeit: es ist die Gnade, welche die Sünde in uns auslöscht; es ist die Gnade, welche uns zu Kindern Gottes macht; es ist die Gnade, wodurch wir Glieder Jesu Christi werden; es ist die Gnade, welche unsren guten Werken den Verdienst beylegt; es ist Gnade, welche uns das Recht zu der himmlischen Erbschaft ertheilt. Eine unumgängliche Nothwendigkeit: ohne die Gnade sind wir nichts, dann ein lautendes Erz, eine klingende Schelle; nichts dann Gegenstände des Gräuels und der Verabscheuung; wir tragen nur den äußern Schein

des

des Christen, um mit einem erschrecklichsten Brandmaale der Verwerfung bezeichnet zu seyn. Daher folgt, daß man mit allen Begierden um die Gnade sich bestreben, mit aller Sorgfalt sie bewahren, und mit allem möglichen Eifer wieder zu finden trachten soll, nachdem man das Unglück gehabt dieselbige zu verlieren, welches doch einzig aus unsrer Schuld geschiehet.

Gott, saget der Kirchenrath von Trient, wird uns niemals verlassen, wenn wir nicht die erste ihn verlassen; sein größter Lust ist, mit den Menschenkindern Umgang zu pflegen; er nimmt seine Wohnungen bey uns, von welcher ihn nichts entfernet, wenn wir nicht selbst so blind, daß wir ihn daraus verjagen: ich wiederhole es, so oft er sich zurück ziehet, weichet er wider seinen Willen, und sehr ungern von uns, weil wir ihn zwingen. Dessen nehme ich euch selbst zu Zeugen.

In der Hitze einer heftigen Anmuthung, da ihr eine sträfliche That begehen wollet, wie oft habet ihr eine heimliche Stimme gehört, welche im Herzen zu euch gesagt hat: was willst du thun? Gedenke, daß Gott gegenwärtig sey; du befindest dich unter seinen Augen, er könne dich augenblicklich strafen, und für ewig zu Grunde richten; wie viel sind unter wirklicher That schon gestraft worden, kann es nicht auf gleiche Weise dir ergehen? Wenn dieses geschähe, wo würdest du seyn? Ihr möget zu eurer Entschuldigung etwelcher eitlen Vorwänden euch gebrau-

chen wollen; doch so oft ihr euch erkühnet habet, das Gesetz zu übertreten, und die Gnade zu verlieren, ist weder das Gesetz, noch die Gnade, sondern allein die Verdorbenheit eures Herzens, und ihr selbst, dem ihr die ganze Schuld zuschreiben müsset.

Ich sage zweytens, die Gnade sey Mariä mit Vorzuge, und einer absonderlichen Auswahl ertheilet worden. Ein unaussprechliches und der Verwunderung aller Zeiten würdiges Wunder! Der ewige Gott will durch Annehmung der Gestalt eines Kindes seine Hoheit verdunkeln, hiemit wird er allen unsren Armseligkeiten und Schwachheiten unterworfen seyn. Zu diesem Ziele hat er einer Mutter nöthig, und als eine solche ist Maria bestimmt.

Was wird das unerschaffene Wort für die Auszierung derjenigen nicht thun, welche dasselbe in ihrer keuschesten Schooß tragen soll? Wenn die mit so vielen Wundern bereicherte Erde nichts dann sein Fußschemmel ist, wie wird Gott jene bereichern, die seyn soll das Heiligthum, welches er bewohnen will?

Saget mir, was gedenket ihr, daß er thun werde für so eine Person, welche er des Vorhabens ist, so hoch zu erheben? Wird er eine Krone auf ihr Haupt setzen? Allein gemeiniglich davon zu reden, was ist eine Krone? In dem Angesichte Gottes sind ein Monarch, und ein

Sklav nichts dann zween verschiedene Menschen. Wird er ihr die Kenntniß zukünftiger Begebenheiten mittheilen? Aber von den Augen Gottes ist jene Kenntniß die vornehmste, welche ihre Pflichten erkennet. Wird er sie mit Gold und Silber überhäufen? Weil aber das Gold und Silber nichts als eine Glanzerde ist, kann ein solches Geschenk kein des Allerhöchsten würdiges Geschenk seyn. Wird er sie mit der Gabe Wunder zu wirken ausschmücken? Diese Gabe ist zwar herrlich, haben aber die Apostel nicht ebendieselbe empfangen? Wie viele Völkerschaften haben nicht vermittelst dieser ihre Augen geöffnet, daß sie ohngeachtet ihrer Vorurtheile, der Kindheit, der Auferziehung, des Vaterlandes, gezwungen waren, unter das Joch des Glaubens sich zu beugen? Wir werden ungezweifelt errathen haben, was Gott seiner Mutter wird ertheilen wollen: mit nichten; für eine ausnehmend geliebte Person ist viel zu wenig, den Elementen, und dem Tode gebiethen: anstatt aller jener von mir bemerkten Vortheilen, hat er eine andre Wahl gemacht, er will, daß sie in der unsprünglichen Gerechtigkeit ohne Mackel soll empfangen seyn.

Erstaunliches Schauspiel! Ein verzehrendes Feuer verherget alles, und in Mitten der heftigsten Brunst bleibt ein majestätischer Baum nicht allein unverletzt stehen, sondern ist mit schönster Blüthe geziert, und wird eine zum Heile aller Völkerschaften ersprießliche Frucht tragen. Ein grau-

grausamer Tyrann verwüstet den ganzen Erdkreis, doch unter allen dessen Eroberungen widerstehet ihm eine einzige Stadt, und leidet keinen Angriff.

Lasset uns deutlicher reden: Der Teufel hat das ganze menschliche Geschlecht in seinem Gewalt, und eine einzige Tochter entgehet ihm, sie ist wider die Wuth eines Abenteuers gesichert, welches alle Menschen besieget, und verschlungen hat. Eine einzele, und unbegreifliche Begnadigung! Assuerus der Perserkönig, will gegen einem Unterthan, der ihm das Leben gerettet, seinen Pracht sehen lassen, und findet nichts vortrefflichers, als daß er ihn, mit seinem Purpur bekleide: Gott will an einer ihm lieben Creatur seine Herrlichkeit erscheinen lassen, und findet nichts größer, als daß er sie mit dem Glanze seiner unendlichen Heiligkeit bestrale. Dieser mächtige Gott hat tausend und tausend Todte aus den Finsternissen ihrer Gräber hervor gezogen, er hat den wilden Löwen ihre blutdurstige Rachen verschlossen, er hat die Wuth der Feuerflammen gestillet; aber von der Erbsünde befreyen, eine Mackel verhindern, mit welcher alle Adamskinder angesteckt sind, ist eine so außerordentliche, und hohe Gewogenheit, daß sie nur ein einzigesmal, und einer einzigen Person ist verliehen worden.

Hat mein Vortrag seine Richtigkeit, wenn ich behaupte, daß die Gnade alles sehr weit übertreffe, und daß alle andre Güter, wie groß diese

se immer seyn mögten, mit der Gnade nicht können in einigen Vergleich kommen? Habe ich aber nicht zugleich das billigste Recht euch hier die bittersten Verweise zu machen? Dann, wo kömmt es endlich her, daß diese so unschätzbare Gnade in eurer Schätzung den letzten Platz einnehme? Ist nicht wahr, daß ihr nur von zeitlichen Gütern gereizet werdet? Daß ihr einzig diese bewunderet, ohne euch zu bekümmern, daß diese falsche Güter für euer Heil gefährlich, und, wenn sie euch verblenden, sehr oft eine Gelegenheit zu eurem Untergange seyn? Ist nicht wahr, um mit dem heiligen Apostel Jakobus zu reden, wenn ein großer Herr euch begegnet, daß ihr ihm alle ersinnliche Verehrung bezeuget, wenn aber ein gemeiner, doch frommer und gottsfürchtiger Mensch bey euch fürüber gehet, daß ihr ihn keines Blickes würdig achtet?

Ach, wie irdisch sind unsre Gedanken, wie verkehrt unsre Meynungen! Wie lieb sollte uns die in der Taufe empfangene Gnade seyn! wie zartmüthig sollten wir küßen jene geheiligten Bande, die uns mit Gott vereinigen! ach, diese glückhafte und erwünschliche Bande sind die ersten, welche wir abreißen! Man siehet Kinder, die in der Kunst Böses zu thun schon witzig genug, mit einer Gattung der Wuth auf dieselbige sich verlegen, und mit ihrem Verhalten zeigen, ob konnten die Vernunft und die Unschuld nicht beysammen stehen. Vieleicht sind deren etliche, die nicht so bald gelernet haben Gott zu erkennen,

als diesen zu beleidigen, und welche in ebendemselben Augenblicke angefangen, vernünftig und lasterhaft zu seyn.

Liebste Brüder, Gott hat euch zu sich berufen, geziemt es sich, ihm also zu antworten? Er hat euch die Vernunft und den Glauben gegeben, hättet ihr auf diese Art des einen und des andren euch gebrauchen sollen? Er hat euch mit dem schneeweißen Rocke der Unschuld bekleidet, hättet ihr denselben so schändlich beschmitzen sollen? Nach dieser begangenen Sünde ist euch Gott nicht mehr eigen, Gott ist für euch verlohren. Ach! unseliger Mensch, du hat einen gräulichen Verlurst gelitten, einen schädlichern Verlurst, als jener der Güter, der Gesundheit, der Ehre, einen Verlurst, den du lebenslänglich beweinen solltest. Diesen beweine ich an deiner Statt; und warum kann ich nicht so viel Thränen vergießen, als du aus deinen Augen solltest fallen lassen! Was ich hier von jungen Leuten sage, das kann ich um so mehr zu denen sagen, welche eines reifern Alters sind. Ein zwar trauriges, doch wahrhaftes Bekenntniß: wir tragen gegen Gott und seine Gnade die äußerste Verachtung. Urtheilet selbst darüber.

Begehre eine ansehnliche Person etwelche der Pflicht widrige Sache; zeige sich ein dem Gewissen entgegen streitender Eigennutz; besinnet ihr euch einen Augenblick lang? Wer aus euch will nicht lieber Gott beleidigen, als den Menschen

für den Kopf stoßen? Wer aus euch will nicht lieber Gott beleidigen, als einen unrechtmäßigen Gewinn ausschlagen? Und ihr liebet Gott! ihr schätzet die Gnade! Liebet ihr einen Gott, den ihr so schimpflich verachtet? Schätzet ihr die Gnade, welche ihr um einen so schlechten Werth verkaufet. Diese Gnade, von welcher wir reden, ist köstlicher, dann alle Schätze, sie ist der vortrefflichste Schatz: zittert, wenn ihr diesen verlieret; habet ihr zu eurem Antheile eine adeliche Geburt, unermeßliche Reichthümer, stehet ihr in hohen Ehren und Würden, hättet ihr über Länder und Königreiche zu gebiethen, die ganze Welt mag euch anbethen; ihr seyd dem Himmel ein Fluch.

In der Gnade, welche Gott Mariä ertheilt, ist noch anzumerken, daß er ihr dieselbe nicht nur im ersten Augenblicke, nicht nur mit einer vorzüglichen Auswahl, sondern auch ganz allein ertheile, ohne etwas beyzulegen von dem, was sonst hier auf Erden meistens gesucht und geschätzet wird. Wahr ist, Gott habe ihr die Gnade mit größten Ueberfluße, sammt allen nothwendig davon abhangenden Vortheilen und Rechten zugewendet: Maria hat nichts von jenem gewaltthätigen Gesetze deren Glieder gewußt, welches dem Gesetze Gottes widerstrebt, und die unordentliche Neigungen so sehr begünstiget; sie hat nichts von jenen beschwerlichen Kämpfen empfunden, deren unser Herz die Ursache, die Schaubühne, und das Schlachtopfer ist: da

Gott die Gnade ihr giebt, hat er sie mit deren ganzen Völle gegeben. Allein nichts zeigt sich hier von jenen Gütern, welche die begierliche Lust so gewaltig anzurühmen pflegt; Maria wird jene auserwählte Creatur, jene vortreffliche Jungfrau seyn, gleich gehalten mit dem Kinde, welches sie aus ihrer Schooß gebähren wird: hüten wir uns deren Schicksal zu bedauren, sie wird einerley Schicksal mit dem Sohne Gottes haben.

In die Welt verliebter Mensch, betrachte Mariam nicht in ihrem Hause; da wirst du nichts, dann Tugenden erblicken, du wirst weder Reichthümer, weder Ergötzlichkeiten, noch Hoheiten dort antreffen. Den Beschwernissen der Armuth ausgesetzt, einem Handwerksmanne vermählt, lebend von eigener Handarbeit, mit schlechten Haussorgen beschäfftiget, wird sie ohne Schimmer in der Welt erscheinen.

Ist sie aber nicht aus einem herrlichen Stammen entsprossen? Fließet nicht das Blut der Könige in ihren Adern? Muß sie nicht in einen ihrem Adel gebührenden Rang gesetzt werden? Ach! ihr liebster Rang ist nicht dieser, daß sie das Recht habe, bey den Menschen in hohen Ansehen zu stehen, sondern jener, den sie vor den Augen des Allerhöchsten hat; und diesen Rang wird sie durch ihre Geduld, durch ihre Demuth, durch ihre Tugenden behaupten. Machen wir derohalben den Schluß: weil Gott, welcher gegen

gen Maria eine mehr dann våterliche Zuneigung trägt, welcher sie mehr dann alle Menschen insgesammt liebt; weil Gott, der sie zum auserlesenen Werkzeuge seiner Anschlägen gebrauchen will, ihr nichts dann seine Gnade giebt, daß die Gnade allein erklecklich sey, daß die Gnade alle wahrhafte Güter in sich begreife, und wer diese besitzt, der habe aller übrigen Dinge keinesweges vonnöthen.

Sagen wir eben so wahrhaft als unverholen, wenn ein Mensch im Stande der Gnade sich befindet, sey er reich, er sey mächtig, weise und klug, er habe in sich die Urquelle der wahren, der vollkommenen Glückseligkeit. Dieses hat den heiligen Paulus veranlasset, daß er nichts als Jesum Christum zu haben begehrte, daß er gegen alle übrige Dinge eine gänzliche Verachtung getragen. Dieses war Ursache, daß man in der ersten Kirche zu Jerusalem, zu Alexandria so viele Menschen gesehen, welche eben so beeifert gewesen, ihrer Gütern sich zu entschlagen, als wir begierig sind, diese zu sammeln; solche Menschen, die von keinem andren Reichthume, al von Absagung der Reichthümer gewußt haben.

Trostreicher Gedanke, der zugleich fähig ist einen gerechten und edeln Hochmuth einzuflößen! wenn ihr die Gnade der Taufe unversehrt bewahret, ich sage überdas, wenn ihr diese in dem Bußgerichte wieder gefunden habet, wenn ihr bey Gott in Gnaden stehet, wiewohl ihr die

äußerste Armuth zu leiden hättet, wiewohl euch alle Gaben des Glückes und der Natur ermangelten, wiewohl ihr dem äußern Scheine nach verächtlich wäret, so erfreuet euch, frohlocket in dem Herrn, ihr besitzet ein Gut, welches den Abgang allen andren reichlich erstattet. Ihr habet weder Einkünften noch Ehren, das ist, um mit den Geistes Lehrern zu reden, ihr seyd frey von Ketten und Banden, das ist, ihr habet keine Waffen, um mit diesen euch selbst zu verwunden: anstatt der Einkünften und Ehren habet ihr was köstlicheres, ihr habet die Freundschaft Gottes. *Was habe ich in dem Himmel? Und was habe ich auf Erden begehret, außer dir? . . . O Gott meines meines Herzens? Psalm. 72, 25.* Gott ist mein, Gott gehöret mir zu, sagte David, was kann ich bessers wünschen? Gott ist mein Eigenthum, mein Schatz, mein Erbgut; was ist auf der ganzen Welt, daß mir eine Lust zu machen vermöge? Was ist in dem Himmel, das ich begehren soll? Verschwindet ihr nichtswerthe Güter; die Welt bethet euch an, und ich verachte euch: wenn ich ein Freund Gottes bin, wenn ich Gott in meinem Herzen besitze, so verlange ich nichts von allem dem, was minder als er ist; ich kenne keinen andren Verlurst, als jenen seiner Liebe.

Doch, mit diesem will ich nicht sagen, daß ihr in eine dumme Unempfindlichkeit verfallen, daß ihr die euch anvertraute Geschäffte vernach-

läßi-

läßigen sollet: nein, die von göttlicher Vorsicht festgestellte Ordnung will ich nicht umkehren; fahret fort, euren Verrichtungen obzuliegen, auf rechtmäßige Weise für die Eurigen zu sorgen, euer Hauswesen in bessern Stand zu bringen: ich will nur, wenn gähling ein unglücklicher Zufall über euch kömmt, wenn euch jenes, was euch das liebste ist, unversehens genommen wird, daß ihr den Muth nicht sinken lasset, daß ihr nicht verzweifelt, noch, wie die Unsinnigen schreyet, hiemit sey alles verlohren. Sehet, meine Brüder, einen wahrhaften Grundsatz: Nichts ist für denjenigen verlohren, der Gott liebt, und welcher von Gott geliebet wird.

Das heutige Geheimniß beweiset uns, die heiligmachende und inwohnende Gnade sey eine auserlesene Wohlthat, nichts sey, welches unsre Hochachtung und Begierden besser verdienet. Itzt werdet ihr vernehmen, die heiligmachende und inwohnende Gnade sey auch das kostbareste Talent, ein Talent, welches unsre ganze Treue erfordert, um sich dessen wohl zu gebrauchen.

Dritter Theil.

Ein kostbares Talent ist uns anvertraut worden, und weil uns so viel daran liegt, dasselbe zu bewahren, muß es billig unsre ganze Sorgfalt und Wachsamkeit ermuntern. Dieses Talent ist die inwohnende und heiligma-

chende Gnade. Maria wird uns lehren, unter was für Bedingnissen uns diese verliehen sey. Dieser herrliche Sprosse so vieler Patriarchen, diese Tochter, ein Wunder der Welt, empfängt heute eine ganz außerordentliche Gnade; ist dieß ein Antrieb für sie, unthätig zu bleiben? Nein, sie weis, daß sie diese ausnehmende Gnade unversehrt behalten werde, aber wie? Vermittelst ihrer Treue, den ihr forthin zu verleihenden wirklichen Gnaden zu gehorsamen, welche sie über ihre Verwahrung versichern, und zugleich durch beständiges Wachsthum der Verdiensten dieselbe vermehren werden.

Diesem Grundsatze gemäß welche Behutsamkeiten wendet sie nicht an, um die Gnade nimmer zu verlieren, weder fruchtlos zu lassen! Ihre ganze Bemühung gehet einzig dahin, wie sie die Gnade bewahren und vermehren könne. Hier werde ich anders nichts sagen, als was mir die heiligen Väter, Johannes, der Damascener, Ambrosius, und Bernardus auf die Zunge legen. Wenn nun Maria der Gnade sich also hat gebraucht, was werden wir thun müssen, was für ein Fleiß und Sorgfalt soll von uns angewendet werden? Dieß ist, geliebte Zuhörer, was eure ganze Aufmerksamkeit, und Ueberzeugung verdient.

Was für Behutsamkeiten wendet Maria nicht an, um die empfangene Gnade in ihrer ganzen Völle zu bewahren? Genaue, und unaufhörliche

Be-

Behutsamkeiten. Kaum hat sie das dritte Jahr ihres zarten Alters erreicht, da sie schon nach Jerusalem eilet, um in dem Tempel unter dem Schatten des Heiligthumes erzogen zu werden. In dieser geliebten Einsamkeit wie annehmlich waren ihre ersten Seufzer! wie reizend ihre erste Liebsbrunster, welche das Herz desjenigen gerührt haben, dem sie allein zu gefallen gesucht! Von dieser Zeit an hat ihr die göttliche Liebe eine zwar heftigste, doch zugleich ergötzlichste Marter zu empfinden gegeben. Sie hatte keinen Umgang mit der Welt, die Welt war ihr völlig unbekannt; wenn sie nachmals darinn erschienen, geschahe es nur allein, um zu trösten, beyzuspringen, zu unterweisen; die Liebe hat ihr ganzes Thun und Lassen angeordnet.

Sie führt mit dem Nächsten keine Gespräche, oder nur bisweilen von nützlichen und heilsamen Dingen, wo sie jene Gesinnungen zu verstehen gabe, mit denen sie gegen Gott durchdrungen gewesen. Sie machte mit den Menschen keine Gemeinschaft, diese flohe sie aus jungfräulicher Geschämigkeit, womit sie der Himmel gezieret hatte. Beglückt, und billig gebenedeyt unter den Weibern, verzehrte sie ihre Lebenstage in beschiedener Eingezogenheit, und heiliger Furcht. Ich gestehe euch aufrichtig, in ihrer ganzen Aufführung sey nichts, was ich mehrer bewundere, ich spüre mich gezwungen aufzurufen, es sey die größte Billigkeit, daß aller Segen der Gnade in ihre Seele sich ergossen habe.

Denn

Denn, wenn sie in der Welt sich hätte wollen sehen lassen, welch einen leichten Zugang würden ihr deren adeliche Geburt, und ihre persönliche Holdseligkeiten verschaffet haben? Wie fröhlich wäre sie von der zur selber Zeit noch blühenden und weltberühmten Stadt Jerusalem in ihren prächtigen Gesellschaften aufgenommen worden! aber von den in die Welt verliebten Leuten weitest unterschieden, hat sie alle eitle Schauspiele geflohen, und fürchtete noch mehr, selbst ein Schauspiel zu werden. In ihrem Hause verschlossen, mit ihren gemeinen Beschäfftigungen vergnügt, hatte sie ihre einzige Lust nur an Gott, sie fand keinen andren Geschmack, als ab den anmüthigen Thränen, welche sie bey seinen Füßen vergossen. So war ihr Verhalten, ihr weisestes Verhalten beschaffen.

Wollte Gott! daß auch wir so weislich gehandelt hätten! daß auch wir von erster Kindheit an, so bald das Licht der Vernunft aufgegangen ist, einem Gott, dem wir uns ganz schuldig sind, wären ergeben gewesen! glückselig der Mensch, welcher das Joch des Herrn von Jugend auf trägt, und die Gerichte Gottes frühzeitig zu fürchten lernet! Welchen Schatz unermeßlicher Reichthümer sammelt er sich! mit welch schönsten Tägen, mit welch glückhaften Augenblicken ist sein Leben angefüllt! **Einem Manne ist gut, wenn er das Joch von seiner Jugend auf trägt. Thren. 3, 27.** Weil sein Herz mit dem Gifte der Laster nicht angesteckt ist, be-

glei-

leiten ihn ohne Unterlaß die Engel des Friedens, sie halten ihn für einen ihres gleichen, sie tragen ein Belieben, alle Gefahren von ihm abzuwenden, alle Hindernissen aus dem Wege zu räumen; schon auf Erden ist er den Inwohnern des glückseligen Vaterlandes ähnlich.

Ich bekenne zwar, daß der Mensch, welcher durch eine aufrichtige Buße in den Stand der Gnade sich wieder gestellt, unsre Schätzung verdiene, und den Himmel belustige, doch in demjenigen, welcher die Unschuld jeder Zeit bewahret hat, hat die Tugend weis nicht was lieblichers an sich; die Flamme, welche der heilige Geist in seinem Herzen hat angezündet, ist schöner, reiner, und annehmlicher. Ein wahrer Büßer ist von Zeit zu Zeit sehr überlästigen Unruhen unterworfen, eine ängstige Furcht und Mistrauen hören nicht auf ihn zu quälen; er weis, daß er die Gnade verlohren, weis aber nicht, ob er diese wieder gefunden habe. Jener, der Unschuldige, ist von solchen Schrecken befreyet, und findet in sich ein tröstliches Zeugniß. Daher jene angenehme Ruhestelle, in welcher er sein Leben zubringt; daher jenes sichere Vertrauen, mit dem er zu Gott gehet: wer wird uns sagen mögen, wie freundlich er von ihm aufgenommen werde, was für einen Platz im Herzen Gottes er behaupte!

Gott wirft ein günstiges Auge auf ihn, mit welchem er alle übrige won der Welt, nicht beehret;

ret; er hat sein Wohlgefallen ab ihm; er ruhet in seinem Herzen, wie auf einem zierlichen Throne, den er hier in der Welt hat. Beglückte Tage, wo die Tugend in allen ihren Holdseligkeiten pranget! beglückte Tage, deren Werth wir aber nicht kennen! ach, kann mehr als einer aus uns sagen, ich habe ihn nicht erkannt! Vielleicht, so bald ich meiner Vernunft mich habe zu gebrauchen gewußt, vieleicht von dem siebenten Jahre meines Alters an habe ich die Gnade meines Gottes schon verlohren, und was mich aufs äußerste schmerzen soll, nachdem ich jene verlohren, habe ich noch nichts gethan, um dieselbige wieder an mich zu bringen! welch eine Ursache, meine Sorglosigkeit mir ewig zu verweisen.

Herr, rufte der heilige Augustinus mit wehemüthigen Herzen: **Herr, wie spat habe ich dich geliebet! Und**, was ist dann von mir geschehen, o mein Gott! der ich dich zu lieben noch nicht anfangen habe? Du warest für mich der beste aus allen Vätern, und ich habe mich gegen dir wie ein undankbares und widerspenstiges Kind verhalten! Du allein verdienetest meine Liebsneigungen, und du allein hast an meiner Liebe keinen Theil gehabt. Mich Unsinnigen! was habe ich gethan? Ach! ich erkenne meinen Fehler; da ich vernachläßigte dein zu seyn, habe ich die allerschönste meiner Pflichten außer Acht gelassen, ich habe mich der angennehmsten Ergötzlichkeit beraubt.

Lasset

Lasset uns dieses ausführlicher erklären. Gott hat uns seine Gnade gegeben; unsre Schuldigkeit ist, uns liegt hauptsächlich daran, daß wir die empfangene sorgfältig bewahren; aus was für einem Unsterne pflegen wir diese so leichtlich zu verlieren? Aus unsrer Vermessenheit, aus unsrem Unverstande, weil wir an alles dasjenige uns hängen, was uns zum Aergernisse werden kann, weil wir uns in alle Gefahren stürzen und alle Klippen freventlich trotzen: dann geschiehet nicht täglich, daß wir die Freundschaft Gottes verlieren? Ich weis, wir seyn mit Gefahren auf allen Seiten umrungen; Gefahren ab Seiten unsers eigenen Herzens, mitten in uns einzündet eine aufrührische Begierlichkeit ihr ganzes Feuer, wohin wir immer gehen, tragen wir uns selbsten mit uns; Gefahren ab Seiten der Menschen, von denen wir alles zu fürchten haben, weil sie uns hassen, und noch öfters, weil sie uns lieben; von Seiten der Teufel, welche uns nachstellen, und mit Wuth auf uns, wie auf einen Raub, den sie verschlingen wollen, sich werfen: Gefahren ab Seiten unsers Standes, jedwederer hat die seinigen, der Ehestand, der ledige Stand, der Obrigkeitliche, der Priesterliche, der Klösterliche, der Soldatenstand haben ihre eigene; und diese Gefahren ereignen sich, da man zum wenigsten daran gedenkt: unvermeidliche Gefahren, von der göttlichen Vorsicht zugelassene Gefahren, um bey der Demuth uns zu erhalten, in der Tugend uns stärker zu befestigen, unsre Krone desto glänzender zu machen.

Aber,

Aber, warum werden diese Gefahren vorsätzlich aufgesucht? Wer zwinget euch, in solche Händel zu verwickeln, wo man die Gerechtigkeit dem Eigennutze verkauft, in jene Zechbruderschaften euch zu begeben, wo ihr eine erloschene Vernunft, und ein verwirrtes Gewissen mit euch davon traget? Wer zwinget euch, mit dieser Person einen öftern Umgang zu pflegen, welche keine andre Reden führet, als dem Nächsten die Ehre abschneiden, als die Ehrbarkeit verletzen, welche ihren Mund nur eröffnet, um Verleumdungen, Flüche, Lästerungen, grobe und unfläthige Zothen auszuspeyen? Wer zwinget diese junge Tochter, dergleichen Verbindungen zu machen, deren leidige Folgen sie in mehrern ihres gleichen hat wahrgenommen? Wer zwinget sie, so mannigfaltige Besuche und Aufwartungen anzunehmen, wo eine einzige augenblickliche Unbesonnenheit genug ist, daß sie einen jener Fehltritte begehe, worüber Gott eine strenge Buße fordern, und welchen ihr die Welt, ungeachtet aller Buße, doch niemals verzeihen wird? Und nach diesem wird man sich beklagen, daß das gebrechliche Geschirr der Unschuld so geschwind zu trümmern gehe? Ich werde mich verwundern, wenn selbes dergleichen harte Stöße unverletzt auszuhalten vermochte.

Gedenket ihr daran? Ihr trotzet einen Feind, der in euren Gliedern herrschet, der den halben Theil von euch selbst auf seiner Seite hat, und ihr werdet nicht erschüttert seyn? Ihr verschlinget

get ein tödtliches Gift, und ihr werdet dessen Wirkungen nicht erfahren? Ihr wandelt, ihr bleibet mitten in dem Feuer, und ihr werdet unverbrennt durchkommen? Die einzige Vorstellung der Gefahr hat die größten Heiligen zittern gemacht, und warum werdet ihr von der Gefahr selbsten nicht geschreckt? Eine englische Tugend würde in dem Feuer der Begierlichkeit nicht bestehen, und was könnet ihr für euch verhoffen? Ich rufe euch vor den Richterstuhl eures eigenen Gewissens: so lang die Gefahr unfreywillig und unvermeidlich ist, fürchtet euch nicht, Gott wird euer Beschirmer seyn; wenn ihr aber euch selbst vermessentlich in die Gefahr stürzet, so wollet ihr euer eigenes Verderben, und ich scheue mich nicht zu sagen, ihr werdet unfehlbar zu Grunde gehen.

Lassen wir unser Vorbild nicht aus den Augen; ich erblicke in Maria noch einen andren Zug, den ich euch als einen mächtigen Antrieb eurer ernstlichsten Ueberlegungen vorstelle. Mit der Gnade begabt verhält sie sich nicht nur aufmerksam und getreu, um jene zu bewahren, sondern welch einen sorgfältigen Fleiß wendet sie nicht an, um dieselbe immer zu vermehren! Wie ämsig, wie unablässlich waren ihre Bemühungen! In ihrem ganzen Leben blieb kein Augenblick leer, kein einziger Augenblick, wo sie den von Himmel empfangenen Schatz nicht vergrößert hat. Sie erneuerte täglich ihre Bestrebungen, um Gott, dem

dem Gegenstande aller ihrer Begierden, zu gefallen und seufzte inbrünstig nach ihm. Ihr gegen die übrige ganze Welt gleichgiltiges Herz verlangte nichts; sie lebte in dürftiger Armuth, und Gott war ihr einziger Schatz; sie würde an einen Bräutigam vermählt, welcher obschon von königlichen Stammen absprossend, doch mit einem schlechten Handwerke sich und sein Haus ernähren mußte; ein gemeiner Zimmermann aus göttlicher Verordnung war höher von ihr geschätzt, als der mächtigste König. Was immer der Geist Gottes erfordern mögte, zu dem hatte sie ein bereitwilliges Herz, ihr Herz entbrannte von einem mehr dann seraphischen Feuer.

Beschauet sie in allen ihren Lebensaltern; in allen diesen macht sie beständig neue Fortgänge. Ich sehe Mariam in ihren kindlichen Jahren bey den Füßen der Altären andächtigst bethen, heilige Bücher und Schriften lesen, das göttliche Gesetz betrachten, und obschon unwissend, sich geschickt zu machen, mit der Zeit das Heiligthum des Heiligen aller Heiligen zu werden. Ich sehe sie in ihrer Jugend, wie sie mit der Handarbeit sich beschäfftiget, ihrem Bräutigame Hülfe leistet, ihm den behendesten und vollkommensten Gehorsam erzeigt: in ihrem höhern Alter begleitet sie ihren Sohn, sie theilt seine Dürftigkeit, seine Verfolgungen, sein Leiden mit ihm; in den letzten Jahren ihres Lebens tröstet, stärket, unterweiset sie die Apostel, sie ermuntert und bewegt

durch

durch ihre Exempel die ersten Christgläubigen zu der vollkommensten Heiligkeit.

Ueberall leuchtete an ihr eine beständige Treue gegen der Gnade mit neuen Stralen hervor. Ihr ganzes Thun ist die Arbeit, das Fasten, das Gebeth, die Liebe gegen Gott und dem Nächsten; alle Tugenden werden von ihr geübt, und zwar sämmtlich geübt. Fasset, wenn ihr es vermöget, die Verdienste, welche sie ihr ganzes Leben hindurch angehäufet hat, die unermeßlichen Verdienste, welche ihr das Recht verschaffen, jene Ströme des Segens und der Gnaden zu begehren, womit die Erde bereichert wird, deren sie durch ihre Hoheiten das Wunder, durch ihre Tugenden das Vorbild, durch ihre Wohlthaten die Stütze und der Trost ist.

Wir haben in einem gewissen Verhältniße ebendasselbe Talent empfangen, meine Christen, Gott hat uns seine Gnade gegeben, und wir wissen, daß wir einstens darüber zu strenger Rechenschaft werden gezogen werden. Wie werden wir mit unsrer Rechnung dießfalls bestehen? Wer aus uns wird im Stande seyn, ihm zu sagen: Herr! das Talent, welches du mir anvertraut hattest, stelle ich mit Gewinne dir wieder zurücke. Und doch wird es also geschehen müssen: die heiligmachende Gnade, welche in ihrem Anfange eine ganz unverdiente Wohlthat, ist nachmals keine bloße Gabe mehr, sondern wird der Grund jener Schuldpflichten seyn, die

wir auf uns genommen haben. Wehe dem elenden Knechte, welcher das Talent seines Herrn unnütz vergraben hat; er wird in die äußerste Finsternisse gestossen werden; was eine Ursache seiner Glückseligkeit hätte seyn sollen, wird für ihn die Gelegenheit der entsetzlichsten Strafen seyn. Der Himmel verhüte es, daß diese Strafen nicht auf uns fallen! Doch, ist unlaugbar, daß wir in diesem Stücke unsre Fahrläßigkeit und Weichlichkeit, die sich unter keinem Vorwande beschönen läßt, bis auf das äußerste treiben.

In allen übrigen Dingen wollet ihr euch selbst nichts vorzuwerfen haben. Wenn es zu thun ist, daß man sein Glück mache, wisset ihr wohl, man pflege keinen Fleiß, keine Mühe, noch Arbeit zu sparen. Ist man reich, so will man bis zum Ueberflusse bereichert seyn; hat man wichtige Landgüter in Besitze, so will man diese erweitern; ist man zu einer einträglichen Amtswürde gelanget, so trachtet man zu einer noch einträglichern; wer mit einer Pfründe versehen ist die erklecklich, mit Ehren zu bestehen, der scheuet sich nicht, um mehrere sich zu bestreben; der weitschichtige Herrschaften besitzt, will diese mit neuen vermehren, zu denen er doch nur zweydeutige, will nicht sagen, gar keine Rechtsforderungen hat. Ein andrer hat durch Kaufgewerbe überschwenglichen Reichthum erworben, nicht genug, er beschäfftiget sich Tag und Nacht mit der Sorge, seine Schätzkösten noch häufiger anzufüllen.

Sey

Sey man so reich als man wolle, wie hoch man immer gestiegen, haben die Unternehmungen den beglücktesten Ausschlag gehabt, noch mehr, saget die Begierlichkeit, noch mehr Reichthümer, noch mehr Ansehen, man ruhet nicht, man ist nicht vergnügt, man weis von keinen Schranken.

Wenn man die Habsucht betrachtet, mit welcher man nach größern Reichthümern strebt, mögte man glauben, das Evangelium habe uns nichts nachdrücklicher eingeschärft, als die irdischen Güter zu vermehren. Nur allein das evangelische Talent, das Talent der Gnade bleibt unnütz liegen; man wendet keinen Fleiß an, einen Gewinn daraus zu schaffen: daher, wenn die Frage ist von dem, was zum Guten uns verleite, was in diesem uns befestige, verharren wir in einer trägen Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit, welche durch nichts kann ermuntert werden.

Beschluß.

Unterdessen redet uns Gott in das Herz: er saget euch, ihr sollet eifriger bethen, und euer Gebeth ist lau und kalt; er saget euch, ihr sollet freygebiger seyn, und euer Almosen ist sehr sparsam; er saget euch, ihr sollet diesem Ehrabschneider den Mund stopfen, und eure Gefälligkeit für ihn ist gar zu groß; er saget euch; ihr

ihr sollet auf die gute Erziehung eurer Kinder ämsiger bedacht seyn, ihr gestattet ihnen viel zu viele Freyheit: dieß alles saget Gott zu euch, widerspenstig gegen seine Stimme, lasset ihr ihn vergebens reden; und nachdem er vieleicht ebendieselbe Sprache dreyßig Jahre lang geredet hat, bleibet ihr immerdar die vorige, bey euch ist jeder Zeit die alte Lauigkeit, ebendieselbe Leidenschaft, ebendieselbe Hartherzigkeit gegen die Armen; ist möglich, daß ihr darüber nicht schamroth werdet.

Wenn man von zeitlichen Gütern zu reden kömmt, so spüre ich, wie die Armuth uns schrecket, wir fliehen, wir können nicht einmal ihren Anblick ertragen. Dieser Mensch siehet keine Auskunft für sich, er ist aller Hülfsmitteln entsetzt, es schauern ihm alle Glieder: uns kann nicht unbewußt seyn, wenn wir im Stande der Sünde uns befinden, wenn wir keinen Glauben, keine Hoffnung, kein Mitleiden gegen den Nächsten, keine Liebe zu Gott haben, daß wir aller wahrhaften Gütern beraubt seyn. Wenn wir in diesem Augenblicke sturben, könnten wir vieleicht kein einziges gutes Werk dem Herrn aufzeigen, um den Himmel von ihm zu begehren; und diese unsre Anmuth schrecket uns nicht, wir bleiben unbekümmert, und die erstickte Gnade achten wir für nichts.

Ich sage, die erstickte Gnade; was muß ich aber sagen von jenen, welche die Gnade in fremden Herzen vertilgen, welche andre eben so lasterhaft und verkehrt zu machen suchen, als sie selber sind, welche ein gottloses Belieben tragen, in dem Laster ihres gleichen zu haben. Dieß alles zum Spott der Tugend, welche in übeln Ruf bringen, zum Spott der Menschen, welche sie ärgern, zur Beschimpfung Gottes, den sie beleidigen, zur Verachtung des Blutes des Erlösers, welches sie mit Füßen treten.

Doch, bey dem Sterben werden Menschen von dieser Art alle Barmherzigkeit sich versprechen! Nach einem übeln Gebrauche der heiligmachenden Gnade werden sie sich schmeicheln, daß eine wirkende und allmögende Gnade sie auf ihre Schuldigkeit wieder zurück führen werde.

Blindes, und verwegenes Vertrauen! Es ist zu fürchten, daß Gott damals einen so sträflichen Misbrauch der Gnade billigst räche, und jene Gnade versage, auf welche man so freventlich sich verlassen hatte. Verbessern wir diesen gräulichen Misbrauch, gebrauchen wir uns wohl der himmlischen Gabe, arbeiten wir mit allen Eifer, diese zu bewahren und zu vermehren, auf daß wir durch ein tugendliches und gotteswürdiges Verhalten Mariam nachahmen.

Verlanget ihr einen mächtigen Antrieb, welcher euch hiezu berede? Merket fein wohl diese

drey Grundsätze, welche nicht anders, als tröstlich für euch seyn können. Der erste: mit der heiligmachenden Gnade, die ihr entweder bewahret, oder wieder gefunden habet, verdienet man die heiligmachende Gnade selbsten, sammt einem neuem Wachsthume, und deren höhere Staffeln betreffend: daher, wenn ihr christlich lebet, gebühret euch die Vermehrung der Gnade, sie wird euch aus Gerechtigkeit zu Theil; also zwar, daß in eurer Seele das Ebenbild Gottes lebhafter sich ausdrückt, und ihr schon auf Erden denen zum Himmel verordneten gleich sehet.

Der zweyte Grundsatz: mit der heiligmachenden Gnade verrichtet ihr nicht das wenigste Gebeth, ihr übet nicht das geringste gute Werk, ihr leidet nicht die mindeste Widerwärtigkeit mit Geduld, daß ihr euch nicht Schätze erwerbet; also zwar, daß ihr bey jedem Augenblicke unzahlbare Belohnungen und Kronen für die Ewigkeit sammelt.

Der dritte Grundsatz; mit der heiligmachenden Gnade stehet ihr sicher, nicht zwar von den Zufällen dieses Lebens, sondern von ihren kläglichen Folgen; also zwar, daß, wenn ihr von einem Schlagfluße, von einem Blutsturze, mit einem Worte, von dem gähen Tode überfallen würdet; ihr unfehlbar werdet selig seyn. Was sollten wir derohalben nicht thun, daß diese unschätzbare Gabe des himmlischen Vaters in uns verbleibe, und Frucht bringe!

Du,

Du, o heiligste Jungfrau! welche aus der Gnade über hundertfältigen Frucht hast geschafft, würdige dich, uns zu beschützen, eile, den Armseligen, welche dich anrufen, deine hülfreiche Hand zu biethen: du siehest in uns nichts dann Sünder, Menschen, die zwar deiner Sorgfalt unwürdig sind; doch so unwürdig wir seyn, können wir unser Vertrauen auf deine Gütigkeiten nicht verlieren. Mutter Gottes, und unsre Mutter, laß dich durch unsre Armseligkeiten bewegen, laß dich durch unsre Zähren erweichen; erbitte uns die nothwendige Gnaden, um in deine heilige Fußstapfen zu treten, damit wir auch einstens mit dir zu herrschen verdienen mögen. Amen.

Achte Predigt.

An dem Feste der Geburt Mariä.

Von der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau.

Text, Judith. 15, 10.

Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri.

Du bist die Ehre von Jerusalem, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes.

Eingang.

So lauteten die fröhliche Glückwünsche, womit die Jüden jenes herzhafte Frauenbild beehret hatten, welche mehr durch die Kraft ihres Gebethes, als durch die Stärke ihres Arms den stolzen Holofernes hat nie-

niedergeschlagen; also vereinigten sie sich, um deren Triumph feyrlich zu begehen, und ihr den billigen Vorzug über so viel andre berühmte Heldinnen beyzulegen, welche sich durch Vertilgung der Feinden des Vaterlandes um dieses verdient gemacht haben. Du bist, sagten sie zu ihr, du bist die Ehre Jerusalems, der königlichen Hauptstadt, welche um eben die Zeit, als sie mit dem Blute ihrer Inwohner hätte sollen überschwemmt werden, durch dich in ihrem Glanze und Herrlichkeit aufrecht stehen geblieben; du bist die Freude Israels, so den Feuerbrunsten, den grausamen Niedermetzelungen, den Gräueln des verderblichen Krieges durch dich entgehet; du bist die Zierde des ganzens Volkes, welches nach einem so wichtigen Siege der beglücktesten Tägen in Friede und Ueberflusse genießen wird.

Es werde auf alle künftige Zeiten gepriesen die Seele, welche ein so großmüthiges Unternehmen gewagt, gepriesen der Arm, welcher dieses so glücklich hat ausgeführt, gepriesen die Keuschheit, welche ihm die unüberwindlichen Waffen hat angeschafft, um den Hochmuth des trotzigsten Tyrannen zu demüthigen.

Diese Worte verwende ich auf Mariam, und welche ganz eigentlich diejenige vorstellen, deren die Judith mehr nicht, dann ein bloßes Schattenbild gewesen. Gott hat diese glückselige Creatur lassen gebohren werden, um die Ehre Jerusalems zu seyn, das ist, der Kirche, aus wel-

welcher sie verhülflich ist, die Ketzereyen, zu vertilgen; die Freude Israels, das ist, der Christenheit, deren Ruhestand sie befestiget; die Zierde des heiligen Volkes, das ist, des Himmels, den sie durch ihre Sorgfalt und Bemühungen bevölkert.

Wenn nun die Jüden von Bethulia ihre Erlöserinn mit Lobsprüchen bis an die Himmel erheben, wenn der Hohepriester aus der Hauptstadt eigens daher kömmt, um das Herz und die Huldigungspflicht des ganzen Volkes ihr anzubiethen; wir, die wir der seligsten Jungfrau so viel schuldig sind, werden wir dieser nichts, dann eine frostige Gleichgiltigkeit bezeugen, und ihre hohen Verdienste nur mit einem sträflichen Undanke bezahlen? Wo sind die Ehren, welche ihr zu erstatten die ganze Erde sich beeifern sollte? Lernet aus dem Exempel der Jüden, oder wenn ihr einen bessern Lehrmeister haben wollet, lernet von eurem eigenen Herzen, was für die Königinn des Himmels und der Erde zu thun euch oblieget. An diesem Tage soll die Andacht sich ermuntern, die Liebe soll sich sehen lassen; bestreben wir uns in die Wette durchaus, wo es um ihr Lob, um ihre Ehre, um ihre Altäre zu thun wird seyn.

Vortrag, und Abtheilung.

In Maria nehme ich zwo Eigenschaften gewahr, welche uns eine zarte Andacht gegen ihr ein-

einflößen sollen, und daß wir allen widrigen Bemühungen der Hölle zu Trutz, standhaftig, und unverbrüchlich ihrem Dienste uns ergeben. Sie ist die Mutter Gottes, und unsre Mutter; sie ist die Mutter Gottes, ein glorreicher Name, der unsre Ehrbezeugungen erfordert; über dieses muß ich euch im ersten Theile meiner Predigt den Unterricht geben. Sie ist unsre Mutter, ein lieblichen Name, der unser Vertrauen verdienet, zu diesem wird euch der zweyte Theil anzufrischen suchen.

Heiligste Jungfrau! um dein Lob würdig zu verkündigen, nehme ich meine Zuflucht zu dir, mit dem Engel ehrerbiethigst dich grüßend.

Erster Theil.

Daß Maria die Mutter Gottes sey, ist eine unstreitige, in der Schrift bemerkte durch die Erblehre bestätigte, zu allen Zeiten angenommene, sonderheitlich nach dem berühmten Kirchenrathe von Ephesus festgesetzte, und durchaus in der christlichen Welt erkannte Wahrheit; daher schließe ich, wir seyn ihr alle Gattungen der Ehren schuldig: diese sind wir zu erweisen schuldig, erstens als Christen; zweytens als katholische Christen; zwo Folgen, deren Richtigkeit ihr mit Augen sehet, und welche ich noch überdas durch unwidersprechliche Proben unterstützen will.

Erste Anmerkung. Mariam die Mutter Gottes müssen wir ehren als Christen, warum? Weil sie den allerherrlichsten, und verehrungswürdigsten Namen trägt; weil sie der menschlichen Natur den wichtigsten, und vornehmsten Dienst bewiesen hat; weil die Ehren, welche wir derselben abstatten, sonderheitlich auf Gott sich beziehen; weil Gott selbst uns dießfalls das schönste Exempel gegeben hat: vier nicht minder lehrreiche als gründliche Sätze, welche die ganze Materie, von welcher ich handle, an den Tag legen; vernehmet mich.

Ich sage, wir müssen Mariam ehren, weil sie unter allen Nämen den herrlichsten und verehrungswürdigsten trägt. Gott hat zu dem Moses gesprochen, du wirst das Haupt und der Führer meines Volkes seyn, um dieses in das von mir verheißene Land einzuführen: er hat zu dem Daniel gesagt, du wirst jener Staatsverweser seyn, dessen Befehle hundert und sieben und zwanzig Provinzen, aus denen das babylonische Reich bestehet verehren werden; zu dem Cyrus hat er gesagt, du wirst der Obsieger, der Erdbezwinger seyn, dessen Schwert unter den gesammten Völkerschaften Furcht und Schrecken ausbreiten wird. Aber, zu welch einem Geschöpfe hat er jemals gesagt, du bist meine Mutter?

Sagen, eine Creatur sey die Mutter Gottes, ist sagen, sie habe den Urheber des Lebens und des Wesens das Leben gegeben; ist sagen,

sie

sie habe in ihre Schooß eingeschlossen denjenigen, dessen Diener und Sklaven zu seyn die größte Monarchen sich zur Ehre halten müssen; ist sagen, sie habe mit der Gottheit die engste Verbindniß, und Kraft dieser Verbindniß sey sie die Königinn, die Beherrscherinn der Welt.

Wie werden wir vermögend seyn über so einen Ehrentitel uns zu erklären? Gebrauchen wir uns der stärkesten Worte, führen wir die höchsten Gedanken, nehmen wir allen unsren Witz und Verstand zu Hülfe, um noch erhabenere Ausdrücke zu ersinnen; alles ist viel zu schwach, wir werden jeder Zeit unter dem Last und der Herrlichkeit eines so großen Namens erliegen: alle Nämen der Könige in Vergleich mit diesem einzigen sind nichts, dann niederträchtige, und sklavische Nämen; nur allein Gott ist fähig, jenem das gebührende Lob zu verfassen; Gott, der Millionen der Welten, und zwar unendlich vollkommenere, erschaffen kann, kann doch keine dergleichen erstaunliche Würde, wie diese ist, von der wir reden, ertheilen. Was liegt daran, daß uns die Evangelisten von Maria so wenig gesagt haben? Nachdem sie gesagt, Maria sey diejenige, von welcher Jesus gebohren worden, bezeugen sie eine Sache, über welche ganze Jahrhunderte ihre Betrachtungen anstellen mögen, ohne jemals zu deren Begriffe zu gelangen.

Und wer siehet nicht die natürliche und nothwendige Folgen, welche diese Würde zum voraus

aus setzt? Wer kann läugnen, daß Gott, um seinen Vorhaben und Rathschlüssen gemäß zu handeln, Mariam zu einem so edeln Ziele bestimmend, ihr zugleich alles ertheilt habe, was seine Wahl erforderte? Wer wird sich verwundern, daß sie der heilige Geist vor der Erbsünde bewahret; daß er in ihre Seele herunter gestiegen, um darinn seinen Wohnsitz aufzuschlagen, alle seine Gaben in dieselbige auszugießen, mit allen Tugenden sie zu bereichern, sie allein in Gnaden und Verdiensten über alle Menschen und Engel zu verherrlichen? Urtheilet demnach, was für Ehrbezeugungen ihr gebühren.

Wenn ein Unterthan seinen König ehret, dessen geheiligte Person ein Ebenbild des lebendigen Gottes ist, was sollen wir für diejenige thun, welche die Gottheit zu einem alles, was in der Welt großes und hohes gefunden wird, weitest übersteigenden Rang erhoben hat?

Ich sage zweytens, wir müssen Mariam ehren, weil sie dem menschlichen Geschlechte den allerwichtigsten, und ersprießlichsten Dienst bewiesen hat. In was für einen betrübten und jämmerlichen Zustand waren die Menschen durch die Sünde des ersten Vaters versetzt! Ein verderbter und mit dem Fluche geschlagener Haufen, waren sie vor Gott ein Gegenstand des Hasses; sie lagen in allen Lastern versenket, der Untergang war allgemein: ihr und ich befänden uns darinn verwickelt, wenn nicht Gott in der Menschwerdung

dung seines Sohnes ein gewisses unfehlbares Hülfsmittel vorbereitet hätte.

Sehet da einen gütigsten Gott mit einem seines großmüthigen Herzens würdigen Vorhaben beschäfftiget. Frohlocket, ihr Menschenkinder, man will für euch unerhörte Wunder wirken, es nähert sich eure Erlösung, freuet euch.

Aber, was rede ich? Zitteret von neuem. Was immer für Anschläge Gott gefasset hat, wenn Maria nicht einwilliget, werden die göttliche, obschon günstige Vorhaben unnütze bleiben, ihr werdet verlohren seyn. Es wird ein Gesandter vom ersten Range an sie abgefertiget, ihre Einwilligung wird begehrt; unterdessen welch ein unruhiger Gedanke reget sich in meinem Gemüthe? Ich stelle mir vor, wie eine gemeine Tochter zur Schiedsrichterinn zwischen Himmel und Erde werde, wie die ganze Natur um sie herum zittere, in Erwartung, zu was sich diese Jungfrau entschließen werde; wenn sie sich weigert, wie wird uns ergehen? Fasset Muth! Sie verwilliget, sie giebt das entscheidende Jawort dazu.

Dank sey dem Himmel! Vermöge dieser Einwilligung werden die ewigen Rathschlüsse in beglückte Erfüllung kommen; das eingefleischte Wort wird unter uns wohnen, es wird sich zum Schlachtopfer dargeben, es wird uns durch den Werth seines Blutes für den Himmel erkaufen; vermöge

dieses Jawortes sind wir gerettet. Begreifet ihr die ganze Größe unsrer gegen Maria schuldigen Dankpflicht? Aus ihrem Blute bildet der heilige Geist dem ewigen Worte einen Leib, Maria nähret mit ihrer jungfräulichen Milch ein Schlachtopfer, welches allein fähig ist, das Lösegeld für das menschliche Geschlecht zu bezahlen; sie ist, welche bey dem Fuße des Kreuzes durch Vereinigung ihres Willens mit dem Willen ihres Sohnes zu unsrer Erlösung geholfen hat.

Christen, meine Brüder, wenn wir von den Peinen der Hölle frey gelassen sind, wenn wir das Recht zum Himmelreich haben, wenn die Gnade häufig über uns sich ergießt, mit einem Worte, wenn wir einen Erlöser haben, sagen wir Mariä darum Dank, nach Gott sind wir dieß alles Mariä zu verdanken schuldig.

Werden wir bey solcher der Sachen Bewandniß uns fürchten, ihr die Ehrennämen der Verbesserinn der Zeiten, der Miterlöserinn der Menschen, der Ausspenderinn der Gnade beyzulegen? Geben wir dieser unvergleichlichen Jungfrau ohne Anstand mit dem heiligen Bernardus alle diese prächtigen Titel: wenn Moses, weil er dem jüdischen Volke die von oben empfangene Befehle angedeutet, ein Mittler, wenn Joseph, weil er zur Zeit einer allgemeinen Hungersnoth hat kluge Vorsehung gethan, ein Heiland, von Aegypten genennt ist worden, werden wir fürchten, ob sagten wir zu viel von jener, die nicht von der

Plage des Hungers, nicht von der leiblichen Dienstbarkeit, nicht von einem augenblicklichen und dem unvermeidlichen Tode, sondern von dem allerärgsten und verzweifeltesten Unglücke befreyet hat? Welche zarte Liebsneigungen sollte uns die Dankbarkeit gegen ihr nicht einflößen! Ach! daß diese Dankeserkenntniß immer mehr zuwachsen vermögte! daß wir dieser beglückten Creatur unaufhörlich uns erinnerten, welche der Rinnsal ist, wodurch alle Güter auf uns zugeflossen sind! O daß die Erwägung ihrer Gütigkeiten uns anmüthigst gegen ihr uns seufzen machte! Wir sind des Lebens nicht würdig, wenn wir bey allen Gelegenheiten die unverletzte Treue unsrer Dankbarkeit und Liebe zu ihr nicht erscheinen lassen.

Ich sage drittens, wir müssen Mariam ehren, weil die Ehre, welche wir derselben erzeigen, sonderheitlich auf Gott zurück fließt. Ein König siehet gerne, daß man vor seinen Hofbeamten, und Lieblingen sich niederlasse, weil er sich einbildet, sein Thron werde hiedurch in größern Ehren gehalten, wenn diejenige, welche ihm näher kommen, mehrer geehret werden. Vornehmlich ein gut gearteter Sohn, nimmt sich nichts tiefer zu Gemüthe, als diejenige geehret sehen, welche ihm das Leben gegeben, und achtet sich selbst dadurch geehrt. Wer war Bethsabea, die eine Zeit lang der Schandfleck und das Aergerniß Israels gewesen, und schuldig eines jener Laster, welche ein unauslöschliches Brandmaal aufgedruckt lassen? Wenn wir sie von dem Salomon selbst hätten

ten verachtet gesehen, würde dieses was seltsames und ohne Beyspiel seyn? Nichts destoweniger hält Salomon dieselbige in Ehren: so bald er ihre Ankunft vernimmt, steigt von seinem Throne, eilet ihr entgegen, und neiget sein Haupt; er vergißt in ihrer Gegenwart, was die Menschen zum allerwenigsten vergessen, er vergißt, ein König zu seyn, um einzig zu gedenken, daß er ihr Sohn, sie aber seine Mutter sey.

Nun, wenn dem also, was vermeynet ihr, welche Gesinnungen Jesus Christus gegen Maria in seinem Herzen hege? Gesinnungen eines würdigsten Sohnes gegen der würdigsten Mutter. Er trägt ein Belieben ab der Herrlichkeit seiner Diener; er will, daß wir deren geheiligte Aschen auf die Altäre zur Verehrung aussetzen; er versichert uns, er wolle einen dem mindesten aus den Seinigen gegebenen kalten Trunk Wassers ansehen, als ob er diesen in seiner eigenen Person empfangen hätte: um wie viel mehr wird er sich lassen angelegen seyn die Ehre, so bewiesen wird einer Jungfrau, welche die Natur mit so lieblichen, die Tugend aber mit noch annehmlichern Banden an ihn verknüpfet hat? Mit was für Augen wird er anschauen die einer Mutter von uns erzeigte Ehre, eine Mutter, welche er mit einer unendlichen Zärtlichkeit liebet? Zweifeln wir nicht, er wird von Himmel herab unsre Ehrendienste für genehm halten, er wird sich erfreuen, wenn er siehet, daß diejenige, welche der holdse-

lig-

ligste Gegenstand seiner Wohlgefälligkeiten ist, auch der Gegenstand unsrer Ehrbezeugungen sey.

Gehen wir mit unsren Gedanken auf die Urquelle zurück; was thun wir dießfalls, so nicht auf Gott, als dessen Hauptzweck geraden Weges abzielet? Zeige man mir eine einzige Gattung der Verehrung, welche man Mariä erweiset, die nicht gleicher massen auf Gott gerichtet ist. Wir erheben ihre vorzügliche Begnadigungen; hiedurch preisen wir einen höchst weisen Gott, welcher sie von Ewigkeit her durch eine glorreiche Wahl für seine Mutter erkiesen hat. Wir rühmen ihre Demuth, ihre Reinigkeit, ihre Liebe, und so viel andre hohe Eigenschaften, welche in ihr noch verwunderlicher sind, als die göttliche Mutterschaft selbst; hiedurch erheben wir einen höchst heiligen Gott, welcher, da er die Reichthümer und weltliche Hoheiten ihr versaget, sich vergnügt, dieselbe an Tugenden reich zu machen. Wir bewundern die hohe Ehrenstufen, welche sie im Himmel einnimmt; hiedurch loben wir einen höchst gerechten Gott, welcher, nachdem er sie durch alle empfindlichste Prüfungen hat gehen lassen, dieselbe nach Maaß ihrer Verdienste belohnet hat. Wir wenden uns mit unsrem Gebethe, mit unsren Seufzern, und Thränen zu ihr, hiedurch erheben wir einen höchst liebreichen Gott, welcher uns in ihr eine mächtige Vorbitterinn gegeben hat, die jeder Zeit bereit ist, bey ihm für uns zu bitten.

Durchgehet die verschiedene Ehrbezeugungen, welche man ihr abstattet; alle haben nur einerley Zweck, so gar jenes Meisterstück, das keines seines gleichen haben kann, nicht ausgenommen, auch dieses gereichet nothwendig zur Ehre der Hände, die solches verfertiget haben. Man muß sagen, es sey kein wahrer Diener Mariä, der nicht beflissen ist, seine Sünden zu beweinen, seine böse Neigungen zu überwinden, seine Sitten wohl einzurichten, von Tag zu Tage unsträflicher und in vollkommener Haltung der göttlichen Gebothe getreuer zu werden; dieß ist das köstlichste Rauchwerk, welches man dem Allerhöchsten auf seinen Altären anzuzünden vermag.

Ich sage viertens, wir müssen Mariam Ehren, weil der Sohn Gottes uns dessen das schönste und kräftigste Exempel gegeben hat. Jesus hat Mariam geehret, und welches die vollkommneste Ehre ist, er hat sie geliebt, aber, mit was für einer Liebe? Mit einer bloß anmüthigen Liebe, mit einer Liebe, die nur in der Wohlgefälligkeit, und der Zuneigung bestehet? Nein, er hat sie geliebt mit einer unterthänigen Liebe, mit einer Liebe, daß er Befehle von ihr angenommen, daß er sie um diese gebethen, daß er das Gebothene auf das genaueste vollzogen hat, daß er im Gehorsame dreyßig Jahre lang verharret ist. Ich lasse euch selbst darüber urtheilen.

Was für Wunder hätten nicht die Evangelisten von diesem Gottmenschen uns zu erzählen gehabt?

habt? Wie viel Lehrreiches hätten sie uns nicht sagen können, wenn sie die sonderheitlichen Thaten eines so vortrefflichen Lebens beschrieben hätten; aber der heilige Geist hat ihnen, die ausführliche Erklärung betreffend, das Stillschweigen aufgelegt; das einzige, was er uns zum Unterrichte hat wollen wissen lassen, ist, daß der Gott der Majestät eine Zeit von dreyßig Jahren sich beschäfftiget, Mariam zu ehren, daß der Gott der Majestät sich eine Ehre daraus habe gemacht, ihr unterthänig zu seyn. Wenn er nachgehends hat angefangen, Wunder zu wirken, hat er diesen nur allein auf deren Verlangen den Anfang gemacht; um ebendieselbe Zeit hat er gehorsamet, Maria redet, und der Arm des Sohnes Gottes, welcher so lange Zeit gleichsam gebunden war, hat auf ihre Stimme durch Verwandlung des Wassers in Wein das erste Wunder gethan. Göttlicher Heiland, wie kostbar muß uns seyn der Gehorsam; wie angenehm ist, gedenken, wenn man zu Maria gehet, daß man in deine Fußstapfen eintrete, und deinem Exempel folge.

Wir müssen Mariam ehren als Christen, und noch mehr als katholische Christen, die zweyte Anmerkung. Jedwederer katholische Christ verehret die Heiligen, und unter den Heiligen giebt er in seinem Herzen den ersten Platz derjenigen, welche wir für die Königinn aller Heiligen erkennen. Kommen nun jene geschworne Feinde der Kirche, deren Geschrey wir gehöret ha-

ben; schreyen Nestorius, Vigilantius, Luther, und Calvin mit ihren gottlosen Mund, mit dem sie so viel Gräuel haben ausgespieen; wir werden ihr muthwillig trotziges Geschrey billiger verachten, als sie die Stimme der Kirche verachtet haben. Welch eine Menge der ansehnlichen und weltberühmtesten Männer, geliebte Zuhörer! Welch eine Wolke unverwerflicher Zeugen! Das Gezeugniß des klugen und gottseligen Alterthums, so vermittelst einer getreuen Uebergabe bis auf unsre gegenwärtige Zeiten gelanget ist.

Das Gezeugniß der Väter und Lehrer, welche einhellig für Mariam sich erklären, und ihr das gebührende Lob sprechen. Gebenedeyte unter den Weibern, saget Origines, zu dir nehmen wir unsre Zuflucht. Gebietherinn des Himmels und der Erde, bitt für uns, saget der heilige Athanasius. Mächtigste Königinn, begehre von Gott unser Heil, saget der heilige Chrysostomus. Mutter Gottes, wirf auf uns einen holden Blick, saget der heilige Basilius. Maria, saget der heilige Augustinus, die ganze Welt liegt dir zu Füßen, komm den Armseligen zu Hülfe.

Ich umgehe mit Stillschweigen den heiligen Ambrosius, den heiligen Gregorius, den heiligen Bernardus, den heiligen Anselmus, den heiligen Thomas, und noch mehr andre, deren Worte inner den Schranken einer Predigt nicht mögen angeführt werden. Das Gezeugniß der Kirchenversammlungen: zu Ephesus bewaffnet sich

die

die ganze christliche Welt, man eilet hitziger für Beschützung der Ehre Mariä, als für Vertheidigung des Vaterlandes, und die versammelten Väter schlagen mit dem Fluche einen gottlosen Patriarchen, der sich erkühnet hat, Mariam zu lästern. Das Zeugniß der ganzen Kirche, welche ihr die schönsten und prächtigsten Lobserhebungen beylegt, welche ihr zu Ehren so viele Festtage verordnet, welche überall, wo sie die Kreuzfahne aufrichtet, auch die Bildniß der Jungfrau zur Verehrung ausstellet, und dem Zeichen des Heiles der Welt zugleich an die Seite setzt das Zeichen, welches nach jenem das größte und herrlichste ist. Das Gezeugniß aller Völkerschaften; unter den Völkern, wo der katholische Glaube herrschet, ist je ein Kaiserthum, ein Reich, die nicht besondern Eifer unter deren mächtigen Schutz sich begeben haben? Ist eine merkwürdige Stadt, die nicht ihren vornehmsten Tempel Mariä geweihet hat? Ist ein von der Kirche erkannter Heiliger, welcher nicht Mariä mit einer absonderlich großen Andacht zugethan gewesen? Zählet die zur Ehre Mariä errichtete Altäre und andre ihr geheiligte Denkmäler; zähle man die Gelübde, womit man in den allgemeinen Nöthen ihren Hulden sich eifrigst empfohlen; zähle man die Opfergaben, welche man zu schuldiger Danksagung wegen erlangten Wohlthaten ihr abgestattet hat. Zähle man die berühmtesten Schriftverfasser, welche ihre ganze Kunst und Wohlredenheit zu erschöpfen schienen, da es zu thun war, um das Ansehen, und die Hoheiten Mariä zu

preisen. Alle Jahrhunderte, alle Kirchenversammlungen, alle Väter und Lehrer haben ihre Stimmen vereiniget, um deren Rechte und Vorzüge zu behaupten.

Nun mögte ich gerne wissen, auf was für einen Grund jene sich steifen, welche die von uns ihr bewiesene Ehren nicht gutheißen wollen; ich verlangte zu wissen, aus was für einem Frevel man sich habe unterstehen können, wider eine Uebergabe ärgerlich sich aufzuleinen, welche ungezweifelt für eine Apostolische muß angesehen werden. Der Ketzer behauptet, es geschehe Gott eine Unbild, die Verdienste des Heilandes werden von uns geschmälert, er getrauet sich, einer Abgötterey uns zu beschuldigen. Wir Abgötterer, wir schmälern die Verdienste Jesu Christi? Wie! sind dann der heilige Cyrillus, der heilige Ambrosius, der heilige Augustinus, der heilige Bernardus Abgötterer gewesen? Sie haben das Mittleramt des Sohnes Gottes vernichtet? Sie waren der Kirche ein Stein der Aergerniß? So muß man sie demnach mit dem Fluche beladen? Ihr Kinder des Vaters der Lügen, was saget ihr? Wir sind Abgötterer, wir sind Zerstörer der Verdienste Jesu Christi, und wie so? Weil Jesus Christus der einzige Mittler ist, dann auf dieses gründet sich ihr ganzer Beweis.

Um euch zu Schanden zu machen, ist schon genug, daß man unsre Lehre euch wiederhole,

daß

daß man euch sage, was wir überlaut verkündigen, diese obschon vortrefflichste Creatur, sey doch mehr nicht, als eine bloße Creatur, dieses mit der Sonne bekleidete Weib sey nicht die Sonne selbst, dieser Rinnsal der Gnaden sey nicht ihre Uquelle, wir wenden uns nicht anders zu ihr, als daß sie für uns bitte, und wenn wir sie neben Gott setzen, geschehe solches in einer unendlichen Entfernung.

Jedoch bestreite ich nicht so fast einen aufgelegten Ketzer, als jene falsche Andächtler, und heimliche Betrüger, welche mit dem schönen Namen der Wahrheit sich unabläßlich schmücken, um wo möglich, dieselbe zu Grunde zu richten. Sehet den listigen Streich, welchen sie spielen. Nein, sagen sie, weit sey von uns, daß wir die Verehrung Mariä misbilligen, wir halten solche für bestens gegründet; wird aber ein redliches Herz gutheißen können das übertriebene Wesen, so man in diesem Stücke spüren läßt? Wie soll man gedulden, daß man eine zärtere Andacht zu ihr, als zu Gott selbst trage? Ist nicht eine unleidentliche Sache, daß ihre Altäre prächtiger ausgeziert, und öfters besucht werden, als jene ihres Sohnes? Rufe man sie um Hülfe; würde es aber nicht besser seyn, unmittelbar zu Gott sich wenden? Für was so viele Uebungen, so mannigfaltige Ceremonien, und Beobachtungen, welche nach einer Art von Aberglauben, und der Unbescheidenheit riechen, welche tauglich sind,

die

die Einfalt eines leichtgläubigen und unwissenden Volkes zu hinterführen.

Sehe man, was die Heuchler in ihren Schriften zu bereden suchen, und wir schon öfters aus ihrem Munde vernommen haben. Sehet den Betrug in seiner ganzen Abscheulichkeit. Sie verweisen uns, wir gehen mit unsrer Andacht gegen der Mutter Gottes gar zu weit: doch, frage ich, wenn haben sie gesehen, daß wir eine göttliche Verehrung ihr beweisen, daß wir im Geiste der Wahrheit sie anbethen? Wenn haben sie gehöret, daß wir Mariam den Ursprung der Gnaden, den Anfang des Heiles in Kraft der Verdiensten, und die Erlösung nennen? Zu was für Zeiten, in was für Büchern haben wir diejenigen nicht verdammt, wer immer sie vergleichen wollte mit dem, der seines gleichen nicht hat, weder haben kann?

Ueberdas, wenn wir lesen, daß Petrus Damiani sagt, Maria erhalte alles befehlweise von Gott, daß der heilige Anselmus sagt, man werde bisweilen in gewissen Umständen geschwinder und leichter erhört, da man zu der Mutter, als zum Sohne sich wendet, haben wir dergleichen vieleicht gar zu starke Ausdrücke nicht gebührend gemildert? Die Welt ist dessen Zeuge; und ihr ungerechte Tadler nehmet euch das Recht, wider uns vermessentlich loszuziehen? Ihr wollet bey allen Richterstühlen eines fälschlich erdichte-

ten

ten Lasters uns anklagen, worüber wir uns so offenbar und gründlich gerechtfertiget haben? Ist dieß nicht ein handgreiflicher Betrug? Ihr wollet, daß man unmittelbar zu Gott sich wende; geschiehet es nicht zum öftesten von uns? Wir glauben, es sey nichts zu vergleichen mit den Bewegursachen des Vertrauens, welches wir zu Gott tragen müssen; er sey nicht minder gütig und mächtig, in einem wie dem andern sey er unendlich; wir betrachten in ihm eben so wohl einen Vater, als einen höchsten Schiedrichter unsers ewigen Schicksales: wenn wir zu Maria unsre Zuflucht nehmen, geschiehet dieses in der Absicht, daß sie bey ihm eine mächtige Vorbitte für uns einlege, es geschieht, daß unser Gebeth durch das ihrige unterstütz, desto kräftiger werde.

Weil wir uns für unwürdig achten, bey Gott einen günstigen Zutritt zu finden, stellen wir uns unter der Anführung seiner Mutter ihm vor, das ist, jener Creatur, welche in seinen Augen die vollkommenste, die angenehmste, und liebste ist. In diesem Betragen was hat man zu tadeln? Wo zeigt sich ein Merkmaal des Aberglaubens, wo wird man in diesem Gebrauche was finden mögen, dessen wir nicht die erleuchtesten Heilige zu unsren Vorgängern haben? Ihr saget, die Altäre der Mutter seyn zierlicher geschmückt, werden öfters und häufiger besucht, als jene des Sohnes: man wird euch nicht glauben, eure Augen sind dießfalls keine

fä-

fähigen Richter, diese nehmen wir nicht an. Ihr schreyet unaufhörlich wider die Misbräuche: man will, ihr sollet diese anzeigen, und deutlich benennen, ihr thut, ihr vermöget es nicht; die Anklagen werden nur überhaupt von euch geführt, wo kömmt dieses her?

Und gesetzt, ich wollte zugeben, daß die Anklagen gegründet wären, wiewohl sie nur in eurer Einbildung bestehen, was könnet ihr schließen? Wie oft haben die Unwissende der Anbethung des Kreuzes sich misbraucht? Wie oft misbrauchen sich die Gottschänder der heiligen Sacramenten? Wie oft pflegen die Weltleute der Reichthümer sich zu misbrauchen? Wer hat jemals gesagt, daß man wegen dem Misbrauche der Anbethung des Kreuzes, den Gebrauch der Sacramente verbiethen müsse? Ihr selbst, wenn man euch gebiethete, wegen dem mit euren Gütern begangenen Misbrauch euch deren zu entschlagen, würdet ihr dieses thun? Aber nein, nicht der Misbrauch dringet euch zum Herzen; es sind andre Bewegursachen: ihr wollet die Verehrung der Heiligen aufheben, und damit euch dieser Anschlag gelinge, machet ihr mit der Verehrung Mariä den Anfang.

Verachten wir dieß verdammliche Geschrey, fahren wir fort, der vollkommensten unter allen puren Geschöpfen eine rechtmäßige Verehrung abzustatten; durch eine rechtmäßige Verehrung aber ver-

verstehe ich eine äußerliche und öffentliche Ehrbezeugung, die mit einer Scheinbarkeit ehret; ich verstehe eine innerliche und geistliche Ehrbezeugung, die in Wahrheit ehret; ich verstehe eine absonderliche und auserlesene Ehrbezeugung, die mit einem Vorzuge ehret. Ich sage, eine äußerliche, und öffentliche Verehrung, die mit etwelcher Scheinbarkeit ehret: dann, was soll uns hindern, uns öffentlich zu erklären?

Gott hat seine Vielgeliebte über die höchsten Himmel erhoben, er hat sie mit eigenen Händen gekrönt, er hat durch alle vier Theile der Welt sie berühmt gemacht; in der Absicht um dieselbe in Ehre zu bringen, hat er unzählig viel Wunder gewirkt, und wir werden sie nur in der Dunkelheit ehren wollen, werden wir ihrer Bedienung uns schämen? Muß ich euch vor Augen stellen, wie unanständig eine solche Zaghaftigkeit seyn würde? Ich sehe etliche, welche sich nicht getrauen jenes so heilsame Kennzeichen der Andacht in der Hand zu tragen, den Rosenkranz, welches so tauglich ist, uns des eingefleischten Wortes zu erinnern: und wann hat man einen Soldaten seinen Degen, einen König seine Krone verbergen gesehen? Wie kömmt es daß man sich nicht getraue, in die Hand zu nehmen die Waffen, wodurch die Hölle besieget wird? Verbannen wir diese eitle Furcht: zeigen wir frey und mit offener Stirne, daß wir uns einen Ruhm daraus machen, eine so glorreiche Schutzfrau zu haben; ergreifen wir bey einer muthwilligen Gesell-

sellschaft gottloser Leute ungescheut ihre Parten; singen und verkündigen wir unter den frommen Christgläubigen ihn Lob; wo immer wir uns befinden, erklären wir uns, doch ohne ein gezwungenes Wesen und ohne Sonderheitlichkeit, für deren getreue Diener.

Ich sage, eine innerliche und geistliche Verehrung, welche in der Wahrheit sie ehret: umsonst würden wir alle Zeichen der Liebsneigung und des Eifers gegen ihr von außen erscheinen lassen, wenn das Herz mit dem äußerlichen nicht übereinstimmte. Was nützet, vor ihren Altären sich niederwerfen, und unter ihre Kinder sich stellen, wenn dieses nur auf den Schein, und aus Wohlanständigkeit geschiehet? Was nützet zu ihr reden, wenn nur einzig die Lippen redeten? Bilden wir uns ein, durch unsre falsche Betheurungen sie zu betrügen, wie sehr oft die Freunde ihre Freunde, die Unterthanen ihre Fürsten betrügen? Wir sollen wissen, daß sie vermittelst eines himmlischen Lichtes das Innerste der Herzen durchsehe, und in den unsrigen eine aufrichtige, eine ehrerbiethige Zuneigung erblicken müsse, welche ihre Person uns verbinde.

Letztlich muß man ihr eine ganz sonderheitliche Ehre beweisen, welche sie mit einem gewissem Vorzuge verehre. Wir müssen die Heilige in Ehren halten, die Heilige, deren Nämen zu tragen wir die Ehre haben, die Heilige, welche mit uns in einerley Lebensstande sich befanden,

die

die Heilige des Ortes, wo wir wohnen; die Heilige, welche durch ihre heldenmüthige Tugenden in der Kirche gleich den hellschimmerenden Lampen, wie die Schrift redet, geglänzet hatten: aber jene, die an Heiligkeit, an Würde, und allen Gattungen der Hoheit alle Heilige insgesammt übersteigt, muß an ihren Festtagen weit höher geehret, und durch unsre Lobgesänger gepriesen werden; man muß ihr lauter auserlesene und übergemeine Ehren erzeigen, solche Ehren, wie diejenige verdient, welche unter allen erschaffenen Dingen die vollkommneste, und vortrefflichste ist.

Maria ist die Mutter Gottes; ein glorreicher Name, der unsre Ehrbezeugung erfordert: dieß habe ich euch bisher gezeigt. Maria ist unsre Mutter, ein lieblicher Name, der unser Vertrauen billigst verdient; dieß ist, was uns bewegen soll, und euch, wie ich hoffe, bereden wird

Zweyter Theil.

Ist nicht eine große Ursache des Trostes, liebste Zuhörer, zu uns selbst sagen können, Maria sey unsre Mutter? Allein, schmeicheln wir uns selbsten nicht zu viel? Ist sie es in der That? Zweifelt nicht, sie ist unsre Mutter; als sie Jesus dem heiligen Johannes gab, hat er sie allen Menschen zur Mutter gegeben; weil wir, nach

nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, Brüder und Miterben sind Jesu Christi, sind wir auch Kinder Mariä. Wie! Kinder Mariä? Was ist dieses gesagt! Könnet ihr dieses trostreiche Wort gar zu oft hören? Kann ich es zu oft wiederholen? Welch ein großes Vertrauen aber muß daraus gegen dieser unvergleichlichen Mutter in uns nicht entstehen? Fasset meine Gedanken.

Ein Vertrauen der Liebe, weil sie unter allen Müttern die zartmüthigste ist; ein gänzliches Vertrauen, weil sie aus allen Müttern die mächtigste ist; ein kluges Vertrauen, weil sie unter allen Müttern die tugendlichste ist: drey sehr wichtige Anmerkungen, welche die Andacht der wahrhaften Christgläubigen jeder Zeit ermuntern werden.

Ein Vertrauen der Liebe; ein solches Vertrauen, wie gut geartete Kinder haben sollen: ihr wisset es, und ist möglich, daß eine so annehmliche Erinnerung in euren Herzen jemals erlösche? Der Calvarieberg ist der Ort, wo sie uns zur Mutter gegeben worden, und wo sie uns für ihre Kinder hat angenommen. Welch eine Mutter! Mit was für einem Eifer, mit was für einer Liebe, mit was für einem Mitleiden ist sie gegen uns durchdrungen! Wenn Gott wider uns zürnet, bestrebet sie sich, ihn zu besänftigen; wenn er seinen Arm ausgestreckt hat, uns zu schla-

schlagen, stellet sie sich zwischen ihm und zwischen uns.

Wenn wir sträflich sind, so entschuldiget sie uns; wenn wir Büßende sind, so macht sie, daß unsre Thränen und Buße bey ihm einen Werth finden; wenn wir Gerechte sind, erhebt sie unsre guten Werke; wenn wir in der Uebung des Guten wankelmüthig sind, so erbittet sie uns die Gnade, um standhaftig zu verharren. Jeder Zeit bedacht, in allen Gelegenheiten uns beyzuspringen, jeder Zeit geschickt, unsren Handel zu vertheidigen, jeder Zeit zu unsrem Urtheile beschäfftiget, giebt sie uns durch gewisseste Zeichen, durch unschätzbare Wohlthaten zu verstehen, wie weit ihre zarte Liebsneigung gegen uns sich erstrecke.

Ich betrachte die Menschen gleich denen, welche auf dem stürmischen Meere unter aller Seits bedrohenden Klippen in einem zerlöcherten Schiffe herumgetrieben werden; wie werden sie dem augenscheinlichen Schiffbruche entgehen? Was für ein Brett zum Ausschwimmen können sie sich noch versprechen? Fürchten wir nichts; Maria eilet uns zu Hülfe: sie ist der günstige Meerstern; durch ihre Macht stillen sie das Ungewitter, sie vertreibt die finstere Wolken, sie läßt in so einer schreckbaren Nacht ihre holde Lichtstralen hervorblicken, sie bringt die Hoffnung und das Leben wieder zurück.

Ich rede zu denen, welche sie angerufen haben. Ist eine Versuchung, deren Heftigkeit Maria nicht gemindert? Ist ein verdrießlicher Zufall, dessen Bitterkeit sie nicht versüsset? Ist ein Streich, dessen Härte sie nicht gelindert? Ist eine gefährliche Gelegenheit, welche sie nicht abgewendet? Ist ein verlassener Weyse, den sie nicht unter ihren Schutz genommen? Ist ein Armer, dessen Geschrey sie nicht erhöret? Ist ein Mensch, schon zu nächst bey seinem Verderben, dem sie ihre Hand nicht gereichet hat? Eine wunderbarliche Sache! Unter allen Titeln, und Ehrennämen, welche ihr beygelegt werden, ist der einzige einer Mutter, mit dem sie von andren pranget, ist einzig das Amt einer Mutter, welches sie zum liebsten ausübet.

Jesus ist unser Heiland, er ist aber auch unser Herr; er ist unser Fürsprecher, aber auch unser Richter; er ist aus sich selbst zum Erbarmen geneigt, er muß aber auch der Gerechtigkeit Gehör geben; er folget gerne der Neigung seiner Liebe, doch muß er zugleich die Rechte seines Thrones behaupten.

Mariam belangend, ist nichts, was Furcht bringt; die mütterliche Güte und Liebe ist ihre vornehmste Eigenschaft. Kein Mensch ist ihr fremd; kein Sünder, den sie nicht zum Gegenstande ihres Eifers hat, so gar unsre Schwachheiten und Fälle erwecken ihr Mitleiden. Mit was für Nämen pflegt die Kirche aus Dankbarkeit

keit Mariam zu beehren? Diese nennet sie die Zuflucht der ins Elend Verwiesenen, die Stärke der Schwachen, den Trost, die Stütze, die Glückseligkeit der ganzen Welt.

Ja, heiligste Jungfrau, du liebest uns! du vergissest unsre Laster, um an unsre Nöthen zu gedenken, und wir können mit einem deiner getreuesten Diener billig sagen, daß dein geheiligter Schutz auf alle Völkerschaften sich ausbreite. Es hat das Ansehen, deine Glückseligkeit bestehe hauptsächlich in dem, daß du die unsrige uns verschaffest, und du genießest des angenehmsten Lustes, die Armseligen von ihrem Untergange zu retten. O Maria! o glorreicher Name! wer kann dich im Munde führen, ohne daß er eine unaussprechliche Freude in sich empfinde! Heilsamer Name, welcher ein bedrängtes Herz mit allen Süßigkeiten des Vertrauens erfüllet! Ein dem Himmel kostbarer Name, der in unsren Anliegenheiten uns lieblich erquicket! Auf diesen schönen Namen erinnere ich mich, daß ich bey einem Heilande eine Fürsprecherinn, bey meinem höchsten Richter, eine Beschirmerinn habe. Auf diesen zierlichen Namen ermuntert sich die Andacht, die Liebe entzündet sich.

Wie angenehm, wie trostreich ist, diesen holdseligen Namen aussprechen! O Maria! o meine Mutter! glückselig der Tag, wo ich dich zu kennen habe angefangen! glückselig der Augenblick, wo ich deinem Dienste mich gewiedmet

habe! Herrsche, ich bitte dich, herrsche in meinem Herzen, dieses ist aus so vielen Rechtstiteln dir zugehörig, als du mir Wohlthaten bewiesen hast, o würdigste aus allen Müttern! Werde ich von heftigsten Stürmen angegriffen, es mag die Welt mit ihren falschen Grundsätzen, die Wohllust mit ihren betrüglichen Reizungen wider mich sich feindlich vereinigen: **Ich will im Frieden hierüber schlafen und ruhen. Psalm.** 4, 9. In meinen Unglücken will zu dir mich wenden, und bey dir will ich nichts fürchten: mache nur, daß ich deiner niemals vergesse, daß alles von meiner Liebsneigung zu dir rede, und daß meine Stimme nichts hören lasse, was mein Herz nicht fühlet.

Unser Vertrauen auf Maria muß ein zärtliches, folgsam aber ein gänzliches Vertrauen seyn, weil sie unter allen Müttern die mächtigste ist. Die seligste Jungfrau sorget zwar ämsigst für uns; doch im Geschäffte des Heils, und die endliche Gnade betreffend, von welcher die Ewigkeit abhanget, haben wir alles von ihr zu gewarten. Der Ketzer mag dawider schreyen, der gottlose Freydenker spotten, der falsche Andächtler sich ärgern; dessen ungeachtet werden wir mit dem heiligen Bernhard, mit dem heiligen Anselm, mit dem heiligen Antonin freymüthig sprechen: **Ein Diener Mariä wird niemals verlohren gehen:** Nein, er wird nicht verlohren gehen, warum? Weil er mit der Allmacht versehen ist; ich gestehe es, nicht mit einer ihr eigen

genthümlichen, sondern mitgetheilten, mit einer bittenden, doch wahrhaften Allmacht.

Ihr Ansehen in dem Himmel, saget der heilige Thomas, ist gegründet auf die Natur, auf die Heiligkeit, auf die Gnade; und gleichwie in Maria die Natur weit vortrefflicher, die Gnade häufiger, die Heiligkeit höher als in den übrigen Menschen, also kann man behaupten, daß die Allmacht in ihren Händen stehe. Gott, welcher nach der Redensart der Schrift, dem Moses, dem Josue, den Menschen, welche doch nicht mehr, dann seine Diener gewesen, gehorsamet hat, wird in ebendemselben Verstande seiner Mutter jeder Zeit gehorsamen, er wird die ehrerbiethige und unterthänige Vorstellungen, welche sein Herz ab Seiten einer Mutter gleich als so viel Befehle annimmt, niemals verwerfen.

Finde man sein Gewissen in dem verzweifeltesten Zustande, kann man doch auf ihre Hülfe nie zu viel sich verlassen. Durch ihre Vermittlung sind die berufensten Bösewichte, welche den Händen menschlicher Gerechtigkeit übergeben, weder durch die Schande ihrer Verbrechen, noch durch die Schärfe der Tormenten könnten bewogen werden, in sich selbst gegangen, man hat gesehen, daß sie ihre Gräuelthaten bitterlich beweinet, daß die, welche als Lasterhafte gelebt haben, wie die Heiligen gestorben seyn.

Durch ihre Vorbitte haben Sünder, welche sich dem Satan durch entsetzlichste Eidschwüre verpflichtet hatten, die aufrichtigste Zeichen der Buße von sich gegeben, und zu den allerhärtesten Strengheiten sich verurtheilet. Durch ihre Vorbitte hat ein wegen Unzucht verschreytes Weibsbild, so einer ganzen Stadt zum Steine des Anstosses war, in die tiefeste Einnöde des Landes Thebais sich verkrochen, welche sie mit ihren Thränen und ihrem Blute befeuchtete. Durch ihre Vorbitte sind unzahlbar viel gerechte Seelen in der Gerechtigkeit lebenslänglich verharret. Durch ihre Vorbitte ist nichts unmöglich. Gegen Maria andächtig seyn, ist das Kennzeichen eines zum Himmel verordneten an sich haben.

Vieleicht aber rede ich dießfalls zu viel; wie kömmt es dann, daß, nach dem heiligen Germanus dem Constantinopolitaner alle die, welche Maria befreyt will haben, ihre Freyheit sicher erhalten? daß, nach dem heiligen Anselmus, wenn sie etwas begehrt, ihr Verlangen über kurz oder lang erfüllet wird? Daß, nach dem heiliden Petrus Damiani, alle himmlischen Schätze ihrer Hut anvertraut sind? Daß sie, nach dem heiligen Bernardus, über den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit gesetzt ist, welchen sie nach ihren Wohlgefallen oder öffnet, oder zuschließt? Daß, nach dem heiligen Thomas, keine Gefahr so bedrohend und fürchterlich ist, vor welcher sie nicht bewahret? Was heißt dieß anders, als was der heilige Augustinus vor ihnen schon ge-

sagt

sagt hat, daß Maria in einem gewissen Verstande die **Urheberinn des Heils** sey.

Unterdessen wollen wir nichts übertreiben, weder von der genauesten Richtigkeit im geringsten abweichen. Ich behaupte auf keine Weise, daß die Gabe der Beharrlichkeit von ihr herkomme; dieß unschätzbare Geschenk, welches der Himmel nicht versprochen hat, und der Mensch mit einigem Rechte nicht verdienen kann, ist aleinig den Händen Gottes vorbehalten; Gott allein theilt dasselbige aus, wie ihm beliebt, aber in der Austheilung wird die mächtige Vorsprache Mariä erhört. Gott, den sie allen übrigen Sterblichen hat vorgezogen, überläßt ihr gerne das schönste seiner Rechten, das Recht, Selige zu machen.

O Mensch! du verdienest nichts dann Strafen; tausend und tausendmal hättest du sollen zu Grunde gehen! aber, welch ein herzrührendes Schauspiel, rufet der heilige Bernardus, wenn der erzürnte Gott die Strafruthe zur Hand nimmt, stellet sich der Sohn seinem Vater vor, die Mutter ihrem Sohne; der Sohn zeigt seinem Vater die Wunden, welche er empfangen hat, die Mutter zeigt ihrem Sohne die Aerme, welche ihn getragen haben. Wird der Vater einem so inniglich geliebten Sohne, der Sohn einer so liebenswürdigen Mutter widerstehen können? Nein, die Stimme der Liebe ist gar zu empfindlich und eindringlich als daß sie nicht sollte erhört werden,

sie ist gar zu stark, als daß sie den Sieg nicht sollte davon tragen. Gott ist besänftiget, der Sohn und die Mutter sind erhört, der Mensch ist gerettet. Wiederholen wir noch einmal; das Wort ist gar zu lieblich, als daß es euch nicht gefallen soll: **Ein Diener Mariä wird nicht verlohren gehen.**

Sehet, aus was für einer Ursache wir auf Mariam ein vollkommenes Vertrauen gründen können, was uns ermuntert, unsre hitzigste Wünsche und Begierden an sie gelangen zu lassen. Begehren wir dasjenige, an welchem uns so viel gelegen ist; begehren wir die Gnade der Beharrlichkeit, diese kann, will, und wird sie uns erlangen. Stützen wir uns auf diese Säule, sie ist unbeweglich, wir werden nicht fallen. Diesen lieblichen Namen wird man uns bey dem Tode in die Ohren rufen; o wie trostreich wird damals dieser Name für uns seyn! in diesem Augenblicke, in diesem unter allen gefährlichsten Augenblicke was für ein Vertrauen wird er uns einflößen? Kraft dieses von den Engeln geehrten, von den Teufeln gefürchteten Namens werden alle Schrecken des Todes überwunden werden; so rasend, so zahlreich unsre Feinde immer seyn mögen, wird er uns zu Obsiegern machen, vornehmlich wenn wir den Namen Jesus werden hinzusetzen, wie groß wird ihre Stärke seyn! Jesus und Maria, heiligste Nämen, wie zierlich schicket ihr euch zusammen! ihr beyde werdet auf unsren Lippen, in unsrem Herzen und mit unsren

letz-

letzten Seufzern vermenget seyn! Beyden werden wir unsre ewige Glückseligkeit zu verdanken haben.

Wird man eine so schöne Hoffnung mir entreißen wollen? Wird man in eitle Schrecken mich zu stürzen suchen? Du, o heiligste Jungfrau! wirst deiner Kinder vergessen, welche du so zärtiglich lieb hast? Du ihrer vergessen zur Stunde des Todes, in der Gefahr auf ewig verlohren zu gehen? Weit sey von mir ein für dich so schimpflicher Gedanke; ich halte meines Heils mich gleichsam gesichert, weil dieses guten Theils von dir abhänget; du bist meine Mutter, der Himmel wird mir eigen seyn.

Letztens müssen wir auch auf die Himmelsköniginn ein kluges Vertrauen haben, weil sie unter allen Müttern die Tugendreicheste ist. Hier bin ich berechtiget, nicht in dem Sinne der Ketzer wider die eingebildeten Misbräuche, sondern nach dem Verstande der wahrhaften Christgläubigen, und Katholischen wider die wesentlichen und wirklichen Misbräuche zu donnern, deren nur gar zu viel angetroffen werden. Ich sage es mit Seufzen, man misbraucht der Andacht, von welcher wir reden, und das gewisseste Pfand des Heils macht man zum Antrieb der Unbußfertigkeit.

Wer ist, der dieses nicht wahrnehmen kann? Ihr werdet in der Welt Leute sehen, welche zum

Dien-

Dienste Mariä sich überlaut bekennen, welche ordentlich bey ihren Altären sich einfinden, welche in den unter ihrem Namen errichteten Versammlungen erscheinen, welche ihr zu Ehren gewisse Gebether und Andachtsübungen vornehmen; übrigens aber, wie ist ihr Lebenswandel beschaffen? Diese Gebether, diese Andachtsübungen sehen sie für einen Rechtstitel an, die heiligsten Pflichten mit Füßen zu treten, in dem Laster eine unselige Sicherheit sich versprechen zu dörfen; weil sie ihrer Schutzfrau etwelche Ehrendienste abstatten, achten sie dieses für genug; sie bereden sich, Maria sey ihnen alles schuldig, und werde nicht zulassen, was immer sich ereigne, daß sie von dem Tode unversehens überraschet werden; Maria werde ihnen außerordentliche Gnaden erwerben, Gnaden, welche sie gleichsam wider ihrer Willen aus der Dienstbarkeit einer sträflichen Leidenschaft erledigen; das Heil sey nicht so fast ihr eigenes Geschäfft, als ein Geschäfft Mariä; sie mögen noch so lasterhaft gelebt haben, werden sie doch gottselig und als ein Auserwählter sterben: auf diesen Grundsatz, wiewohl er der aller unrichtigste ist, verschieben etliche beständig ihre Bekehrung, andre wollen sich vorsetzlicher weise gar nicht bekehren.

Urtheilet nun, ob derjenige, welcher entschlossen ist, nicht selbst sich betrüge, und in einer erbärmlichen Blindheit stecke. Ihr pralet mit der Andacht gegen Maria; ist es eine Andacht, oder ist es eine Vermessenheit? Getrauet ihr euch mit

mit diesem ehrwürdigen Namen zu schmücken, um eure Gottlosigkeiten zu bedecken? Getrauet ihr euch ihre Kinder zu nennen, so lang ihr in euren Sitten nichts habet, als was sie entehret? Bildet ihr euch ein, sie werde alle Gesetze der Vorsicht umstossen, damit sie euch von der endlichen Unbußfertigkeit erretten möge, deren erschreckliche Folgen zu erfahren ihr verdienet?

Aber, weil sie barmherzig ist, wird man in dem Laster ungestraft zu leben fortfahren? Weil sie barmherzig ist, wird man ihrer Barmherzigkeit misbrauchen, um die schändlichsten Thaten ohne Scham zu verüben? Sind es Christen, die so verkehrt urtheilen? Und kann die Verwegenheit ihren stolzen Frevel höher treiben? Was für eine Vorstellung habet ihr von dieser Königinn des Himmels euch gemacht? Allem Vermuthen nach haltet ihr sie für eine aus jenen erdichten Gottheiten, welche die gräulichsten Laster gutheißen. Ihr scheinet zu glauben, Gott habe sie lassen gebohren werden, daß sie das Laster unter ihren Schutz nehme, oder wohl gar zu demselben verhülflich sey: eure vorgegebene Verehrung gereicht ihr zum Schimpfe.

Ich habe es gesagt, und will mein Wort nicht widerrufen, ich sage abermal: ein Diener Mariä wird nicht verlohren gehen; aber ein Diener, und nicht ein jeder Zeit rebellischer Sklav, nicht ein wahrhafter Feind. Heißt das, einen Diener Mariä sich zeigen, sein ganzes Leben in Unlau-

terkeiten, in Haß, Feindschaften, und Ungerechtigkeiten zu bringen, welche sie aufs äußerste verabscheuet? Heißt das ein Diener Mariä seyn, ihren Sohn durch die entsetzlichste Beleidigungen kreuzigen, in denen man ohne alle Bereuung, ohne alle Geschämigkeit ergrauet? Nein, ein Diener Mariä wird nicht verlohren gehen; aber jener, der sich ihrer Verehrung und Andacht misbraucht, ist ihrer Beschirmung nicht würdig.

Gebet mir einen lasterhaften Sünder, welcher seine Missethaten herzlich bereuet, welcher nach seiner Bekehrung aufrichtig seufzet, der unter den Schutz Mariä mit Vertrauen sich flüchtet, und für diesen getraue ich mir alles zu hoffen: wenn er an dem Rande der Hölle schon wirklich stehen sollte, wird er seinem Verderben entgehen: jener aber, welcher auf diese eingebildete Beschirmung in dem Laster sich steifet, in dem Laster sich beruhiget, in dem Laster verharret, dessen Hoffnung ist ohne allen rechtmäßigen Grund.

Die Jüden stellten ihr ganzes Vertrauen auf die Lade des Bundes, und sich des Sieges zu versichern, ließen sie dieselbe in das Lager kommen; weil aber deren Verehrung nur eine Scheinverehrung gewesen, brachte sie ihnen nichts dann Unglück; dreyßig Tausend ihrer Soldaten blieben in der Schlacht auf dem Platze. Die Jüden verießen sich auf die Lade des Bundes, und

als

als diese aus dem Lande der Philistäer wieder zurück getragen worden, erheben sie ein großes Freudengeschrey; aber weil ihre Freude nur eine lermende und unheilige Freude war, hat die Hand Gottes über sie sich erschweret. 1. B. Kön. 5, 6. Mußten fünfzig Tausend ihr schnöddes Frohlocken mit dem Leben bezahlen. Die Jüden verließen sich auf die Lade des Bundes, und als sie diese in dem Tempel aufbehalten sahen, glaubten sie in gänzlicher Sicherheit zu stehen; weil sie aber ihre unreinen Opfer bald wieder zu schlachten anfiengen, wurde der Tempel sammt dem Bundes Kasten durch die Flammen verzehrt, und das ganze Volk in die babylonische Dienstbarkeit fortgeschleppt.

Beschluß.

Ihr Sünder, wider welche ich mich vereifere, fürchtet ein gleiches Schicksal. Maria ist diese Bundeslade, welche uns Gott gegeben hat, daß sie uns zwischen ihm, und zwischen uns zur Mauer diene; die Lade des Bundes wird zwar stehen bleiben, aber es liegt nur an euch, so heilsam sie aus sich selbsten ist, daß sie für euch nicht unnütz werde. Ach! wie billig kann der Weltheiland aufrufen: Die Kinder meiner Mutter sind meine ärgsten Feinde. Hohelied. 1, 5. Sie sagen zwar, daß sie mich lieben, sie reden nur von Ehrfurcht und Ergebenheit, unterdessen ist ihre Liebe eine falsche

sche Liebe, in der That selbsten hassen sie den Sohn und die Mutter, wider mich und wider diese führen sie ebendieselbe Streiche.

Lasset uns derohalben, meine Christen, die Verehrung Mariä belangend, die richtigsten Gesinnungen fassen; glauben wir, daß Maria unsre Mutter sey, und wir auf diese ein ganzes Vertrauen haben sollen. Doch, bilden wir uns nicht ein, es sey uns erlaubt, unter dem Schutze ihres Namens alle Gesetze vermessentlich zu übertreten; seyn wir ernstlich bedacht, von unsrem unordentlichen Leben abzustehen, befleißen wir uns, ihre Tugenden nachzuahmen; lieben wir ihren Sohn, lieben wir den seiner und unsrer Liebsneigung würdigsten Gegenstand. Alsdann wird sie alles für uns thun, sie wird so gar unsre Hoffnung weitest übertreffen.

Sie wird uns erleuchten, saget der heilige Bernardus, und wir werden nicht irrgehen; sie wird uns führen, und wir werden nicht ermüden; sie wird uns beschirmen, und wir werden nicht fürchten; sie wird überall, in allem uns günstig seyn, und durch sie werden wir in das glückselige Vaterland gelangen. Alsdann, o Maria! o Zuflucht der Armseligen und Bedrängten! o Hoffnung der Sünder! welch eine Noth und Dürftigkeit uns quäle, wollen wir bey dir Hülfe suchen, und du wirst uns beyspringen, um dieselbige zu ertragen; welch eine Widerwärtigkeit über uns komme, wollen wir zu dir unsre Zu-

flucht

flucht nehmen, und du wirst uns helfen, daß solche zum besten unsrer Seelen ausschlage: wenn wir angefochten werden, wollen wir zu dir laufen, und du wirst uns helfen, den Sieg davon zu tragen; der Feind unsers Heils mag alles anwenden, uns in das Verderben zn stürzen, zu dir wollen wir uns wenden, und du wirst machen, daß wir diesen Feind glücklich überwinden; du wirst uns die nothwendige Gnaden erwerben, auf daß wir die höchst erwünschte Krone des Himmels verdienen mögen. Amen.

Neunte Predigt.

An dem Feste der Verkündigung Mariä.

Text, Luk. 1, 28.

Ave gratia plena, Dominus tecum ... paries Filium ... hic erit magnus, & Filius Altissimi vocabitur.

Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden ... der Herr ist mit dir ... du wirst einen Sohn gebähren ... Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden.

Eingang.

Sehet, meine Christen, die allerhöchste und auserlesenste Gunst, mit welcher ein Geschöpf jemals hat mögen beehret werden. Das göttliche Wort, aus Gott vor allen Zeiten gebohren, das ewige, und durch sich selbst

selbst bestehende Bild des Vaters steigt herab in die Schooß einer Jungfrau, nimmt die Gestalt eines Knechtes an sich, um zu bewerken die Anschläge, welche es von Ewigkeit her über das Heil der Menschen gefasset hatte. Wie tief hat den Sohn Gottes seine Liebe zu uns herunter zu steigen bewogen! Könnten seine Erniedrigungen tiefer, ja besser gesagt, seine Vernichtungen größer seyn? Aber andrer Seits welch eine Erhöhung für Maria! ihr Schöpfer wird ihr Sohn, und der Beherrscher der Welt will ihr unterthänig werden. Eine so außerordentliche Begnadigung muß nothwendig eure Gemüther in Erstaunung setzen; ihr bewunderet die Herrlichkeit, mit welcher der Himmel einem Geschöpfe sich ertheilt, ein Wunder, worüber alle Jahrhunderte sich verwundern werden.

Angesehen Maria, nach der Schärfe zu reden, in Wahrheit nicht verdienen könnte, daß sie von Jesu Christo zu seiner Mutter auserkiesen würde, so erkennen wir, wie glorreich für dieselbige sey, daß sie durch ihre Demuth diese Wahl gerechtfertiget, daß sie sich dazu bereitet, daß sie zu dieser Wahl durch ihre jungfräuliche Reinigkeit eine Ursache und Gelegenheit gegeben habe. Dann diese sind die zwo vortreffliche Eigenschaften, welche uns das Geheimniß des heutigen Tages in ihr zu bewundern darstellt: zwo Tugenden, in welche sie sich dergestalten verliebt hat bewiesen, daß sie bey Annehmung der göttlichen Mutterschaft für die mindeste aus den Dienerinnen des

Herrn sich angesehen hat. Luk. 1, 38. Daß sie bereit gewesen, ehender der Mutterschaft Gottes zu entsagen, als aufzuhören, eine Jungfrau zu seyn. Ich erkenne keinen Mann. Ebendas. 34. Durch diese zwo Tugenden ist sie dem ewigen Worte so angenehm geworden, daß dieser göttliche Sohn sie etlicher maßen für würdig geachtet der Ehre, welche er ihr bewiese, für würdig der Hoheit, welche er ihr ertheilte.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich sage demnach, die Demuth Mariä adle ihre Einwilligung; ihre Reinigkeit habe sie zu ihrer Erhebung vorbereitet. Die eine und die andre werden uns sehr häufigen Stoff zu sehr nützlichen Unterweisungen geben.

Von der Hoheit Maria in der göttlichen Mutterschaft, und wie sie darein verwilliget habe, werde ich reden in dem ersten Theile. In dem zweyten Theile der Predigt werdet ihr sehen die Hoheit Mariä in der göttlichen Mutterschaft, und wie sie zu dieser sich habe vorbereitet.

Göttliche Mutter! würdige dich eben den Gruß, welchen der Erzengel an dem heutigen Tage im Namen der höchsten Dreyfaltigkeit dir gebracht hat, auch von uns anzunehmen.

Erster Theil.

Erstaunliches Wunder, christliche Zuhörer, verwunderliche Wirkung der Willfährigkeit und Gütigkeit Gottes! Der Gebiether über Himmel und Erde, der vollmächtige Herr aller erschaffenen Dinge würdiget sich die erster Schritte zu thun gegen einer Creatur, welche er für die Mutter des Erlösers bestimmt. Einer aus jenen vornehmsten Geistern, die ohne Unterlaß vor dem Angesichte des ewigen Gottes stehen, wird von Himmel gesandt, um den Willen des Allerhöchsten ihr anzuzeigen; was sage ich, Willen? Gott mit ihr handelnd, scheinet nicht als vollmächtig Gebiethender zu handeln; das Vorhaben, die Menschen zu erlösen ist zwar in dem Rathe der drey göttlichen Personen beschlossen, doch wird es nicht vollzogen werden, wenn eine einzige Jungfrau darein nicht verwilliget: Gott gebiethet der Natur, aber Mariä macht er einen Vortrag; einer Seits zwischen Gott, und andrer Seits zwischen den Menschen wird Maria den endlichen Ausspruch geben: der englische Bothschafter erscheinet, er verkündiget die ihm aufgelegte Befehle; Maria höret, sie giebt ihre Einwilligung.

Frohlocket, ihr Adamskinder, Maria hat ein einziges Wort geredet, und ihr seyd erlöst. Hiemit ist Maria zur größten Hoheit gelangt, sie hat jene Ehrenstufe erstiegen, auf welche eine sterbliche erhebt zu werden vermag. Sie ist als Kö-

Königinn der Allheit erklärt, und in der ganzen Natur findet sich nichts, was ihr nicht die tiefeste Ehrerbiethung abstatten muß. Wenn ich dieser Jungfrau, die größer dann alles, was Gott nicht ist, in das Herz sehe, was erblicke ich darinn? Die herrlichste Begnadigung, welche ihr vorzüglich zu Theil wird, die unschätzbare Herrlichkeit, welche sie krönet, ändren nichts an ihren Gesinnungen; ich nehme in ihr gewahr die tiefeste Demuth; eine Demuth, welche sie die Hoheit fürchten macht, ist die erste Eigenschaft; eine Demuth, welche sie beredet, aller Hoheit unwürdig zu seyn, ist die anderte: an diesen zweyen unvergleichlichen Zügen erkennet und bewunderet Mariam, welche, obschon unter allen Creaturen die vollkommenste, dennoch zugleich die allerdemüthigste gewesen.

Maria erschrickt ab dem ersten und einzigen Gedanken der göttlichen Mutterschaft, Luk. 1, 29. Woher, wird jemand sagen, kann dieser ihr Schrecken entstehen? Was kann ihr eine Furcht verursachen? An statt sie zu schrecken, muß nicht alles im Gegentheile einen fröhlichen Muth ihr einsprechen? Was redest du, mein Bruder? Ist dir die heilsame Furchtsamkeit so übel bekannt? Weist du so wenig von den heiligen Schrecken einer sich selbst verachtenden Seele, die nur ein dunkeles Leben zu führen begehrt, weil eine unerkannte Tugend besser in Sicherheit stehet? Weil eine wahrhafte Demuth die Ehren eben so aufrichtig fürchtet, als sie demselben

ben sich für unwürdig ansiehet? Du sagest, die Erhebung, um welche es zu thun ist, kann nicht verdächtig seyn; die Hoheit, welche einzig von Gott herkömmt, kann sicher angenommen werden, ohne daß man einem eiteln Wohlgefallen sich aussetze; weil man weis, die Erhöhung sey ein lauterer Gnadengunst, darum kann man sich nicht beyfallen lassen den ruhmsüchtigen Gedanken, ob hätte man dieselbige verdient.

Der bloße Gedanke des Vorzuges und der Hoheit ist schon genug, Mariam zu schrecken. Deren tiefe Demuth gestattet ihr nicht, an den Ehrentiteln der göttlichen ihr angetragenen Mutterschaft ohne Schrecken zu gedenken. Die Finsternissen, die Dunkelheit hält sie für das ihr eigentliche Element, und aus diesem sie heraus zu ziehen, auf einen über alle Creaturen erhabenen Rang sie zu setzen wird mit ihr geredet. Diese ist die Ursache ihrer Furcht und ihres Schreckens.

Noch nicht genug: Maria fürchtet nicht allein die Hoheit, sondern beredet sich, daß sie derselben unwürdig sey. Niemals befande sich diese glückselige Tochter Davids in so kützlichen Umständen, als da sie der Erzengel mit so viel Zeichen der Ehrerbiethung gegrüßt, und die wichtige Zeitung von dem Heile der Welt ihr hat gebracht, zu dessen Vollziehung ihre Einwilligung erfordert wurde.

Ein so unbegreifliches Wunder, welches Gott auf Erden zu seiner Zeit wollte erscheinen lassen, hatte einstens den Abraham, den David, den Isaias mit Frohlocken erfüllt; eine vorläufige, wiewohl unvollkommene Gesichtserscheinung von dessen damals noch verborgenen Geheimnisse, welches in spater Zukunst sich veroffenbaren sollte, hatte ihre Seele in Freude gesetzt: und was geschiehet? Maria, welche großen Theil daran haben wurde, scheinet nichts von einiger Freude darüber zu empfinden; viel mehr läßt sie eine Vermischung der Geschämigkeit und der Bestürzung in ihrem Angesichte blicken: Sie erröthet, und die Gesinnung von ihrer Unwürdigkeit gewinnt die Oberhand über alle schmeichelhafte Gedanken, welche sie wegen ihrer Glückseligkeit hätte fassen können.

An statt zu sich selbst zu sagen: der Allmächtige erwählet mich, und dieser so erleuchtete Herr kann sich in seiner Wahl nicht betrügen: an statt den Gegenstand seiner Wohlgefälligkeiten, das Meisterstück seiner Händen sich zu nennen, nimmt sie die Eigenschaft einer Dienerinn für sich heraus; in der Verachtung ihrer eigenen Person begnügt sie sich mit diesem Namen, und ihre bescheidene Wünsche gehen nicht weiter. Wie so! Heiligste Jungfrau, vergissest du dann, daß von diesem glorreichen Augenblicke an der Himmel unter deinem Befehle stehe, und daß die Menschen, denen du so mächtig zu Hülfe kömmst, dir müssen zu Füßen fallen? Vergissest du, daß

das unerschaffene Wort in deine jungfräuliche Schooß herunter steige, daß du über selbes einen natürlichen und rechtmäßigen Gewalt erlangest? Wie! bist du nnr seine Magd, die du in der That dessen Mutter bist? **Sieh! ich bin eine Magd des Herrn. Luk.** 1, 38.

Maria will dergleichen vortheilhafte Betrachtungen aus dem Sinne schlagen: um so höher sie erhoben wird, desto tiefer erniedriget sie sich; je glänzender der Schimmer, mit dem man sie krönen will, um so mehr versenkt sie sich in ihre Nichtigkeit: die ganze Gottheit ruhet in ihrem Schooß, und man höret aus ihrem Munde keine andre Worte, als welche ihre Unterthänigkeit zu verstehen geben. Ebendieses Wortes gebraucht sie sich in jenem herrlichen Lobgesange, welches ihre Dankbarkeit anstimmet: dort nennet sie sich eine Magd des Herrn, und zwar eine schlechte Magd, auf welche er aus Gnade seine Augen hat werfen wollen. **Der Herr hat angesehen die Demuth seiner Magd. Ebendas.** 48.

Wie vermeynet ihr, daß sie von ihrem Wohlthäter redend, sich ausdrücke? Wird sie dessen Gerechtigkeit anpreisen, welcher ohne auf die natürliche Gaben zu sehen, nur allein die wahrhaften Verdienste belohnet? Nein, sie rühmet nur seine Gütigkeit, sein Mitleiden, seine unendliche Barmherzigkeit: **Und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlechte in**

das andre. **Ebendas.** 50. So viel kostbare von der Hand des Schöpfers empfangene Vorzüglichkeiten, wird sie nicht eines Theiles zuschreiben der geflissenen Sorgfalt, welche sie ihm zu gefallen hat angewendet? Nein, alles, was man in ihr bewundern wird, ist der Beweis ihrer Glückseligkeit. **Von nun an werden mich alle Geschlechter selig sprechen. Ebendas.** 48. Und wenn der Allmächtige in ihr große Dinge gewirket, ist dieß nicht geschehen, daß sie etwas dergleichen verdiente, sondern weil er solches dem Abraham verheißen hatte, und er jeder Zeit getreu, sein Versprechen halten will. **Ebendas.** 55.

Glückhafte Gesinnungen, und würdig des Herzens, aus dem sie ihren Ursprung genommen haben! Gesinnungen, welche nur eine tiefe Demuth hat einsprechen können. In wahrheit eine große Ehre sich also verachten, und erniedrigen! bey diesen Gsiennungen aber, merket es wohl, ist Maria jeder Zeit standhaft verblieben. Unter den heftigen Gemüthsregungen, welche Joseph wegen der Schwangerschaft seiner Braut in sich empfunden, unter so einer harten Prüfung, in dieser neuen Gattung der Marter, welch eine Geduld, welch eine Sittsamkeit, welch ein Opfer und Ueberwindung ihrer selbsten! Ich sehe, wie Maria lieber an ihrer Ehre Schaden leiden, lieben tausendmal sterben wolle, als ihre Ehre kund machen, und das Geheimniß des Königes der Könige entdecken.

Ein neuer Beweis ihrer heldenmäßigen Demuth. Jesus Christus erscheint auf Erden als ein Gott, und Beherrscher der ganzen Natur, da er den Elementen gebiethet, die Todten zum Leben wieder aufweckt; nach Vollendung seines Laufes steiget er gen Himmel, um von allen Völkerschaften angebethet zu werden, welche Ehre für die Mutter eines solchen Sohnes! Unterdessen werdet ihr nicht wahrnehmen, daß Maria unter den Leuten sich worte sehen lassen, daß sie eines Vorzuges oder Gewalts sich anmasse, daß sie eines Ehrentitels sich berühme, welcher über alle erschaffene Dinge sie erhebt: sie ist nur bedacht, sich selbst zu erniedrigen, in Vergessenheit zu bleiben, und mit dem gemeinen Haufen sich zu vermengen.

Nein, meine Christen, wenn wir die Mutter Gottes betrachten, wenn wir deren Gesinnungen mit den unsrigen in Vergleich ziehen, wie weit sind die unsren von den ihrigen unterschieden! Wie zeigt dieser Unterscheid den ganzen Last unsrer Armseligkeit! Wir, obschon Sünder, und zwar allen Gattungen der Laster ergebene, folgsam der Beschämung würdige Sünder, an statt uns Recht wiederfahren zu lassen, und über unsre Verdorbenheit zu seufzen, versteigen uns nichts destoweniger in unsren hochmüthigen Gedanken; wir folgen durchaus den Eindrücken einer heimlichen in uns herrschenden Hoffart. Maria fürchtet die Hoheit, und wir vor Gott Schuldige, die wir nichts dann Stra-

sen

sen verdienen, pflegen nur mit Verdruße, mit Beneidung, oft so gar mit Verzweiflung diejenige anzuschauen, welche eine höchst anbethungswürdige Vorsicht über unsre Häupter gesetzt hat; ein jeder trachtet nach einem höhern Stande, und will über andre sich erschwingen.

Wenn man aus dieser Absicht dem Gewissen zuwider handeln, die heiligsten Pflichten außer Acht lassen, die schändlichsten Niederträchtigkeiten begehen muß, diese wird man begehen, man wird seine Pflichten hintansetzen, das schreyende Gewissen ersticken: dann, was ist fähig, zurück zu halten einen Menschen, welcher den Trieben seines Ehrgeizes folget? Glaubet doch nicht, daß ich einzig von jenem grausamen Ehrgeize rede, welcher unter den Großen lärmet, welcher ihnen die Waffen wider den Fürsten, und das Vaterland in die Hand giebt, welches alles mit Blut und Mord anfüllet; ich rede von einem Ehrgeizigen, welcher unter den gemeinen Ständen, ja unter den schlechten Ständen herrschet, wo ein nichts würdiger Mensch, ein Kind der Erde andren Gesetze vorschreiben will, und wirklich vorschreibt.

Man fraget sich alsbald, wie will ich aus dem dunkeln Stande in welchem meine Voraltern gelebt haben, mich heraus reißen? Wie zu dieser Amtswürde gelangen, welche mein Haus und Geschlecht in Ansehen brachte? Durch was für Mittel will ich diesen Mitwerber, der mir

im Wege stehet, verdrängen und auf die Seiten schieben? Wie soll dieses geschehen? Allein man fraget sich nicht, wie will ich die Arbeiten auf mich nehmen, den Pflichten ein Genügen thun, wie den Klippen und Gefahren ausweichen, wie will ich mein Heil wirken? Dieses ist, was einen Kummer verursachen sollte, und dieß ist das einzige, dessen man zum allerwenigsten sich bekümmert, weil man nicht gedenket, daß jenes, was groß ist vor den Menschen, ein Gräuel sey vor Gott, und vornehmlich, daß die ersten Plätze auf Erden größere und zu erfüllen schwerere Schuldigkeiten aufladen.

Maria demüthiget sich in der Hoheit, sie achtet sich in deren für unwürdig, sie führt die niederträchtigsten Gesinnungen von sich; und der Mensch aus einer nie genug zu bedaurenden Blindheit, aus einer erbärmlichen Eitelkeit ist mit der Einbildung von seinem eigenen Verdienste ganz angefüllt. Unter denen, welche ich kenne, ist einer, der sich selbst Glück wünscht, sich selbst bewundert, der in seinen Gedanken sich verirret, der wie einen Götzen sich selbsten anbethet, und weis nicht was für treffliche Eigenschaften zu haben vermeynt; doch ist er mehr nicht, dann ein Auswurf des schlechtesten Pöbels, ein dummer Kopf, ein belachens werther Mensch, der andren durch sein närrisches Wesen zum Gespötte und Misfallen wird: dessen ungeachtet ist er mit sich selber vergnügt; er vergißt sich in seiner Thorheit, er speiset sich mit angenehmen

Träu=

Träumen, den schmeichelhaften Ton des Lobes, welches seine Selbstliebe ihm spricht, schläfert ihn ein.

Falsche, und thörichte Gedanken! Verblendeter Mensch! sollst du mit diesen dich beschäfftigen? Schäme dich, Staub und Asche, daß du mit dergleichen Blendwerke dich äffest; lerne, du seyst im Grunde nichts, dann eine lautere Sünde, eine lautere Nichtigkeit; du solltest dich bis zum Mittelpunkte der Erde verkriechen, und darinn, als einem dir allein gehörigen Orte liegen bleiben.

Setzen wir überdas eine unläugbare, und in der großen Welt nur gar zu viel bekannte Sache; setzen wir, es sey ein eitler, und von Hoffart aufgeblasener Mensch zu einer wichtigen Ehrenstelle gelangt; sehet ihr die Veränderung, welche auf einmal bey ihm sich ereignet, wie seine Seele vom Stolze gleichsam durchdränket ist. Der Ruf von seiner Erhebung verbreitet sich, eine Menge der Anbether läuft herbey, ihm Glück zu wünschen; im ersten Augenblicke verbirgt er seine Freude, er gestehet seine Untüchtigkeit, er läßt mit Beugung des Hauptes und bescheidenen Worten gegen euch sich vernehmen: aber wartet etliche Tage, wartet, bis er wieder zu sich gekommen, ihr werdet nichts dann Trotz und Stolz an ihm erblicken; er belustiget sich ab den ihm zugeworfenen Lobsprechungen, ohne zu gedem-

denken, daß diese mehr von der Höflichkeit als von der Wahrheit an sich haben, man habe nicht so fast seinen Verdienst, als die Würde, zu welcher er erhoben worden, ehren wollen.

Ein lauterer Hochmuth zeigt sich in seinen Blicken, welche er nur aus Gnaden auf den übrigen Haufen der Menschen wirft, und keine andre dann Supplikanten zu sehen begehrt. Es zeigt sich ein Stolz in seinen Reden, er redet wie ein Mensch, der sich nicht errinnert, daß andre auch Menschen seyn. Es zeigt sich ein Stolz in seinem Gange; es scheint, ob sey die Erde nicht würdig ihn zu tragen, und mit seinen Füßen betreten zu werden: man mögte sagen, er habe vergessen, wo er sey herkommen, und wohin er zurück kehren werde. Es zeigt sich ein Stolz in seinem Geleite, mit dessen Pracht und Herrlichkeit er andren im Herzen wehe thun will. Es zeigt sich ein Stolz, da gemeine Leute bey ihm den Zutritt suchen, welchen, nachdem sie lange haben warten müssen, er trotzig begegnet, sie verächtlich anhöret, und gebietherisch von sich weiset.

Es zeigt sich ein Stolz in seiner ganzen Person, indem sein ganzes Betragen nichts anders blicken läßt, als einen Menschen, der voll von sich selbst, vor Hoffart sich nicht kennet. Vornehmlich, wenn er ein Mensch ist, den das Glück aus dem Staube hervorgezogen hat, um ihn zu erheben; die Sache liegt am Tage. Nein, ich

kann

kann seinen unverschämten Uebermuth nicht genugsam beschreiben, der aller Orte und gegen jedermann sich zu erkennen giebt: Verwandte, Wohlthäter, alte Freunde achtet er für Fremde, oder für Unterthanen.

Sagen wir nicht, daß er sich selbst nicht kenne, sagen wir, daß er sich nicht mehr besitze, er sey von seiner Hoffart berauscht. Erkühne sich jemand, seinen aberwitzigen Meynungen zu widersprechen, unterlasse man seine Befehle alsbald zu vollziehen, mit was für einer meisterhaften Stimme läßt er sich hören? Was für eine trotzige Gesichtsbildung nimmt er an sich? In was für heftige Zornhitzen bricht er nicht aus. Er wird mit einer unerbittlichen Strengheit gebiethen, weil er zum Gehorsamen gebohren war, er wird einer der unerträglichst und unbarmherzigsten Herrn seyn, weil er verdient hatte, niemals ein Herr zu werden.

Dergleichen ihrer selbst vergessende Menschen werden niemals an das Exempel des David gedenken, welcher in seiner Erhebung ohne Unterlaß sich erinnert, wer er gewesen, und immerdar kund macht, Gott habe ihn aus dem dunkelsten Stande hervor gezogen, der sich nicht schämet, vor der Bundeslade öffentlich zu tanzen, und obschon ein König, wie einer der verächtlichsten Menschen sich zu geberden. Unterdessen welch ein Mann, welch ein großer Monarch war David? Wenn jemals hatte mögen

erlaubt seyn, der Eitelkeit Platz zu geben, wem sollte man diesen Fehler nachgesehen haben, als jenem, welcher Löwen und Bären zerrissen, welcher Rießen überwältiget, die feindlichen Philistäer besieget, sein Vaterland von der Dienstbarkeit errettet, und der sein Reich, nach Gott, niemand als seinem eigenen Dienste zu danken gehabt? Aber nein, David redet nur mit niederträchtigsten Worten von sich.

David nach Maaß, wie Gott ihn erhöhet, macht sich einen Ruhm aus seiner Verdemüthigung. Könnte doch ein so schönes Exempel in unsren Herzen einen Eindruck machen! Aber, noch verwunderlicher ist das Beyspiel, heiligste Jungfrau, welches du uns giebst; ach! daß dieses uns kräftigst rühre, und man nicht mehr sage, daß nach Erblickung einer so seltenen und tiefen Demuth, wie die deinige ist, noch etwas von einer Wulst in unsren Herzen übrig bleibe. Auf die höchste Stufe erhoben, gesetzt, nicht auf den Thron Davids, sondern über die Himmeln, du die Mutter, und etlicher Gestalten gebiethende Frau desjenigen, welcher die Himmel beherrschet, du verlierest deine Nichtigkeit nicht aus den Augen, du bist nur mit deiner Erniedrigung beschäfftiget: ach! die wir so viel Ursachen haben uns zu demüthigen, deren du keine hast, wie sind wir so unglückselig, daß wir dem Hochmuthe in unsre Herzen einen Zutritt gestatten! Erkennen wir mit Dankbarkeit die Wohlthaten, womit uns Gott

überhäuft; lassen wir eine wahrhafte Freude darüber spüren: sie kommen von einer gar zu liebenswürdigen Hand, als daß wir deßwegen sollten empfindlich seyn.

Doch, auf was immer eine Ehrenstufe er uns erhebe, mit welch einer Gnade er uns begünstige, vergessen wir nicht unsrer angebohrenen Dürftigkeit; lassen wir jeder Zeit unsre erste Sorge seyn, uns zu verachten und zu demüthigen. Vergessen wir nicht, daß Gott den Hoffärtigen widerstehen, und den Demüthigen Gnade ertheile; daß ein hochmüthiges Herz werde zu Schanden werden, und den Fluch über sich ziehen: aber ein aufrichtig demüthiges Herz, saget der heilige Augustinus, gleichet einem beglückten Thale, in welches der Strom alles Segens sich häufig ergießen wird.

Bisher haben wir genug geredet von der Hoheit Mariä in der göttlichen Mutterschaft, und wie sie diese hat angenommen; itzt wollen wir reden von der Hoheit Mariä in der göttlichen Mutterschaft, und von der Vorbereitung, die sie mit sich bringt, um eine Mutter Gottes zu werden.

Zweyter Theil.

Die göttliche Mutterschaft ist eine so hohe, so unaussprechliche Begünstigung, daß, so ferne man von dieser eine ächte Vorstellung sich machen will, keine menschliche Wohl-

re-

redenheit, mit ihren zierlichsten Ausdrücken, noch der aufgeklärteste Verstand durch seine erhabenste Gedanken dieselbe jemals zu erreichen vermag. Der Allerhöchste, da er Mariam zu der Würde einer Mutter Gottes erhebt, hat seine ganze Herrlichkeit sehen lassen; er hat sie über alle Chöre der englischen Geister, über alle Ordnungen der Seligen und Heiligen, er hat sie über alles hinauf gesetzt, was eine anbethungswürdige und freygebige Vorsicht zu Gunsten der Sterblichen jemals zu Werk hat gebracht.

Sie ist für die Menschen und Engel zum großen Schauspiele geworden, welches aller Augen an sich ziehet. Wiewohl aber diese Begünstigung allen Verdienst weit übersteigt, kann man nichts destoweniger sagen, Maria sey auf einigerley Weise dahin gelangt, daß sie sich derselben habe würdig gemacht. Ihre Reinigkeit, saget der heilige Barnardus, hat dem ewigen Worte einen lieblichen Gewalt angethan, und solches vermögt, in ihre Schooß herunter zu steigen. Ich stelle euch vor eine Tugend, meine Christen, eine Tugend, welche ein jeder aus uns lieben muß nach dem Verhältnisse, wie sein Stand von ihm erfordert. Die Reinigkeit des Herzens schickt sich für alle; ihr werdet das Herz Gott abgewinnen, und er wird euch jene Wohlthaten, die er euch vorbereitet, gewißlich mittheilet.

Wo werden wir gleich Anfangs genug starke Worte, wo genugsam schöne Farben finden, um

die Reinigkeit Mariä abzumalen? Wenn ich sage, sie sey eine Reinigkeit ohne Mackel, eine vollkommene, eine mehr dann englische, eine solche Reinigkeit, die etlicher maßen verdiente, einen Gott zum Sohne zu haben, wird ich nichts sagen, was die Heiligen nicht schon hundertmal gesagt, und anders nichts thun, als ihre Ausdrücke widerholen.

Die Reinigkeil Mariä eine jungfräuliche, und um so mehr verwunderliche Reinigkeit, weil sie dießfalls kein Muster gehabt und vor sich gesehen; wenn wir auf die verflossenen Jahrhunderte zurück gehen, das Leben der heiligsten Patriarchen durchsuchen, nach denen von dem ganzen jüdischen Volke allgemein angenommenen Grundsätzen urtheilen, an statt daß sie auf eine dergleichen Tugend geneigt werde, diente alles im Widerspiele, ihr eine Verachtung, oder einen Eckel ab derselben einzuflößen.

Judith, Esther, Abigail, Debora, und so viel andre, deren hohe Eigenschaften die heilige Schrift verzeichnet, und angerühmt hat, welch vortreffliche Heldinnen! Christliche Zuhörer. Wie edel war ihre Aufführung, wie lobsam haben sie diese behauptet! Wir bewundern sie annoch bis auf den heutigen Tag; mit welch einem Vergnügenslust siehet man darinn alle Züge einer gründlichen Frömmigkeit, einer übermenschlichen Klugheit: wollte Gott, daß die christlichen Frauen sich eine Pflicht daraus machten, in ihre Fuß-

stap-

stapfen zu treten! Die Arbeit, das Fasten, das Gebeth, ein unüberwindlicher Muth wider die Feinde des Vaterlandes, eine tiefe Unterthänigkeit gegen ihre Ehemänner, eine wohl geordnete Mutterliebe ihrer Kinder, ein beständiger Fleiß und Aemsigkeit in Besorgung des Hauswesens waren ihre liebste Tugenden. Die einzige Jungfrauschaft kannten sie nicht, und aus allen Segen des Himmels trachteten sie nach keinem mit so brünstigen Verlangen, als eine zahlreiche Nachkommenschaft zu sehen.

Nur allein Mariä war es eigen, einen neuen Weg zu eröffnen, ihr alleinig war es vorbehalten, kein Muster zu haben, und der ganzen Welt das erste Vormuster zu seyn. Es war ihr so gar nicht genug, daß sie keusch, wenn sie nicht aus einem Versprechen, aus einer Pflicht, aus einer unumgänglichen, doch zugleich freywilligen Nothwendigkeit keusch wäre.

Ich sehe, wie sie aus ihrer Person ein großmüthiges Opfer mache, dergleichen bisher noch keines jemals geopfert werden: und zu was für einer Zeit geschieht dieses Opfer von ihr? In dem zärtesten Alter, und nach Meynung mehrer heiligen Lehrer, schon in der Wiegen. Schon alsdann trat sie mit Gott, den sie liebte, und einzig lieben wollte, in die annehmlichsten Verbindnisse. Sie kann zwar mit dem Munde noch nicht sich erklären, aber die Liebe giebt ihr ein, das Herz spricht aus, und bey Ermangelung

der Stimme lassen ihre stille Seufzer sich hören. Wenn sie nachgehends aus Gehorsam sich vermählt, sorget euch nicht: ihr Entschluß wird nimmer sich ändern, ihr Bräutigam wird nur ein Zeuge und Schutzwacht ihrer Reinigkeit seyn.

Ich sage noch mehr: sehet, wie sie so gar den mindesten Schatten der Gefahr fürchtet; in einer strengen Einsamkeit verschlossen, von allem Umgange mit weltlichen Leuten entfernt, vertieft sie sich in die Betrachtung des göttlichen Gesetzes, ihre einzige Ergötzlichkeit, mit Gott allein beschäfftiget, hat sie ihr Wohlgefallen nur an ihm, und verlangt nur ihm alleinig zu gefallen.

Erlaube mir, heiligste Jungfrau, zu fragen: was veranläßt dich, in einer großen Einsamkeit zu leben? Hat nicht der Himmel aus dem gemeinen Haufen dich erkohren, von der Erbsünde, von dem Last der aufrührischen Begierlichkeit dich befreyt; ist er nicht mit einer Gnade dir zuvorkommen, welche dich versichert, dieselbe niemals zu verlieren? Kann für dich eine Gefahr seyn? Ach! das himmlische Licht, welches sie bestralet, giebt ihr den ganzen Werth der Jungfrauschaft zu erkennen, es lehret sie, diese in Ehren zu halten, wie man einen köstlichen Schatz in Ehren hält, für den man alles fürchtet. Wer mögte es glauben, der Anblick eines Engels schrecket sie, weil er in Jünglingsgestalt erscheinet: so bald sie ihn sieht, gerathet sie in Furcht, und

er

erholet sich nicht, weil sie ihn nicht alsbald für einen Abgesandten des Allerhöchsten entscheiden kann.

Mit einem Worte, begehret ihr zu wissen, wie lieb ihr die Tugend sey, von welcher wir reden? Glaubet, spricht der heilige Bernardus, sie werde lieber tausend Leben daran strecken, als dieselbe verletzen, alles übrige für nichts achten: selbst der Ehrentitel einer Mutter Gottes, der herrlichste Titel, womit ein Geschöpf kann beehret werden, der hohe Titel, des gleichen in den Schätzen der Allmacht keiner zu finden, wird für sie keine Reizungen haben, wenn sie denselben nicht anders, als mit Verlurst ihrer jungfräulichen Keuschheit zu erlangen vermag.

Sehet, was die Augen eines Gottes welcher die Reinigkeit, und Heiligkeit selbsten ist, auf Mariam gezogen hat, was sie zum Gegenstande seiner Sorgfalt und Zuneigung gemacht; sehet, was dem göttlichen Worte, um mit der Schrift zu reden, eine tiefe Wunde, eine Liebswunde versetzt hat: Hohelied. 4, 9. Ist so viel gesagt: bisdaher sind die Menschen wegen ihren Unlauterkeiten mir zum Gräuel geworden, mein Geist hat ober ihnen nicht ruhen können; ein kleines Häuflein der Gerechten, welche der allgemeinen Verdorbenheit entgangen sind, haben vor mir Gnade gefunden: aber in dir sehe ich eine Reinigkeit, welche unter allen Gerechten ins-

gesammt, so gar unter den englischen Geistern ihres gleichen nicht hat.

Ich will dein Sohn werden, und hiemit auf einen solchen Rang dich erheben, welcher die Ehrbezeugungen der ganzen Welt dir wird zuwegenbringen. Diese Erhebung geschieht in der That; die heiligste Dreyfaltigkeit überhäuft sie mit Ehren; der Vater nimmt sie an für seine Tochter, der Sohn erwählet sie zu seiner Mutter, der heilige Geist für seine Braut, und sie befindet sich mit den drey göttlichen Personen in so innersten und erstaunlichen Verbindung, daß, wenn man diese bey sich erwäget, sie alles, was man immer hohes erdenken kann, weit übersteiget.

Meine Christen, die Ausdeutung darüber ist unschwer zu machen. Ihr verlanget von dem Himmel begünstiget zu werden, dieser euer Wunsch ist billig und Lobens werth, selbst der Himmel läßt sich denselben gefallen: fahret fort in eurem gottseligen Begehren: wollet ihr aber das Verlangte erhalten? Liebet die Reinigkeit, ein jeder nach seinem Stande, die Reinigkeit des Herzens, welche für alle sich schicket, und zu welcher jedermann verbunden ist: ohne diese werdet ihr keinen Zutritt zu Gott haben, und euer Gebeth, wiewohl es noch so eifrig wäre, wird unnütz und fruchtlos seyn.

Wie

Wie in der That, wird Gott diejenige erhören, welche den abscheulichsten Lastern sich ergeben? Dieser Gott, dessen Augen so rein, und vor denen die Himmel selbst nicht rein genug sind, wird er ohne Grauen anschauen die, welche sich in den Unflat versenken, und werden ihm die aus einem ehebrecherischen Herzen aufsteigende Seufzer gefallen mögen? Werden wir glauben, sein Geist ruhe ober jenen Menschen, die seine Tempel entehren, die Heiligkeit ihrer Taufe verletzen und schänden, den unvernünftigen Thieren sich ähnlich machen, da sie, wie diese, auf die schimpflichste Art ihren viehischen Neigungen folgen? Sie werden ihre Hände gegen dem Himmel aufheben: Gehen sie zu den lasterhaften heydnischen Gottheiten, werden sie sich zu den aller Zucht vergessenen Götzenbildern, die sich ihres Herzens bemächtiget haben, dergleichen Götter sind würdig ihrer Anbethungen.

Unseliges Jahrhundert, bedaurliche Zeiten! wo sind wir, großer Gott! An welch einem Zeichen soll man unser heutiges Christenthum kennen? Ein über alle andre verdammliches, ein der Verfluchungen des Himmels und der Erde würdiges Laster ist itzt mehr dann jemals das herrschende Laster geworden. Der Teufel der Unlauterkeit hat die Erde mit seinem verfluchten Athem angeblasen, und sein völliges Gift ausgeschüttet, beydes Geschlecht, alle Stände, jedweders Alter sind angesteckt, der Strom des Verderbnisses schwellet von Tage zu Tage höher auf,

und durchbricht alle Dämme mit seiner Ueberschwemmung.

Ich rede nicht allein von jenen Gedanken, von jenen sträflichen Wohlgefälligkeiten, die man äußerlich recht merken läßt, und welche doch einem scharfsichtigen Auge, dessen Blicke in die verborgenste Winkel des Herzens eindringen, nicht entgehen werden. Ich rede nicht nur von jenen ruchlosen Handlungen, die würdig sind, ihre Urheber mit Schande zu bedecken: die Noth zwinget mich es zu sagen, wer kann ohne Schauer gedenken an jene Kinder, welche in der Lasterkunst schon witzig, und geschickt genug, darüber unterrichte zu geben in einem Alter, wo sie zum Lernen sollten unfähig seyn? Wer kann ohne Schauer an jene gottlose Lehrmeister gedenken, welche die noch junge Knaben frühzeitig in dem unterweisen, was diese in Ewigkeit nicht hätten wissen sollen? Wer kann ohne Schauer gedenken an jene verdammliche Spitzfindigkeiten, welche die Leidenschaft ersinnet, und an jene Fluchswürdige Vorwände, unter denen sie sich zu rechtfertigen trachtet?

Man antwortet, die Schwachheit der schlimmen Zuneigung sey außerordentlich groß: aber, was gedenken die, welche also antworten? Und sehen sie nicht, daß sie durch ihr eigenes Zeugniß sich zu Schanden machen? Die Schwachheit der Neigung ist gar zu groß: warum demnach an allen Orten, so gar in dem heiligen Or-

te jene freventliche Blicke, wodurch ihr tödtliche Wunden empfangen, und andren zu versetzen suchet? Warum dann jenes ausgesonnene Schmücken, dessen man zum Aergerniß der Religion wider alle Gesetze des Wohlstandes und der Ehrbarkeit sich gebraucht? Warum jenes Lesen der unzüchtigen Bücher, welche die Einbildungskraft beschmitzen, und das schädlichste Gift bis in das Innerste der Seele hineinbringen?

Warum jene verdächtige Gemeinschaften und Zusammenkunften, jene vielfältige Besuche, die zu anders nichts dienen, als zu unterhalten, zu vergrößern ein Feuer, welches die Entfernung würde ausgelöscht haben? Ich erstaune, wenn ich euch sagen höre, die Schwachheit der Neigung sey gar zu groß, euch, die ihr selbst Holz zu dem Feuer traget, euch, die ihr selbst ab der Schwachheit ein Wohlgefallen heget, euch, die ihr alle Mittel anwendet, um dieselbe zu vermehren; das ist, weil der Hand auf das Böse so stark ist, so muß man die Neigung noch stärker, noch herrischer und gewaltthätiger machen; weil der Mensch so schwach ist, so muß man ihn treiben und stollen, damit er desto gewisser in die Sünde gestürzt werde.

Ich rede zu euch, Verführer, die ihr die Seelen vergiftet: ihr widerholet unabläßlich, der Mensch sey schwach, und was folget daraus? Es folget, er müsse in der Flucht und Vermeidung der Gelegenheiten, in dem öftern Gebrau-

che

che der heiligen Sacramenten, in der Liebe zur Arbeit, in Uebung der Buße die Sicherheit suchen; er müsse den Feinden des Heils den Schlagbaum der Furcht Gottes entgegen stellen: und aus was für einer Ursache dienet ihr ihnen zum Werkzeuge, und gebet ihnen wider euch die Waffen in die Hand? Aus was für einer Ursache leihet ihr diesen unversöhnlichen Feinden euren eigenen Arm, ob fürchtet ihr, daß derselben ihre mörderische Streiche nicht fehlschlagen? Ihre Absichten befördern, zu ihren Gewaltthätigkeiten heften, ihre Bestürmungen und Anfälle begünstigen, was ist es anders, als an euch selbsten zu treulosen Verräthern werden.

Nein, ich kann die Bosheit, hätte schier gesagt, die Unsinnigkeit, und eine Gattung der Raserey nicht fassen, welche an gewissen Leuten wahrgenommen wird. Ich finde keine genugsam kräftige Worte, um zu verstehen zu geben, wie sehr man jene öffentliche Pesten, welche die Gewissen verkehren, fürchten, und sorgfältigst meiden solle.

Ihr werdet Menschen antreffen, welche der Himmel mit trefflichsten Gaben vor andren versehen, denen er einen außerordentlichen Witz und Geschicklichkeit für die Künsten mitgetheilt hat; an statt diese zur Ehre ihres Schöpfers, zu Verbesserung der Sitten, zur Zierde der Welt zu verwenden, machen sie sich einen unmenschlichen Lust daraus; dieser zwar seinen Malerpinsel zu

schän-

schänden, der andre aber seine Feder allem dem, was das ruchloseste seyn mag, zu verkaufen: nicht allein begehen sie das Laster, sondern dieses stellen sie durch ihre Gemälde, durch ihre Schriften unter die Augen; sie blasen das Laster in alle Herzen, sie verewigen dasselbe auf alle künftigen Alter; also zwar, daß sie obschon längst unter die Erde verscharret, in Staub und Asche verwandelt, dennoch in ihren Werken zum Verderben der Unschuld wieder aufleben.

Wenn jemals einem Prediger erlaubt gewesen, in einen heiligen Unmuth auszubrechen, hat er dessen nicht itzt die billigste Ursache? Ey! gehet zu Grunde, wollte ich gerne sagen, gehet zu Grunde, wenn eure Wuth euch hiezu verleitet; reißet aber nicht andre mit euch in ebendenselben Untergang. Stürzet euch in den Abgrund, wenn ihr so ein großes Belieben daran findet; doch grabet keinen unter den Füßen so vieler Unglückseligen, welche ihr wollet nach euch ziehen.

Urtheilet, christliche Zuhörer, wie das Schicksal solcher Leute für die Ewigkeit werde beschaffen seyn; wenn eine einzige Todsünde eine ewige Strafe verdienet, was für erschreckliche Peinen werden jene zu gewarten haben, die Ursache sind, daß das Laster ins Unendliche sich vervielfältige, welche eine Millionen der Menschen verkehren? Was soll ich sagen von jenen unflätigen Worten, von jenen verdammlichen Zweydeutigkeiten,

wel-

welche so gar die sonst besser gesittete und geschliffenere Welt heutiges Tages sich angewöhnet hat?

Wissen dann diese Boshafte nicht, daß sie mit dergleichen Reden den heiligen Geist beschimpfen, welcher durch den Mund Jesu Christi, durch den Mund des heiligen Paulus dieselbigen ausdrücklich verbiethet? Wissen sie nicht, daß sie das Christenthum entehren, da sie eine zum Lobe Gottes geschaffene Zunge entweihen? Wissen sie nicht, daß diese unreine Zunge, wie die Schrift sagt, einstens mit dem höllischen Feuer werde eingesalzen werden?

Wissen sie nicht, daß sie ihren Nebenmenschen ärgern, da sie dessen Zucht und Ehrbarkeit verletzen? Was soll ich noch überdas melden von jenen unverschämten Schildereyen, welche man itzt mehr dann jemals sucht, bewundert, und zur öffentlichen Schau ausstellet? Gehe ich in die Häuser der Reichen und Großen, was kömmt mir zu Gesicht? Ihre Wohnzimmer sind Tempel der Wohllüstigkeit, man wandelt in Mitten der häßlichsten Gräueln: werdet ihr in diesen prächtigen Gemächern jemals eine Bildniß des Gekreuzigten erblicken? nur allein der Gott der Christen ist aus dem Hause eines Christen verbannt; an desselben statt nehmen die schändlichsten Götzen ihren Platz.

Verfluchte Gegenstände! über deren Anschauen die Tugend erröthen, und ihre Augen abwenden muß. Zitteret, ihr heilvergessene Herren, die ihr eure Häuser mit dergleichen entsetzlichen Aergernissen ausschmücket, zitteret: diese abscheuliche Gemälde, so lang sie nicht vertilget und aus den Augen hinweg geräumet werden, ist nichts gewisser, als daß sie den Zorn des Himmels wider euch werden heraus fordern.

Die Sünde, welche ich bestreite, wird in der Schrift niemals anders, als auf das fürchterlichste gebildet, als eine Sünde, die Gott zum meisten verabscheuet; als eine Sünde, die ihn dergestalten zum Zorne gereizt, daß ihn gleichsam eine Reue angestossen, den Menschen erschaffen zu haben, als eine Sünde, die er in keinem, wer der immer sey, hat ungestraft gelassen.

Soll ich euch wiederholen den Namen, womit er ihre Sklaven bezeichnet, den verhaßten Namen, durch welchen er zu erkennen giebt, daß er sie für den Schandflecken der Welt ansehe? Soll ich euch erinnern, welch eine erschreckliche Rache er wider dieselbige vorgenommen habe? Soll ich euch beschreiben jene allgemeine Wasserfluth, mit welcher in den ganzen Erdboden wegen dem Verderbnisse seiner Inwohner überschwemmet hat? Soll ich euch von neuem ins Gedächtniß bringen die verruchte Stadt Sodoma durch himmlisches Feuer verzehrt, und ihre

re gottlose Bürger, welche zur Strafe ihrer gräulichsten Laserthaten unter deren Schutt sind begraben worden? Soll ich euch bis an den Rand der Hölle führen, wo die Heilige sagen, daß die größte Zahl deren, welche darinn verschlossen sind, die dieser Sünde ergebene ausmachen, und daß sie allein mehrer Schlachtopfer dem strafenden Arme Gottes, dann alle andre Sünden insgesammt überliefert habe?

Und wird man dessen ohngeachtet noch länger darauf bestehen, daß diese Sünde eine der Verzeihung würdige Schwachheit sey! Wie verzeihenswürdig! was eine unzahlbare Menge andrer Laster nach sich ziehet, die Verschwendung, den Neid, die Rachgier, die Vergessenheit Gottes, Mordthaten, den Umsturz ganzer Geschlechter, gottschänderischen und mehr dann heydnischen Götzendienst? Soll jenes eine verzeihungswürdige Schwachheit seyn, was in dem Herzen Gottes, einem Herzen, welches die Güte und Gerechtigkeit selbsten ist, einen Unmuth verursachet, der in alle Gattungen der Strafen ausbricht?

Bilde man derohalben eben so wohl sich ein, daß Gott nicht der Heilige der Heiligen sey; bilde man gleichfalls sich ein, es sey dem Menschen gestattet eine vihische Lebensart an sich zu nehmen. Glauben, und bereden wir uns im Wiederspiele, die fleischliche Sünde sey würdig

eines unendlichen Hasses; daß jene, welche den verkehrten Gelüsten des Fleisches folgen, vor den Augen Gottes Gegenstände der Verabscheuung und des Gräuels seyn; daß die Weisheit in einem der allerschändlichsten Leidenschaft ergebenen Seele niemals ihre Wohnung nehme; daß zwischen dem Geiste der Unreinigkeit, und zwischen dem heiligmachenden Geiste niemals einige Verständniß seyn könne; und gleichwie nichts Unreines jemals in den Himmel eingehen wird, also werde nichts Unreines an den Gaben des Himmels einen Theil haben.

Wollet ihr Gott euch günstig machen, habet ein reines Herz; ein reines Herz wird in Gott nicht nur einen freygebigen Herrn, dieß wäre zwar viel, nicht nur einen gutthätigen Vater, welches noch mehr, sondern einen getreuen und herzlich liebenden Freund erfahren, welcher dasselbe aller seiner Güter wird theilhaftig machen: **Wer die Reinigkeit des Herzens lieb hat, . . . der wird den König zum Freund haben. Sprichw. 22, 11.** Weil derohalben Maria im höchsten Grade keusch gewesen, weil sie erwählet ist worden, eine Mutter Gottes zu seyn; also wenn wir in dieser Tugend sie nachahmen, werden wir auch unter ihre Lieblinge gezählet werden.

Beschluß.

Sehet in dem ganzen Verfolge dieses Geheimniß, welche die Hoheiten Mariä seyn, Hoheiten auf die Demuth und Reinigkeit gegründet, wovon sie uns in ihrer Person die schönsten Unterrichte giebt. Meine Christen, diese Lehren können uns nicht unwissend seyn; machet euch dieselben gemein, lasset sie euch lieb seyn, bedienet euch deren gleich einer Fackel, welche durch den ganzen Lauf euers Lebens euch immerdar vorleuchte. Verbindet euch von neuem an die würdigste Mutter euers Gottes, machet euch eine absonderliche Ehre daraus, unter die Zahl ihrer Diener zugehören; und damit ihr nichts diesem glorreichen Namen unanständiges begehet, seyd nach ihrem Exempel demüthig und keusch.

Die Demuth ist unter allen Tugenden die gründlichste; jede andre auf diesen Grund sich steifende Tugend ist eine wahrhafte Tugend, welche fest stehet, und alle übrigen Tugenden mit sich ihrem festen Bestande erhält. Die Reinigkeit ist unter allen Tugenden die schönste, wodurch man zum besten tauglich wird, daß man von dem geheiligten Feuer der göttlichen Liebe hitziger aufbrenne; und welche machen wird, daß ihr einstens in dem Himmel auf eine beglücktere Weise, als gemeiniglich die übrige Seligen, euers Gottes genießet. Der Himmel wolle verschaffen, daß ihr gegen der Uebung dieser zwoen vortreffli-

chen Tugenden jeder Zeit getreu, daß ihr Mariä mit herzlicher Andacht und Liebe beständig zugethan, ihren Namen sehr oft in dem Munde führet, noch öfters im Herzen traget. O, daß dieser liebliche Name, nachdem er bey Lebenszeiten euer Trost gewesen, auch unter eure letzten Seufzer in der Stunde des Todes sich einmenge, und euch diene, den Eingang in die glückselige Ewigkeit zu eröffnen. Amen.

Zehnte Predigt.

An dem Feste Der Himmelfahrt Mariä

Text, Hoheslied. 6, 9.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?

Wer ist diese, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, und schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegslager?

Eingang.

Es ist Maria, auf welche die Kirche diese Worte des Bräutigams in den Hohenliedern so eben und eigentlich ausdeutet. Bisdaher hat die Königinn der Engel unter einer tiefen Dunkelheit verhüllet, die erstaunliche

in ihr gewirkten Wunder der Kenntniß entzogen; aber heut ist der beglückte Tag, wo die Finsternissen, welche sie umgeben hatten, sich aufzuklären anfangen: endlich verschwindet der Schatten, sie steigt hervor, und die Welt wird Zeuge von ihrer Herrlichkeit seyn.

Welch eine Majestät! welch eine Hoheit! mit was für blitzenden Stralen erscheint sie gekrönt! An ihrer Stirne zeigen sich die Holdseligkeiten einer **aufgehenden Morgenröthe**, ein glückhaftes Vorzeichen der huldreichen und anmüthigen Blicken, welche sie auf die ganze Natur will schießen lassen. Ihr Angesicht glänzet gleich den hellschimmerendesten Sternen: **Schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne.** Eine natürliche Bildung jener großen und herrlichen Exempel, welche die ganze erschaffene Allheit in Verwunderung ziehen. Sie ist **schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegslager**, ein Abriß der Feldschlachten, welche sie geliefert, der mächtigen Streichen, welche sie geführt, der Siegen welche sie davon getragen hat.

Fassen wir solche Gedanken, wie ein so schöner Tag uns eingiebt; nehmen wir Theil an dem Schauspiele, welches unsren Augen sich darzustellen beginnet; vereinigen wir unsre Stimmen mit den fröhlichen Zurufungen, wovon das himmlische Jerusalem ertönet. Maria ist glückselig, auch wir selbst können einstens glückselig seyn.

Aber wie! werde ich mit dem mich befriedigen, daß ich eine leere Freude, eine fruchtlose Verwunderung in euren Gemüthern erwecke? Nein, dieß sey weit von mir: um etwelchen nutzbaren Frucht daraus zu schöpfen, wollen wir zeigen, wenn Maria an dem heutigen Tage zum Genuße aller Güter gelanget, habe ihr dieses nicht wenig gekostet, erst nach vielen und langen Arbeiten habe sie eine so hohe Herrlichkeit erstiegen.

Vortrag, und Abtheilung.

Daher behaupte ich zwey Dinge, welche den ganzen Stoff und Inhalt ihrer Lobeserhebungen ausmachen sollen. Ich halte für einen gewissen Grundsatz, daß, nach der Schärfe zu reden, kein Geschöpf Gott zu seinem Schuldner habe, und wenn wir anders sagen, müsse dieses Wort in einem bloß sittlichen Verstande genommen werden. Ja, diesen Satz halte ich für unstreitig, und sage, daß Maria unter allen Creaturen diejenige sey, welche in dem Augenblicke ihres Todes die allerherrlichste Belohnung verdient habe; ist das erste, und der erste Theil. Ich sage zweytens, unter allen Creaturen sey Maria diejenige, welcher in dem Augenblicke ihres Todes die allerherrlichste Belohnung wirklich zugestanden worden, ist das andere; und der Predigt zweyter Theil. Im kurzen Begriffe: Da Maria ihren Lebens Lauf vollendet, war der Himmel ihr mehrer, dann allen übrigen Geschöpfen schuldig;

dig; es hat ihr auch der Himmel mehrer Hulden, dann allen andren Creaturen insgesammt bewiesen: ist das Ganze, was ich in Gegenwart abzuhandeln gesinnet bin.

Heiligste Jungfrau, siegprangende Königinn des Himmels und der Erde, um dein Lob würdiglich zu verkündigen, habe ich deines mächtigen Beystandes vonnöthen, um diesen bitte ich, mit dem Engel dich grüßend.

Erster Theil.

Aus allen Creaturen ist Maria diejenige, welche bey ihrem Tode zum besten verdient hat, daß Gott seine Hulden über sie freygebigst ergieße: weil sie unter allen Creaturen diejenige war, die sich gegen Gott die getreueste bewiesen. Ihre verwunderliche Treue war durchaus die vollkommneste in ihrem Ursprunge, in ihrer Weitschichtigkeit, in ihrer Standhaftigkeit: vollkommen in ihrem Ursprunge; die Absichten, welche sie in ihrem Thun und Lassen gehabt, waren die allerhöchsten: vollkommen in ihrer Weitschichtigkeit; alle Pflichten hat sie gänzlich und vollkommentlich erfüllt: vollkommen in ihrer Standhaftigkeit; unter den härtesten Prüfungen ist ihr starker Muth niemals erschüttert worden: aus diesem schließe ich, wenn Gott seinen Dienern bey ihrem Abscheiden von diesem sterblichen Leben etwelche Zeichen einer besondern Zuneigung

schuldig ist, daß er Mariä ganz außerordentliche Liebeszeichen, und Gewogenheiten schuldig sey.

Ihr wisset, christliche Zuhörer, daß die heiligste Jungfrau vermittelst jener sonderheitlichen Begnadigung ihrer unbefleckten Empfängniß in den Besitz aller Rechten gekommen sey, welche die ursprüngliche Gerechtigkeit den Menschen verschaffet hat; daß ihr Verstand mit den Finsternissen der Kindheit nicht sey überzogen gewesen; daß die Leidenschaft mit Ehrerbiethung ihrem Herzen gehorsamet, und die Vernunft vollmächtig darüber geherrschet habe: wie verwunderlich aber hat sie sich dieser vorzüglichen Gabe zu gebrauchen gewußt! Wir übrige Menschen öffnen oft kaum unsre Augen dem Lichte der Vernunft, als wir schon das Laster ohne Scheu ansehen; bey uns ist der erste Gebrauch der Vernunft eine Verirrung, der erste Versuch der Freyheit schon eine Aufruhr: es scheint, wir kennen unsre Schuldigkeit nur darum, damit wir dieser zuwider handeln, das Schreyen des Gewissens zu ersticken, den Himmel, und dessen Beherrscher zu trutzen.

Maria hingegen, in einem Alter, wo man von der Liebe noch keine Erkenntniß hat, war schon ein Schlachtopfer der Liebe; einem über allen liebenswürdigen Gott gefallen, in allen Dingen seine Ehre suchen, war die Richtschnur ihres ganzen Verhaltens, der einzige Trieb aller ihrer

Bewegungen. Bildet euch ein jenes außerordentliche und unvergleichliche Opfer, welches deren Andacht ihr eingegeben hat, dem Allerhöchsten abzustatten. Die Jungfrauschaft war eine bey den Jüden unbekannte Tugend, die Fruchtbarkeit der Mütter, einer der vornehmsten den Israeliten verheißenen Segen: daher jenes eifervolle Bitten und Flehen, jene brünstigen Seufzer, womit die Mutter des Samuel bey dem Himmel um einen Sohn angehalten hat.

Unterdessen was thut Maria? Wissend, daß eine vollkommene Keuschheit dem Herrn zur Ehre gereichen werde, verbindet sich kraft eines ausdrücklichen Gelübdes eine Jungfrau zu bleiben, ihr Herz, was immer geschehe, wird zwischen Gott und dem Geschöpfe niemals getheilt seyn. Weil aber ein solches Betragen, wenn es andren Leuten bekannt wäre, ihr einigen Ruhm zuwegen bringen, und etliche Bewunderer finden mögten, wird sie dasselbe mit dem Schleuer der Vermählung bedecken. Halte man sie für unfruchtbar, wenn man also will, und ohne die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit zu wissen, rede man davon wie von einem Zorne des Himmels, diese Reden werden sie nicht beunruhigen; sie wird über die von ihrer Person geführte Geringschätzung sich erfreuen, wohl zufrieden, daß sie Verachtung zu leiden habe, welche sie leiden will, o Herr! weil sie dich liebet.

Ich frage euch, liebste Zuhörer, ist jemals eine edlere Uneigennützigkeit, eine großmüthigere Meynung zu finden gewesen? Giebt dieses nicht augenscheinlich zu erkennen, daß man in dem Guten, welches man übet, der ganzen Selbstliebe, aller Absicht auf den Eigennutz völlig entsage, um sich nur einzig an den Schöpfer zu verbinden, dem man zu Gefallen begehrt?

Eine Begierde, die ich in uns entzündet zu seyn wünschte, eine Begierde, ohne welche alles, was wir immer thun mögen, keinen Werth, noch Verdienst hat. So lang Gott unser Absehen nicht seyn wird, wiewohl wir ein, dem äußerlichen Scheine nach, den größten Heiligen ähnliches Leben führten, sollte dieses mit allen Gattungen guter Werken erfüllt seyn, ist es doch ein ganz unnützes Leben. Wir gleicheten jenen Unverständigen, denen der Prophet verweiset, daß sie ausgesäet, und nichts eingeerndet, daß sie zwar viel gearbeitet, und doch ihre Hände leer gefunden haben. Besehen wir jene Personen, deren Aufführung man das Lob spricht, die vieleicht sich selbst ein schmeichelhaftiges Zeugniß geben; schauen wir, ob ihre Handlungen, auf der Wagschaale des Heiligthumes abgewogen, von so großen Gewicht seyn, wie sie sich selbst bereden wollen.

Man wirket das Gute; dieses wirket man aus Eigensinn, nach seinem Kopfe, aus angebohrner Lust. Man hat beglückte Neigungen mit

sich auf die Welt gebracht, diesen folget man; man fühlet von Natur einen Grauen ab dem ausgelassenen Lebenswandel, man enthält sich davon; man ist mit einer annehmlichen Gemüthsart begabt, man pflegt im gewöhnlichen Umgange mit den Leuten sich höflich und freundlich zu verhalten; übrigens hat man kein Absehen auf Gott, keines auf dessen Wohlgefallen und Ehre, mit einem Worte, man hat keinen innerlichen Geist.

Was soll ich von dergleichen Christen sagen? Sie sind tugendlich; aber ihre Tugend ist mit dem Präge des Gekreuzigten nicht bezeichnet, nicht nach dem Geiste des Evangeliums eingerichtet. Das Evangelium lehret mich, daß jenes was an sich selbst sehr löblich ist, wenn es auf kein christliches, und gotteswürdiges Ziel sich beziehet, ohne alle Belohnung bleiben werde.

Man übet das Gute; und übet dieses, um gesehen zu werden, und fremdes Lob zu erhaschen. Es giebt Leute, welche Zuschauer haben wollen; sie werden aufhören fromm und andächtig zu seyn, so bald wir keine offene Augen auf sie mehr haben werden: ihre Blödigkeit gehet so weit, daß obschon sie von der Welt sich entfernen, sie dennoch die geheime Kunst verstehen, sich bemerken zu lassen, und aus allem, selbst aus dem Orte, wo sie sich verbergen, für ihre Eitelkeit einen Schauplatz zu machen. Wie viel haben in diesem Absehen die unschuldigsten Ergötzlichkeiten sich unter-

tersagt, durch Leibscastenungen ihre Gesundheit verderbt, ein den strengsten Einsiedlern in ihren düstern Berghölen gleich rauhes Leben geführt! Wer mögte es glauben, daß auch die Heucheley ihre Märtyrer habe gehabt? Ach! die Unselige haben um einen leeren Dunst solche Beschwernissen auf sich genommen, die fähig gewesen wären, den Himmel zu erobern, und mit allen diesen Arbeiten, welche erklecket hätten, sich selig zu machen, sind sie verlohren gegangen.

Ich weis, daß die Andacht und Frömmigkeit in den Augen der Menschen schimmern müsse, um diese durch ihr Licht zur Nachfolge anzulocken, zu verschaffen, daß der himmlische Vater hiedurch gepriesen würde; ich weis aber auch, daß man in gewissen Gelegenheiten, in freywillig vorgenommenen Andachtsübungen, wenn man bethet, nach dem Rathe Jesu Christi, die Thüre hinter sich zuschließen soll; man müsse sich das Fasten nicht anmerken lassen; man müsse, was die rechte Hand thut, vor der linken verborgen halten. Wehe dergleichen Schlachtopfern, welche öffentlich wollen gekrönt seyn, und nur auf einer Schaubühne sich schlachten.

Man übet das Gute, und übet dieses aus Ehrgeiz, um sich in Ansehen zu bringen, und über andre einen Gewalt zu bekommen. Mache man dieser Person einen Vortrag von welch immer einem guten Werke, sie wird ihn unverzüglich annehmen, wenn sie bey dessen Ausübung an

der

der Spitze kann stehen; doch suche man dieselbige in keiner gottseligen Versammlung, es sey dann, daß sie zu befehlen, und den entscheidenden Ausspruch zu geben habe: alles, was scheinbar ist, was ihr ein vorzügliches Wesen beylegt, das läßt sie sich Gefallen; ihre stolze Andacht sieht sich gerne im Stande, wo sie Gelegenheit bekömmt, zugleich einen Meister zu spielen, und hilfreiche Hand zu leisten. Falsche Tugend, von dem Winde der Hoffart aufgeblasene Tugend, welche in der Nachfolge eines Gekreuzigten Gottes den ganzen Hochmuth des Pharisäers mit sich herumträgt.

Man übet das Gute, und dieses übet man aus Eigennutz, um höher zu steigen, um in dem Staate, in dem Heiligthume zu den ersten und einträglichsten Würden befördert zu werden. Bey sehr vielen eines ordentlichen Lebens beflissenen Männern ist jenes, was ihr als einen Eifer für das Vaterland, als einen Seeleneifer achtet, nichts dann eine listige Krämmerey; ihre Gewinnsüchtige Frömmigkeit räuchert nur einzig dem Glücke. Es ist dieses so wahr, daß mehrere aus ihnen, nachdem sie den gesuchten Zweck erreichet, die Larve alsbald abgezogen, allen Wohlständigkeiten den Trutz gebothen, und die zuvor gegebene gute Exempel durch ihre öffentliche Aergernissen wiederrufen haben. Schauet nun diese für fromm und andächtig ausgerufene, von den Leuten auf den Altar erhobene, für Tugendmuster vorgestellte Männer.

Großer Gott, welch eine Tugend, die den Geiz, die Hoffart, und Praleren zu ihrem vornehmsten und ersten Triebwerke hat! Welch eine Tugend, die nur mit dem äußerlichen Schimmer pranget, von innen aber ein wahrhaftes Laster ist! Sie haben ihren Lohn schon empfangen. Matth. 6, 2. Ihr Heuchler, euer Lohn stehet für euch bereit, diesen werdet ihr empfangen, wie ihr ihn verdienet, so eine Frömmigkeit, wie die eurige ist, hat gleich dem aufgelegten Laster, ihre gewisse Strafe zu gewarten.

Ich sage noch mehr, und behaupte, daß man die Tugend nicht eigentlich wegen ihr selbst suchen müsse; die wahre Bewegursache, warum man die Tugend ergreift, soll seyn die Begierde, Gott zu Gefallen, ihm unsre Verehrung, unser Vertrauen, und Liebe zu bezeugen. Auf diese Weise hat Maria die Tugend empfangen und geübt, deren Treue nicht nur die reineste, sondern auch die allgemeineste und in gänzlicher Erfüllung des Gesetzes die vollkommenste gewesen. Das ganze Gesetz war in ihrer Seele tief fest eingeschrieben; keine Auslegung, um selbes zu mildern, kein Vorwand zum Ausweichen, alles wurde von ihr nach dem Buchstaben genommen, und nach aller Schärfe beobachtet.

Lasset uns erwägen, wie Maria gegen Gott sich verhalten habe. Wenn sie um die österliche Zeit, und andren vornehmern Festtägen nach Je-

rusalem hat gehen müssen, war sie die erste, ihr Gebeth, und ihre Opfer alldort zu entrichten. Wenn sie nach ihrer jungfräulichen Kindbette einer schmächlichen Ceremonie sich hat müssen unterwerfen, so sehe ich eine mehr Engel reine Jungfrau ihren vorzüglichen Freyheiten entsägen, und den gemeinen Weibern sich beygesellen.

Wenn sie in verschiedenen Gelegenheiten Probstücke ihres Glaubens, ihres Gehorsams, ihrer Demuth ihrer völligen Ergebenheit muß erscheinen lassen, zeigt sie ihren Glauben, ein Geheimniß glaubend, welches mit seiner Höhe allen menschlichen Verstand unendlich weit übersteigt; ihren Gehorsam zeigt sie durch die Annehmung der göttlichen Mutterschaft, obschon diese kostbare Gabe sie dem gräulichsten Verdachte ausstellen sollte; sie zeigt ihre Demuth in den niederträchtigen Gesinnungen, welche sie von sich selber heget, nur eine Magd des Herrn sich nennend, dessen Mutter sie ist; ihre Ergebenheit zeigt sie in Betrachtung der göttlichen Gebothen, womit sie bey Tag und Nacht sich annehmlichst beschäfftiget.

Beschauen wir Mariam in ihrem Verhalten gegen dem Nächsten. Was für herrliche Lobsprüche leget ihr der heilige Ambrosius nicht bey, als er sie zum Vorbilde den Jungfrauen von Mayland vor Augen stellet? Nein, saget dieser heilige Lehrer, man hat niemals gesehen, daß Maria den von Herzen Demüthigen verschmähet,

über

über den Schwachen sich erhebt, den Armen gemieden, oder seiner gespottet habe; es war nichts Stolzes in ihren blicken, nichts Hochtrabendes in ihren Handlungen, nichts Trotziges in ihren Geberden; sie war sorgfältigst bedacht, daß sie niemand beleidige, gegen jedermann dienstwillig, ehrerbiethig gegen die Aeltern, sittsam und bescheiden gegen die ihres gleichen, von aller Niederträchtigkeit des Gemüthes, von aller Schmeichelen, von aller Neidsucht entfernt; gegen männiglich truge sie die gebührende Achtung, und vergaß nur alles dasjenige, was sie von andren hätte fordern können.

Was für eine Liebe, was für eine freundschaftliche Neigung gegen der Elisabeth, welche sie mit ihrer Heimsuchung beehret, damit sie dieselbe jenes häufigen Gnadensegens, wovon ihre Seele ganz erfüllt war, theilhaftig machte! Welch ein großes Mitleiden und Gütigkeit bey dem Hochzeitmahle zu Cana gegen dem Bräutigame und der Braut, als sie sah, daß diese wegen Abgang des Weines würden beschämt werden: und wenn ich etlichen Schriftauslegern glauben will, ist sie diejenige gewesen, von welcher der heilige Paulus in einem seiner Sendschreiben zu Rom redet: **Grüßet Mariam, welche viel unter euch gearbeitet hat. Röm. 6, 6.**

Sey dem wie ihm wolle, ist doch gewiß, sie sey jenes unvergleiche Weib gewesen, die mit dem Heile der Welt sich beschäfftigte: nicht zwar eine aus jenen dreistigen Weibern, deren stolze Unwissenheit gerne andre lehren, und die Glaubenshändel von ihren Richterstuhl gebietherisch fordern wollen; sondern weil sie durch ihr Gebeth und Thränen die Herzen der Jüden und Heyden bewegte, und für Ausbreitung des Christenthumes täglich neue Eroberungen machte. Sie übte ein stilles und bescheidenes Apostelamt, welches ohne alles Geräusch nur die Seelen zu gewinnen suchet.

Betrachten wir Mariam in dem Verhalten gegen sich selbst. Wie werde ich aber beschreiben können ihre Verachtung aller weltlichen Eiterkeiten, ihre Aemsigkeit in der Arbeit, ihre Zufriedenheit unter dem Abgange der obschon nöthigsten Dinge, deren jederzeit strengen Lebenswandel? Durchgehen wir alle ihre Tugenden, deren keine ist, welche sie nicht im höchsten Grade besessen hatte; eine Demuth ohne Exempel, eine Reinigkeit ohne Mackel, eine Liebe ohne Schranken zeigen uns in ihrer Person die Abbildung der ausgemachtesten Vollkommenheit.

Durchgehen wir alle Stände, keiner ist, dessen sie nicht das auserlesenste Muster gewesen; ein Muster der Jungfrauen, durch sorgfältigste Vermeidung alles dessen, was fähig wäre, die

Reinigkeit nur im mindesten zu verletzen; ein Muster der Eheleuten, in wachsamer Besorgung des Hauswesens; ein Muster der Wittwen, in der Liebe zur Einsamkeit, und dem Stillschweigen: an was für einem Orte, in welch einem Alter und verschiedenen Umständen wir Mariam betrachten, finden wir sie jeder Zeit sich selbsten gleich; lehrsam gegen alle göttliche Einsprechungen, allen Gebothen unterthänig, in Vollziehung aller Pflichten getreu: mit einem Worte, sie ist das verwunderliche und vollkommene Muster, so wir der ganzen Welt nicht genugsam vorweisen können.

Meine Christen, euch stelle ich dieses zu Gesichte: o, daß ihr es ohne Unterlaß beschauen, und ein sehr wichtiges Stück daraus lernen mögtet, nämlich wie unnütz sey, das Gesetz halten, wenn dieses nicht in seinem ganzen Umfange gehalten wird. Merket wohl, es gebe Pflichten, die wir mit Lust umfangen, und zu deren Erfüllung wir von Natur geneigt sind; wer ist aber jener Mensch, der standhaft, und durchaus unsträflich, seinen widrigen Neigungen niemals Gehör giebt? Sehet ihr Prediger, sehet ihr Priester das Herrn, was euern Eifer aufwecken, und anfeuern soll: nein, die Verdorbenheit, welche uns seufzen macht, entstehet nicht aus dem, daß jedermann ohne Unterscheide dem Laster sich ergebe; es ist schier kein Mensch, der nicht etwas Gutes und Lobwürdiges an sich habe: so verkehrt sonst die Welt ist, hat sie noch einziges Ding

Ding von der Frömmigkeit übrig; aber eine unvollkommene, eine Reinigkeit, die nicht auf das Ganze sich erstreckt, die nicht wider alle Prüfungen sich aufrecht erhält; es giebt in der Welt eine Tugend, welche, so zu reden, mit Gott marktet und handelt, ohne ihm jenes zu verwilligen, was er begehrt.

Dieser wird unschwer die Strengheiten der Buße auf sich nehmen, das Fasten, die härteste Liebscasteynungen werden ihn nicht schrecken; aber saget ihm, er soll gewisse verwirrte Kaufhändel in das reine bringen, er soll gewisse zweifelhaftige Mittel, und Wege, gewisse verborgene Ränke untersuchen, wodurch er sich bereichert hat; diese ist eine Sprache, die er weder hören, noch verstehen will. Jener wird alle seine Worte genau abwägen, damit deren keines den Nächsten beleidige; saget ihm aber, er soll über einen Haufen dürftiger Leute sich erbarmen, er soll ihnen was anders, als nur gute Worte geben, und mit Almosen beyspringen, dieses zu thun wird er sich weigern.

Eine weltliche Frau wird fleißig in den Kirchen erscheinen; sie wird sich auf eine Menge gottseliger Werke verlegen; aber sage man ihr, sie soll ihre ehrverletzende Zunge besser im Zaume halten, sie soll über Kleinigkeiten nicht so böse und verdrießlich werden, dieß wird sie sich nicht wollen in den Kopf bringen.

Sehet, wie weit man in seiner Blindheit sich vergehe: gegen andre nimmt man alle Pflichten in Acht, da man doch ohne mindesten Kummer die seinigen vernachläßiget. Andren giebt man kluge und heilsame Räthe, da man mittlerweile die Erziehung, und die Unterweisung seiner eigenen Kinder verwahrloset. Eine obrigkeitliche Person, ein Mann, der in öffentlichen Amt stehet, wird die kirchische Geschichten, die Schriften der heiligen Väter durchlesen, aber die Erörterung bürgerlichen Händeln und Processen wird er den geringern nachgeordneten Beamten überlassen.

Unterdessen sind dergleichen Leute mit sich selber wohl zufrieden in Rücksicht auf solche Laster, welche sie nicht begehen, und bleiben ganz ruhig über jene, die von ihnen begangen werden: erinnern sich aber diese jemals dessen, was der heilige Apostel Jakobus saget, wer ein einziges Geboth übertritt, der hat sich aller andren schuldig gemacht? Erinnern sie sich, das Heli der Hohepriester, ein wegen seiner Frömmigkeit, Redlichkeit, und Ergebenheit in die Verordnungen Gottes ehrwürdiger Mann, über sich und sein ganzes Haus die schwerersten Flüche gezogen habe, weil er gegen seine lasterhafte Söhne, welche ganz Israel ärgerten, gar zu gelinde sich erzeigt, und seines väterlichen Obergewaltes nicht hat gebraucht, um ihren gottesräuberischen Mishandlungen Einhalt zu thun?

Erin-

Erinnern sie sich des Pharisäer, welcher zweymal in der Woche gefastet, und von allen seinen Gütern den Zechend gab, wegen seiner Hoffart nichts als das Urtheil der Verwerfung mit sich nach Haus getragen hat? Ihr vergnüget euch an eurer eingebildeten Gerechtigkeit; und was nützt euch, wenn ihr wider tausend Pfeile euch habet zu schirmen gewußt, und doch ein einziger euch eine tödtliche Wunde versetzt? Was nützt, daß eine Stadt an mehrern Orten wohl befestiget ist, wenn eine einzige Seite nicht genugsam verwahret wird, wo der Feind dieselbe zu übersteigen vermag? Ihr seyd mit euch selber zufrieden, und vieleicht ist euer Exempel gefährlicher, weil ihr in mehrern Stücken getreu durch das Gute, welches ihr übet, den Nebenmenschen gleichsam berechtiget, jenes Gute zu vernachläßigen, welches von euch nicht geschiehet.

Gehe derohalben einjeder in sich selbst, und erforsche, ob er beflissen sey, seine Pflichten, und zwar alle insgesammt zu erfüllen; erinnere er sich, daß die Haltung der mehresten Gebothen ihn nicht werde selig machen, und die Uebertretung eines einzigen sey genug, ihn auf ewig ins Verderben zu stürzen.

Ich setze noch überdas hinzu, man müsse in der Liebe seiner Pflichten standhaftig verharren, wie Maria, deren Treue unter verschiedenen Prüfungen, welche sie auszustehen hatte, unberück-

lich gewesen. Bewunderen wir ihre unüberwindliche Beständigkeit, und folgen ihr bis auf den Calvarieberg, wo sie gegenwärtig sich eingefunden bey dem Schauspiele jenes blutigen Opfers, welches das Heil der Welt gewirket hat.

Welch ein grausamer Dolch des bittersten Schmerzens hat alldort das Herz Mariä durchschnitten! Mit was für Augen bildet ihr euch ein, daß diese zartliebende Mutter einen holdseligsten Sohn, den Unschuldigsten aus allen Menschenkindern angesehen habe, dessen Angesicht mit Backenstreichen blau geschlagen, mit Blute und Speicheln bedeckt, dessen alle Glieder mit Geißeln zerfeßet.

Dieser Sohn, der Gegenstand ihrer Liebe, dieser Sohn, ein Schlachtopfer so unerhörten Grausamkeiten stirbt unter ihren Augen. Wer kann deren empfindlichsten Schmerzen mit Worten erklären! Der Heiligste aus allen Heiligen an den schmächlichen Kreuzgalgen geheftet; der die ganze Völle der Gottheit besitzt, wird dem ärgsten Verbrecher gleich gehalten, der Heiland der Welt findet unter allen Menschen nichts dann unmenschliche Henker; welch ein betrübtes Schauspiel!

O Maria! bist du nur darum die gebenedeyteste und beglückteste Mutter geworden, daß du unter allen Müttern die bedaurenswürdigste Mutter werden solltest? Nichts desto weniger in diesem

sem jämmerlichen Zustande hatte keine unziemliche Blödigkeit einen Theil an ihren Seufzern; sie vergoß zwar Thränen, und welche Augen könnten so unbarmherzig seyn, deren, keine fließen zu lassen? Aber ihre Zähren floßen mit einer ehrerbiethigen Ergebenheit in die Anordnungen des Allerhöchsten. So betrübt sie auch ist, will sie doch, was ihr Sohn will, sie will die Erfüllung alles dessen, was dem Himmel gefällig ist, sie will die Bekehrung der Welt: mit diesen heldenmäßigen Gesinnungen heftet sie ihre Augen an einen Sohn, den sie herzlichst liebt; voll des Schmerzens, voll der Großmuth, weinet sie zwar, doch widersetzt sie sich nicht seinem Opfer.

Allein, in so schimpflichen Umständen wird für eine Schande gehalten, etwelche Zuneigung gegen Jesum spüren zu lassen: Maria richtet sich nicht nach den Urtheilen und Meynungen der übrigen Menschen. Da Jesus Christus, als vollmächtiger Beherrscher der Natur die Todten zum Leben wider aufweckt, da er den Elementen gebiethet, hält sie unter dem gemeinen Haufen sich verborgen; da er aber an dem Kreuze hanget, tritt sie hervor, um sich öffentlich für seine Mutter zu erkennen zu geben. Welch ein Exempel der Starkmüthigkeit, und der Treue! Was für eine Ursache der Beschämung finden in diesem Beyspiele diejenige, welche über die ihnen zustoßende Unglücksfälle heftig zürnen, die, welche in den mindesten Widerwärtigkeiten die

Geduld und den Muth verlieren, oder schier gar in Verzweiflung gerathen! Es stellet sich hier so eine natürliche, als wahrhafte Anmerkung unsrem Gemüthe dar.

Maria ist die unter allen Gott angenehmste und liebste, doch ist sie aus allen im Leiden die zum wenigsten geschonte Person: wie soll man dieses verstehen? Meine Brüder, ich wünsche allen denen unter euch Glück, welche ihre Unternehmungen nach Wunsch ausgeführt sehen; ich erfreue mich ab ihrem Wohlergehen; ich wünsche, daß dieses einen guten Beystand habe, sich vermehre, und daß sie sich dessen nützlich gebrauchen: doch muß ich ihnen auch sagen, ihre wahre Glückseligkeit bestehe in diesem nicht. Nein, die wahre Glückseligkeit bestehet nicht in dem, daß man der Wohllüste genieße, daß man Reichthümer besitze, daß man sich gelobt, und geehret sehe; sie bestehet nicht in dem, daß man in der Andacht empfindliche Tröstungen und Süßigkeiten verkoste: Christlich leiden ist eine weit größere und tröstlichere Wohlthat. So lang wir auf Erden sind, ist nichts köstlicher für uns, als das Kreuz. Da wir in vergnügter Ruhe leben, da wir an zeitlichen Gütern, und noch dazu an himmlischen Trostsalen einen Ueberfluß haben, pflegen wir öfters zu sagen: **Herr! es ist gut, daß wir hier sind. Matth. 17, 4.**

Dieß

Dieß ist nur eines Theils wahr: auf dem Thabor wohnen ist zwar annehmlich und gut, doch ist noch besser auf dem Calvarieberge einen Platz nehmen. Wo immer ihr gekreuzigte Menschen antreffet, und wo lassen sich diese nicht finden? Bewunderet sie, haltet sie in Ehren, wenn sie Gott unterthänig sind; sage die Eigenliebe, was sie wolle, nichts destoweniger glaubet, was unwidersprechlich wahr ist, jene mit Christo Gekreuzigte seyn unter allen die beglückteste Menschen.

Man muß leiden; wer nicht leiden will, der ist ein Ungläubiger; er verläugnet das Geheiligte bey der Taufe seiner Stirne aufgedrückte Kennzeichen. Man muß leiden; wer nicht leiden will, der ist ein verzagter Mensch, und wer nicht zu streiten weis, der verdient nicht gekrönt zu werden. Man muß leiden; an keinem Orte ruhet man sicherer und liebreicher, als auf dem Kreuze.

Ihr habet bisher gehört, daß Maria bey ihrem Tode eine außerordentlich große Belohnung verdienet habe: nun sollet ihr vernehmen, wie Maria bey ihrem Tode eine ganz außerordentliche Belohnung wirklich sey verliehen worden.

Zweyter Theil.

Um von der Herrlichkeit zu urtheilen, mit welcher Gott Mariam in dem Augenblicke ihres Todes belohnet hat, fasset wohl zu Gemüthe drey vortreffliche Eigenschafften, welche

denselben besonders scheinbar machen. Der Tod Mariä ein erwünschlichster Tod, die zum Leben Wiederauferstehung Mariä eine glorreicheste Auferstehung, der Triumph Mariä ein prächtigster Triumph. Der erwünschlichste Tod; diesen hat ihr die göttliche Liebe verursachet: die glorreicheste Auferstehung; bey dieser wird zu Gunsten ihrer, die durch die göttlichen Rathschlüsse festgestellte natürliche Ordnung nicht beobachtet: der prächtigste Triumph in Ansehung des Ortes, auf welches sie ist erhoben worden; ein Ort, welches nur einzig der Göttlichkeit weichet. Drey Vorzüge, so die absonderlich große Liebe des Herrn gegen Maria, und die Belohnung, welche ihre heldenmäßige Tugenden verdient haben, zu erkennen geben.

Die erste vorzügliche Begünstigung ist der erwünschlichste Tod. Maria hat in vollkommener Uebung der göttlichen Gebothen und Räthen sich standhaft bewiesen. Die Kindheit, die Jugend, das reifere, und betagte Alter bis an das Ende ihres Lebens hat sie also zurück gelegt, daß an ihr nicht die mindeste Unvollkommenheit hat mögen wahrgenommen werden. Deren ganzer Sittenwandel hat ihr die Hochachtung und Verwunderung aller jener Personen zuwegen gebracht, welche das Glück gehabt, desselben Zeuge zu seyn.

Sie

Sie kömmt an das Ende eines so kostbaren Lebens; wie, und aus was für einer Ursache wird sich dieses ereignen? Der Tod Mariä wird ein Schauspiel darstellen, desgleichen Exempel man in den vorhergehenden Zeiten vergeblich suchen, weder in künftigen Jahrhunderten jemals sehen wird. Der Tod Mariä von aller Bestürzung, von aller Unruhe, von allem Leidwesen, und Furcht ganz Frey, wird das Bild eines sanften Schlafes, sagen wir besser, eines wahrhaften Triumphes vor Augen legen.

Sie wird dem Gesetze des Todes unterworfen seyn, weil ihm deren eigener Sohn sich hat unterwerfen wollen; aber sie wird sterben auf eine Weise, und aus einer Bewegursache, welche ihr nichts gemeines mit andren Menschen werden übrig lassen. Diese werden durch Heftigkeit einer Krankheit, durch Schwachheit der Natur, durch etwelchen unglücklichen Zufall in das Grab befördert. Weil sie zum Sterben verdammt sind, sehen sie bey ihrem Lebensende die Vollziehung eines Urtheiles, welche für sie nichts dann schmächliches hat.

[r] Nicht also verhält sich die Sache bey der heiligsten Jungfrau. Sie hat keinen Augenblick lang unter dem Joche der Sünde geseufzet; daher müßte sie auch von der Schande, einer Folge der Sünde, befreyt seyn. Sie wird sterben, doch wird sie in dem Tode nur allein die Erfüllung ihrer hitzigsten Begierden sehen. Sie wird

sterben, nicht als ein Schlachtopfer, durch fremde Hand des Lebens beraubt, sondern als ein Schlachtopfer, welches durch die Inbrunst ihrer Liebe zu Gott geschlachtet und verzehrt ist worden.

Wie groß muß diese Inbrunst gewesen seyn! Wenn der heilige Ephrem in der Wüste geglaubt, er könne die feurigen Pfeile, mit denen die göttliche Liebe sein Herz verwundet hatte, nicht länger ertragen; wenn der heilige Stanislaus in dem Eifer seines Gebethes so starke Hitzen an seinem Leibe empfunden, daß seine Brust durch Auflegung nasser Tüchlein müßte abgekühlet werden; wenn die Märtyrer mit Freuden dem blutigen Mordschwerte entgegen sahen, weil sie dieses für den Werkzeug ihrer Wiedervereinigung mit Gott, dem einzigen Gegenstande ihrer Begierden und ihrer Liebe, betrachteten, was müssen wir gedenken von der Hitze und Heftigkeit jenes geheiligten Feuers, womit das Herz Mariä angeflammet war? Wie an Würde über alle Heiligen, über alle Märtyrer, über die englischen Geister selbst erhoben, hat sie diese alle sämmtlich eben so wohl in der Inbrunst ihrer Liebe zu Gott weitest übertroffen.

Ach! von langer Zeit her wären die Brunsten erklecklich gewesen, ihre Seele von ihrem Leibe zu trennen; aber Gott, der gewollt, daß sie die Maaß ihrer Tage erfüllen, daß sie zum Troste und Erbauung der Christgläubigen auf

Er-

Erden verbleiben soll, unterstützte sie durch ebendenselben Arm, der einstens die drey babylonische Knaben in dem angezündeten Feuerofen erhalten hat. Nun ist angebrochen der Tag und Augenblick, wo das ihr Leben verlängerende Wunder soll aufhören. Wie lieblich ist sehen, daß die Mutter Gottes in Gegenwart der Apostel, und einer zahlreichen Menge andrer bey ihrem Triumphe versammelten Christen durch die Heitere ihres Angesichtes den in ihrer Seele herrschenden Frieden verkündige! Welch ein annehmlicher Augenlust, sehen, wie Maria die letzten Augenblicke ihres Lebens heilige durch noch hitzigere Begierden, durch noch inbrünstigere Seufzer zu Gott, durch Verdoppelung einer Liebe, deren Gewalt ihre Seele von den Banden des Leibes auflöset, um sie mit Gott in dem glückseligen Wohnsitze der Unsterblichkeit zu vereinigen!

Welch ein erwünschlicher Tod! wie köstlich ist dieser in sich selbst! wie glorreich, wie verwunderlich in seinem Ursprunge! Er ist zugleich eine Probe, und die Belohnung der Heiligkeit Mariä.

Sterben einzig durch den Eindruck der göttlichen Liebe, ist eine Begünstigung, nach welcher wir nicht trachten dörfen; aber sterben des Todes der Gerechten, sterben im süßen Frieden, und in der Freundschaft Gottes, ist eine Glückseligkeit, nach welcher wir eine hitzige Begierde tragen sollen, zu welcher wir gelangen können,

auf

auf welche alle unsre Absehen und Bemühungen sollen gerichtet seyn.

Was thun wir, um ein solches Glück uns zu verschaffen? Kaum denken wir daran. Von dem Lust unsrer Neigungen niedergedruckt, leben wir in einer immerwährenden Vergessenheit Gottes. Soll man bis auf die letzten Stunden vor dem Tode warten, um an Gott zu gedenken, und ihn lieben zu lernen? Traurig, und beweinenswürdiger Zustand eines Menschen, welcher alsdann sagen wird: ich hätte auf das Gebeth und die Uebung guter Werke jene Tage verwenden können, die ich in Zerstreuung, und eiteln Kurzweilen verzehret habe. Ich hätte einem über alles liebenswürdigen Gott heiligen können jene Tage, welche ich bey unnützen Gesellschaften, unter weltlichen Belustigungen verlohren habe.

Ich habe es gekönnt, ach! wenn ich meines Vortheiles mich hätte zu gebrauchen gewußt! wenn ich nur geseufzet hätte nach einem Gott, der allein mein ganzes Herz verdiente; itzt muß ich vor seinem Angesichte erscheinen, und ihm in die Hände fallen! Welch eine Ursache der ängstigen Furcht! Glückselig derjenige, welcher schon wirklich beflissen ist, um für dieselbe Zeit dergleichen quälende Gedanken sich zu ersparen! Glückselig der, welcher durch ein heiliges Leben verdient, bey dem Sterben in die Schooß eines Gottes abzufliegen, den er liebt, und von dem er sich hinwieder geliebt zu seyn siehet. Also sterben

ben ist nicht aus der Zahl der Lebendigen, sondern nur aus jener der in das Elend verwiesenen, und der armseligen Sklaven ausgestrichen werden.

Der zweyte Vorzug Mariä ist die glorreicheste, die behende, und frühzeitige Auferstehung. Ich gehe im Geiste, und mit meinen Gedanken zu dem Grabe, wohin deren geheiligter Leichnam gelegt ist worden: dort sehe ich nichts von allem dem, was sonst einen Schrecken zu verursachen, was so traurige, und den Menschen schimpfliche Gedanken zu erwerben pflegt; ich erblicke dort lauter Merkmaale welche von der Herrlichkeit und dem Triumphe der seligsten Jungfrau die augenscheinlichste Zeugniß geben. Ihr Leib ist der Herrschaft und Wuth des Todes entrissen; ihr unverweslicher Leib schimmert von einem Glanze, welchen der Staub, und die Finsternisse des Grabes nicht verdunkeln können. Ihr Leib, um mit ihrer Seele sich wieder zu vereinigen, wartet nicht bis auf jenen aller Zeiten letzten, wo der höchste Gebiether über die Lebendigen und die Todten ihre zerstreute Aschen von neuem sammeln und begeistern wird, um ihre erste Gestalt wieder anzunehmen.

Das Grab ist nicht würdig, so eine kostbare Hinterlage zu behalten, und die ihm nur für etliche wenige Tage ist anvertraut worden. Maria genießt alsbald der absonderlichen Freyheit einer glorreichen Auferstehung. Ist nur ein blinder

der Andachtseifer, welcher ihr eine so ausnehmende begünstigung zueignet? Nein, ein gottseliger Glaube ist es, welcher von unsren Urvätern bis auf uns gekommen, und der sich zurück bis auf die ersten Zeiten des Christenthumes beziehet.

Die Väter und Lehrer stimmen dießfalls eines Mundes zusammen. Der heilige Johannes der Damascener hält es für eine richtige, und von den Wahrgläubigen als ungezweifelt angenommene Sache. Sophronius und Juvenalis, beyde Patriarchen zu Jerusalem, nennen dieß eine von undenklichen Jahren übergebene Erblehre. Der heilige Epiphanius vergleicht die Himmelfahrt Mariä mit der wunderbarlichen Entzückung des Henoch und des Elias ins Paradies. Die griechische Kirche begehet darüber einerley Feste mit uns. Die ganze Kirche erhält durch prächtige Feyrlichkeiten diese gewisse Meynung unter ihren Kindern.

Was könnte man überdas einwenden wider jenes, was zu Vertheidigung eines so gerechten Handels die Vernunft, die gesunde, und mit keinen Vorurtheilen befangene Vernunft vorbringt? Sie saget, wenn die Bundslade, welche doch nichts, dann ein wenig Manna, und die Gesetztafeln Moses in sich verschloß, aus unverweslichen Holz hat müssen gemacht seyn, so hat der Leib, in welchem das unerschaffene Wort seine

Woh-

Wohnung gehabt, durch die Schmach des Grabes nicht sollen entehret werden.

Sie saget, daß jener Leib, welcher von dem Adam nichts Unreines an sich gezogen hat, an seinem Fluche keinen Theil habe nehmen müssen. Sie saget, weil das Fleisch Jesu und das Fleisch Mariä nur einerley Fleisch sind, darum habe weder das eine noch das andere der Verwesung sollen unterworfen seyn. Sie saget, weil man die Gebeine sehr vieler Heiligen sorgfältigst bewahret, in Gold und Seiden eingefaßt, der öffentlichen Verehrung ausgesetzt hat, um wie viel mehr, wenn der Leichnam Mariä wäre zur Asche geworden, würde man diese kostbare Asche ehrerbiethigst gesammelt, bis zu unsren Zeiten behalten, und auf die Altäre gestellet haben? Sie saget, wenn bey der Urstände des Weltheilandes mehrer Leiber der Gerechten zum Leben wieder erstanden sind, hatte der Mutter des Allerhöchsten eine gleiche Auferstehung mögen abgesprochen werden?

Nach so vielen bewährtesten, nach dergleichen zwar einfältigen, doch so bündigen Vernunftschlüssen, lasset uns das sonderheitliche Glück Mariä in ihrer glorreichen Auferstehung öffentlich verkündigen, und jenen prophetischen Ausspruch, welcher an diesem Tage so billig auf sie gedeutet wird, insgesammt frohlockend ertönen. Du wirst nicht

nicht gestatten, daß deine Heilige die Verwesung sehen. Psal. 15, 10.

Verfaulen demnach jene Leiber, die verdammlichen Schlachtopfer der Unzucht und Unmäßigkeit; verfaulen jene Augen, welche mit so unverschämten Blicken um sich geworfen, jene Zungen, welche so geile Reden haben ausgestossen; verfaulen jene Lasterhaften, welche die verbothene Wohllust so abscheulich gebrandmaalet hat, die Strafe ist gerecht: du wirst aber nicht zulassen, o Herr! daß jener jungfräuliche Leib, der dich getragen, jene keusche Brüste, die mit ihrer reinesten Milch dich gesäuget haben, jene mütterlichen Aerme, in denen du geruhet, jenes Herz, welches so brünstig dich geliebt hat, den Würmen zur Speise werde; du willst nicht, daß die Königinn der Welt mit ihren Untergebenen in ebendemselben Staube vermengt liege. Es bleibt derohalben unstreitig wahr, daß Maria erstanden sey: vernehmet nun, was für eine natürliche, zu meinem Vorhaben trefflich dienende Schlußfolge ich aus dieser Auferstehung ziehe.

Der Glaube lehret euch, daß ihr an dem großen Tage der Offenbarung zum Leben wieder erstehen werdet; allein lebend auf die Art, wie von euch geschiehet, was für eine Auferstehung könnet ihr hoffen? Ihr vornehmlich, ihr weltliche Frauen, was für ein Schicksal glaubet ihr, daß eure Leiber einstens zu gewarten haben? In

was

was für einem Zustande bildet ihr euch ein, daß ihr wieder annehmen werdet jene Leiber, die ihr so prächtig heraus schmücket, so zärtlich unterhaltet, denen ihr, als dem euch liebsten Theile eurer selbst so unabläßlich schmeichelt?

Das Evangelium erinnert, daß eine glückhafte und selige Auferstehung nur allein denen verheißen sey, welche mit ihrem Fleische feindlich verfahren, seine unordentliche Regungen unterdrucken, seine Begierden und böse Gelüsten kreuzigen, welche der Buße und der Ehrbarkeit daraus ein Opfer schlachten: warum bestrebet ihr euch dann, euch zu Grunde zu richten, warum gewisse andre Holdseligkeiten zu verlieren, welche euch Gott zu keinem so leidigen Gebrauche vergönnet hatte? Warum schämet ihr euch so gar bisweilen nicht, diesen Leibern einen Zwang und Plage anzuthun, um in einer üppigen Gesellschaft etliche Stunden lang zu glänzen, da ihr doch, wenn es um das Heil zu thun ist, den mindesten Gewalt aufs äußerste verabscheuet?

Wisset ihr dann nicht, daß die Krankheiten, das zunehmende Alter, die Runzeln im Angesichte diese Leiber gar bald verunstalten, und daß sie allen euren Bemühungen zu Trutz, und Vermoderung, und den gefräßigen Würmen, welche ein Recht dazu haben, nicht entgehen werden? Wie läßt es so betrübt, eine christliche Frau in die Blüthe einer vergänglichen Schönheit thöricht verliebt sehen, welche, wenn sie wollte, eine un-

sterbliche Schönheit unfehlbar sich verschaffen könnte! Wenn nun diese Leiber der Gerechtigkeit Gottes in die Hände fallen, wenn sie den höllischen Flammen zum Raube werden, wie groß wird eure Verzweiflung seyn! Wäre nicht besser, diese Leiber christlich lieben, mäßig ernähren, ehrbarlich schmücken, heiliglich hassen und kreuzigen, als zu ihrem Verderben sie lieben, und mit ihnen euch selbst ins Verderben stürzen?

In dem Gegentheile aber, welch ein annehmlicher Trost für einen getreuen Christen, der gemäß dem Befehle des heiligen Paulus, die Abtödtung Jesu Christi in seinen Gliedern herum getragen hat! Vieleicht eben um diese Zeit, da ich zu euch rede, liegt er schwerlich krank auf seinem Schmerzenbette ausgestreckt. Aber in dem Augenblicke der Auferstehung wird von diesem allen nichts mehr übrig seyn; er wird einer ewigen Schönheit, einer ewigen Gesundheit, einer ewig blühenden Tugend genießen; er wird nur mit Empfindung der reinesten Freude an jene Schmerzen gedenken, welche ihm hier auf Erden so viel klägliche Seufzer ausgepreßt hatten.

Der dritte Vorzug der Mutter Gottes ist der herrlichste Triumph: nachdem sie ihre Pilgerfahrt vollendet hat, stehet sie im Begriffe, unsterblich, und keinem Leiden mehr unterworfen, ein schon lang ihr misbeliebiges Land zu verlassen. Auf einem hellschimmerenden Triumph-

wa-

wagen getragen, langet sie in der beglückten Wohnstadt der Heiligen an. Oeffnet euch, ihr ewige Pforten, haltet euch gefaßt, eine weit vortrefflichere Heldinn, als die berühmte Deboren, die Judith, die Esther gewesen, in eure Ringmauren aufzunehmen; eine Heldinn, welche die Natur gerochen hat über jene Beschimpfungen, so ihr der Fürst der Finsternissen hatte zugefügt.

In diesem Augenblicke, der würdigste Sohn, was wird er thun für die würdigste aus allen Müttern? Er wird thun, was Salomon für seine Mutter, die Bethsabea, gethan hat. **Und der König stund auf, und gieng ihr entgegen. 3. B. Könige. 2, 19.** Er kömmt ihr entgegen unter dem Zurufe des ganzen himmlischen Hofes, unter fröhlichen Glückwünschungen und Siegesliedern erhebt er sie über alle Himmel, und die höchsten englische Geister. Damit an ihrer Ehre nichts ermangle, **will er auch, wie Salomon, daß sie auf einem prächtigen Throne zu seiner Rechten sitzen soll. Ebendas.** Und alles, was nicht Gott ist, neiget sich unter ihren Füßen.

In dem Glanze, welcher sie umstralet, befremdet euch nicht, daß ich, nach der Schrift, Mariam mit der Sonne vergleiche. Sie hat die Erhabenheit der Sonne in dem hohen Range, den sie besitzt; sie hat deren Hitze in den Flammen der Liebe, welche sie verzehren; sie hat ihre

Fruchtbarkeit in dem Ueberfluße der Gnaden, welche ihrer Fürbitte unaufhörlich zugestanden werden. Nachdem sie im Himmel für die Erde ein günstiges Gestirn, zum Schrecken der Mächten der Finsternissen ein wohlgeordnetes Kriegslager geworden, machet sie die Hölle zu Schanden; sie hilft der Kirche in ihren Kämpfen; sie ist der Trost, die Stütze, das Exempel, die Königinn aller Völkerschaften.

Allda überschüttet Gott Mariam mit allen seinen Gaben, er will, daß sie deren Ausspenderinn sey, warum? Weil sie allein mehrer Gnaden, dann alle Heiligen insgesammt empfangen hatte? Nein, sondern aus der Ursache, nachdem sie mehrer Gnaden, als sämmtlich alle Heiligen empfangen, weil sie deren ganze Maaß durch ihre Treue vollkommentlich erfüllet hat; weil sie in ihrem Leben keinen gleichgiltigen Gedanken jemals gehabt, kein unnützes Wort jemals geredet, keine bloß natürliche Handlung jemals verrichtet hat; weil sie von dem Kelche des Leidens, von den Beschimpfungen des Erlösers über andre einen größern Theil genommen; weil sie vor andren für einen aus seinem Wesen höchst gerechten Gott ohne Unterlaß die größten Schmerzen hat ausgestanden. Sehet, meine Christen, was ihr den Vorzug über alle Heiligen, was ihr zu jener unerschöpflichen Urquelle der Lichter, wo Gott wohnet, den nächsten Zugang hat zuwegen gebracht.

Beschluß.

Also, geliebte Zuhörer, sind die Erhebung, die Macht, die Herrlichkeit, deren Maria in dem Himmel genießet, der Hauptgrund jener Ehre, welche man ihr auf Erden abstattet. Ich will hievon keine ausführliche Beschreibung machen, welche die Schranken einer Predigt sehr weit überschreiten würde. Ihr wisset, man habe jeder Zeit geglaubt, jene Ehre allein ausgenommen, die einzig Gott gebührt; und welche kein Geschöpf mit ihm zu theilen vermag, daß man die Königinn der Engel nie zu viel verehren könne.

Welch eine Menge der Tempel siehet man in der christlichen Welt ihr zu Ehren erbauet! Wie viele Festtage werden nicht begangen, um ihre Hoheiten anzupreisen! Wie viel Andächtige unter ihrem Namen und Schutze errichtete Versammlungen, welche sich verpflichten, die Ehre Mariä zu vertheidigen, und auszubreiten! Wie viel Merkmaale der Verehrung, und des Vertrauens, so man aller Orte, und zu allen Zeiten gegen ihr zu tragen pflegt!

Die Andacht zu Maria ist eine Andacht, die wir mit der Muttermilch eingesogen haben, und welche wir als ein kostbarstes von unsren Voreltern uns hinterlassenes Erbgut ansehen. Wir sind gewohnt, die Himmelskoniginn für eine zartliebende Mutter, uns selbst aber als ihre Kinder

mit Lust vorzubilden; wir erblicken nichts anders an ihr, dann ein mitleidig und wohlthätiges Herz.

Sie zeiget sich uns zwar als eine unversöhnliche Feindinn der Sünde, doch zugleich, wie leicht sie der Sünder sich erbarme. Daher entstehet jenes kindliche Vertrauen, womit wir uns in ihre Aerme hineinwerfen; daher jene unaussprechliche Süßigkeiten, jene annehmliche Salbung, welche wir bey einziger Anhörung ihres Namens in uns empfinden.

Schreyen gleichwohl dawieder die Ketzer, schreyen die heilverzweifelte Freydenker mit all ihrer Wuth, so lang sie wollen; unsers Theils werden wir uns bis in den Tod einen besondern Ruhm daraus machen, Diener Mariä zu seyn; bis in den Tod werden wir eine so heilige, eine so fest gegründete Andacht zu unterhalten suchen; täglich und zuförderst anheute wollen wir der würdigsten aus allen puren Creaturen unsre schuldige Ehrendienste zu erzeigen uns befleißen.

Heiligste Jungfrau! an dem heutigen Tage nimmt dich der Himmel von der Erde zu sich; aber wir werden dich nicht verlieren. Weil du unser nicht vergessen kannst, fährst du immer fort, mit gnädigen Augen uns anzuschauen; du hast ein Herz, welches über unsre Drangsalen sich erbarmet; so erhaben du bist, so groß ist deine

Gütigkeit: von deinem hellglänzenden Throne biethest du den Elenden deinen hülfreichen Arm.

Würdigste unter allen Müttern, nach Gott wirst du alle unsre Liebesneigung dir eigen machen; allmögende Mittlerinn, nach Gott wirst du unser ganzes Vertrauen seyn. Wir alle vor deinen Füßen liegend, erneuern mit möglichsten Eifer unsre Ergebenheit, und widmen uns deinem Dienste.

Ach daß wir fähig wären dich zu ehren, wie du es verdienest! Doch, so schwach und gering unsre Verehrung sey, laß dir nichts destoweniger diese gefallen; halte ins besonder diejenige für genehm, welche uns die Dankbarkeit wegen so mannigfaltigen durch deine Fürbitte, und durch dein mächtiges Ansehen uns erworbenen Wohlthaten einflößet. Unter allen Müttern zärtlichst liebende Mutter, wir sind deinem Herzen lieb, du kennest unsre dringende Nöthen; laß jene starke Gnaden auf uns abfließen, welche uns großmüthig und standhaft in deine Fußstapfen eintreten machen.

O Jungfrau, die du alles vermagst, wir sind deine Pflegkinder, dir sind unsre Gefahren, und unsre Schwachheit bewußt; schirme uns wider alle Gefahren, wider alle Feinde des Heils in diesem Leben, vornehmlich in dem letzten, und aller mislichsten Augenblicke des ganzen Lebens,

auf daß wir unter den Flügeln deines mütterlichen Schutzes, und nach dem Vormuster deiner hohen Tugenden für die Heiligkeit gebildet, an dem unschätzbaren Glücke deines Todes Theil haben, und mit allen Seligen deinen Triumph in der ewigen Herrlichkeit feyrlichst begehen mögen. Amen.

Register

der merkwürdigen Sachen der Predigten des vierten Theiles.

A.

Auferstehung Christi ist erstens eine unstreitige Wahrheit, die wir glauben; Seite 92, und in folgenden. Gottlos, und grundfalsch geben die Jüden vor, sein Leib sey gestohlen worden, denn dieses kann nicht geschehen seyn weder von den Jüden selbst. 96. Weder von den Aposteln. ebend. Weder von den heiligen Weibern. 97. Weder von den Soldaten, die ihn verwachten. 98. Wie unsinnig die Jüden schlafende Zeugen beyrücken. 99. Dieses große Geheimniß wird auch erwiesen aus der Verkündigung der Apostel. 100, Wie nicht minder aus der Feststellung der zu Jerusalem gestiften Religion. 103. Die Auferstehung Christi ist auch zweytens ein göttliches Beyspiel, welches wir nachahmen müssen. 108. Und in folgenden. Es muß nämlich unsere Auferstehung, wie jene Jesu Christi seyn 1. eine wahrhafte. 110. 2. Eine behende. 116. 3. Eine

Eine bekannte, und gewisse. 121. 4. Eine standhafte Auferstehung seyn. 128.

Auffahrt Christi. Siehe. Himmelfahrt Christi.

B.

Beicht zu Ostern, wie wenig sie bey manchen Fruchte. 112.

Bekehrungen die wahre wie sie sollen beschaffen seyn. 110. Und in Folgenden.

Buße, deren Verzögerung, wie gefährlich sie sey. 120.

C.

Christtag der heilige ein Tag voll der herrlichsten Wunder, weil erstens durch dessen Geheimniß Gott erkannt ist in seiner ganzen Herrlichkeit, in dem völligen Glanze seiner höchsten Eigenschaften; denn wir sehen in demselben 1. einen strengen Richter. 5. 2. Einen zartliebenden Vater. 10. 3. Einen allerweisesten. 14. 4. Einen allmächtigen Herrn. 16. Der heilige Christtag ist auch ein wundervoller Tag, weil zweytens in demselben der Mensch mit allen Vortheilen des Friedens, und zwar des beglücktesten Friedens begünstigt wird. 21. Und in folgenden. Denn das neugebohrne göttliche Kind verbessert 1. den Geist des Menschen, und seine verkehrte Urtheile durch Verachtung der Welt. 22. 2. Das Herz des Menschen, und seine unordentliche Anmuthun

thungen durch die Losmachung von der Welt. 29.

D.

Dreyfaltigkeit der allerheiligsten Geheimniß erstens einen unendlich weit über uns erhabenen Gott, und dieses ist ein des ehrerbiethigsten glaubenswürdiger Gegenstand, dem aller Verstand sich unterwerfen muß. 212. Und in folgenden. Es wird dieses höchste Geheimniß erwiesen 1. Aus dem alten. 218. 2. Aus dem neuem Testamente. 219. 3. Aus der Fruchtbarkeit der göttlichen Natur. 224. Erst ermeldtes höchstes Geheimniß zeiget uns zweytens einen unendlich tief bis zu uns sich herablassenden Gott, welches ein annehmlicher Gegenstand, würdig unserer zartesten Zuneigungen. 229. Und in folgenden. Er läßt sich zu uns herab 1. Durch die Güter, welche er uns mitgetheilt hat, und durch dieses verdienet er eine Liebe der Dankbarkeit. 230. 2. Durch die Güter, die er uns vorbereitet, und durch dieses verdient er die Liebe des Vertrauens. 235. 3. Verdient er die Liebe des Wohlgefallens wegen den unendlichen Gütern, die er in sich selbsten besitzet. 240.

E.

Ehren die falsche dieser Welt werden durch das göttliche Kind zu Bethlehem zernichtet. 23.

Empfängniß die unbefleckte Mariä, in diesem Geheimnisse sollen wir die hohe Schätzbarkeit der heiligmachenden Gnade betrachten, welche erstens eine Wohlthat ist, nach welcher man nie zu viel seufzen kann, welche alle unsere Hochachtung verdient. Dieses müssen wir aus der Hochschätzung, so Gott selbst zu dieser Gnade hat abmessen. Gott ertheilte Mariä die heiligmachende Gnade 1. Ohne Verschub, und im ersten Augenblicke, so erachtet er denn diese für höchstens nothwendig. 250. 2. Gab er sie ihr vorzüglich, so schätzt er denn diese über alles andere. 256. 3. Gab er selbe allein, so urtheilet er demnach, daß alles andere minder vonnöthen sey. 261. Die heiligmachende Gnade ist zweytens ein Talent, welches man nie zu viel sich zu Nütze machen kann, welches unsre ganze Treue erfordert. 265. Und in folgenden. Und darum sollen wir, wie Maria mit ihrem Beyspiele uns lehret, diese Gnade 1. Sorgfältigst bewahren. 266. 2. Beständig, und fleißigst vermehren. 273.

F.

Freydenker, wie unsinnig dieselbe seyn, da sie Gott begreifen wollen. 23.

G.

Geburt Christi Jesu zu Bethlehem. S. Christtag.

Ge-

Geburt Mariä der göttlichen Mutter, die heut gebohren heiligste Jungfrau sollen wir billig standhaft, und eiferig verehren, denn sie ist erstens die Mutter Gottes, ein glorreicher Name, der unsre Ehrbezeigungen erfordert, und sind wir diese ihr zu erweisen schuldig 1. Als Christen. 286. Und in folgenden. 2. Als katholische Christen. 295. Und in folgenden. Als Christen sind wir es schuldig, weil 1. Maria den allerherrlichsten, und verehrungswürdigsten Namen trägt. 286. 2. Weil sie der menschlichen Natur den wichtigsten, und vornehmsten Dienst bewiesen hat. 288. 3. Weil die Ehren, welche wir derselben abstatten, sonderheitlich auf Gott sich beziechen. 201. 4. Weil Gott selbst uns dießfalls das schönste Exempel gegeben hat. 294. Noch mehr sind wir Mariam zu verehren schuldig als katholische Christen, und wird diese Verehrung wider die Ketzer beschützet 1. Aus den heiligen Vätern. 295. 2. Aus den Kirchenversammlungen. 296. 3. Aus dem Zeugnisse aller Völkerschaften. 297. Antwort auf den Einwurf mancher Heuchlern; welche vorgeben, es werde diese Verehrung zu weit getrieben. 299. Diese Andacht soll innerlich, und geistlich seyn. 304. Die heut gebohrne heiligste Jungfrau sollen wir auch darum rechtgeschaffen verehren, weil sie zweytens ist unsre Mutter, ein lieblicher Name, der unser Vertrauen erfordert, und zwar ein Vertrauen der Liebe. 306. 2. Ein gänzliches Vertrauen.

trauen. 310. 3. Ein kluges Vertrauen. 315. Man soll ihre Güte nicht misbrauchen. 317.

Geißlung Christi, wie erschrecklich dieselbe gewesen. 61.

Geist der heilige, dessen Sendung am hohen Pfingsttage. S. Pfingstfest.

H.

Himmel, wie wir denselben erkaufen sollen. 139.

Himmelfahrt Christi, dieser Festtag ist ein auf alle Weise glücklicher Tag. Erstens ein glücklicher Tag für Jesum Christum unsren Haupt, welches mit einer herrlichsten Majestät gekrönet wird. Dieses beweisen 1. Die Titel, kraft welchen er in den Himmel hinaufsteiget. 134. 2. Der Rang, welchen er alleda besitzet. 140. 3. Das Schauspiel, welches er unsren Augen vorstellet. 144. Der Tag der Himmelfahrt Christi ist auch zweytens ein beglückter Tag für uns seine Glieder, die wir zu Theilnehmung ebendieser Herrlichkeit berufen sind, denn der für uns triumphierende Gott flößet uns 1. Die gewissste Hoffnung ein. 250. 2. Gründet er das unstreitigste Recht. 254. 3. Schaffet er uns die sicherste Mittel an die Hand, um zu ebenderselben Herrlichkeit zu gelangen. 161.

Himmelfahrt Mariä der göttlichen Mutter. Die allerseligste Jungfrau hat erstens in dem Augenblicke ihres Todes unter allen Creaturen die allerherrlichste Belohnung verdient. 359. Und in folgenden. Denn sie hat sich unter allen Creaturen gegen Gott die getreueste erwiesen. Ihre Treue war durchaus die vollkommneste, und zwar 1. In ihrem Ursprunge: Die Absichten, welche sie in ihrem Thun und Lassen gehabt, waren die allerhöchsten. 360. 2. In ihrer Weitschichtigkeit: alle Pflichten hat sie gänzlich, und vollkommentlich, erfüllt. 366. 3. In ihrer Standhaftigkeit: unter den härtesten Prüfungen ist ihr starker Muth niemals erschüttert worden. 373. Die allerseligste Jungfrau hat zweytens in dem Augenblicke ihres Todes unter allen Creaturen die allerherrlichste Belohnung wirklich empfangen. 377. Und in folgenden. Denn 1. Der Tod Mariä war ein erwünschlichster Tod: Diesen hat ihr die göttliche Liebe verursachet. 378. 2. Die Widerauferstehung zum Leben war bey Maria eine glorreicheste Auferstehung: Bey dieser wird zu Gunsten ihrer die durch die göttlichen Rathschlüsse festgestellte natürliche Ordnung nicht beobachtet. 383. 3. Der Triumph Mariä war ein prächtigster Triumph in Ansehung des Orts, auf welches sie ist erhoben worden. 388.

J.

Jesus Christus, seine Geburt zu Bethlehem. S. Christtag. Sein Leiden. S. Leiden Christi. Der am Kreuz hangende, und für seine Feinde bittende lehret uns die Unbilden verzeihen. 78.

K.

Kreuz, daran der Heiland hanget, was große, und viele Vortrefflichkeiten es in sich enthalte. 74.

Krippe zu Bethlehem soll uns gewaltig zur Liebe gegen Christum antreiben. 12. S. Christtag.

L.

Leiden Christi, Jesus Christus büßet erstens in dem Oelgarten die Sünde, da er in seiner Seele die bitterste Schmerzen leidet, ein kräftiger Antrieb zur wahrhaften Reue. 41. Und in folgenden. Diesen Schmerzen verursachten hauptsächlich alle ihm vorgestellte Sünden. 42. Und der ewige Untergang so vieler Menschen. 43. Jesus Christus büßet zweytens bey den Richterstühlen die Sünde, da er an seine Ehre die größte Beschimpfungen leidet, ein kräftiger Antrieb für uns zu einer heilsamen Beschämung. 50. Jesus Christus büßet drittens die Sünde, da er auf dem Calvarieberge an allen Gliedern seines Leibes die empfindlichste Peinen leidet, ein kräftiger Antrieb in unsren Fleische strenge

Ge-

Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit abzustatten. 69. Und in folgenden.

M.

Maria die Mutter Gottes. Ihre unbefleckte Empfängniß. S. Empfängniß. Ehre Geburt. S. Geburt Mariä. Ihre Verkündigung. S. Verkündigung Mariä. Ihre Himmelfahrt. S. Himmelfahrt Mariä.

N.

Neigungen die böse der Hoffart, wenn man selben nachgiebet, wie gefährlich sie seyn. 142.

O.

Ostern, die Beicht in denselben wie wenig sie bey manchen fruchte. 112.

P.

Pfingstfest, in der Sendung des heiligen Geistes, welche an demselben geschehen, ersehen wir den Triumph der Religion erstens in Jesu Christo ihrem Haupte, welcher verkündigt, und verherrlichet ist. 169. Und folgenden. Denn am heutigen Tage wurde der Welt gezeiget 1. Die Heiligkeit seiner Person. 171. 2. Die Göttlichkeit seines Wesens. 173. Die Majestät seines Opfers. 176. 4. Die hohe Weisheit seines Evangeliums.

 177.

177. Wir ersehen zweytens in diesem Geheimnisse einen Triumph der Religion in den Aposteln ihren Dienern, und Mitarbeitern, welche in andre Menschen verändert werden. 183. Und in folgenden. Denn 1. Sie waren unwissend, und der heilige Geist hat alle Schätze der Wissenschaft in ihre Seelen ausgegossen. 184. 2. Sie waren unvollkommen, und hat sie mit allen Tugenden bereichert. 189. 3. Sie waren furchtsam, und er hat ihnen einen unerschrockenen Muth eingesprochen. 195. Wir ersehen drittens in dem Pfingstgeheimnisse einen Triumph der Religion in ihren untergebenen Völkern, welche versammelt, bekehrt, und geheiliget werden. 200. Denn es geschahen an diesem Tage 1. Schleunige. 201. 2. Zahlreiche. ebend. 3. Vollkommne. 202. 4. Scheinbare Bekehrungen. 203.

Q.

R.

Reichthümer dieser Welt, deren Gefahren werden durch das göttliche Kind zu Bethlehem gezeuget. 23.

Reinigkeit der göttlichen Mutter, wie vortrefflich dieselbe gewesen. 340. S. Verkündigung Mariä.

S.

Sünder die offentliche müssen ihre Bekehrung öffentlich erscheinen lassen. 121.

T.

Taufe, die in demselben empfangene heiligmachende Gnade wie sorgfältig wir sie bewahren sollen. 259.

U.

Unschuld, wie glückselig, und vor Gott schätzbar derselben Stand sey. 269.

Urständ Christi. S. Auferstehung.

V.

Väter, viele Verhalten sich gegen ihre Kinder gewissenlos. 237.

Verkündigung Mariä; zwo Tugenden sollen wir ernstlich in diesem Geheimnisse überlegen, nämlich die Demuth, und die Reinigkeit Mariä. Von der Demuth wurde ihre Einwilligung geadelt. 325. Und in folgenden. Es ist 1. Eine Demuth, welche sie die Hoheit fürchten machte. 326. 2. Eine Demuth, welche sie beredet aller Hoheit unwürdig zu seyn. 327. Viele Menschen folgen ihr nicht nach, sondern lassen sich von der Hoffart beständig aufblasen. 333. Durch ihre Reinigkeit hat sich Maria zu ihrer Erhebung vorbereitet. 338. und in folgenden. Maria hat der Welt das erste Vormuster dieser Tugend gegeben. 341. Sie flohen allen Schatten der Gefahren, welche der Reinigkeit zuwider. 342. Wie vielfäl-

rig man sich bey unsern Zeiten wider diese Tu-
gend versündige. 345. und in folgenden.

W.

Wohllüste dieser Welt, wie verführerisch sie seyn, wird durch das göttliche Kind zu Bethlehem gelehret. 23.

Wunden Christi, was große Andacht wir zu denselben tragen sollen. 147.

Z.

Zachäus im Evangelio ein Beyspiel einer rechtgeschaffenen Bekehrung. 125.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin, Charles Joseph

Des ehrwürdigen P. Perrin, aus der Gesellschaft Jesu, geistreiche Predigten über die evangelische Sittenlehre, und für die vornehmsten Festtage des Jahres Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 4.

Augsburg (1771)

Hom. 1202-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461088-7
VD18 80300723-001